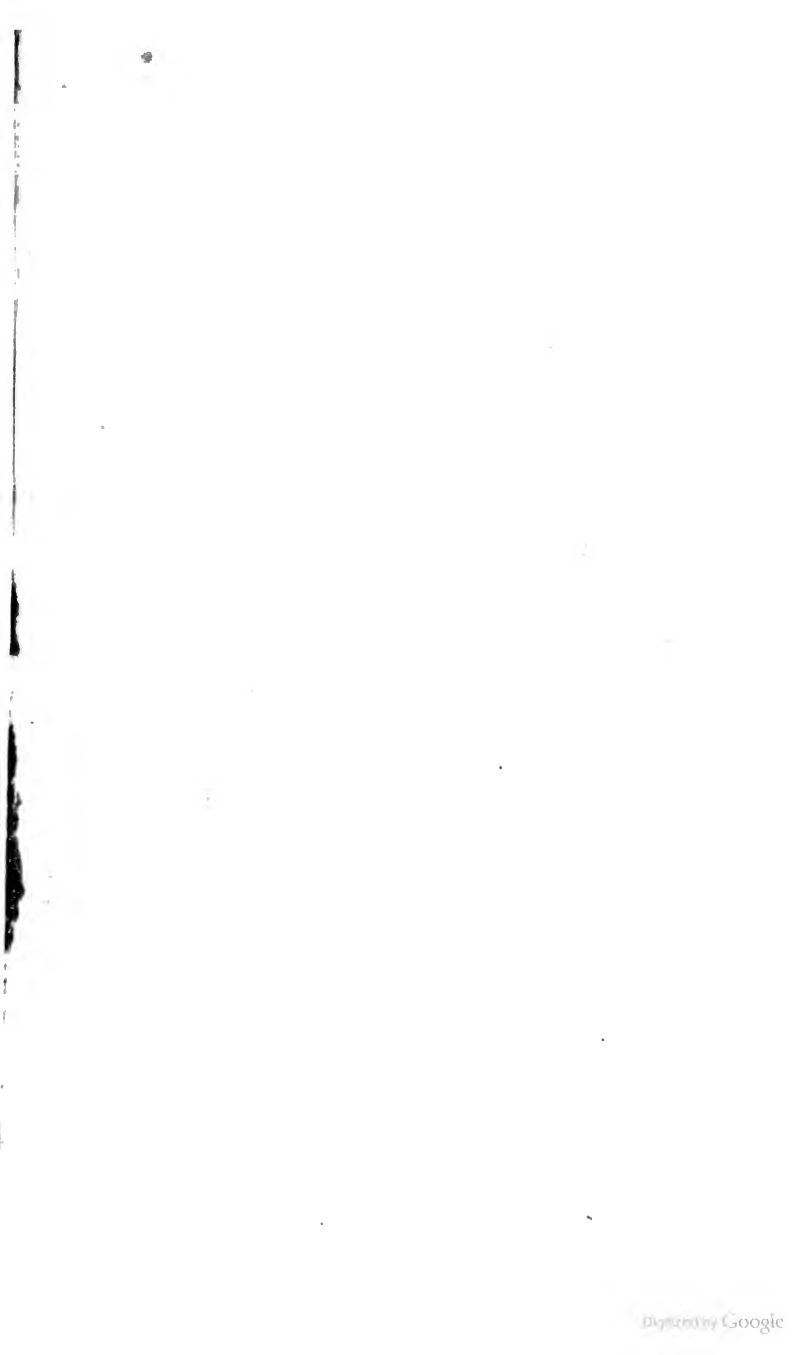
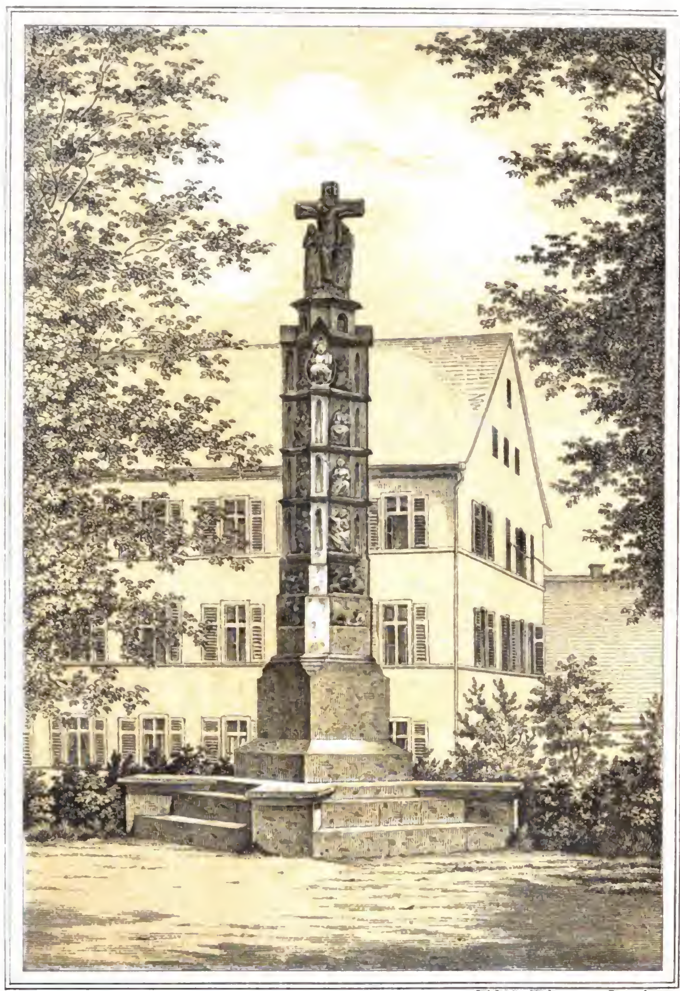
VERHANDLUNGEN DES HISTORISCHEN VEREINS FÜR OBERPFALZ...

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg









Lith bei F. A. Niedermayr in Regensburg

Die Predigtsäule
vor dem Weih St. Peterthore von Regensburg.

Verhandlungen

des

historischen Vereines

von

Oberpfalz und Regensburg.



Einundzwanzigster Band
der gesammten Verhandlungen

und

dreizehnter Band
der neuen Folge.

Mit einer Lithographie und einigen Holzschnitten.



Regensburg, 1862.
Druck der J. Reitmayr'schen Offizin.

I.

Die Sammlungen

des

historischen Vereines

von Oberpfalz und Regensburg

in

Regensburg,

übersichtlich beschrieben

von

Joseph Mayer,

fürstlich Thurn und Taxis'schen Domainen-Rath,
Vorstand des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, Ehrenmitglied der Akademie der Archäologie in Belgien zu Antwerpen und des historischen Vereins von und für Oberbayern, Mitgründer und Mitglied des zoologisch-mineralogischen Vereines und Mitglied der königl. botanischen Gesellschaft in Regensburg.

„Was ist denn Kunst und Alterthum,
Was Alterthum und Kunst?“
Genug, das eine hat den Ruhm,
Das andre hat die Gunst.

Göthe.

Dieses Schriftchen, welches auf den Wunsch mehrerer Mitglieder des histori-schen Vereines von Oberpfalz und Regensburg entstanden ist, soll seyn ein Anzeiger für alle, welchen die Sammlungen unseres Vereines noch unbekannt sind, ein Wegweiser und Führer für diejenigen, welche unsere Lokalitäten besuchen, und ein Andenken für jene, welchen unsere Sammlungen Interesse erweckt haben.

Da demnach dieses Schriftchen nicht bloß für die Vereinsmitglieder, sondern auch für das große gebildete Publikum bestimmt ist, und nur auf das Bemerkenswertheste hinweisen soll, so hält es sich ferne von vollständiger Aufzählung und streng wissenschaftlicher Beschreibung aller gesammelten Gegenstände des Vereines und überläßt diese den speziellen Verzeichnissen und Katalogen.

Möge nur der Zweck dieser Arbeit erreicht, dadurch ein immer zahlreicherer Besuch unserer Lokalitäten herbeigeführt und auch in grösseren Kreisen Theilnahme an unseren Bestrebungen hervorgerufen werden. Dieß wünscht von Herzen

der Verfasser.

Die wissenschaftlichen, Kunst- und Alterthums-Sammlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg, welche seit der Gründung desselben am 20. November 1830 sich allmälig durch Ankäufe und Geschenke gebildet haben, befinden sich im 2ten Stockwerke des v. Thon-Dittmer'schen, nun städtischen Gebäudes D, 93 und 94 auf dem Haidplatze, welches seinen Namen davon hat, daß der kurpfälzische Hofkammerrath und Hofbanquier Georg Friedrich v. Dittmer die alten Schwäbel'schen und Alkofer'schen Anwesen im Jahre 1809 durch einen neuen Aufbau unter einem Dache vereinigte.*)

Das Eingangszimmer, dessen Thüre mit dem Porträt Sr. Majestät des Königs Ludwig I., des erlauchten Gründers der bayerischen historischen Vereine, (auf Stein ge-

*) Das Nähere hierüber sieh im 19. Bande der Verhandlungen des hist. Vereins S. 297—302.

zeichnet von Bodmer und gedruckt bei Hanfstängl) geschmückt ist, hat nebst der Registratur das Archiv und zum größten Theile die Bibliothek des Vereines aufgenommen.

Das Archiv zerfällt in das Regensburger, in das allgemeine und in das Kreis-Archiv.

Die Regensburger Original-Urkunden sind einzeln überschrieben, nach Jahrhunderten geordnet, beginnen mit d. J. 1100 und füllen 11 Fascikel. Außer diesen Archivalien enthält der verschließbare grosse Schrank Plato's und Gemeiner's Regesten, über 50 geschriebene Chroniken, (darunter die Urschrift der Wittmann'schen Chronik von 1511 u. ff.) Akten, Handschriften und sonstige Materialien für die Geschichte Regensburgs in alphabetarischer Ordnung, (darunter die älteste Dombaurechnung von 1459,) endlich Geschlechts-, Stamm- und Wappenbücher, so namentlich der Familien Dimpfl, Memminger, Metzger, Waldhauser.

Das allgemeine Archiv in den untern Schubfächern der Bibliothekschränke bilden Original-Urkunden von 1244 an in 8 Fascikeln, Ur- und Abschriften altteutscher Gedichte (darunter drei Pergamentblätter von Ulrich's v. Thürheim Renewart von 1242, ein Pergamentblatt von dem altteutschen Gedichte: Wilhelm der Heilige von Ulrich von dem Türlin [1252—1278], Schriftdenkmale aus dem 13. — 15. Jahrhundert, Papiermunster von 1335 an, Chiffre-Schriften aus dem siebenjährigen Kriege und vom Reichstage. Die übrigen Archivalien sind Urkunden-Abschriften, Manuskripte, Geschlechts- und Stammbücher und sonstige Aktenstücke, und betreffen bayerische Adelsgeschlechter (z. B. Professors Moritz Abschrift des dritten Theils von Hundts bayerischem Stammbuche, die Geschlechtsbücher der Kastner, Königsfelde, Haller, Lerchenfelde, Schrenke, Zante,) die bayerische und oberpfälzische Geschichte im Allgemeinen, (das Rechtsbuch Kaiser Ludwigs von 1346, Landtafeln von 1557, 1593 und 1625, Anton v. Pöckensteins bayerische Chronik von 1570,

Egid Steinhausers Chronik der Pfalzgrafen und Herzoge in Bayern von 1592, Annalen des Abtes Marian von Pusch von 1741—1746, eines Ungenannten Chronik der Oberpfalz aus dem 17. Jahrhundert) und die Geschichte einzelner Orte des Kreises (die betreffenden Monographieen oder Materialien alphabetarisch geordnet) oder Bayerns überhaupt und endlich des Auslandes (z. B. die Beschreibung des grossen Herrnschießens zu Ulm von 1556).

Die Autographen-Sammlung enthält Originalhandschriften z. B. von Herzog Albrecht V. von 1551, Karl Theodor von 1786, Kurfürst Max Joseph von 1801, Fürst Primas Karl v. Dalberg von 1803, Kaiserin Maria Theresia von 1742, König Ludwig XVI. von 1789, Octavio Piccolomini von 1649, Graf Hans Ulrich Schafgotsch (dahier hingerichtet 1635), Göthe, Karl Maria v. Weber, Bischof Wittmann u. s. a.

Die Bibliothek ist abgetheilt in die Regensburger, in die allgemein-historische und in die Schriften der in- und ausländischen historischen Vereine und gelehrten Gesellschaften und umfaßt über 2000 Nummern. Dieses Zimmer birgt in fünf Schränken die Regensburger und die allgemein-historische Bibliothek, deren Bücher nach Oktav-, Quart- und Foliobänden aufgestellt sind. Von den Incunabeln erwähnen wir einer Mainzer Bibel in Folio von 1468, einer andern Bibel und Alex. Sermenetae super consequentiis Strodi commentum per Lud. Posterlam de Mantua emendatum, erstere 1478 und letzteres 1481, beide zu Venedig von dem Regensburger Buchdrucker Leonhard Wild gedruckt, und Schedels Chronik von 1493, und unter den neueren Druckwerken heben wir hervor das Turnierbuch Herzog Wilhelms IV. von Bayern von 1510—1545, in Farbendruck von Theod. und Clem. Sennefelder nachgebildet, des hiesigen Superintendenten Dr. Jak. Chr. Schäffer Neue Versuche (aus den verschie-

densten Stoffen Papier zu machen) und Papier-Muster v. 1765, Dr. L. Puttrich's Denkmale der Baukunst des Mittelalters, Wien's kaiserliches Zeughaus von Fr. v. Leber (Leipzig 1846), dessen zweiten Theil der Verfasser dem historischen Vereine gewidmet hat. Die Verhandlungen des letzteren sind seit dem Jahre 1831 in 20 Bänden erschienen.

Unter den Bildnissen Ihrer königlichen Majestäten Maximilian und Marie (von Erich Correns gezeichnet und von Piloty und Löhle verlegt) befindet sich in diesem Zimmer das Portrait des ersten Vorstandes unseres Vereins, des großherzoglich mecklenburg-schwerin'schen geheimen Legationsrathes Christ. Gottl. Gumpelzhaimer († 75 Jahre alt am 17. Febr. 1841), in Pastel copirt von Herrn Regierungssekretär Christ. Ludw. Bösner. Ferner bemerken wir hier eine Ansicht der Stadt Amberg nebst Umgebung v. J. 1634, nach einem Basrelief in Amberg von Hrn. Heinrich Schönwerth gezeichnet, und einen verzopften Plan zum Ausbau des hiesigen Domes von dem Augsburger Kupferstecher Melchior Küsell von 1655.

Im nächsten Saale, den bayerische und Regensburger Fahnen schmücken, sind die keltischen und germanischen, so wie die römischen Alterthümer des Kreises, die größtentheils in Gräbern gefunden oder ausgegraben wurden, aufgestellt.

Hiernach verwahrt der erste Glasschrank links von der Thüre die keltischen und germanischen Alterthümer aus der Stein-, Erz- und Eisen-Periode und zwar Waffen: Schleudersteine, Steinhämmer (einen Streithammer oder Donnerkeil von Serpentinstein mit scharf gebohrtem Schaftloche,) grosse und kleine Kelte und Streitmeissel, Dolche, Lanzenspitzen, ein Bronzeschwert (ein wahres Kabinetsstück), Schildbuckel, Nadeln, darunter eine von der Länge von 2 Fuß, vielleicht ein Dolch: Schmuckstücke, Zierplatten und Spangen, Haarnadeln, Hals-, Arm-, Ohrringe

von Bronze; Geräthe: Spinnwirtel oder Spinnsteine von Bernstein und bemaltem Thon, Messerklingen, Sicheln, ein Opfermesser von Bronze und eine Thonpfeife; Gefässe: grosse und kleine Urnen von Thon, Kupferbecken; Geschirrträger, Götzenbilder.

In den übrigen fünf Schränken sind die römischen Alterthümer unseres klassischen Bodens gesammelt und zwar in dem nächstfolgenden Glasschranke allerlei Anticaglien, als: Schmucksachen, Fingerringe von Bronze und Bernstein, auch mit Gemmen, Fibeln von verschiedenen Formen, Halsringe; Geräthe: Metallspiegel, Glöckchen, Pfeifchen, Schäufelchen (chochlearia), elfenbeinerne Griffel (stili), Griffelhalter, Schlösser, Schlüssel, ein Wagebalken, Bronzebeschläge mit Brustbildern von getriebener Arbeit, eines mit der Inschrift: Aquis Flavii Gemeli, Thränengläser, farbige Glasscherben, ein wohlerhaltener grünlicher Glaspokal, Spinnwirtel, Messerklingen, Nägel, eine eiserne Kette, ein Viertelmaß (Nero quart.) und ein Congius; Spielsachen: Würfel und Spielmarken; Wandmalereistücke; Bronzestatuetten der Minerva, Ceres, des Mars und die herrliche des Merkur (von Rogging), die Perle unserer römischen Alterthümer, Statuetten eines Römers und eines Stieres, (vermuthlich ein Cohortenzeichen, bei Anlegung der Ostbahn 1858 bei Obertraubling ausgegraben); römische Alterthümer von einem i. J. 1845 von der Donau ausgespülten Felde zu Alkofen bei Abbach, dem von Aventin so betitelten Ziegelfelde in der Saler Au beim römischen Castrum am Ring, bestehend aus Fibeln, Fingerringen, Haarnadeln, Ohrentröpfchen (inaures), Bronzeknöpfen, Schnallen, Schlüsseln, Ketten, Nägeln, Griffeln, Löffelchen, Spinnwirteln, der kleinen Büste eines römischen Soldaten (vermuthlich ein Brustharnischstück), Fragmenten von Geschirren aus terra sigillata und von verschiedenen Gläsern. Hier erblicken wir auch das Brustbild einer Ohreule von dem Minerventempel in Weltenburg (Artobriga), ein Kapitäl mit der Inschrift centurio in

und Steinornamente, das Bruchstück einer Marmorstatue des Apollo Sauroktonos (des Eidechsentödters), das in dem hiesigen Postgebäude ausgegraben wurde, und einen Grabstein von Marcellus aus den Katakomben Roms.

Auf dem gegenüber stehenden Gestelle finden wir römische Grablampen von Thon, 130 an der Zahl, von verschiedener Form und Farbe, mit und ohne Töpfernamen oder Siglen, (Crescens, Vibiani, Lupati, Fortis, Severus, C. Dessi, Sixti, Q. G. C. etc.) und zur Vergleichung eine griechische aus Athen. Auf diesem und den folgenden Schränken stehen auch römische Aschenkrüge oder Urnen von verschiedener Grösse und Farbe, 68 Stück, zum Theil mit Deckeln und Henkeln und mit verbrannten Knochenresten gefüllt, meistens ausgegraben auf der ehemaligen sog. Emmeramer Breite, dem jetzigen Bahnhof-Territorium, wo nach den Erhebungen des Emmeram. Conventualen Prof. Bernh. Stark (1808-1811) das Bustum der castra regina sich befand. Auf dem nächsten Repositorium und daneben am Boden liegen Ziegelsteine und Ziegelplatten mit dem Legionsstempel: legio III. ital., welche hier stationirt war, Ringsteine und Rohre aus Schwitzbad-Anstalten.

Ferner sehen wir auf dem nächsten Gestelle tönerne Urnendeckel oder Schalen von verschiedener Grösse und Farbe, theils ganz, theils zerbrochen, 31 an der Zahl; Koch- und Eßgeschirre von terra sigillata, zum Theil mit Töpfernamen oder schönen Reliefs, den obern Theil einer sehr grossen Schüssel, Fragmente flacher und tiefer Schüsseln, eine kleine Trinkschale und verschiedene Scherben; 23 Trink- und andere Geschirre, Wasser-, Wein- und Milchkrüge von Thon. Unter anderen kleineren Geschirren befinden sich auf dem letzten Gestelle verschiedene Trümmer von Glasgefässen, Strassenpflaster, der Feldkessel eines Soldaten, Messer, Speerspitzen, Schwerter und Hufeisen.

In einer Fensternische liegen römische Ziegelplatten und das Stück eines Mosaikpflasters von Alt-Ofen.

Auf einem Postament erhebt sich in der Mitte des Saales die Statue eines Fechters, ein schöner Bronzeguß vermeintlich von Johann von Bologna († in Florenz 1608).

Die Sammlung der antiken Münzen ist auf den Tischen in diesem Saale zur Ansicht ausgelegt.

Diese Münzsammlung von 1155 Stück enthält altgriechische Münzen (darunter eine Didrachme von Korinth, ein Triobolon von Dyrrhachium, eine Silbermünze von Terina 336 v. Chr., eine Silbermünze von Alexander dem Grossen, 330—323 v. Chr.), sicilische Kupfermünzen von Syracus, Agrigent, Leontium, Segesta, Panormus (Gelo I. 491 und Hiero I. 478—467 v. Chr.), einen altgallischen Silberdenar von Massilia, eine Arsacidenmünze von Mithridates III., keltische und germanische Münzen von Gold, Silber und Bronze (darunter ein sog. Regenbogenschüsselchen, nach Dr. Streber im fünften Jahrhundert v. Chr. von den Kelten in Vindelicien geschlagen,) römische Colonialmünzen von Bronze mit griechischen Inschriften von Augustus bis Valentinian I. einschließlich, römische Goldmünzen (ein Solidus von Honorius und ein Quinar von Justinian), 192 römische Silbermünzen dritter Grösse, zumeist Denare, die Familien- oder Consularmünzen alphabetarisch (Antonia, Cäcilia, Cloulia, Fabia, Julia, Plautia, Renia, Saufeia, Trebonia, Tullia), dann die der Kaiser von Augustus bis Valerian einschließlich, chronologisch geordnet. Nun folgen die Münzen erster Grösse von Silber (darunter ein Titus) und von Bronze: eine Assis und die Kaisermünzen; 288 zweiter Grösse von Bronze: eine Semis, Familienmünzen und die Münzen von August bis Johannes Zimisces; 512 dritter Grösse: eine Triens, Quadrans, Uncia, dann von Caligula bis Theophilus Michael und Constantinus, endlich die kleinsten Römermünzen (minimi

oder unciae). Die Etiquetten der seltenen Münzen sind mit rothen Sternchen bezeichnet.

Eine kleine Sammlung von Abgüssen und Abdrücken antiker und moderner Gemmen und Medaillen auf die römische Geschichte möchte auch noch eines Blickes zu würdigen seyn.

Die Wände zieren auf Consolen die Gypsbüsten der königlichen Protektoren Ludwig und Maximilian und der um den Verein viel verdienten Mitglieder, des k. Regierungspräsidenten Eduard v. Schenk, († 29. April 1841), des k. Professors Maurus Gandershofer († 28. Aug. 1844), des k. Regierungsdirektors Dr. Jakob v. Windwart († 25. Jan. 1846) und des k. Oberstbergrathes und quiesc. Gewehrfabrikdirektors v. Voith († 11. Febr. 1848) von Anton Horchler. Zwischen ihnen prangen die vom Strahlenglanze des Ruhmes und der Unsterblichkeit umgebenen Namen der unserer Stadt angehörigen Meister der Wissenschaft und Kunst: Joh. Aventin, Joh. Keppler und Albr. Altdorfer.

Die fünf anstossenden, gegen Westen gelegenen Gemächer sind für die Sammlungen des Mittelalters bestimmt.

In dem ersten Gemache werden in einem alterthümlichen Kasten die Münz- und Kupferstichsammlungen und einige kleine religiöse oder geweihte Alterthümer aufbewahrt. Diese letzteren bestehen in Brustflügelaltärchen, Votivfiguren von Eisen, Wachs, Thon und Stein, Grabtäfelchen, Rosenkränzen, Gypsabgüssen von Bischofsstäben, einer Pieta von Speckstein aus Mariaort (vom 14. Jahrhundert), dem Rosenkranze und Kleidungstheilen des Bischofs Wolfgang II. von Hausen († 1613) aus seiner Gruft bei den Minoriten, Schmelzstücke von der Sophienmoschee in Konstantinopel, einer kleinen Mumienfigur aus einem ägyptischen Grabe in der Nähe des alten Troja u. s. a.

Die beiden Schränke rechts und links von diesem Kasten enthalten die Druckschriften der 14 in- und 70 ausländischen

historischen Vereine und gelehrten Gesellschaften, mit welchen bisher der Verein in wissenschaftlichen Verkehr getreten ist.

In diesem Gemache steht auch ein seltenes Lesepult für Folianten (nach anderen ein Kirchengeräth) mit Modell, wahrscheinlich aus dem Reichsstifte St. Emmeram. Ihm gegenüber befindet sich ein werthvoller gewebter Teppich mit Darstellungen aus der Sage vom treuen Eckart aus dem 14. Jahrhundert in einem alterthümlichen Rahmen von der Form eines Ofenschirms. Die Worte auf den Spruchbändern der Bilder, welche ein Karten spielendes Paar und einen Junker, einen Klausner begrüssend, darstellen, lauten, so weit sie noch leserlich sind:

„Grab fahrt . . . und trägt hohen (Sinn) . . .
Got grüss dich Vater Eckhart, wie riethst du mir
Zu dieser Vart.
Zu dieser Vart will ich wohl . . . .“

Die Gemälde dieses Gemaches sind meistens von Regensburger Malern oder andern altteutschen Meistern. Wir heben davon hervor 4 Scenen aus dem Leben Unsers Herrn von einem unbekannten altbayerischen Meister; die ägyptische Maria von Hofmaler Melchior Feselen († 1538 in Ingolstadt) mit dessen Monogramm und der Jahrzahl 1523; die heilige Familie unter einem Engelkranze, eine Copie nach Altdorfer; ein Votivbild, dessen Stifterin, vermuthlich Barbara v. Aham, Abtissin in Niedermünster (1520—1569) kniet betend in einer Landschaft, über ihr die h. Dreifaltigkeit in den Wolken, angeblich von Seb. Kirchmayer dem jüngeren (?); Lasset die Kleinen zu mir kommen, von Jakob Heubel von Regensburg (1687), eine Grablegung in einem Blumenkranze von Israel Clement von hier (1674), das heil. Abendmal von Daniel Neuberger von hier (1663), ein Altarflügel mit den Heiligen Apollonia, Agnes, Wolfgang und Erasmus aus Nabburg. Als das vorzüglichste bezeichnen wir aber den leidenden Heiland zwischen Unserer lieben Frau und St. Jo-

hannes mit rothem Lockenhaar, (vermuthlich das Bild des Stifters), auf Holz gemalt von Lukas Kranach († 1553), mit dessen Monogramm, von Hrn. Regierungssekretär Chr. L. Bösner meisterhaft restaurirt, ein Bild, das die Sanftmuth und Geduld des Gekreuzigten, wie den Schmerz der hl. Mutter und die Anbetung des Jüngers in rührender Einfalt darstellt.

Die Münzsammlung umfaßt in 65 Läden die mittelalterlichen und neueren Münzen und Medaillen in verschiedenen Metallen, chronologisch geordnet und zwar:

A. die inländischen, nemlich: 1. Regensburger Münzen. Diese sind eingetheilt in die Münzen des Bisthums von 1204 an und in die der Stadt Regensburg, von der kleinsten Kurrentmünze angefangen bis zum Dukaten, dann die Regensburger Denk- und Schaumünzen (darunter eine Denkmünze auf den Gründer dieses Hauses) und endlich die Regensburger Aemter- und Handwerkszeichen (auch ein Brückenzeichen von 1549). 2. Die Münzen aus der Oberpfalz von 1329 an, die in Amberg, Leuchtenberg, Cham u. s. w. geprägt worden sind. 3. Die Münzen und Medaillen der bayerischen Regenten, welche mit einem Dickpfennige Herzog Heinrichs II. (956—976) beginnen, und worunter Dickpfennige von den Herzogen Heinrich V., VI. und VII. (1004—1047), zum Theil geprägt in Regensburg (regina civitas), aus dem Saulburger Funde herrührend, ein Guldenstück von dem Herzog Maximilian von 1622, eine Münze von dem Winterkönige von 1621, Münzen von dem Fürstenthum Ansbach, dann von den Grafschaften Haag und Henneberg sich befinden. 4. Münzen der bayerischen Städte in alphabetarischer Ordnung, z. B. von Augsburg Dickpfennige der Bischöfe Siegfried I. (1000—1006) und Bruno, Prinzen von Bayern (1006—1029), Brakteaten des Bischofs Hartmann (1252); von Bamberg des Bischofs Albert Grafen v. Wertheim (1399—1421), von Lindau ein Brakteat des 12. Jahrhunderts, von Nürnberg desgleichen der Burggrafen, von Passau ein bischöflicher Halbbrak-

teat, von Würzburg Dickpfennige des Bischofs Gebhard (1151) u. s. a. 5. Münzen des Erzbisthums Salzburg als eines ehemaligen bayerischen Landestheiles von 1400 an von den meisten Erzbischöfen und darunter eine Schraubmedaille auf die Salzburger Emigranten (1729—1745).

B. Die ausländischen Münzen und Medaillen zerfallen in Current- und Denkmünzen der Päpste (darunter zwei Spott-Medaillen), der teutschen Kaiser von Karl dem Grossen an, (darunter Dickpfennige von Kaiser Heinrich dem Heiligen (1002—1024) in Regensburg geprägt, Heinrich III. (1039—1056), Münzen der Erzherzoge von Oesterreich, Münzen von Tyrol, Böhmen, Sachsen, Preußen, Mainz, Trier und Cöln, Hessen, Braunschweig, Württemberg, Baden, Münzen der teutschen Städte (alphabetarisch und unter sich chronologisch geordnet z. B. Brakteaten von Altenburg, Fulda, Goslar, Magdeburg, Nordhausen u. a.,) Münzen der Schweiz, Münzen von Italien, Mähren, Ungarn, Polen, Serbien, Rußland, Türkei, Kaukasus, Schweden (ein zwischen Rainhausen und Salern ausgegrabener skandinavischer Goldbrakteat), Niederlande, Frankreich, Spanien, England, noch unbekannte und unbestimmte Münzen, sonstige Denkmünzen und Medaillen, z. B. auf die Eroberung von Porto bello 1739, auf die Theuerungsjahre 1771 und 1772, auf die Generale Elliot, Ziethen, Laudon, Professor Reinhold, auf den Grafen Sternberg u. a., ein Medaillenstempel, die Uebergabe der Augsburger Confession an Kaiser Carl V. darstellend; Rechenpfennige und Spielmarken, Rosenkranzmedaillen. Den Schluß bildet eine kleine Sammlung von Gypsabdrücken von Medaillen und Münzen bayerischer Fürsten.

Die Sammlung von **Handzeichnungen, Holzschnitten, Kupferstichen** und **Lithographieen** erstreckt sich zunächst auf Regensburg und enthält Ansichten und Grundrisse dieser Stadt von den ältesten Zeiten (1493) bis auf die neuesten, Abbildungen der Befestigungswerke, der steinernen

Brücke, der Kirchen und übrigen Gebäude, der Friedhöfe, der Gebetsäulen, der Umgebungen der Stadt, Darstellungen merkwürdiger Ereignisse, Bildnisse von Regensburger Notabilitäten (alphabetarisch geordnet). Diesen folgen Ansichten von oberpfälzischen, bayerischen und ausländischen Orten; Bildnisse bayerischer Fürsten und anderer Regenten, berühmter Bayern, Nürnberger und Augsburger Notabilitäten und anderer merkwürdiger Personen; Siegel- und Wappenbilder, endlich fünf Albums mit 292 Abbildungen und Skizzen von Burgen, Ruinen, Ortschaften, Verschanzungen, Trachten und Alterthümern in Bayern und in den angränzenden Ländern, entworfen und mit historischen, statistischen und mitunter humoristischen Notizen begleitet von Hauptmann Max v. Kienle.

In dem nächstfolgenden Saale, dessen Fenster Glasmalereien aus dem Reichsstifte St. Emmeram zieren, wird die Siegelsammlung in 80 Laden aufbewahrt. Sie besteht aus Original-Wachssiegeln mit und ohne Kapseln, (Kaiser Albert I. 1298—1308, Sigismund 1434—1437) aus Siegelstöcken, aus Siegel-Abgüssen in Gyps, zum Theil mit Staniol überzogen, und aus Siegel-Abdrücken in Wachs, Lack und Oblaten, im Ganzen 2834 Siegel, und enthält Siegel von Päpsten (Bullen), Kardinälen, päpstlichen Nuntien, Erzbischöfen und Bischöfen (des Domerbauers Leo Thundorfer vom Jahr 1275 in Lade 53), geistlichen Dignitarien, Prioraten und Klöstern in und außer Regensburg und ihren Angehörigen (so des grossen Kanzelredners Berthold Lech in Lade 11), von Bruderschaften und Spitälern, ferner die Siegel von teutschen Kaisern (Ludwig in Lade 16 und 45), Königen, Kurfürsten, bayerischen und andern Herzogen und ihren Frauen, von sonstigen Dynasten; die Siegel von Städten und Märkten, Gerichten und Aemtern; die Siegel von Patriciern und Bürgergeschlechtern, (13 Laden umfassen alleinig die in rothem Wachs abgedruckten alphabetarisch geordneten Siegel der Regensburger Geschlechter.)

An der östlichen Wand sind drei Flügel- oder Klappen-Altäre angebracht. Der erste rechts beim Eingange ist von dem Regensburger Maler und Baumeister Albrecht Altdorfer (1448—1538), unglücklich restaurirt vom hiesigen Kunst- und Glasmaler Bernh. Walzer. Das Mittelbild stellt die hl. Familie in der Weihnacht, die beiden inneren das letzte Abendmahl und die Auferstehung und die äußeren den englischen Gruß vor. Darunter befindet sich ein anderes kleineres und nicht wie das vorige restaurirtes Bild von Altdorfer: Bethsabe im Bade, in sehr naiv harmloser Weise dargestellt, auf der Rückseite mit der Inschrift: Senatui populoque Ratisbonensi gewidmet von G. A. Peuchel 1651 und mit dessen Wappen. Nebenan sehen wir eine Abbildung der Büste Altdorfers, dieses Regensburger Dürrer's, welche in der bayerischen Ruhmeshalle in München aufgestellt ist. Der andere Flügelaltar linker Hand, von dem Regensburger Meister Michael Ostendorfer (1519—1559) mit dessen Monogramm, wird der Goldschmiedsaltar genannt und zeigt uns Jesus in der Verklärung in Mitte der Apostel, darunter die Predigt und Beicht, auf den beiden Flügeln innen Beschneidung und Taufe Christi, die Taufe eines Kindes, die Hochzeit in Kanna, die Einsetzung des h. Abendmals und die Kommunion unter beiden Gestalten, außen den englischen Gruß, Christi Geburt, Kreuzestod und Grablegung; Bilder, welche nicht nur der Trachten wegen von kulturhistorischer Bedeutung sind, sondern auch von dem damaligen Stande der Religionswirren hinlänglich Zeugniß geben. Nur das ganz beschädigte Bild auf der Rückseite des Altarschreines, welches das jüngste Gericht mit den drei göttlichen Personen in 3 Brustbildern darstellt, bietet in seinen Resten noch die volle Originalität des Künstlers dar; denn auch dieser Altar ist von Maler Walzer restaurirt worden. Darunter sind drei Oelgemälde auf Holz, der altteutschen Schule angehörend: St. Jakob predigt den Heiden den christlichen Glauben, die hl. drei Könige und die heil. Familie. Der großar-

tige Flügelaltar in der Mitte, von Michael Wohlgemuth (1434—1519), 9 Fuß hoch und 12 Fuß 8″ breit bei geöffneten Flügeln, eine Tafelmalerei (aus der Jugendzeit des Meisters nach der Ansicht des Kunstkenners E. Förster) auf Holz mit Kreidegrund und Leinwand, stellt innen in 12 Bildern auf Goldgrund das ganze Leiden Christi dar, Fußwaschung, Jesus am Oelberg, Petri Verrath, Jesus vor Pilatus, vor Herodes, Geißlung, Krönung, Kreuzschleppung, Jesus vor der Annagelung, Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung, und außen in mehr als Lebensgrösse St. Salvator und die heil. Mutter. Dieser Altar ist ein wahrer Schatz unserer Gemäldesammlung, und wenn auch die kleineren Bilder nach dem Geschmacke der damaligen Zeit mitunter in karikirter Manier gemalt sind, erscheinen dagegen die beiden äußeren Figuren voll himmlischer Würde und heiliger Anmuth, charakteristisch in der Haltuug und musterhaft im Faltenwurf der Gewandung. Neben Ostendorfer schauen wir ein Altarbild, die Kreuzabnahme, offenbar unvollendet, aber nach seiner bekannten Weise großartig concipirt von Peter Paul Rubens (1577—1640). Ueber der Thüre hängt ein Oelgemälde von 1602: die wunderbare Heilung des blinden Abtes Rambold zu St. Emmeram; links am Eingang ein auf Blech gemaltes Altarbild, der Besuch des heiligen Grabes durch die drei Frauen und ein dazu gehöriges Untergemälde, die Grablegung mit dem Bilde des Stifters, eines Augustiner Conventualen, von dem bischöflichen Hofmaler Hans Paul Schwendtner (1620.) Auf der Westseite dieses Saales erblicken wir Abbildungen von Ringel- und Reiterspielen auf dem Herrnplatz dahier, des berühmten Portals der St. Jakobskirche, dreier Thürme von hier: der hölzernen Brücke, der Neuen Uhr und der Halleruhr, und des Klosters Waldsassen. Noch müssen wir aufmerksam machen auf die Skizze eines Kirchenfenstergemäldes auf Wollenpapier, welches die Wurzel Jesse darstellt und von dem Regensburger Bruder Otto Greslin 1333 für

das Kloster Speinshart gemalt worden ist. Schöne Holzreliefe sind hier die Zwölfboten und die Grablegung.

Das fünfte Gemach hat die Waffensammlung aufgenommen. Hier sind chronologisch geordnet aufgestellt oder an den Wänden befestigt die Schwerter (ein teutsches Ritterschwert des 13. Jahrhunderts a. 1, ein solches des 15. Jahrhunderts von Hildegardsberg a. 7, ein Stecher mit langer Parirstange a. 8, ein zierlich gearbeiteter Schwertknopf aus der Zeit Kaiser Maximilians I. (1486—1519) a. 13, Reiterdegen aus dem 16. Jahrhundert a. 16—19, ein Korbsäbel, der in der linken Hand getragen wurde, a. 23, der kunstreich ciselirte Degen des Generalfeldzeugmeisters Hans Wolf Frhrn. v. Salis, eine Toledo-Klinge a. 24), Hellebarden (darunter eine mit einem 1$^1/_2$ Fuß langen vierkantigen Spießeisen b. 10, eine gravirte Partisane der Stadt Regensburg von 1567 b. 18, Dolche (ein vermuthlich von der Schlacht bei Wenzenbach 1504 herrührender Dolch c. 6), das Seitengewehr eines Panduren c. 9), Armbrüste und Pfeile (darunter 4 angeblich von Friedrich dem Schönen in seiner Haft auf der Burg Trausnitz bei Nabburg 1322—1325 geschnitzt, A. 3.), Luntengewehre von 1602—1620, Radschlösser (eines von dem Regensburger Joh. Jak. Kuchenreuter aus dem 18. Jahrh. B. 11), eine Radschloßpistole aus dem 30-jährigen Kriege B. 9, ein prächtiger Scheibenstutzen von 1680—1720 B. 10, Fußangeln, Falkonet-, Kartätschen- und Granatkugeln, Harnische, (eine halbe schwarze Rüstung aus dem ehemaligen Zeughause dahier III. 11), Panzerärmel und Eisenhandschuhe, Sturmhauben und Helme (ein burgundischer Helm von der Veste Wolfstein III. 7), eine französische Pickelhaube III. 6), ein eiserner runder Schild von Nabburg III. 14. Endlich werden in den untern Fächern des Glasschrankes auch noch das Krönlein einer Turnierlanze, Sporne von der verschiedensten Form und Grösse, Pferdgebisse und Steigbügel oder Stegreife, Hufeisen, Hunde-Halsbänder u. s. a. aufbewahrt. Der mit schwarzem

Sammt überzogene Helm, nur ein Traueremblem, ein runder Blechschild und die Fahne rühren wie der erwähnte Degen von dem Grabmale des am 22. April 1639 zu Wismar in Pommern verstorbenen Generalfeldzeugmeisters Hans Wolf Freiherrn v. Salis aus der Augustinerkirche her. Eine der allergrößten Seltenheiten ist der altteutsche Turniersattel von Holz von dem berühmten altbayerischen Geschlechte der Paulstorfer auf Kürn, Schirmvögte des Minoritenklosters dahier (1296—1597), nach dem Urtheile des Freiherrn v. Aretin, des Vorstandes des bayer. Nationalmuseums in München, wahrscheinlich der einzige, der sich so vollständig im Umfange des ganzen Königreiches erhalten hat.

In dem Glasschranke schauen wir noch verschiedene mittelalterliche Gegenstände, so z. B. ein höchst interessantes Wachstäfelchen des 11. Jahrhunderts, ein aus Kupfer getriebenes, vergoldetes und mit Steinen besetztes Fußgestell einer Lampe (nach Anderen eines Bechers) mit der Statuette des Schwedenkönigs Gustav Adolph, das Modell eines Grabmals angeblich für den Grafen Babo I., Vater von 30 Söhnen und 8 Töchtern († beiläufig 1020), eine in Elfenbein geschnittene Figur eines Bischofs mit seinen Schildknappen, eine Schachfigur: der Läufer im Schachspiel, zwei Posthörner aus dem 16. Jahrhundert, mehrere Bleipasten von Meisterhand gefertigt, (Bilder eines Fahnenträgers, eines Dudelsackpfeifers, der hl. Katharina u. s. w.), schöne Glaspokale, Feldflaschen und Trinkgläser, Krüge, die Mundtasse des Abtes Rupert Kornmann von Kloster Prüfening, Verfassers der Sibyllen der Zeit und der Religion, († 1817), Büchse und Futteral für Tabak und Thonpfeife, in Elfenbein geschnittene Besteckgriffe, Finger- und Ohrringe, Gypsabgüsse von mittelalterlichen Haar- und Bartkämmen aus Bayreuth, einen Compaß mit Sonnen-Uhr von Joh. Willebrand in Augsburg, ein Stückchen des braunseidenen Todtenkleides des Feldmarschalls Grafen v. Tilly († 30. April 1632) aus dessen Grab in

Altötting u. s. a. Nebenan stehen Gypsabgüsse von kurpfalz-bayerischen und dänischen Wappenbildern aus dem Schlosse in Neumarkt und eine genealogische Tabelle des kurpfalzbay-erischen Hauses bis auf Kurfürst Karl Theodor.

Von den Bildern in diesem Gemache bezeichnen wir die Bildnisse des Herzogs und Kurfürsten Maximilian I. († 1651) und seiner zweiten Gemahlin Maria Anna, Tochter des Kai-sers Ferdinand II. und Mutter von Ferdinand Maria (vermählt 1635); des Kurfürsten Maximilian von Bayern, gemalt von Professor Moritz Kellerhoven, des Kaisers Joseph I. in Rittertracht, 6½ Jahre alt, sechs Portraite bayerischer Pfalz-grafen und ihrer Frauen, der Regensburger Bischöfe Clemens Wenzeslaus, Bruders des Königs Friedrich August von Po-len (1763—1769), gemalt von Felix, Max Procop Graf von Törring (1787—1789) und Joh. Nep. v. Wolf (1821—1829), des letzten Fürst-Abtes von Kempten Freiherrn Ca-stolus von Reichlin auf Melbegg (1793—1802), des Frei-singer Bischofs Veit Adam v. Geebeck (1618—1651), und des Hans von Trennbeckh zu Walberg, Hofmeisters der Her-zoge Heinrich von Bayern und Ludwig des Reichen, † 1468, 115 Jahre alt, als Laienbruder zu Gamming in Oesterreich, Land unter der Ens, mit den von ihm selbst verfaßten Reimen auf der Rückseite des Bildes.

Die Kartensammlung umfaßt geographische und hi-storische Karten z. B. die bekannt älteste Karte der Oberpfalz von Erhard Reich von 1540 und Apians Chorographia Bavariae von 1566, eine Landkarte des Fürstenthums Ober- und Niederbayern von Petrus Weinerus von 1599, den Atlas antiquus Danvillianus, den Atlas historicus von Joh. Matth. Hasius, die Atlasse von Finck, Löwenberg, Sprun-ner u. a.

Das sechste Gemach ist zunächst für Regensburger Alterthümer und Kunstwerke bestimmt. Wir sehen da Anfänge der Lithographie: eine grosse Schieferplatte, worauf ein Calenda-

rium perpetuum von dem Regensb. Andr. Plieninger v. 1602 kunstvoll geätzt ist, eben solche Steininschriften von 1560, eine kleine Sonnenuhr von Egid Stärl jung. 1589, ein Damen- und Triktrakspiel von dem Regensb. Maler M. Eimmardt (1603 —1668); Wappenbilder, in Stein gehauen, kunstvolle Schriften und Federzeichnungen z. B. das Buch der Weisheit in der Figur des Reichsadlers mit den Regensburger Wappen, von Joh. M. Schweickard aus Heilbronn, mit der linken Hand 1669 geschrieben, Federzeichnungen von Georg Widmer aus Schemnitz von 1683 und von Joh. Karl Paricius, Notar, Arithmetiker und Chronist dahier, von 1748.

Auf einem Tische liegen Schlüssel und Schlösser von der verschiedensten Grösse und Form und aus den ältesten Zeiten, darunter ein kunstreiches grosses Regensburger Schloß mit dem Reichsadler. Auf einem andern Tische befinden sich Eisenwerkzeuge und Geräthe: Beile, zum Theil aus der Donau unter der steinernen Brücke gefunden, Messer, (ein überaus grosses Schnappmesser), Putzscheren, Schalen u. dgl.; auf einem dritten Tische Hafnerformen und Modelle, Ofenkacheln, Krüge und andere Thonprodukte. Daneben stehen 2 grosse Branntweingefässe von Thon von 1715.

Bildhauerarbeiten von Neuhausser, einem Regensburger Künstler, sind eine Büste des Professors und Rektors Johann Philipp Ostertag († 1801) und eine Relief-Ansicht der Stadt Frankfurt a. M. nach Karl v. Dalbergs Angabe von 1817.

Weiter bemerken wir ein Brautkästchen aus dem 16. Jahrhundert mit entsprechenden Holzreliefs und darin Gypsabgüsse von Theilen des elfenbeinernen Schatzkästleins der Kaiserin Kunigundis, Gemahlin Kaiser Heinrichs II. († 1039), einen Schrein vermuthlich eines Meistersängers mit der Jahrzahl 1554 und der Inschrift: „Ich bin gezogen Berg vnd Dal vnd emsig sing ich überall," einen Spitzenhut eines Regensburger Rathsherrn, Schimpf- und Strafwerkzeuge (eiserne Straf- oder

Zwangsmasken, Strafgeigen und einen sogen. Stock, eine schwere Kette mit Springer).

Von den vielen Gemälden, welche hier die Wände bekleiden, wollen wir nur die bemerkenswertheren bezeichnen: Die drei Tugenden eines guten Regiments, ein allegorisches Bild mit den Wappen der damaligen Rathsherrn von dem Regensburger Stadtgerichtsassessor Isaak Schwenter 1592 gemalt, darunter Wappenbilder hiesiger Geschlechter; Ansichten der Stadt Regensburg von 1589, 1653 und 1740, letztere von Schmidter; Aristoteles, Hyppokrates und Archimedes angeblich von dem Augsb. Daniel Neuberger (1654), die Wunderthaten des sel. Augustiner Bruders Friederich († 1775), die Portraite von Joh. Keppler, kais. Mathematiker und Astronom (1571—1630) auf Holz gemalt, des Regensburger Historienmalers Martin Speer mit zweien seiner Kinder, von ihm selbst gemalt († 1765), von ihm sind auch die beiden Gemälde: Pest und Krieg; ferner die Bildnisse des Pastors und Superintendenten Jak. Christian Schäffer, des berühmten Regensburger Naturforschers († 1779); gemalt von Anton Graff 1764, des gelehrten Fürst-Abtes Frobenius Forster von St. Emmeram († 1791) (ein Oelgemälde auf Eisen, angeblich von Angelica Kaufmann,) des Regensb. Astronomen Placidus Heinrich, Conventualen dieses Reichsstiftes u. Domkapitulars († 1825), der Fürstin und Abtissin von Obermünster Maria Franziska v. Freudenberg († 1775), des Paul H. Portner, vermuthlich von Georg Demarree († 1776). In den übrigen Familienportraits der Memminger, Grimm, Holzer, Kerscher, Koch, Lehner, Gläzel, Plato, Janus, Donauer u. s. w. sind die weiblichen und männlichen Trachten verschiedener Regensburger Stände schön und zahlreich vertreten.

Die Verlagswerke des Vereines, die abgedruckten Manuskripte, die Vereinsrechnungen, die älteren Akten und Zeitschriften werden im letzten Gemache aufbewahrt.

Die hier hängenden Bildnisse sind die Portraite des Oberhofpredigers Franz Volkmar Reinhard in Dresden (geb. 1753 in Vohenstrauß), eines Freiherrn v. Sauerzapf, eines Grafen Max Emanuel de Bertrandis von Peruse von 1670 und seiner Gemahlin, des Wolf Ehinger zur Wies, scharfenbergischen Lehenprobstes in Oesterreich ober und unter der Ens von 1617, des Bischofs Joachim v. Graveneck von Fulda (1644—1671), 7 Portraite von Besitzern des Schlosses Fürstenstein bei Passau, eines preußischen Todtenkopfhusaren von hier und endlich einer Chinesin aus Canton.

Die sogenannte Sigismundi-Kapelle rechts im Hofraum des Hauses birgt die römischen und mittelalterlichen Steindenkmale.

In der vorderen Hälfte befinden sich die römischen Monumente, welche zum größten Theile aus der nächsten Umgebung der Stadt ausgegraben worden sind, nämlich ein Altar (ara) von Oberirating; ein Steinrelief, die Wölfin mit Romulus und Remus vorstellend, im ehemaligen Residenzgebäude aufgefunden; das Steinbild eines Löwen mit menschlichem Gesichte und einem vor sich liegenden Bockskopfe, zwei Reliefe mit Badescenen, ein Denkstein für Kaiser M. A. Severus Alexander (222—235 n. Chr.), von einer prätorischen Cohorte dahier errichtet, mit 56 unbeschädigten Namen; ein Sarkophag-Deckel und ein vollständiger Sarkophag, von Publius Aelius Juvianus der ewigen Ruhe und dem Andenken seiner unvergleichlichen Gattin, der liebsten Aurelia, der Aurelius Tochter, bestimmt inhaltlich der Inschrift: Diis Manibus et perpetuae securitati et memoriae dulcissimae Aureliae, Aurelii filiae, Publius Aelius Juvianus conjugi incomparabili; zwei Familiendenkmäler mit Figuren auf drei Seiten; 15 inschriftliche Grabdenkmäler, darunter für Claudius Gemelus, Sohn eines rechtsprechenden Präfekten, für Septimius Impetratus, einen Veteran der 3ten italischen Legion, für Julius Aelianus, Buchfüh-

rer derselben Legion, für M. Aelius Festinus, einen verabschiedeten Reiter, für Flavia Florina, Gattin eines Zeichenträgers der Legion, für einen Arzt u. s. a. Besonders merkwürdig ist der Grabstein einer Sarminia Annina, die den Märtyrern beigesellt wurde, mit dem Monogramm Christi, mithin schon aus der christlichen Zeit stammend. Die Inschrift lautet nämlich, richtig gelesen:

Jn A ☧ Ω beatam memoriam
Sarminiae Anninae
quiescenti in pace
martyribus sociatae.

In der hinteren Hälfte der Kapelle sind die mittelalterlichen Steindenkmäler aufgestellt. Als das interessanteste bezeichnen wir zuerst die romanische Säule, eine sog. Nacht-Uhr (horologium nocturnum), oder ein Astrolab, das der sel. Prior Wilhelm († 1091) zu St. Emmeram errichtete, bevor er als Abt nach Hirschau (in Württemberg) berufen wurde, nach dem Ausspruche eines sachverständigen Gelehrten einzig in seiner Art wo nicht in ganz Europa, doch gewiß in Teutschland. Bis jetzt ist nur die auf der Vorderseite der kreisrunden Scheibe befindliche Inschrift entziffert, welche also lautet: SVDEREOS MOTUS RADIO TERE ARAT ARATUS. Die auf der Rückseite der Scheibe ersichtlichen Linien sollen den Horizont, die Axe, die Wende- und Polarkreise und die Ekliptik bezeichnen. Bei der Gradabtheilung ist die Sechstheilung statt der Zehntheilung bemerkenswerth.

Wir sehen hier unter andern auch eines der ältesten Steinbilder Regensburgs, den Agilolfinger Tassilo II. Herzog von Bayern (788), nach Sitte der Merovinger mit langem Haupthaar und über dem Rücken getheilten Zöpfen; die Ueberreste des alten Brückenmännchens von der steinernen Brücke (von 1446 oder 1579 herrührend); eine Sphinx in Gestalt eines geflügelten Löwen von dem im Jahre 1785 abgebroch-

enen mittleren Thurm dieser Brücke; einen Greifen und einen Löwen, nach Gumpelzhaimer von dem von Herzog Albert IV. im Sinngrün dahier 1488 erbauten Schloße; die Statue Kaiser Heinrichs des Voglers aus Grünsandstein aus dem Hause E. 153; einen Wasserspeier, vermuthlich das Bild des Baumeisters der Sondermann-Bertram'schen Häuser E. 52 und 53; ein Frontispice mit St. Salvator und 2 betenden Figuren, von dem Prediger Hieronymus Peristerius und seiner Ehefrau Barbara 1612 errichtet, von der im J. 1838 abgebrochenen Augustinerkirche; den obersten Theil der Predigtsäule vor dem Weih St. Peterthore, Christus am Kreuze mit Maria und Johannes, als Modell für die neue Aufstellung dieser Säule im Jahre 1858 theilweise in Gyps restaurirt; den runden Schlußstein eines Kapellengewölbes mit Basrelief, Maria mit dem Jesuskinde und Johannes darstellend; ein Madonnenbild von dem Hofthore des Augustiner-Bräuhauses; ein Spitzbogen-Fenster mit Weinlaubverzierung, von der ersten wahrscheinlich 1267 vollendeten Erbauung der Augustinerkirche, vier Säulenkapitäle von der ehemaligen Blasienkapelle vor der Dominikanerkirche (1277), ein Bruchstück vom Grabsteine Albrecht Altdorfers, den ersten Grabstein des Fürsten Primas Karl v. Dalberg mit Chronodistichon († 1817), 5 Judengrabsteine vom Leichenacker der im Jahre 1519 hier zerstörten Judenstadt.

II.

Das Schloß Falkenberg
in der Oberpfalz.

Von Herrn
Dr. J. B. Mayr,
kgl. Oberappellationsgerichtsrath in München.



Vorbemerkung.

Seit einiger Zeit benützte ich meine Mussestunden dazu, Material zu einer Monographie über das Schloß Falkenberg zu sammeln und zu ordnen.

Es lebten dabei die Erinnerungen wieder auf, welche ich, im Markte Falkenberg geboren und theilweise erzogen, aus meiner Jugendzeit bewahrt hatte, und welche mir das Andenken an den Vaterort und die darin stehende, schöne Schloßruine lieb und werth erscheinen ließen.

Unter solchen Einflüssen entstand die kleine Monographie, welche ich, ihrer Lücken und Mängel mir wohl bewußt, meinen lieben Landsleuten als eine bescheidene Gabe darbiete.

Die Quellen, aus welchen ich vorzugsweise schöpfte, sind folgende:

1. Eine von dem Klostergeistlichen P. Thaddäus Bauer im Jahr 1792 verfaßte kurze Geschichte des Schlosses Falkenberg, welche in meinem elterlichen Hause hinterlag.

2. J. B. Brenners Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837.

3. Desselben Landgrafen von Leuchtenberg, Rottenburg a. d. T. 1834.

4. Feßmeiers Staatsgeschichte der Oberpfalz. Landshut 1803.

5. Eine von einem Klostergeistlichen im Jahre 1707 verfaßte Relation über die ehemaligen Reichsfreiheiten des Klosters Waldsassen.

6. Eine von einem Klostergeistlichen kurz vor der Säkularisation im Jahre 1803 verfaßte Chronik des Stiftes Waldsassen.

7. Eine vom Kastner Joseph Küpferle im Jahr 1662 geschriebene sogen. Erläuterung über das restaurirte Kloster Waldsassen.

Die unter 5, 6 und 7 vorbemerkten Abhandlungen befinden sich im Besitze des historischen Vereines zu Regensburg, durch dessen Güte ich zu deren Einsicht gelangte.

8. Einige Urkunden aus der Kapitelbibliothek zu Wondreb und aus der Pfarr-Registratur zu Großkonreut, welche Herr Pfarrer Wittmann daselbst mir freundlichst mittheilte.

9. Die Originalurkunden des Klosters Waldsassen und die daraus angefertigten Kopialbücher, welche im k. Reichs-Archive zu München hinterliegen, und deren Einsicht mir auf mein Ansuchen höchsten Ortes gestattet wurde. Ich habe dieselben sämmtlich durchgegangen und daraus die Abschriften gefertiget, welche in den einschlägigen Stellen der Monographie beigegeben sind.

Meine Hoffnung, das noch Fehlende aus dem Archive in Amberg ergänzen zu können, ist leider getäuscht worden; denn die auf meinen Anlaß höheren Ortes angeordneten Recherchen haben ergeben, daß auf das Schloſt Falkenberg bezügliche Urkunden dortselbst nicht vorhanden seien. Namentlich konnte der vom Kurfürsten Ferdinand Maria ausgegangene Befehl, das Schloß Falkenberg seinem Verfalle zu überlassen, nicht aufgefunden werden. Demgemäß betrachte ich mein Forschen nach neuen Quellen als abgeschlossen. Möge es einem Dritten gelingen, das Mangelhafte zu berichtigen und zu ergänzen.

München, im Februar 1860.

Der Verfasser.

Das Schloß Falkenberg.

§. 1.

Der Ursprung und die älteste Geschichte des Schlosses.

Im Markte Falkenberg a), k. b. Landgerichts Tirschenreut in der Oberpfalz, und zwar im nordwestlichen Theile desselben, erheben sich hart an der vorbeifließenden Waldnab

---

a) Es gibt in Bayern drei Falkenberg, 1) Falkenberg, Schloß des Freiherrn v. Eichthal nächst Mosach, k. Ldg. Ebersberg, 2) Falkenberg, Dorf mit 482 Einwohnern im kgl. Ldg. Eggenfelden, 3) Falkenberg, Markt mit 120 Häusern und 750 katholischen Einwohnern, von welchem hier die Sprache ist. Das Aussehen der Häuser und Strassen darin ist zwar ärmlich und wenig versprechend, aber daraus ist kein Beweis wirklicher Armuth abzuleiten, sondern nur der Beweis des 200jährigen Alters der Häuser, sowie jener der Einfachheit und Genügsamkeit ihrer Bewohner, welche den schlichten Sitten ihrer Vorfahrer getreu geblieblieben sind, und dem Luxus der Neuzeit noch nicht gehuldiget haben. Die Einwohner von Falkenberg stehen in

auf einem theilweise etwas vorspringenden und dann jäh abfallenden Granitfelsen die Ueberreste einer alten Burg — die Ruinen des Schlosses Falkenberg.

Wenn man dieselben von der nördlichen, der Waldnab zugekehrten Seite betrachtet, so muß man staunen über den erhabenen Bau, über das romantische Aussehen der alten Veste, und unwillkührlich fragt man sich, wer wohl auf dem schwindelnden Felsenvorsprunge so kühn das Gemäuer aufgeführt habe.

Aber vergebens erwartet man hierüber Aufschlüsse aus geschichtlichen Urkunden; nur die Volkssage erzählt von mächtigen Riesen der Vorzeit, welche mit übermenschlicher Kraft die Felsenstücke übereinander geschichtet und die Burg darauf hingesetzt haben, und dieselbe Volkssage zeigt östlich von der Burg am Schloßberg einen länglichten Hügel, bekannt unter der Benennung „Riesengrab", worin die Erbauer der Burg ihre Ruhestätte sollen gefunden haben.

Bei diesem Mangel an allen geschichtlichen Nachrichten über den Ursprung des Schlosses Falkenberg bleibt nichts übrig, als aus den charakteristischen Merkmalen der noch vorhandenen Ruinen und aus den früheren und späteren Zeitverhältnissen, sowie aus einigen bekannten darauf bezüglichen Notizen einen Schluß auf die Vorzeit zu ziehen, und in solcher Art durch Hypothesen die geschichtlichen Lücken auszufüllen.

Man darf mit gutem Grunde das Entstehen des Schlosses Falkenberg in den Zeitraum zwischen dem achten und

---

dem Rufe, daß sie sich von ihren Gewerben und ihrer Oekonomie redlich und gut nähren, daß sie Steuern und Abgaben pünktlich zahlen, und von Streitsucht und Frevel sich ferne haltend, den Obrigkeiten selten oder gar nicht lästig fallen. Diesen Ruf haben sie seit langem hergebracht und werden ihn forthin bewahren, einen Ruf, welcher reelleren Werth hat, als prunkvolles Aussehen der Häuser und Strassen.

zehnten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung, vielleicht am richtigsten in die Regierungsperiode des Kaisers Karl des Großen, zurückverlegen.

Um diese Zeit bildete die Oberpfalz, früher die Wohnstätte der Narcisker, dann der Thüringer, und zuletzt dem aufblühenden Reiche der Franken unterworfen, ein fränkisches Lehen der bayerischen Herzoge, und nach deren Verschwinden eine Provinz des fränkischen Reiches selbst, und wurde durch Markgrafen verwaltet, unter denen später der Markgraf von Cham und Vohburg eine hervorragende Stellung einnahm.

Neben den Markgrafen, als den Ersten jedes Grenzbezirkes, thaten sich allenthalben die Reicheren und Vornehmeren des Gaues hervor und bauten sich auf Felsen und unzugänglichen Anhöhen Schlösser und Burgen mit festen Mauern und Wartthürmen zum Schutz gegen feindliche Ueberfälle, da in jenen Tagen schon die unselige Zeit des Faustrechtes, wo Jeder mit gewaffneter Hand sich selbst schützen und vertheidigen mußte, allmählig herannahte.

Ganz den Charakter dieser Zeit trägt das Schloß Falkenberg an sich ausgeprägt. Auf einem, von drei Seiten unzugänglichen Granitfelsen erbaut, konnte es den Stürmen des Faustrechtes Trotz bieten.

Seine Lage, seine Festigkeit und sonderbare, in mancherlei Rundungen und Ecken auslaufende Bauart sind sprechende Zeugen dafür, daß dasselbe einem Zeitalter angehöre, wo man weniger auf Schönheit und Zierlichkeit der Bauführung, als auf Sicherheit und Vertheidigung des Wohnsitzes bedacht war.

In einer Urkunde aus dem Jahre 1257 (sieh unten Note 11) kommt vor, daß schon damals das Geschlecht der v. Falkenberg viele Ahnen und Vorfahrer gezählt habe, und als zu Ende des 13. Jahrhunderts das Schloß Falkenberg käuflich an das Kloster Waldsassen überging, war dasselbe, wie wir unten hören werden, bereits gänzlich zerfallen, ein sich

erer Beweis, daß es schon damals mehrere Jahrhunderte gestanden hatte.

Wenn man auf der nordwestlichen Seite des Schlosses vom Bräuhause her, den vorspringenden Felsen von unten auf betrachtet, glaubt man an demselben in römischen Ziffern die Zahl 1002 zu bemerken. Wäre es richtig, wie Einige dafür halten, daß hiemit das Jahr der Erbauung des Schlosses angedeutet sei, so würde auch diese Jahreszahl das hohe Alter desselben beurkunden.

Der Name Falkenberg[1]), ursprünglich Valkenberch, mochte davon herrühren, daß auf den dortigen Bergen die Falken heimisch waren.

---

[1]) Fr. v. Schönwerth in seinem Werke: „Sitten und Sagen aus der Oberpfalz, Augsburg 1858, führt Th. II. §. 53 S. 415 hierüber an: „Der Name Falkenberg ist an die Stelle des ursprünglichen von Nabberg getreten. Der Kaiser war einst in der Nähe auf der Falkenjagd, sein beßter Falke aber verirrte sich und kam nicht wieder. Den Zorn des Herrn zu beschwichtigen, enteilten die Begleiter nach allen Richtungen. um das Lieblingsgethier zurück zu bringen. Es gelang. Hocherfreut wandelte der Kaiser den Namen Nabberg, wo der Falke sitzend gefunden wurde, in den heutigen Namen, und dem zum Zeugniß sitzt noch im Marktsiegel der Falke auf einem Berge.

Diese Sage ging zwar noch am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, hat sich aber dermalen ganz verloren, und ist selbst im Markte Falkenberg nicht mehr bekannt. Man hielt Friegerich I. (Barbarossa) für den erwähnten Kaiser, weil dieser um die Zeit, als im Jahr 1154 die ersten Falkenberger urkundlich bekannt werden, regierte und öfter in jene Gegend gekommen war; denn zu Waldsassen schloß der nemliche Friedrich, damals Herzog von Hohenstaufen, im Jahre 1149 den Heirathsvertrag ab mit Adelheid, Tochter des Markgrafen Diepold von Vohburg, mit welcher er sich nachher vermählte, und als im Jahre 1179 die Klosterkirche zu Waldsassen feierlich eingeweiht wurde, wohnte der nunmehrige Kaiser Friedrich diesem Feste mit seinem ganzen Hofe bei.

Das beschriebene Marktsiegel rührt jedoch erst aus dem Jahre 1567 her, weßhalb die ganze Sage der historischen

Von den Burgen nannten sich deren Besitzer, und so entstand die adelige Familie der Herren von Falkenberg.

§. 2.

Die Familie der Herren v. Falkenberg und deren Besitzungen.

Diese Familie war[2]), wie wir aus mehreren, unten näher berührten Umständen mit Recht schließen, reich und angesehen.

Sie baute sich um dieselbe Zeit ein zweites befestigtes Schloß Schwarzenschwal, ungefähr $1^1/_2$ Stunden südlich von Falkenberg, hart an der vorbeifließenden Waldnab, auf einem

---

Grundlage entbehrt. Vergleiche jedoch Note 9 das Siegel der Herren von Falkenberg.

[2]) Daß eine adelige Familie von Falkenberg in der Oberpfalz existirte, steht außer allem Zweifel. Daß dieselbe die Schlösser Falkenberg, Neuhaus, Schwarzenschwal und Schönficht besaß, ist zwar nicht urkundlich nachweisbar, jedoch nach allen Umständen mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Die Herren v. Falkenberg besassen in jener Gegend mehrere kleinere Güter, wie alte Kaufsurkunden nachweisen, und es liegt kein Grund zur Annahme vor, daß ihnen nicht auch das Hauptgut gehört habe.

Die Schlösser Falkenberg, Schwarzenschwal und Neuhaus werden in den Urkunden fast immer mit einander genannt, und bildeten unbezweifelt von jeher ein zusammenhängendes Ganzes.

Schönficht wird erst, wie unten näher ersichtlich ist, um das Jahr 1400 aus Urkunden bekannt, ist aber unstreitig viel älter, und aus dessen Lage sowie aus dem Umstande, daß es früher oder später mit Falkenberg, Schwarzenschwal und Neuhaus in denselben Händen sich befand, läßt sich mit vollstem Grunde schließen, daß es schon ursprünglich ein Bestandtheil der Falkenberg'schen Güter war.

Von einem anderen adeligen Geschlechte, welches Schönficht oder die Falkenberg'schen Güter ursprünglich besessen, findet sich in den Urkunden keine Spur, daher es zwar möglich aber nicht wahrscheinlich ist, daß dieselben früher einem andern Geschlechte angehörten.

ziemlich hohen, von der Nab her unzugänglichen Felsen, ebenfalls ganz geeignet, zur Zeit des Faustrechts eine Zufluchtsstätte zu gewähren.

Ein drittes Schloß an der Nab, etwa 2 Stunden unterhalb Schwarzenschwal, mochte später entstanden und deßhalb Neuhaus genannt worden sein.

Um einen Mittelpunkt für diese drei Schlösser zu gewinnen, ist wahrscheinlich noch etwas später das Schloß Schönficht erbaut worden.

Von da aus konnte man rechts und links auf jedes der vorgenannten drei Schlösser gelangen, und die in den Zwischenräumen liegenden Besitzungen leichter unter Obhut halten.

Da diese Burg, eine Stunde von Falkenberg entfernt, ganz in der Ebene liegt, so wurde dieselbe durch einen tiefen mit Wasser gefüllten Graben, der sie, wie eine Insel, rings umschloß, vor feindlichen Ueberfällen zu sichern gesucht.

Außer den genannten vier Schlössern Falkenberg, Schwarzenschwal, Neuhaus und Schönficht besaß die adelige Familie der Falkenberger auch noch eine Menge Güter in der Nähe von Falkenberg, welche sie anfangs als Einödhöfe an Dritte auf Erbrecht überlassen haben mochte, welche aber in der Folge zu ganzen Ortschaften sich vergrösserten.

Solche Besitzungen der Herren v. Falkenberg waren die beiden Pilgramsreut, das Dorf Pleißen, Großensüß, Kondrau mit Steinmühl, Groß- und Klein-Sterz nebst der Wiese Heusterz, die Mühle Smelix (Schmalzmühle), die Landgüter (Villen) in Leugast, Lenchau, Pottenreut, Than und Grün, zwei Höfe in Kunreut neben dem Weiher in Tirschenreuth, mehrere Güter in Wiesau und Kurbenthan, der Zehent in Tribendorf, auch das Schloß Hardeck scheint denselben gehört zu haben. [3])

---

[3]) Der Beweis dafür, daß diese Ortschaften und Güter zur Herrschaft Falkenberg gehörten, ergibt sich aus den unten

Berücksichtiget man, daß bei dem Schlosse Falkenberg, sowie bei den andern Schlössern sich viele Aecker, Wiesen, Weidenschaften, Mühlen, Meierhöfe und besonders viele und grosse Waldungen, vielleicht alle jene, welche in dortiger Gegend bei der Säkularisation vom Kloster Waldsassen in das Staatseigenthum übergingen, sammt ausgebreiteten bis an die Thore von Eger reichenden Jagden sich befanden, so wird man einen Begriff und eine Anschauung gewinnen von dem ansehnlichen Umfange der Falkenberg'schen Besitzungen, welche unstreitig eine der größten und schönsten Herrschaften des Nordgaues gebildet hatten.

Indessen lebten und herrschten die Herren v. Falkenberg auf diesen Besitzungen vielleicht Jahrhunderte hindurch, ohne daß in der Geschichte oder sonstigen Urkunden ihrer erwähnt wird. Die Oberpfalz hatte eben in frühesten Zeiten keine Geschichte; es ereignete sich in jenen abgeschlossenen Ländereien nichts, was sich nach auswärts geltend machte, und es gab keinen Geschichtschreiber, welcher die dortigen Vorgänge der Nachwelt überliefert hätte.

Erst im Jahr 1154 wird uns ein Pilegrin de Valkenberch bekannt. Dieser ist als Zeuge in einer Urkunde vom

---

zur Sprache kommenden Urkunden, wornach dieselben von den Herren von Falkenberg oder deren Verwandten an dritte veräußert wurden. In einer Urkunde vom Jahr 1294, worin die Landgräfin Jutta von Leuchtenberg die Schlösser Valkenberch, Neuhaus und Schwarzenschwal unwiderruflich an das Kloster Waldsassen überläßt, heißt es bezüglich der Zugehörungen: tria castra videlicet Valhenberch, Neuhaus et Schwarzenswal cum quibuslibet ipsorum pertinentiis, agris, pratis, pascuis, piscationibus, aquarum decursibus, molendinis, nemoribus, venacionibus, villis locatis et desertis, hereditariis seu infeodatis, quaesitis et inquirendis, quocumque nomine censeantur .... resignamus. Sieh unten Note 19.

Jahre 1154[4]) aufgeführt, worin Herzog Friedrich von Schwaben die Villa Wazingenreuth an das im Jahre 1128 neu entstandene Kloster Waldsassen schankungsweise überließ.

Wir verdanken daher die erste Nachricht vom Dasein der Herren von Falkenberg dem Kloster Waldsassen, wie überhaupt in damaligen Zeiten die Klöster allein es waren, in denen geschichtliche Notizen gesammelt und aufbewahrt wurden. Wäre das Kloster Waldsassen früher entstanden, so würden auch die hieher bezüglichen Nachrichten weiter hinaufreichen, gleichwie ohne dasselbe die oberpfälzische Geschichte noch viel magerer geblieben sein würde.

Um's Jahr 1166 begegnen uns zwei Brüder Chonrad und Gotefried von Valchenberch als Zeugen, da Kaiser Friedrich I. das Gut Gowna durch Salmanshand des Markgrafen Berthold von Vohburg dem Kloster Reichenbach übergab.[5a)]

Als im Jahre 1180 Heinrich von Liebenstein auf den Fall seines Absterbens die Güter, welche er vom Kloster Waldsassen als Lehen trug, dem Kloster wieder heimsagte, war unter anderen Zeugen Gotescalc von Valkenberc.[5b)]

Ein Gotefried von Valchenberch, Ministerial des Kaisers Friedrich I., wollte mit diesem im Jahre 1189 den Kreuzzug ins gelobte Land antreten, und schenkte dem Kloster Reichenbach sein Prädium Stritisreut (Strassenreut in der Pfarrei Beidl). [5c.)]

---

[4]) Diese Urkunde lautet: In nomine Sanctae trinitatis: Ego Friedr., dux Sueviae . . . . claustro Waldsassen praedium meum quoddam vocatum Wazis geinreut . . . libera donatione obtuli. Testes hujus rei sunt comes Gebhardus de Sulzebach . . . Pilegrin de Valkenberch, ministeriales, anno milesimo CLIIII. XVI. Kal. Decbr.

[5]a) Mon. boic. XIV. 423. XXVII. 21.

b) Reg. Boic. tom. I. 314.

c) M. B. XIV. 427.

Um das Jahr 1210 finden wir eine Frau Gertraud von Valkenberc, welche dem Gotescalc von Haselbach ein Gut Gezindorf abkaufte und dem Kloster Ensdorf schenkte.[5d]).

Einige Zeit darnach treten wieder 2 Brüder Kunrad und Gottfried von Falkenberg auf.

Von Gotefried de Falkenberg kaufte das Kloster Waldsassen im Jahre 1211 das Dorf Pleißen, eine halbe Stunde von Waldsassen entfernt.[6])

Beide Brüder, Konrad und Gottfried, überlassen dem Abte Eberhard von Waldsassen eine Wiese, genannt Heusterz und einen Holzwachs um 60 und eine Marc Silbers, nach Kaufbrief vom Jahr 1227. [7])

Die nämlichen Konrad und Gottfried von Falkenberg werden auch in einer Urkunde vom 10. Nov. 1223 mit zwei Landgrafen von Leuchtenberg als Zeugen genannt, wornach der römische König den Ausspruch that, daß in der Nähe

---

[5d]) Moetz cod. trad. Ensdorf 342.

[6]) In nomine S. trinit. ad expellendam oblivionis negligentiam, quam fluxus temporis inducere solet, cedulae ob virtutem memoriae factorum sunt susceptivae. Unde praesentis et futuri temporis hominibus argumento hujus paginae liquido constet, quod dominus Godefridus de Falkenberg villam, quae Plyssene vocatur, cum omnibus attinentiis ... conventui in Waldsassen libere vindidit. Testes sunt: antiquus Nothaft . . . Conradus de Falkenberg, anno milesimo ducentesimo undecimo.

[7]) Eberhardus, Dei ordinatione Abbas in Waldsassen, universis notum esse cupimus, quod nos cum examinato consilio totius conventus nostri apud fratres de Valkenberc Dominum Conradum et dominum Gotefridum, pratum quoddam et frutetum, Heusterz denominatum pro LX marcis et una marca redemimus, ea conditione mediante, ut infra decem annos . .. Warandiam faceret . . fide jussores deponentes . . dominum Henricum de Schwarzenswale pro V marcis . factum anno incarnat. dominicae MCCXXVII.

des Klosters Waldsassen kein Schloß mehr erbaut werden dürfe.[8])

Wie es scheint, war Gottfried von Falkenberg der Besitzer der Stammgüter, und besaß nur einige Nebengüter mit seinem Bruder Conrad gemeinschaftlich.

Nach Ableben des Godefrid de Falkenberg gingen die Stammgüter auf Conradus de Valkenberg über. Entweder war dieser der schon oben genannte Bruder des Godefrid, oder dessen Sohn. Wahrscheinlicher ist letzteres, weil dieser Konrad ungefähr 30 Jahre später noch lebte.

Derselbe verkaufte im Jahr 1252 seine Villa Pilgrimsreuth bei Wondreb sammt allen Zubehörungen dem Kloster Waldsassen, behielt jedoch für sich und seine Gemahlin Mechtilde die Einkünfte dieser Villa auf Lebenszeit vor; erst nach ihrer beiden Tod sollte die Besitzung auf das Kloster übergehen.[9])

---

[8]) Henricus Dei gr. Rom. rex . . universis praesentem paginam inspecturis gratiam et omne bonum. Notum esse volumus, quod perdilectis fratrib. in Waldsassen nobis in judicio praesidentibus sententiatum est, quod in praediis eorum, sive in vicinia coenobii sui in praejudicium ecclesiae ipsorum castrum non debeat aedificari. Nomina testium sunt: Conradus, concellarius noster, ep spirensis, Gewchardus Lantgrafius de Luthenberg et frater ejus Theobaldus, Cunradus de Falkenberg et Gottfridus, frater ejus. anno MCCXXIII in Egra.

[9]) Perit actio in tempore gesta, quae non viva voce testium aut scripti memoria perenatur. Hinc est, quod ego Curandus de Walkenberg universis praesentem paginam inspecturis notum esse volo, quod villam meam Pilgrimsreuth prope Wondreb sitam claustro Waldsassen . . . cum omnibus pertinentiis in proprium donavi hac media conditione, ut quamdiu ego et Mechtildis uxor mea vixerimus, proventus ejusdem villae, cum citius excolitur usualis, de manibus conventus praedicti claustri nobis ministrentur, et cum ambo naturae nostrae debi-

Von dieser Zeit (1252) an geschieht der Herren von Falkenberg keine Erwähnung mehr. Es scheint also mit Conradus de Falkenberg der Mannsstamm dieser Familie erloschen zu sein. [10])

§. 3.

Die Falkenberg'schen Güter gelangen in den Besitz der Landgrafen v. Leuchtenberg.

Konrad von Falkenberg hatte mit seiner Gemahlin Mechtilde zwar keine Söhne erzeugt, aber zwei Erb-Töchter, Namens Jutta und Gertraud.

Die letztere vermählte sich mit Eberhard von Widenberg, und scheint für ihre Antheile an den Falkenbergischen Gütern

---

tum solverimus, ex hoc saeculo migrantes, ipsa villa cum proventibus universis nostrarum pro remedio auimarum libere et absolute claustro dicto cedere debet amodo servilis, ita quotannis singulis conventui duo servitia his temporibus destinctis Philippi et Jakobi unum, Emerami secundum ministretur Testis Henricus de Kiensberg. D. ap. Egram XV. kal. Jan. Anno milesimo ducentesimo quinquag. secundo. Der Originalurkunde hängt an das sigillum Conradi de Valkenberg, einen Falken vorstellend, der mit ausgebreiteten Fittigen und rechts gewandtem Kopfe auf einem Berge steht, wie die Titel-Vignette zeigt.

[10]) In den Monumentis boicis werden außer den genannten Herren von Falkenberg auch folgende genannt: Anna de Falkenberg. Gotfridus, Kadolhohus im J. 1770, Osricus et filius Henricus im Jahre 1180, Hugo im Jahre 1190, Adalbero im Jahre 1190, Walthorn ao. 1198, Udalricus ao. 1200 et 1225. Rapoto anno 1204, 1249, 1252. Hadmarus ao. 1252. Vide indicem generalem in moniment. boič. volumn. I.—XIV.

Ob diese zur nämlichen Familie gehörten, oder von jenem Geschlechte stammten, welches sich von Falkenberg in Bayern schrieb, ist schwer zu ermitteln, und von untergeordneter Bedeutung, weil sie alle nur bis 1252 herab reichen. (Brenner über die Landgr. von Leuchtenberg. S. 67.)

abgefunden worden zu sein. Sie verzichtete mit ihrem Gemahl in einer Urkunde vom Jahr 1257 [11]) auf ihren Antheil an den Villen Pleißen, Kondrau mit Steinmühl, dann an den Villen Groß- und Klein-Stenz nebst der Wiese Heusterz ferner am Pilgrimsreut bei Wondreb, nebst der Mühle Smelix für sechs Talente und 60 Egerische Münzen.

Es wird dabei ausdrücklich bemerkt, daß die genannten Besitzungen von ihrem Vater oder dessen Ahnen bereits früher an das Kloster Waldsassen verkauft oder verschenkt worden seien, woraus sich voller Beweis dafür ergibt, daß diese Besitzungen ursprünglich den Herren von Falken-

[11]) Universis fidelibus tenorem praesentis cedulae inspecturis salutem in D. Ego Eberhard dictus de Widenberch Universitati vestrae notum esse cupio et tenore protestor praesentium litterarum, quod ego Eberhardus de Widenberch una cum uxore mea Gertrude, filia Domini Cunradi de Walkenberch, liberisque meis, omnibus bonis immobilibus tam in Villis, quam in agris, pratis, molendinis, et silvis, sc. duabus villis juxta claustrum Controwe et Pleissen cum molendino nomine Steinmühl, et duab. villis Sterz dictis, minori et majori, cum prato Heusterz nuncupato et una villa juxtra Wundreb, Pilgrimsreut dicta, cum molendino Smelix vocitato, et aliis bonis, quae domus et conventus Waldsassensis a parente uxoris meae ejusque progenitoribus pecunia redemit, vel gratis aut in eleemosymam huc usque obtinuit, acceptis a Dom. Abbate et conventu Walds. sex talentis, et LX Egrens. monetae, in remedium animarum nostrarum de bona voluntate renunciavi, nihil mihi vel uxori, aut liberis meis, in omnibus de caetero usurpandum. Jn hujus renuntiationis testimonium praesentem cedulam Domino Abbati et conventui loci praescriptis sigillis Domini Henrici Sen. abvocati de Wida et judicis Provincialis in Egra, quod ad meam instantiam huic certulae est appensum videlicet et meo tradidi communitam act. ao. MCCLVII. Dat. in Egra coram testibus . . . .

berg eigenthümlich gehörten und die adelige Familie der Falkenberger schon damals (1257) viele Menschenalter hindurch existirt hatte.

Die ältere Tochter Jutta[12]) oder Gutta vermählte sich im Jahr 1273 oder 1274 mit dem Landgrafen Gebhard V. von Leuchtenberg und brachte diesem die Falkenberg'schen Stammgüter zu, daher von nun an die Landgrafen von Leuch-

---

[12]) Dafür, daß Jutta eine geborne von Falkenberg war, haben wir zwar keine urkundlichen Nachweise, wie bei der Getraud von Widenberg in der vorstehenden Urkunde. Allein es sprechen die triftigsten Gründe für die Richtigkeit dieser Annahme; denn 1) Landgraf Gebhard V. v. Leuchtenberg hatte zwei Gemahlinen, Elisabeth, geborne Gräfin v. Ortenburg, welche im Jahr 1273 starb, und dann Jutta oder Gutta, welche er nach der ersteren Tod ehelichte. (Brenners Landgrafen von Leuchtenberg S. 37.) Gerade um diese Zeit kamen die Falkenberg'schen Besitzungen an das landgräfliche Haus der Leuchtenberger. Gebhard V. und dessen Vater Gebhard IV. führten als die ersten neben ihren andern den Titel eines Landgrafen von Falkenberg, beide mit einander wohl deßhalb, weil sie gleichzeitig die Herrschaft besassen. 2) Es liegt nicht der mindeste Anhaltspunkt vor, daß die Falkenbergischen Güter mittelst eines lästigen Titels, durch Kauf rc. an die Landgrafen v. Leuchtenberg gekommen seien, da diese zur damaligen Zeit in schlechten Vermögensverhältnissen standen, und statt neue Besitzungen erwerben zu können, vielmehr ihre Stammgüter veräußern oder verpfänden mußten. (Brenners loc. cit. S. 34.) 3) Als Gebhard V. etwas später dem Kloster Waldsassen das Schloß Falkenberg pfandrechtlich überließ, setzte er ausdrücklich zur Bedingung, daß seine Gemahlin Jutta die Einwillignng hiezu ertheile (siehe Note 16 unten). Nach dessen Tod verkaufte Jutta das Schloß Falkenberg aus eigener Machtvollkommenheit, und ermächtigte ihren Sohn Ulrich, diesen Kauf vollends ins Reine zu bringen. (Note 17 unten.) Solche Ansprüche an die Falkenbergischen Güter wären der Jutta nicht zugestanden, wenn die Besitzungen dem Mannsstamme der Leuchtenberger gehört hätten; es drängt sich daher nothwendig die Annahme auf, daß dieselben von der Gemahlin Jutta als ihr Brautschatz in die Ehe gebracht wurden.

tenberg im Besitze der Güter der im männlichen Stamme erloschenen von Falkenbergischen Familie erscheinen und sich auch Landgrafen von Falkenberg nannten.

Zwar führt Dr. Wittmann in seiner Abhandlung über die Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg (Abhandl. der Akademie der Wissenschaften, histor. Classe Bd. VI. S. 52) an, Gebhards Wittwe, Jutta sei eine Tochter des Reichsherrn Eberhart I. v. Schlüsselberg gewesen, und bezieht sich zum Nachweise auf Oesterreichers Gottfried v. Schlüsselberg im Anhange. Allein wenn man diese Schrift (der Reichsherr Gottfried v. Schlüsselberg im geschichtlichen Abrisse mit der Geschlechtstafel von Paul Oesterreicher rc. Bamberg 1821) durchgeht, so findet man, daß Eberhard I. v. Schlüsselberg bloß 5 Söhne, aber keine Tochter hatte, dann daß wohl dessen Sohn Ulrich I. eine Tochter Jutta gehabt habe, diese aber mit Landgrafen Ulrich I. v. Leuchtenberg vermählt gewesen sein soll (um das Jahr 1295), wornach Jutta nicht die Mutter, sondern die Gemahlin dieses Ulrich I. gewesen wäre, was allen sonstigen sicheren Urkunden und Erhebungen geradezu widerspricht.

Richtiger scheint zu sein, daß Gebhard IV. der Vater Gebhards V., eine Elisabetha v. Schlüsselberg zur Gemahlin hatte, wie Brenner loc. cit. Seite 34 unter Bezugnahme auf v. Lang's bayerische Jahrbücher S. 240 (in Lori Geschichte von Bayern Th. II.) behauptet. Dieses Citat stimmt hiermit überein, jedoch führt v. Lang für seine Behauptung keinen näheren Nachweis an, und vergleicht man Oesterreicher loc. cit., so findet man in der v. Schlüsselberg'schen Geschlechtstafel um jene Zeit wieder keine Elisabetha v. Schlüsselberg. Hiernach herrscht über die Genealogie der v. Schlüsselberg und theilweise der v. Leuchtenberg ein grosses Dunkel, und keiner der erwähnten Aufstellungen darf ein unbedingter Glaube geschenkt werden.

Wenn diesem allem gegenüber Landgraf Ulrich I. von Leuchtenberg in einer Urkunde von 1294 (Note 18 unten) die Jutta seine Mutter und den Eberhard v. Schlüsselberg seinen avunculus nennt, so möchte man hierin einen Beweis ersehen, daß Jutta eine Schlüsselberg, etwa eine Tochter Ulrich I. (1243—1295) war, wornach Eberhard III. von Schlüsselberg (1287—99) ihr Bruder und zugleich avunculus (Mutterbruder) des Ulrich I. von Leuchtenberg sein würde.

In den Händen derselben sind jedoch diese Besitzungen mehr und mehr herabgekommen.

Schon im Jahre 1280 verpfändete Gebhard V. das Schloß Falkenberg dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg

---

Allein das Wort „Avunculus“ wird in den Urkunden des Mittelalters in sehr ausgedehnter Bedeutung gebraucht und bezeichnet jeden Verwandten mütterlicher Seits.

Nimmt man mit Brenner und v. Lang an, daß des Gebhard IV. Gemahlin Elisabeth eine v. Schlüsselberg war, so mag unter jenem avunculus auch Eberhard II. als Großoheim zu verstehen sein, welcher im Jahr 1294 allerdings noch gelebt haben könnte, da sein Todestag so genau nicht bekannt ist.

Hiezu kommt noch, daß in v. Langs Regesten volum. IV. S. 114 in einer Urkunde vom 17. April 1280 die Schlichtung eines Streites zwischen dem Kloster Waldsassen und dem Landgrafen Gebhard v. Leuchtenberg betreff. ein Herr v. Sluzelberge als gener Landgravii Gebhardi aufgeführt wird, weßhalb anzunehmen wäre, daß ein Herr v. Schlüsselberg (nach der Zeit zu schließen Eberhard II., dessen Gemahlin von Oesterreicher als unbekannt in die Geschlechtstafel eingestellt ist,) eine geborne v. Leuchtenberg zur Gemahlin gehabt habe, wornach Eberhard II. von Ulrich I. im weiteren Sinne wieder ein avunculus genannt werden könnte.

Mag es sich aber hiemit wie immer verhalten, so sind jedenfalls diese schwankenden unsicheren Angaben der Historiker nicht im Stande, die oben angeführten, außer allen Zweifel gestellten Thatsachen, welche die Jutta als eine geborne v. Falkenberg erscheinen lassen, zu entkräften, so daß die Annahme, die Falkenberger Güter seien durch die Gemahlin Jutta an das Landgräfliche Haus der Leuchtenberg gekommen, ihre volle Berechtigung behält.

Es wird zwar von Einigen die Ansicht aufgestellt, daß schon Landgraf Gebhard IV. v. Leuchtenberg eine dem Namen nach unbekannte Erb-Tochter des Conrad v. Falkenberg zur Gemahlin hatte, und daß diese ihm die Falkenbergischen Güter zubrachte. Allein hiefür finden sich keine näheren Anhaltspunkte, außer daß schon Gebhard IV. sich den Namen Falkenberg beilegte, und es bleibt dann unerklärbar, warum die erwähnte Jutta so viele Ansprüche an die Falkenbergischen Güter zu machen hatte.

um 600 Pfund Heller [13]) und dieser verpfändete die nämliche Herrschaft, weil Gebhard V. sie nicht einlöste, im Jahre 1281 um eine gleiche Summe an das Kloster Waldsassen. [14])

Der römische König Rudolph genehmigte diese Verpfändung in einer im Jahre 1290 zu Erfurt ausgefertigten Ur-

---

[13]) In der Waldsassen'schen Chronik ist hierüber bemerkt: Fridericus Burggravius de Nuremberg, castrum Falkenberg, sibi a Lantgravio Leuchtenbergensi Gebhardo pro 600 libris Hallens. pignoris titulo obligatum, accepta a nobis eadem summa pecuniae nobis eodem titulo pignoris concessit.

[14]) Nos Friedricus Burggravius de Nuremberg recognoscimus et praesentibus publice protestamur, quod nos castrum Valkenberch nobis per nobilem virum Gebhardum, Lantgravium de Lukenberge pro sexingentis libris Hallens. obligatum, viris honorabilibus et religiosis Abbati et conv. in Walds. pro eadem pecunia duximus obligandum, promittentes eisdem, ut tenemur, de evictione cavere, seu Warendiam facere de pecunia memorata, dantes quoque praesentes literas nostro roboratas sigillo, D. in Kadolspurk VII. kal. mart. anno MCC . . .

Diese im Reichsarchiv zu München befindliche Originalurkunde enthält als Jahreszahl bloß MCC . . . indem die letzteren Zahlen wie radirt aussehen und mit Bleistift durch Beisetzung der Zahl 1291 ergänzt sind.

Es ist daher offenbar unrichtig, wenn v. Lang (Reg. B. I. 382) diese Urkunde in das Jahr 1200 setzt.

Das im Münchner Reichsarchiv hinterliegende Kopialbuch des Klosters Waldsassen führt die Jahreszahl 1281 auf, und auch eine in der Registratur des Pfarramts Wondreb vorfindliche Copie trägt die nämliche Jahreszahl 1281, daher diese die richtige sein wird.

Eine spätere Urkunde ist v. J. 1290 datirt und lautet:

Nos Friedericus Burggr. de Nuremberch tenore praesentis protestamur, quod nos castrum Falkenberch, Nobis per nobilem virum Gebhardum Lantgravium de Lukenberk pro sexcentis libris Hallens. obligatum, religiosis viris Abbati et conv. de Walds. pro eisdem sexcentis libris Hallens.

kunde[15]), woraus Dr. Wittmann in seiner Note 12 erwähnter Abhandlung den Schluß zieht (S. 51), daß die Herrschaft ein Reichslehen gewesen sei.

Dieser Schluß rechtfertiget sich nach der oben angeführten Urkunde vom Jahr 1154 (Note 4), worin Pilegrin de Falkenberg als ministerialis bezeichnet wird. Durch die dem Vasallen zugestandenen Rechte ließen sich um jene Zeit Viele bestimmen, ihre angestammten Allodialgüter den Königen,

---

duximus obligandum, et eos autorizabimus et warandabimus de castro praedicto, dantes ipsis praesens scriptum nostro roboratum sigillo in testimonium super eo. Datum Erfordiae anno MCCXC in die Barthol. apostol.

Brenner in seiner Geschichte des Klosters Waldsassen S. 25 führt ganz unrichtig an, und Andere haben es ihm nachgeschrieben, daß schon im Jahre 1180 die Verpfändung um 700 ℔ Heller stattgefunden habe, und daß die Weiterverpfändung an das Kloster Waldsassen im J. 1200 um die nämliche Summe erfolgt sei.

Allein im Jahre 1180 oder 1200 waren die Landgrafen v. Leuchtenberg noch nicht im Besitz der Falkenbergischen Güter (Vgl, oben Note 8), und die vermeinte Urkunde von 1200 existirt erwähntermassen gar nicht. (D. Wittmann l. cit. S. 51 Note 177). Dieselbe spricht auch nicht von 700 ℔ Heller, sondern nur von 600 ℔ und könnte sich sonach auf eine Verpfändung von 700 Pfd. Heller schon gar nicht beziehen.

[15]) Nos Rudolphus D. G. Rom. rex, ad universorum sacri Rom. Imperii fidelium notitiam tenore praesentium cupimus pervenire, quod ordinationem, dispositionem, compositionem seu tractatum, quam quemve Nobilis Fridricus Burggravius de Nurenberch ordinaverit, disposuerit, composuerit et tractaverit cum Religiosis viris Abbat. et conv. de Walds. super castro de Falkenberch, habemus gratum et ratum praesentium testimonio literarum. D. Erfordiae XI. kal. Sept. Indict. tert. A. D. MCCXC regni nostri XVII.

zu übergeben und aus denselben angebotene Lehen, feuda oblata, zu machen, welche dann erblich in der Familie verblieben. Wahrscheinlich war dieß der Hergang bei den Falkenberg'schen Gütern.

Die Verpfändung an das Kloster Waldsassen benahm übrigens dem Landgrafen nicht seine Rechte an der Herrschaft, vielmehr trat nur an des Burggrafen Stelle das Kloster Waldsassen als Pfandinhaber.

Indessen konnte Gebhard V. das Pfand nicht einlösen, er entsagte daher dem Wiedereinlösungsrechte um 75 Mark Silber und verpflichtete sich, daß er, wenn seine Gemahlin Jutta zur gehörigen Zeit das ihr daran zustehende Recht nicht aufgebe, mit Ulrich von Pfreimd in die Stadt Eger kommen, und daselbst so lange verweilen werde, bis die Verzichtleistung von Seite seiner Gemahlin erfolgt sein würde.[16]) Statt des Dorfes Than, welches zur nemlichen Herrschaft gehörte, das er aber für sich behielt, gab er dem Kloster das Dorf Gruen.

---

[16]) Nos Gebhardus Landgr. dictus de Luckenberch praesentis scripti serie profitemar .., quod nos honorab. et relig. viris Dom. Abb et conv. monasterii Walds. quidquid juris in castro Valkenberch eisdem Abbati et conv. per Nobilem virum Dom Fridricum Burggr. de Nurenberg pro 600 libr. Hallens. primitus obligato, habere dignoscimus, cum omnibus pertinentiis et limitibus, quaesitis et inquirendis, quocunque nomine conseantur, excepta una villa, dicta Tanne, loco cujus aliam dictam Gruen assignantes qro sexaginta sex marcis usualis et Egreos. ponderis argenti obligavimus tituli justi pignoris et cum omni solemnitate, quae solet in obligationibus observari, tali tamen conditione iuterposita, ut si nostra vendicatio Castri ante festum omn. Sanctorum proximo affuturum, seu ante terminnm, quem nobis subscripti viri de suo arbitrio sunt daturi, videlicet Babo de Sperneke, Christianus Alb. Ro-

Diese Verpfändung ist in so ferne besonders merkwürdig, als daraus erhellt, daß der Landgraf Gebhard V. über das Schloß Falkenberg nicht frei verfügen konnte, sondern daß hiezu die Einwilligung seiner Gemahlin Jutta erforderlich war, und daß sohin die oben vertheidigte Ansicht, das Schloß Falkenberg sei von ihr dem landgräflichen Hause Leuchtenberg zugebracht worden, alle Berechtigung für sich hat.

---

raer et Fridr. Wildo, cives Egrenses, in quos hinc inde compromisimus, quocunque casu contingente, nostro proprio argento et ad nostram solius possessionem per nos redempta non fuerit, quod ex tunc ad dictum monasterium Walds. cum omnibus praenotatis pertinentiis libere et absque omni nostra seu haeredum nostrorum impetitione jure proprietario debeat pertinere. Hoc adjicientes, ut si ante memoratum festum omn. Sanct. decesserimus ex hac vita, ex tunc similiter exclusa omni redemtione et impetitione haeredum nostrorum, ita tamen ut dictus Abbas et conv. pure ignoscant felicis recordationis patri nostro et patruo nostro et nobis nec non omnibus famulis nostris omnia damna ipsis illata, ad ipsorum monasterium devolvatur. Si autem dicta vendicatio pro praedicta pecunia per nos redemta fuerit, pro nunc sicut et tunc, salvo jure utriusque partis placita nostra stabunt. Et his adjicimus, quod si Jutta, carissima uxor nostra, ante instans festum beati Joh. B. non abrenuntiaverit omni juri, quod sibi vendicat in memorato castro Valkenberch et suis pertinentiis, nos, assumto nobis Ulrico de Pfreimdt principaliter, vel si decesserit medio tempore ex hac vita, Gottfrido de Wurz, seu Chunrado de Wisa, in crastino ejusdem festi, civitatem Egram intrabimus, abinde nunquam exituri pernoctando sicut data fide promisimus et promittimus, qousque praedicta uxor nostra abrenunciet integraliter eidem vendicationi pariter atque juri. Nomina testium: Babo de Sqarenk . . . D. ap. Egram ao. milessimo ducentes. nonages. primo. XVI. calend. Maji.

§. 4.

Das Schloß Falkenberg mit den Schlößern Neuhaus und Schwarzenschwal geht an das Kloster Waldsassen eigenthümlich über.

Indessen starb der Landgraf Gebhard V. ehe der Pfandvertrag in einer oder der andern Art sein Ende erreicht hatte.

Wir lesen bald darauf, daß seine hinterlassene Wittwe Jutta im Jahr 1294 die drei Schlösser Falkenberg, Neuhaus und Schwarzenschwal für 300 Mark reinen Silbers unwiderruflich an das Kloster Waldsassen verkauft, und die Urkunde mit dem Siegel ihres Sohnes Ulrich bekräftiget habe da sie eines eigenen Siegels entbehrte. [17])

---

[17]) Nos Jutta, relicta vidua dicti Gebhardi quondam Landgravii de Leukenberg . . . volumus esse notum, quod cum tria castra videlicet Falkenberg, Neuhaus Swartzenwal cum eorum attinentiis universis praesentanda et assignanda promiserimus pro trecentis marcis (de eisdem decem libras denariorum Hallens. jam recepimus a D. Theodore Abb. Walds.) cujus monasterio sunt castra eodem attinentiis praesentanda et irrevocabiliter ad utilitates quaslibet eidem monasterio convertenda et per receptionem earundem decem librarum ipsam praesentationem et assignationem esse dicimus confirmatam. Ad cujus rei evidentiam, quia sigillo caremus proprio, praesentem literam sigillo nostri filii duximus roborandam. Nec obstat, quod tenor litterae, quae totius nostrae assignationis et praesentationis continet seriem atque formam, nostrum sigillum expressit imprimendum, quia, cum proprio caremus, ad robur majus, idem nostri filii sigillum impressimus et sicut praesenti emprimimus, ita et alias omnibus nostris scriptis. Dat. an MCCXCIV. IV. Jd. Jul.

Genannter Ulrich Landgraf v. Leuchtenberg beurkundete diesen Kauf im nämlichen Jahre d. d. Erbendorf am Tage des Apostels St. Jakob[18]). In der Urkunde wird der Zustimmung seiner Mutter und seines Oheims (avuncnlus) Eberhard v. Schlüsselberg Erwähnung gethan.

---

[18]) Nos Ulricus Lantgravius de Leukenberg . . . scire volumus, quod nos accedente consilio, consensu voluntate et beneplacito dilectae matris nostrae ac dilecti nostri avunculi Eberhardi de Slusselberg, religiosis ac honorab. viris Dom. Theoderico Abbati suoque conventui monasterii beatae Virginis in Walds. cist. ord. Ratisp. dioeces. vendidimus libere tria catra, videlicet Falkenberg, Neuhaus , Schwarzenschwal cum ipsorum pertinentiis, juribus etc. , et pro venditione hujusmodi nobis profitemur esse trecentas marcas puri argenti et Egrensis ponderis integraliter persolutas . . . maxime cum omnia prae notata non tantum pro memoratis trecentis marcis puri argenti, verum etiam pro sexcentis monetae Hallens. libris et septuaginta sex marcis nigri argenti emptionis causa prorsus propter praedictum castrum Falkenberg datis ad saepe dictos Abbatem et convent. sint rationabiliter ac legitime devoluta. Actum et datum in Erdendorf anno dom. milesimo ducentesimo nonagesimo quarto in die beati Jacobi apost.

Diesen Kauf hat derselbe Landgraf Ulrich noch später in einer Urkunde von 1302 bekräftiget, welche lautet:

Nos Ulricus dictus Lantgravius de Leukenberch coram universis tam praesentibus quam futuris praesentia visuris recognoscimus publice protestantes, quod nos de libro arbitrio, accedente consensu pleno, voluntate ac beneplacito dilectae matris nostrae Juttae, ac altrae sororis nostrae Beatricis, omnibus impetitionibus ac juribus proprietariis seu feodalibus, quae nobis competere videbantur in castris scilicet Falkenberch, in Neuhaus et in Schwarzenschwal et in omnibus eorundem pertinentiis et in villis, videlicet in Wlsa et in Leubgast et in Lenchaue cum omnibus eorundem attinentiis, et in decima super villam dictam Tribendorf, et in dua-

Es liegt noch eine weitere Urkunde vom Jahr 1294 vor, worin die Wittwe Jutta, um alle bisherigen Streitigkeiten zu beseitigen, erklärt, daß die drei Schlösser Valkenberch, Neuhaus und Swartzenswal mit allen Zubehörungen für immer dem Kloster Waldsassen gehören sollen, soferne in-

---

bus curijs in Cunreut prope piscinam Tursenreut, in pratis, in piscationibus, in silvis et in agris, cultis et incultis, et in limitibus novis et antiquis quaesitis et inquaesitis quibuscunque nominibus nuncupentur, abrenunciavimus et abrenunciamus et ad manus religiosorum ac venerabilium virorum domini Ottonis abbatis suique conventus monastrii beatae virginis in Waldsassen, Ratispon. dioeces., assignavimus et assignamus sub attestatione praesentium libere absque omni cordis scrupulo, et solute promittentes fide inviolabili observare, quod nec nos, nec dilecta mater nostra, nec soror nostra autedicta nec nostri heredes, si quos generare nos contigerit nec nostri consanquinei sive affines nobis non poterimus nec debemus juris dictionem aliquam seu vendicationem in praemissis omnibus per processum rationis vel justitiae de inceps usurpare, adjicientes, quod nos cum antefatis dominis quoddam concambium fecimus sub tali modo, quod ipsis villam dictam Pottenreuth cum omnibus suis pertinentiis et feodum super apiarium ad eandem villam pertineutem, nesignamus et cedimus pro eo quod curia dicta Gozeretshoff jure suo ad nos debet de cetero pertinere, et omnia praenomiuata ad usus sui monasterii sicut alias eorum possessiones, prout eis placuerit, poterunt applicare.

Jtem scire volumus universis, quod pro abdicatione seu abrenuatione et resignatione hujus modi profitemur nobis a manu antedicti domini abbatis et sui conventus centum et quinque libras halensium assignatas. Et licet in retroactis temporibus omnia ista praedicta, exceptis paucis, super quibus quaestio habita est, praelibatis dominis tam castra quam villas libere vindiderimus, et omni jure nostro cesserimus, et literas firmas dederimus, ta-

nerhalb 14 Tagen die bedungene Summe von 300 Marken erlegt wird. Sie bevollmächtiget noch besonders ihren Sohn Ulrich, allenfallsige weitere Streitigkeiten zu schlichten.[19])

Für Beatrix, die Schwester des Landgrafen Ulrich, damals noch minderjährig, leistete Heinrich v. Paulsdorf, dem

---

men propter majorem et habendantiorem cautelam etc. renovare volumus . . . sigillo nostro et dilecti sorrory nostri Henrici de Paulstorff . . . Datum et actum in Erinweigereuth ao. domini milesimo trecentesimo secundo in die sanctorum martyrum Processi et Martiani . . .

[19]) Nos Jutta relicta vidua Dom. Gebhardi quomd. Lantgravii de Leukenberg . . . profitemur, quod cum ad decidendas quaslibet discordiae materias inter Waldsasseuse monastrium et castrum Valkenberg ac utriusque loci longis retroactis temporibus ventilatas cum honorab. viro D. Theoderico Abbate ejusdem monastrii diem placeti in persona propria ageremus, in eo tandem fine nostrum fuit placetum terminatum, quod eidem D. Abbati fidem porreximus manualem constringentes et obligantes nos irritractabiliter ipsa fide ut ipsi Abbati seu alteri ejus mandato et nomine destinati tria castra videlicet Valkenberch, Neuhaus et Swartzenswal cum quibuslibet ipsorum pertinentiis, agris, pratis etc. (vide supra not. 3) nihil eorum nobis seu nostro reservantes filio infra dies quatuordecim in possessionem perpetuam Waldsass. monasterii suis adplicanda usibus et nullis plane repetenda eventibus resignamus, ita tamen, ut hec eciam a parte Abbatis et conventus condicio intercedat, scilicet quod trecentas marcas puri argenti vel pro marca qualibet tres libras hallensis monete minus sexaginta denarios infra designandum ad hunc terminum debeant dare . . . Et ne in omnibus antea promissis calumpnie in petitionis sive repetitonis possint gravamina memoratis quam pluries antea abbati et conventui in posterum quibuscunque temporibus suboriri, dilectum nostrum filium Ulricum ad ratihabitionem omnimodam consensum plenarium et manualem ac liberam resignationem infra dic-

sie bereits angetraut war, in einer Urkunde vom Jahr 1302 das Versprechen, daß derselben der abgeschlossene Kauf genehm sei und seinerzeit von ihr noch besonders werde genehmiget werden. [20])

Diese Genehmigung erklärte sie auch in einer späteren Urkunde vom Jahr 1309. [21])

Eine nachträgliche Genehmigung des Kaufes legte nicht minder der Landgraf Ulrich selbst in einer weiteren Urkunde vom Jahr 1302 wieder, dabei der Zustimmung seiner geliebten Mutter Jutta und seiner geliebten Schwester Beatrix ausdrücklich erwähnend. [22])

Außer dem Sohne Ulrich und der Tochter Beatrix hatte Landgraf Gebhard V. weitere Kinder nicht hinterlassen.

---

tos sepe dies quatuordecim promissimus inclinandum . . . Actum in Staerz anno dom. milesimo ducentesimo et nonagesimo quarto, feria sexta post actavas apostolorum Petri et Pauli.

[20]) Ego Henric. de Paulstorf promitto, quod soror nobilis viri Ulrici dicti Landgr. de Leichtenberg mihi desponsata, omnem contractum inter venerab. abbatem et conv. Walds. et ejus fratrem habitum debet rectum observare et omni juri, post quam ad annos legitimos pervenerit, abrenunciare, ita quod in castris Falkenb.. Neuhaus, Schwarzenschwal ceterisque possessionibus sibi nullam jurisdictionem vel vendicationem de cetero possit usurpare Sternstein 7. Juli 1302.

[21]) Id quod etiam Beatrix soror Ulrici Landgr. et dein uxor Henr. de Paulstorf perfecte ademplevit anno 1309 — so lautet die Walds. Chronik.

[22]) Nos Ulricus Landgravius de Leichtenberg de libero arbitrio et consensu pleno dilectae matris nostrae Juthae ac dilectae sororis nostrae Beatricis omnibus juribus proprietariis seu feodalibus, quae nobis competere videbantur in castris sc. Falkenberg, Neuhaus et Schwarzenschwal . . abrenuntiavimus. Datum Ermweigersreut die sanctorum Processi et Martini anno 1302.

Auf solche Art gelangten die Schlösser Falkenberg, Neuhaus und Schwarzenschwal erst im Jahre 1309 definitiv und unwiederruflich an das Kloster Waldsassen, und mit Recht konnte der damalige Abt sagen, daß er mit vielen Bitterkeiten und Mühen das Schloß Falkenberg erworben habe.

Wir entnehmen hiernach, daß die Töchter des Konrad von Falkenberg, die mehrmals genannten Juta und Gertraud die letzten Sprößlinge des Falkenberg'schen Geschlechts waren.

Es hat sich auch bis zum Anfange des 19. Jahrhund. die Volkssage erhalten, und der Verfasser selbst hat sie noch aus dem Munde alter Leute vernommen, daß zwei Fräulein die letzten Besitzer des Stammschlosses Falkenberg gewesen seien.

Wo die Geschichte schweigt oder Zweifel rege macht, bleibt es nicht selten derlei Volkssagen vorbehalten, das Dunkel zu lichten und die Zweifel zu heben. Es wird daher auch dieser Sage kein geringes Gewicht beizulegen, sondern darin ein Beweis für die Wahrheit der Geschichte zu erblicken sein.

Noch sei hier erwähnt, daß die adelige Familie von Falkenberg in der Klosterkirche zu Waldsassen viele Messen gestiftet und auch hiedurch der Nachwelt ihren Namen aufbewahrt habe.

§. 5.

Das Schloß Schwarzenschwal.

Ueber das hohe Alter desselben kann kein Zweifel obwalten. Wie in älteren Zeiten häufig Theilungen der Stammgüter, wenn auch nur vorübergehend, stattfanden, so scheint auch Schwarzenschwal zeitweise in gesondertem Besitze gewesen zu sein. In der oben angeführten Urkunde v. J. 1227 (Note 7) wird ein Heinrich von Schwarzenschwale als Bürge aufgeführt, welcher dem Falkenbergischen Stamme angehören und von der ihm zugetheilten Nebenbesitzung bloß den Namen geführt haben konnte.

Die Besitzung war jedoch von untergeordneter Bedeutung. Es geht dieß daraus hervor, daß die Wittwe Jutta beim Verkaufe des Schlosses Falkenberg ihren Hausgenossen und ihrer überzähligen Dienerschaft die vorläufige Wohnung in der Burg Schwarzenschwal vorbehielt, und solches in die Kaufsurkunde ausdrücklich aufnehmen ließ. [23])

Im Jahre 1401 geschieht desselben in so weit eine Erwähnung, daß ein gewisser Peter Pfreimdter seine Güter in Schwarzenschwal dem Kloster Waldsassen verkauft habe.

In der dem Kloster ertheilten Bestätigungs-Urkunde des Kaisers Maximilian I. vom 7. Nov. 1513 wird als eines Klosterbestandtheiles des Schlosses Schwarzenschwal noch ausdrücklich gedacht. Allein in einer im Jahr 1662 vom Kästner Küpferl verfaßten Erläuterungsurkunde über die Besitzungen des Klosters Waldsassen ist das Schloß Schwarzenschwal schon nicht mehr unter den damals bestehenden fünf Schlössern desselben aufgeführt.

Es scheinen daher unter der Klosteradministration, in den Jahren 1537—1662, diese Güter, gleich vielen andern, weg, verkauft worden zu sein.

Dermalen ist das Schloß ganz verschwunden und nur der ehemalige Burgstall läßt einzelne Spuren alter Mauern und vorhandener Wälle noch wahrnehmen.

Den Namen Schwarzenschwal führt auch eine angränzende Wiese, sonst wäre vielleicht mit dem Verschwinden des

---

23) Castrum tamen Swarcenswal ad tempus ex deliberatione pari perfiniendum sine dampno quorumlibet in quacunque terra habitantium familia nostra inhabitabit, et quitquit per eandem monasterio seu aliis quibuscnnque discriminis evenerit, sive dampni retractare ac refundere tenebimur indilate. Expleto vero tempore definito ad monasterium libere id castrum cum suis attinentiis ac juribus devolvetur. (Aus der Urkunde von 1294 sieh oben Note 19.)

Schlosses auch dessen Name in Vergessenheit gekommen. Erhalten hat sich die Sage von Geistern, welche auf der ehemaligen Burg spucken sollen.[24])

§. 6.

Das Schloß Neuhaus.

Obschon wir oben gehört haben, daß dieses Schloß mit jenem in Falkenberg bereits im Jahre 1294, beziehungsweise

---

24) In Schönwerths Sitten und Sagen Th. II. S. 417 kommt hierüber vor: Von Falkenberg ging Einer, der mit seinem Weibe in Unfrieden lebte, auf die Burg, um Vorgeiger zu werden; denn man vernimmt darin gar oft um Mittag harmonische Musik, die allmählig verstummt; er sprang in das Wasser, um sich zu ertränken, doch reute es ihn, und man sieht noch die Spuren seiner Finger in dem Steine, wo er sich herausarbeiten wollte. Seitdem erscheint er an der Seite der Jungfrau, die man öfters auf der Ruine sieht.

(Diese Sage ist unrichtig auf Altneuhaus, statt auf Schwarzenschwal bezogen.)

Eine andere Geistermähre lautet: Von zwei Waldhängen umgürtet, unten am Fuße von der vorbeifluthenden Nab bespült trauern wildromantisch auf steilem Granitfelsen die Ruinen der einstigen Veste Schwarzenschwal. Von dorther rauschen am Mittage, in der 12ten Stunde, harmonische Laute, weithin hallend durch die bewaldeten Hügelreihen, und allmählig leiser und leiser verklingend in sanften lieblichen Tönen.

Das ist das Walten der Burggeister, wie sie aufspielen zum lustigen Reigen, und sich ergötzen beim frohen Gelage.

Entzückt von dem Zauber dieser Töne hat Mancher gewünscht, sich einzureihen dem muntern Musikchor. Aber todt fand man ihn liegend im Gewässer der Nab, denn mit hehren Geistern zu verkehren, wagt ungestraft kein irdischer Mensch.

Von Allem diesem ist so viel richtig, daß die Sage von einer Musik, welche sich zeitweise auf den Schloßruinen hören lasse, allgemein verbreitet war, und daß Franz Käs, Ortsvorsteher und Zeugmacher in Falkenberg, mit seinem

1302 für ewige Zeiten dem Kloster Waldsassen abgetreten worden sei, wird dennoch später neuer Käufe und Besitzveränderungen erwähnt, welche mit demselben vorgegangen sein sollen.

Landgraf Ulrich v. Leuchtenberg hat zu seinem und seiner Vorfahrer Seelenheile dem Kloster Waldsassen im Jahre 1328 das Schloß Neuhaus mit allen Rechten und Zugehörungen überantwortet.

Landgraf Johann III. und sein Vetter Georg I. hat dem Kloster Waldsassen Schloß und Herrschaft Neuhaus im Jahr 1423 um 3872½ Gulden unter dem Vorbehalte der Wiedereinlösung auf 12 Jahre verkauft, und der nämliche Vertrag wurde im Jahr 1438 um 4142½ fl. erneuert, bis endlich Johann V. im Jahr 1515 dem Kloster das Schloß Neuhaus mit allen Zubehörungen um 1000 Gulden auf ewig und unwiederruflich überließ.

So Brenner über die Grafen von Leuchtenberg S. 43, 52, 56.

Bei diesem Schlosse befand sich eine sehr ausgedehnte Jagd, welche sich bis an die Mauern von Eger erstreckte.

Im Jahre 1662 wurde der ganze Ort Neuhaus nebst dem Schloß bis auf drei Häuser durch den Blitz eingeäschert und seitdem blieb letzteres seinem Schicksale überlassen. Der Thurm und umfassende Schloßmauern sind noch sichtbar.

Weibe in Unfrieden lebend, öfters äußerte, er müsse, kundig der Musik, noch Vorgeiger auf dem Schwarzenschwal werden.

Darauf in den 1830er Jahren fand man ihn, nahe an den Schloßruinen todt in der Nab.

Dieses Ereigniß gab Anlaß zur Erweiterung der früheren Sage.

§. 7.

Das Schloß Schönsicht.

Die erste Kunde von demselben stammt aus dem Jahre 1394 oder 1402 her, wo der Landgraf Johann v. Leuchtenberg das Schloß nebst der dortigen Villa an das Kloster Waldsassen verkaufte. [25])

Die frühere Geschichte desselben liegt daher in tiefem Dunkel, und was oben hierüber angeführt worden ist, beruht weniger auf historischer Grundlage als auf blossen Hypothesen.

Daß das Schloß schon früher erbaut wurde, möchte aus der Note 8 angeführten Urkunde sich ergeben, wornach der römische König Heinrich bereits im Jahr 1223 das Verbot erlassen hat, im Bezirke oder in der Nähe des Klosters eine Burg, castrum, zu erbauen.

Das Kloster Waldsassen versetzte es im Jahr 1481 an die Gebrüder v. Redwitz, löste es aber wieder ein und zählte es noch untec seine Besitzungen, als i. J. 1537 die Klostergüter unter Administration gesetzt worden sind.

---

[25]) Wir Johannes von Gottes Gnaden Landgraf von Leuchtenberg und Graf zu Hals, bekennen offentlich . . ., daß wir dem ehrwürdigen Herrn Kunrad, dem Abt und auch dem Convent gemäniglich des Klosters zu Waldsassen recht und redlich zu rechten Erbkauf ewiglich verkauft haben die hiernach beschriebenen Güter mit Namen: Unsere Feste zu Schönsichte genannt und auch das ganze Dorf daselbst, und Wolpertsreut das Dorf mit allen ihren Zugehörungen und die hiernach beschriebenen Oeden zu Galsreut . . . . Galpertshof . . . . Kessel . . . Fletessenreut . . . Romelreut, die zehnte Garb zu Galpersreut, das Galprechtsholz.

Wir ihnen verkauft unser Dorf Sedlersreut genannt, Alles zusammen um 770 fl. guter neuer ungarischer Gulden.

Der Brief ist geben, da man zählte nach Christi Geburt vierzehnhundert Jahre und darnach in dem andern Jahr des nächsten Monats nach des heiligen Herrn und Bischofs St. Erhards Tag.

Im Jahr 1583, unter der Regierung des pfälzischen Kurfürsten Ludwig VI. wurde die sogenannte Schweig in Schönficht, dann mehrere sonstige Güter und wahrscheinlich das Schloß selbst verkauft.

Hundert Jahre später, um das Jahr 1680, finden wir das Schloßgebäude im Besitze des Wirthes Urban Maier, und seitdem ist es ein Bestandtheil des dasigen Wirthsanwesens geblieben, welches, seinem ungewöhnlich grossen Umfange nach zu schließen, höchst wahrscheinlich einen Ausbruch aus den ehemaligen Schloßgründen darstellt.

Vom Schloßgebäude ist jede Spur verschwunden, nur der Burgstall, rings vom Wasser umflossen und eine Insel im nunmehrigen Dorfweiher bildend, ist noch vorhanden und als Garten benützt. Auf dem Weiherdamm zieht sich die vorbeiführende Strasse hin, und der sie betretende Wanderer ahnet kaum, daß hier einstens eine Burg gestanden.

Bemerkenswerth ist, daß aus dem Dorfweiher, so oft er gefischt wird, jedem Hausbesitzer von Schönficht ein Fisch verabreicht werden muß, was wahrscheinlich beim Abbruche des Schlosses, etwa am Ende des 17. Jahrhunderts, der Dorfsgemeinde zugesichert worden ist, damit der Schloßgraben in einen Weiher umgestaltet und in dem jetzigen Umfange erweitert werden durfte.

§. 8.

Das Schloß Falkenberg in den Jahren 1294–1537.[26])

Dieses Schloß ragte als der Hauptbestandtheil der Falkenberg'schen Güter hervor.

Schlechter, klösterlicher Vermögensverhältnisse halber wurde es zwar im Jahre 1350 vom damaligen Abte Heinrich II.

---

[26]) Diese und die folgenden Notizen sind theilweise entnommen der von Brenner beschriebenen Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837 von S. 91 an.

mit päpstlicher Bewilligung um 3000 Pfund Heller, nach unserem Gelde um 10,800 fl., versetzt, aber schon im Jahre 1358 vom Abte Nikolaus I. wieder eingelöst.[27])

Das Schloßgebäude war schon beim Uebergange von dem Leuchtenbergischen Hause auf das Kloster in baufälligem Zu-

---

27) Das Kloster Waldsassen wurde im Jahre 1128 gestiftet. Wie die Kloster-Chronik berichtet, bot hiezu folgende Begebenheit Anlaß dar:

Markgraf Diepold von Vohburg, Cham, Eger und Neumarkt hatte an dem Ritter Gerwich von Volmerstein in Westphalen einen trauten Freund gefunden, mit welchem er früher die Jugendfreuden genoß und nun später die Künste des Ritterthums übte.

Um jene Zeit i. J. 1117 wurde in der Stadt Prag ein glänzendes Turnier anberaumt, wobei jeder Turnierfähige nur unter strengstem Geheimhalten seines Namens und Wappens erscheinen durfte. Auch Diepold und Gerwich hatten, gegenseitig ungekannt, bei dem Ritterfeste sich eingefunden. Da ereignete es sich, daß Gerwich in der Hitze des Kampfes seinen unbekannten Gegner aus dem Sattel hob und am Halse schwer verwundete. Das geöffnete Visir enthüllte zu seinem größten Leidwesen, daß Markgraf Diepold es war, welchen der tödtliche Stich getroffen hatte.

Dieser traurige Zufall wirkte so mächtig auf die Seele Gerwichs, daß er, von jener Stunde an allen geselligen Freuden abhold, der Einsamkeit sich zu weihen beschloß. Der Bischof von Regensburg bewilligte ihm, sich einen Platz zum beschaulichen Leben auszuersehen. Gerwich wählte solchen eine kleine Stunde vom jetzigen Waldsassen entlegen, im tiefen Walde, noch heut zu Tage bekannt und gezeigt unter dem Namen „Köhlergrün." Diepolds Wunden waren jedoch nicht so gefährlich, als Gerwich befürchtet hatte. Jener genaß wieder, und einstens in seinen ungeheuern Wäldern im Nordgau einer Jagd obliegend, stieß er auf die Hütte eines Eremiten. Entrüstet über diese Ansiedlung, ohne vorgängige Begrüßung des Herrn des Gebietes, stellte Diepold den Fremdling hierüber zur Rede und sieh, es war Gerwich, sein trautester Jugend-Freund, welcher aus Gram über das unglückliche Turnier, hierher in die Einsamkeit, sich zurückgezogen hatte.

stande, ein castrum ruinosum, wie es Oefele I. 74 nennt. Daher ließ der Abt Konrad II. (1394—1417) dasselbe fast von Grund aus neu erbauen. Man kann noch heut zu Tage auf der südlichen, dem Markte zugekehrten Seite, im Rundell der Grundmauer, zwei Mauerlagen unterscheiden, von denen die untere Lage oder Schichte älter, und die obere jünger zu sein scheint. Vielleicht stammt der Neubau hievon aus damaliger Zeit.

Beiderseits hoch erfreut über dieses unvermuthete Wiedersehen, gelobten sie die Gründung eines Cistercienserklosters, wozu Diepold seinem alten Freunde viele Besitzungen dortiger Gegend schenkte.

Gerwich vertrat des ersten Abtes Stelle, dem Kloster aber gab man den Namen „Waldsassen", weil diejenigen, für welche es gestiftet ward, im „Wald saßen."

Dasselbe gelangte bald zu Ansehen und zu bedeutenden Ländereien, und blühte bis zum Jahre 1537, wo es, vorzüglich wegen des auftauchenden Lutherthums, unter die Administration des Bischofs von Wetze und dessen Bruders, dann unter jene des Domherrn und pfälzischen Prinzen Reichard gestellt wurde. Dieser trat zur lutherischen Lehre über, und in Folge dessen von der Administration des Klosters zurück, und übernahm sein Herzogthum in der Pfalz, worauf das Kloster ganz unter weltliche Administration des pfälzischen Kurfürsten Friedrich III. kam, welcher es gleich seinen Nachfolgern durch einen Oberhauptmann verwalten ließ. Im Jahr 1560 wurden die Religiosen in Folge der Reformation aus dem Kloster vertrieben, und die Klostergüter selbst dem Landesherrn zur beliebigen Administration überlassen. Im Jahre 1613 brannten die Klostergebäude ab. Nach der Schlacht bei Prag und nach Besiegung des Winterkönigs Friedrich V. erhielt der bayerische Herzog Maximilian die Oberfalz mit der Churwürde und zugleich vom Papste den Genuß der Klostergüter vom Jahre 1623 an. Derselbe berief schon im J. 1625 Jesuiten nach Waldsassen, um die katholische Religion wieder einzuführen, und machte seinen Sohn und Nachfolger, Kurfürsten Ferdinand Maria, zur besonderen Pflicht, nach abgelaufenen Jahren der Nutznießung dem Kloster der Cisterzienser die Güter wieder zurückzustellen. Die Nutznießung der klösterlichen Besitzungen durch die Churfürsten

Dieser Abt wählte die Burg längere Zeit zu seinem Aufenthalte, und suchte darin eine Zufluchtsstätte gegen die Parthei des neben ihm gewählten zweiten Abtes Bartholomäus Ermersreuter, welcher sich unter dem bewaffneten Schutz des Burggrafen Johann von Nürnberg in Tirschenreut verschanzt hatte.

Abt Konrad stellte sich und die Schlösser des Klosters unter den Schirm des Herzogs Johann von Sulzbach, es kam gegen Ende des Jahres 1411 zwischen beiden Schutzherren zum Kriege, in welchem Herzog Johann Tirschenreut einnahm. Erst im Jahre 1415 wurde der Streit vollständig geschlichtet, worauf Konrad als rechtmässiger Abt von seiner Veste Falkenberg wieder nach Waldsassen zurückkehrte.

Es waren damals überhaupt unruhige Zeiten. Seit dem Jahre 1425 machten die raub- und mordsüchtigen Hussiten Einfälle in die Oberpfalz. Zur Sicherung gegen dieselben und um deren Herannahen leichter erspähen zu können, ließ der nachfolgende Abt Nikolaus III., mit dem Zunamen Ep-

---

Maximilian und Ferdinand Maria dauerte vom J. 1623 bis 1660. Im Jahr 1661 wurden Religiosen aus Fürstenfeldbruck nach Waldsassen berufen. Die Uebergabe des Stiftes an den Orden erfolgte jedoch erst im J. 1669. Von da an bis 1690 und die folgenden Jahre wurde an der Herstellung der Kirche und der Klostergebäude gearbeitet, und im Jahre 1701 konnte die Kirche eingeweiht werden. Hierauf blühte das Kloster wieder bis zum Jahr 1803, wo es zum zweitenmale aufgelöst worden ist. Die Klosterbesitzungen umfaßten damals, im Jahr 1803, einen Flächeninhalt von 13 Quadratmeilen, die Stadt Tirschenreuth, 6 Märkte, 129 Dörfer, 43 Weiler mit 970 1/4 Höfen, 2827 Häusern, 4640 Familien, 18589 Seelen und 26 Pfarreien.

Die jährlichen Einkünfte betrugen nach den damaligen Anschlägen über 400,000 fl. und aus den Klostergütern sollen 11 Mill. fl. erlöst worden sein. Dermalen ist aus diesen Besitzungen das Landgericht Waldsassen, das Landgericht Tirschenreuth und ein Theil des Landgerichtes Neustadt a. W/N. gebildet.

penreuther, der 26ste Prälat und aus adeligem Geschlechte, mitten im Schlosse einen viereckigen und sehr festen Thurm aus großen Quaderstücken aufführen, bekannt unter dem Namen „Hussitenthurm", von welchem noch jetzt ein grosser Theil sichtbar ist. Man merkt es demselben an, daß er nicht in den ursprünglichen Bau aufgenommen gewesen, sondern erst später aus Noth, mit starker Beschränkung der Räumlichkeiten, eingestellt worden ist.

Der nämliche Abt Nikolaus III. ließ im Jahr 1432 bei Falkenberg einen grossen Teich ausgraben.[28]) Er starb am 31. März 1433 plötzlich in diesem Schlosse, wohin er sich aus Furcht vor den Hussiten zurückgezogen hatte.

Auch der Abt Nikolaus IV. unternahm im J. 1465 daran mehrere neue Bauten und suchte das Schloß zu erweitern und zu verschönern. Vielleicht rührt von ihm der thurmartige Anbau her, südlich auf den Markt zu gelegen, worin sich das niedere Eingangsthor befindet.

Allem Anschein nach war das Schloß ursprünglich an dieser Seite bloß in die Rundung gebaut. Als später die Prälaten von Waldsassen öfters in Falkenberg wohnten, mußten sie darauf bedacht sein, einen passenden Platz für eine Schloßkapelle zu gewinnen und diese wurde sodann in dem thurmartigen Anbau schön und zweckmässig angebracht.

Der spätere Ursprung dieses Anbaues geht daraus hervor, daß er, gleich dem vom Abte Nikolaus III. erbautem Schloßthurme, meistens aus Quaderstücken aufgeführt ist, wäh-

[28]) Dieser Weiher lag auf der östlichen Seite des Marktes, neben der jetzigen Sandmühle, welche wahrscheinlich das Wasser daraus bezog und um die nemliche Zeit erbaut worden ist. Derselbe war aber schon im Jahre 1567 wieder eingegangen und in eine Wiese verwandelt worden. Dafür entstand dann oberhalb die sog. Sandwöhr, ein kleinerer Weiher, welcher in neuester Zeit ebenfalls in eine Wiese umgestaltet wurde.

rend die runde Schloßmauer aus gewöhnlichen, kleinen Steinen besteht.

Derselbe Abt Nikolaus IV. war es auch, welcher im J. 1467 dem damaligen Dorfe Falkenberg einen Freiheitsbrief ausfertigen ließ, und hiedurch zu der 100 Jahre später erworbenen Marktgerechtigkeit den Grund legte.

Sonstige Hauptbauten sind später nicht mehr vorgekommen, und es möchte hier nicht am unrechten Platze sein, das Schloßgebäude mit seiner nächsten Umgebung, wie es sich allem Vermuthen nach damals gestaltet hatte, in einem Bilde sich zu vergegenwärtigen.

Das eigentliche Schloßgebäude, gegen Norden und theilweise gegen Westen und Osten, auf hohen, steilen Granitfelsen sitzend, gewährte in diesen Richtungen die freiesten und schönsten Fernsichten, und war von da aus zur damaligen Zeit, wo die Feuerwaffen noch wenig oder gar nicht bekannt waren, durch seine Lage allein schon vor jedem feindlichem Angriffe sicher gestellt. Nur auf der Süd- und theilweise auf der Ostseite stieß es an den Schloßberg, war aber von diesem durch einen tiefen, an einer Stelle aus dem Felsen herausgemeiselten Graben geschieden. Bloß von dieser Seite her war das Schloß zugänglich.

Um zu der sehr niederen, steinernen Eingangsthür zu gelangen, mußte man eine Zugbrücke überschreiten, welche auf zwei im Burggraben aufgemauerten hohen Pfeilern ruhte. Die ganze Bauart des Schlosses belief sich in die Rundung mit theilweise auslaufenden Ecken und kleineren Rundmauern, je nach dem die Gestalt des Felsengrundes solches gestattete.

Das Schloß hatte schöne Zimmer, eine Kapelle dem Markte zu gelegen, und viele starke Gewölbe und Keller, dann auf der Nordseite einen fürchterlich tiefen Brunnen, welcher bis auf den Grund in den Felsen hinuntergehauen war, und mit der nahen Nab in ziemlich gleicher Fläche lag.

Der Dachstuhl des Schloßgebäudes bestand nach damaliger Sitte aus rasch abfallenden Seiten, mit Hohlziegeln eingedeckt, und von dem hohen Hussitenthurme weit überragt, welcher mit einem ähnlichen Dache und mit einer Warte versehen war.

Jenseits des Schloßgebäudes war der Burggraben von einer steilen Felsenwand und von einem, hiemit zusammenhängenden, gleich hohen Wall begränzt, auf welchem eine Vertheidigungsmauer stand mit Schießscharten und kleinen Thürmen. Diese Mauer lief von der äußersten westlichen Seite aus gegen den jetzigen Markt herab, und dem Abhange des Schloßberges entlang gegen Osten zu, und zog sich dann über den Rücken des Berges auf die Nordseite und das jetzige sog. Riesengrab hin, daselbst den anderen Befestigungswerken sich anreihend.

Was innerhalb dieser, außen theilweise mit einem weiteren Graben verschanzten Vertheidigungsmauer lag, bildete die Vorburg, welche der Feind einnehmen mußte, ehe er an den Schloßgraben und die eigentliche Veste gelangen konnte. Hatte er sich selbst dieser bemächtiget, so war noch der Hussitenthurm, als letzte Zufluchtsstätte der Belagerten, zu erobern.

Nach einer alten Sage, welche freilich wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, führte ein unterirdischer Gang von der Burg in das Freie und mündete in der Rhönwiese, oberhalb des Rietzbaches, da wo eine starke Felsenplatte liegt.

Weil das Schloß von mässigem Umfange war und nur für die Herrschaft den nöthigen Raum darbot, so war die Vorburg schon zu Ritterszeiten der Aufenthalt der Knappen und Reisigen mit ihren Streitrossen, und diente auch später der Dienstmannschaft und den Kriegern zur Wohnstätte. Hier waren die Vorräthe und sonstigen Bedürfnisse, für welche der Platz im Schloß nicht mehr ausreichte, aufbewahrt, hier waren die Stallungen für die Pferde der Prälaten, und die Aufbewahrungsorte für Alles, was vor dem herannahenden Feinde

geschützt werden wollte, während die Oekonomiegebäude unterhalb dem Schlosse, auf der Nabseite sich befanden, und als „die Schweige" bezeichnet wurden.

Die dermalen an den Schloßberg angebauten Häuser, wie das Rathhaus, waren daher zu jener Zeit noch nicht vorhanden, sondern konnten erst nach dem Verschwinden der Vorburg entstanden sein.

In dem beschriebenen Zustande mußte das Schloß Falkenberg den Prälaten von Waldsassen einen eben so angenehmen als sicheren Aufenthalt darbieten, welchen sie auch öfters bald vorübergehend, bald auf längere Zeit daselbst nahmen.

Der Abt Ulrich III., welcher deßhalb verfolgt wurde, weil er zur Zeit der Theuerung alles Getreid an Bedürftige abgab, während der Convent selbst Mangel befürchtete, und ihn deßhalb der Thorheit beschuldigte, hat im Jahre 1486, müde der erlittenen Verfolgungen, auf seine Würde resignirt, und das Schloß Falkenberg nebst Einkünften zur Wohnung und zum Unterhalte sich gewählt. Achtzehn Jahre residirte er darin mit seinem Kaplane und stand in sehr intimen Verhältnisse mit dem dortigen, rechtschaffenen Ortspfarrer Hyeronymus Stang, einem Weltpriester.

Während des bayerisch-pfälzischen Erbfolgekrieges wurde das Stift Waldsassen zuerst im Mai 1504 von den Böhmen dann von den Markgräflichen hart heimgesucht und von den letzteren wurde am 5. Aug. 1504 das schöne Kloster ganz verbrannt. Dieß machte auf den Abt Ulrich einen erschütternden Eindruck, welcher vielleicht seinen Tod beschleunigte. Er starb am 7. Sept. 1504 und wurde in der Klostergruft zu Waldsassen begraben. Nach Umfluß einer Jahres folgte ihm Hyeronymus Stang und wurde in der Gruft neben ihm beigesetzt; denn es war billig, wie die Kloster-Chronik sich ausdrückt, daß jene, welche im Leben die innigste Freundschaft verband, selbst der Tod von einander nicht trenne.

§. 9.

Das Schloß Falkenberg in den Jahren 1537—1648.

Bald darauf erlosch der Glanz des Klosters, als dasselbe im Jahr 1537 anfangs unter geistliche Administration, dann im Jahr 1560, nach Vertreibung der Mönche, unter weltliche Administration gesetzt und der Landesregierung ganz unterworfen wurde.

Diese mit dem Kloster vorgenommene Aenderung übte auch Einfluß auf das Schicksal des Schlosses Falkenberg, indem diesem von nun an ein weltlicher Verwalter vorstand, welcher Ortsrichter in Falkenberg war und gleichzeitig die Einkünfte des Schlosses zu verrechnen hatte.

Nach einer landesherrlichen Entschließung vom 25. Nov. 1670 war dem Richter als Besoldung angewiesen 30 fl. in Geld, 5 Char Korn, 6 Char Haber und 16 Klafter Holz, wozu wahrscheinlich noch freie Wohnung im Schlosse, der Genuß von Gründen und ein Antheil an den Gerichtssporteln zu zählen war.

Die Amtsrichter der damaliden Zeit reihen sich so aneinander:

Lutherische: Andrä Röckl im Jahre 1577, Kaspar Hofmann im Jahre 1579, Anton Meller im Jahre 1597, Friedrich Weider im Jahre 1606, Friedrich Braunschober im Jahre 1613.

Katholische: Anton Arkauer im Jahre 1639, Hanns Christian Stemmayer im Jahre 1650 und Adolf Anton Meller im Jahr 1657.

Man entnimmt hieraus, daß vom Jahre 1577—1639 in Falkenberg die lutherische Religion die herrschende war, von da an aber der Katholicismus wieder zur Geltung gelangte.[29])

---

[29]) Als nach Wiedereinführung der katholischen Religion in der Oberpfalz die ihres Schmuckes beraubte Pfarrkirche zu Falkenberg in ihren alten Zustand wieder hergestellt wurde,

Wie unter dieser weltlichen Administration über andere Klostergüter willkührlich verfügt wurde, so traf unter dem pfälzischen Kurfürsten Ludwig VI. im Jahr 1582 gleiches Schicksal auch das Schloß Falkenberg.

Es wurden in diesem Jahre vom Schlosse theils an die Marktgemeinde, theils an deren Bürger wegverkauft der Schloßkeller, der Schweighof am Fusse des Schlosses hart an der Nab gelegen, das Bräuhaus — dieses nur um 50 fl., — dann sämmtliche Aecker und Wiesen. Bloß die sogenannte Edelpoint und der Schloßberg mit seinen Feldern sammt einer Strecke des Nabflusses blieb dem dortigen Amtsrichter als Theil seines Dienstgenusses, welchen er bis zur Säkularisation im Jahre 1803 beibehielt. [30])

---

soll man bei Renovation der Kanzel folgende Charaktere: A. D. 1599. P. G. N. an derselben entdeckt haben, die wie man im Orte erzählte, auf den Calvinischen Prediger Paul Gaymayer von Nürnberg zu deuten seien, der im besagten Jahre 1599 auf derselben verstummt sein soll, wie er von Gott begehrt habe, wenn sein Glaube nicht der rechte wäre.

[30]) Das Kloster Waldsassen hatte einen eigenen Feldbau zu Falkenberg. Für die dortige Schweige allein brauchte man zum Saam-Getreide 3 Char (á $1^1/_2$ Schäffel) 3 Maßl Korn, 3 Char Haber, 3 Char Gerste nnd 3 Maßl Weizen, wovon 30 Schock Korn, 20 Schock Haber, 5 Schock Gerste und 1 Schock Waizen durchschnittlich geerntet wurde. Der Markt zahlte jährlich 19 fl. 28 kr. 2 dl. Steuer an das Kloster, und die Müller lieferten überdieß 2 Char Korn. Als Kesselgeld waren 10 fl. zu entrichten. Auch hatte der Markt die Hasenjagdscharwerk zu leisten, was noch im Jahr 1812 der Fall war.

Die Edelpoint, die Schloßbergfelder und das Fischwasser hatte der letzte Ortsrichter M. Schieder nach der Säcularisation an sich gekauft und bis zu seinem im J. 1825 erfolgten Tod besessen, worauf jene Besitzungen an andere Ortseinwohner übergingen, M. Schieder genoß eine Pension von jährlich 900 fl.

Von den sämmtlichen Falkenberg'schen Besitzungen war diesemnach das Schloßgebäude allein noch übrig sammt den hiezu gehörigen Waldungen, welche aber, wie bereits oben erwähnt, einen sehr bedeutenden Umfang hatten, und den größten Theil der im dortigen Bezirke liegenden dermaligen Staatswaldung bildeten.

So standen die Verhältnisse, als im Jahr 1618 jener furchtbare Religionskrieg ausbrach, welcher 30 Jahre hindurch in Teutschland wüthete, und unter dem Namen „Schweden-Krieg" bekannt ist. Die feindlichen Schaaren drangen unter dem schwedischen General Königsmark im Jahr 1648 bis in die Oberpfalz vor, besetzten die Städte Vilseck, Weiden und Tirschenreuth, und kamen auch nach Falkenberg.

Das dortige Schloß war zu jener Zeit noch in dem früher befestigten Zustande, und wurde von einer angemessenen Kriegerschaar vertheidiget. Diese konnte jedoch dem mächtigen Feinde nicht lange widerstehen, sondern sah sich bald gezwungen, den Schweden das Schloß zu übergeben, was am 10. Juli 1648 mittelst Kapitulation geschah, nachdem während der Belagerung der Markt in Flammen aufgegangen war.

Der Kommandant des Schlosses hatte bei der Unterhandlung vergessen, den Ort zu bestimmen, wohin er sollte geliefert werden, und wurde deshalb vom perfiden Feinde zurückbehalten. (Feßmaier Oberpfälz. Gesch. Bd. II. S. 46.)

Es gehen aus jener Zeit noch jetzt mancherlei Sagen. Lange lagen die Schweden, so lautet die eine derselben, vergebens vor dem Schlosse bei der sogenannten Schloßkapelle, wo man noch jetzt die Schwedenkreuze zeigt. Die im Schlosse vertheidigten sich tapfer. Da warfen die Schweden einen Ambos auf das Dach, der es durchschlug und den Schloßhauptmann tödete. Nun erst ergab sich die Mannschaft, nachdem sie zuvor noch die Kleinodien und beßten Habseligkeiten in den 300—400 Fuß tiefen Brunnen geworfen hatte.

Kurz vor Uebergabe des Schlosses, so lautet die andere Sage, waren die Schweden in der Nähe der jetzigen Hammermühle aufgestellt und schossen von dieser Richtung her auf das Schloß mit ihren Geschossen. Die geistlichen Herren sassen Abends eben zu Tische, als die hereingeschossenen Kugeln vor ihren Augen das auf dem Tisch brennende Licht auslöschten [31])

Die Schweden blieben im Besitze des Schlosses bis noch im nemlichen Jahre den 24. Oktober 1648 der westphälische Friede dem dreißigjährigen Kriege ein Ziel setzte, und in Folge dessen die feindlichen Heere aus unserm Vaterlande wieder abzogen.

Um jene Zeit hat sich in Falkenberg noch ein anderes grosses Unglück ereignet. Als nemlich die Schweden in der Nacht vom 7. und 8. April 1648 die Stadt Tirschenreuth einnahmen, geschah es, daß der untere Stadtweiher wegen grossen Wasserandranges abriß, und in Folge dessen zu Falkenberg wegen plötzlicher Ueberschwemmung 27 Personen jämmerlich ertranken, auch der Hammer unter dem Markte Falkenberg aus dem Grunde weggeschwemmt wurde.

§. 10.

Das Schloß Falkenberg nach dem Schwedenkriege bis in die neueste Zeit.

Nach dem Abzuge der Schweden scheint das Schloß Falkenberg unbeachtet geblieben zu sein.

Das Kloster Waldsassen war damals in seine Rechte noch nicht eingesetzt, sondern stand unter weltlicher Administra-

[31]) Da Kurfürst Maximilian schon im Jahr 1625 Jesuiten nach Waldsassen berufen hatte, um der katholischen Religion wieder Eingang zu verschaffen, so ist möglich und sogar wahrscheinlich, daß damals im Jahr 1648 Geistliche im Schlosse Falkenberg waren und vor den Schweden sich dahin geflüchtet hatten.

tion, indem Kurfürst Maximilian I. im Jahr 1623 die Nutznießung der Klostergüter, als Entschädigung für die bestrittenen Kriegskosten, auf mehrere Jahre vom Papste eingeräumt erhalten hatte.

Da, wie bereits erwähnt, schon früher die nutzbaren Gründe und Zubehörungen des Schlosses wegverkauft worden waren, so ist erklärlich, warum das keine Nutzungen abwerfende Schloßgebäude auch später im Jahre 1661, beziehungsweise 1669, als die Uebergabe des Stiftes an den Cisterziensser Orden erfolgt war, vernachlässiget und seinem Schicksale überlassen worden ist.

In einer vom damaligen Kastner Johann Küpferle zu Waldsassen im Jahre 1662 geschriebenen, so betitelten Erläuterung über die Bestandtheile des eben wieder errichteten Klosters kommt vor, daß zu demselben sechs Schlösser gehörten, nemlich 1. Waldsassen, 2. Hardeck, 3. Waltershof, 4. Falkenberg, 5. Liebenstein und 6. Neuhaus.

Es wurde also damals das Schloß Falkenberg noch als beachtenswerther Bestandtheil der Klostergüter angesehen.

Weil aber in der Folge dieses feste Schloß Ursache war, daß von Zeit zu Zeit feindliche und auch räuberische Rotten, welche nach dem Schwedenkriege noch länger ihr Unwesen trieben, in dasselbe sich warfen, den Markt Falkenberg und andere umliegende Ortschaften einäscherten, deren Bewohner beunruhigten und ausplünderten, so erließ der Kurfürst Ferdinand Maria (anno 1651—1699) den Befehl, daß das Schloß entweder ganz niedergerissen oder wenigstens nicht mehr ausgebessert werden soll, und dieses wurde vom Kloster Waldsassen aus, nachdem es in seine vorigen Rechte wieder eingesetzt war, bis zur Säkularisation auch befolgt, so daß das Schloß seinem Verfalle gänzlich überlassen blieb und schon im Jahre 1680 eine Ruine gewesen sein soll.

Nur der Huissitenthurm ragte noch längere Zeit in seiner ganzen Höhe weit über die Schloßruinen empor, und

wurde erst im Jahr 1724, nach dem grossen Brande, welcher den Markt betroffen hatte, um einige Klafter abgetragen, indem die hiedurch gewonnenen Steine zur Erbauung des Pfarrhofes und der Nebengebäude verwendet wurden.

Man freute sich über die Störche, welche in den Jahren 1807—1809 auf dem Thurme nisteten, und mit ihrem Kommen und Wiederscheiden die Jahreszeit des Frühlings und Herbstes verkündeten.

Im letzt genannten Jahre mußte der baufällige Pfarrstadel neuerbaut und der engfängige Pfarrhof erweitert werden. Da wurde von der Regierung angeordnet, daß die hiezu nöthigen Bausteine aus den Schloßmauern hergenommen werden sollen.

Bereits hatten damals die den Stürmen und den Einwirkungen der nassen Witterung ausgesetzten Mauern des Schlosses stellenweise ihren Halt und ihre Festigkeit verloren. Man hörte öfters, daß auf der nordöstlichen Seite, besonders an stürmischen Tagen, Steine sich losmachten und die unterhalb befindliche Schlosserwerkstätte beschädigten, welche deßhalb an einen andern Ort verlegt werden mußte.

Nun ging es aber bei dem zweiten Pfarrhofbau mit einem wahren Vandalismus über die alten Schloßmauern her. Es wurde der feste, aus Quadern erbaute Hussitenthurm wohl um ein Drittel abgetragen, die aus feinen Sandsteinen gefertigte zierliche Façade der Kapelle [32]) wurde gewaltsam zertrümmert und bis auf wenige Ueberreste vertilgt, die gewölbten Schloßkeller wurden eingebrochen, die Brückenpfeiler theilweise abgetragen und von den Umfangsmauern die tauglichsten Steine herausgebrochen. Auch wer sonst etwas Festes brauchte, ging auf den Schloßberg und holte sich Steine.

---

[32]) In einer Seitennische der ehemaligen Schloßkapelle fand man noch zwei zinnerne Meßkändlein ganz gut erhalten, und aus der Façade der Kapelle wurden mehrere dicke Eisenstangen herausgezogrn.

Man sieht heut zu Tage noch die Stellen, aus welchen die Quadern gewaltsam herausgetrieben wurden.

Waren Manche so kühn, sich in der Nacht die Steine zu holen, so wurden sie, wie man erzählte, von unbekannter Hand mit Steinen beworfen, oder von einem schwarzen Pudel erschreckt, der sie unvermuthet in ihrer Arbeit überraschte. 33)

---

33) In alten Schlössern darf es am Geisterspuck nicht fehlen. Es soll auch im Thurme eine goldene Wiege vergraben liegen. In die Zeitperiode vom Ende des 18ten und vom Beginne des 19ten Jahrhunderts fallen sonstige Geistergeschichten aus der Umgebung von Falkenberg, welche als neu aufgetauchte Volkssagen einer Erwähnung nicht unwerth sein möchten: Auf der sog. Gumpner-Trad, welche sich zwischen der Landstrasse und dem Walde von Falkenberg her gegen den Seidlersreuter Weiler hin erstreckt, sah man öfters ein schwarzgraues, zwergartiges Männlein auf dem Gangsteige, am Saume des Waldes, auf- und abwandeln. Woher es jedesmal gekommen und wohin es wieder gegangen, wußte Niemand. Einst begegnete dasselbe dem letzten Ortsrichter M. Schieder auf dessen Spaziergange. Hierüber gerieth dieser dergestalt in Angst und Schrecken, daß sich seine Haare empor sträubten, und daß der Haarzopf, welchen er nach damaliger Sitte trug ganz aufrecht zu stehen kam d. i. zu Berg stand.

Ein anderesmal ritt der Klostergeistliche P. Bernhard von Waldsassen nach Falkenberg. An der Gumpner-Trad vorbeikommend, scheute sein Pferd, und er sah das schwärzliche Männlein seinen gewöhnlichen Weg auf- und abgehen. Am nächsten Tage ordnete er in jener Gegend eine Treibjagd an, und seinen Jagdstand an der kritischen Stelle einnehmend, sprach er gegen das geisterhafte Männlein den Exorcismus aus. Da entstand ein Sausen und Brausen in der Luft und ein fürchterlicher Sturm zog über den Wald hin, die Wipfel der Bäume gewaltig schüttelnd und mit Vernichtung bedrohend.

Als nach beendigter Treibjagd P. Bernhard sich über das Schauerliche dieses Sturmes gegen seine Jagdgenossen äußerte, erstaunten dieselben und versicherten, von Allem diesem weder etwas gesehen noch gehört zu haben.

Eine ähnliche Geistergeschichte spuckte am Frumbache,

Wer das Innere des Schlosses besuchte, fand ein Vergnügen daran, einen odere mehrere Steine in den Brunnen hinab zu werfen, und nach dem früheren oder späteren Falle, welcher durch das Geräusch im noch unten befindlichen Wasser sich kund gab, dir Tiefe des Brunnens zu bemessen.

Als nach diesen Zerstörungen die Störche im nächsten Frühlinge ihren lang gewohnten Sitz wieder einnehmen wollten, umflogen sie schüchtern, in weiten Kreisen, den abgetragenen Schloßthurm, den sie nun für sich und ihre Jungen zu niedrig halten mochten, und zogen wieder von dannen, sich zum Nisten anderswo eine Stätte zu suchen.

Um dem gänzlichen Verfalle des Schlosses vorzubeugen, wurden in den 1840er Jahren vom Könige Ludwig, Allerhöchst welchem die Schloßruine als merkwürdig bekannt ge-

---

da, wo die Strasse von Than her über die Anhöhe nach Schönsicht sich hinzieht, rechts vom Walde und links von einzelnen Bäumen und vom Buschwerke begränzt. An diesem Buschwerke vorbei sah man zu gewissen Zeiten einsam und in sich gekehrt einen Kapuzinermönch herabkommen und in der Gegend der Brücke des Frumbaches wieder verschwinden.

Alle diese Geistergeschichten, welche der Verfasser oft erzählen hörte, haben sich nunmehr verloren. Die aufgeklärte Neuzeit hat sich von denselben als albernen Märchen losgesagt. Aber vergessen wir nicht, daß sich das Hereinragen des Geisterreichs in die Körperwelt nicht ganz weg läugnen läßt, und daß unsern Blicken verborgen ist, wie Geisterreich und Körperwelt mit einander in Verbindung stehen. Gibt es doch unläugbar gewisse Plätze, wo Einem gar unheimlich und schauerlich zu Muthe wird, und anderwärts wieder Stellen, wo man so frei athmet und so selig sich fühlt, so daß man mit der frommen Katharina Emerich (deren Visionen über das Leiden Christi) annehmen möchte, daß dort böse verwunschene Geister, hier reine selige Engelgestalten, unsichtbar dem menschlichen Auge, herumwandeln, und dort beunruhigend, hier beseligend auf uns einwirken.

worden war, ungefähr 300 fl. zur Vornahme der nöthigsten Reparatur angewiesen. Es fanden sich zu diesem Behufe eigens gesendete Werkleute ein, und suchten auf der Südseite einige Fensterbogen auszubessern, aber mit geringem Erfolg. Das neue Gemäuer wollte sich dem alten nicht anschließen, und war schon nach einigen Jahren wieder verkommen oder doch wenig mehr sichtbar.

Mit besserem Erfolge wurden erst in den letzt verflossenen Jahren einige Reparaturen an der ruinosen nördlich gelegenen Ringmauer vorgenommen. Es verdient dankbare Anerkennung, daß die k. Regierung dafür Sorge trägt, durch zeitweise Reparaturen dem Verfalle der schönen Schloßruine zu steuern.

Schön und anmuthig mochte es sich einst in den herrlichen Gemächern dieses Schlosses mit seinen Fernsichten gewohnt haben! Wie ganz anders sieht es jetzt aus! Die Räume und Gemächer, wo einst der stolze Ritter fröhlich den Humpen leerte, und das zarte Burgfräulein, am Rocken sitzend, die Spindel drehte, wo später der vornehme Prälat die heiteren Mußestunden verlebte, oder vor Feind und Verfolgung Schutz und sichern Hort suchte, — sie stehen jetzt obdachlos, öde und leer, und dienen bloß noch dem brauen Iltis zur Wohnung und der nächtlichen Kautze. Der sonst so tiefe Brunnen ist weit herauf mit Schutt angefüllt und ohne Wasser, der Schloßgraben hat sich erhöht und begrast, von den Brückenpfeilern steht nur noch der eine, während der andere fast ganz verschwunden ist. Von der Vorburg sieht man keine Spur mehr, sie ist ganz in Schutt zerfallen und mit Gras bewachsen, ihr ehemaliger Umfang macht sich nur noch kenntlich durch eine Vertiefung, welche sich östlich über den Rücken des Schloßberges auf das Riesengrab hinzieht. Unten am südlichen Fuße des Schloßberges, bis wohin sonst die Vorburg reichte, steht nunmehr, wahrscheinlich seit dem Schwedenkrieg, das bescheidene Rathhaus mit angränzenden Wohnhäusern.

Aber bei allem Verfalle und bei der grossen Verwüstung, welche die Länge und die Unbilden der Zeit herbeiführten, ragen die Schloßruinen doch immer noch großartig empor und schauen mit zwar ernster Stirne, aber mit noch nicht ganz erloschenem Glanze ehemaliger Macht und Ritterlichkeit auf den Marktflecken und seine Bewohner hernieder — als Zeugen jener muthvollen Zeit, welche, wenn auch vielfach verkannt und geschmäht, Gedanken heranreifte, deren kühne Ausführung noch jetzt unser Staunen und unsere Bewunderung erregt.

III.

Topographische Beschreibung
der
Osten-Vorstadt Regensburgs
von ihrem Schutzverwandten
Joseph Rudolph Schuegraf.

Vorerinnerung.

Meine Meinung, daß die Chronik der Kreishauptstadt Regensburg durch besondere Beschreibungen ihrer Vorstädte erst an Reichhaltigkeit und Interesse gewinnen werde, hoffe ich, wird sich vermittelst gegenwärtiger topographischer Beschreibung der Osten-Vorstadt erprobt finden. Eben weil sie die älteste von Regensburg ist, hätte sie schon längst verdient daß ein Eingeborner der Zeit ihrer Entstehung und Erhebung zu einer Tochterstadt nachgeforscht hätte.

Da mir gerade von ihr so viele unbekannte geschichtliche Nachrichten zu Gebote standen, ich selbst als Miethsbewohner in dieser nicht nur volkreichsten, sondern auch gesündesten und lebhaftesten Vorstadt mein Leben zu beschließen des festen Willens bin, so habe ich zu Lieb der hiesigen Bürger mir die Osten-Vorstadt zum Ziel meiner letzten literarischen Thätigkeit

gesteckt, um ihnen ein treues Bild von dem kleinen Anfange derselben zur Zeit der Römer-Herrschaft, von ihrem allmäligen Heranwachsen zu der ersten Tochterstadt und von der Rührigkeit ihrer Vorfahren zu liefern.

Wie zur Neustadt Regensburgs, zur Westner- und Nordvorstadt (Stadtamhof) immer die nachgebornen Söhne der reichsten Bürgergeschlechter der Altstadt Regino den Grund gelegt hatten, ebenso und um so mehr wegen der gesünderen Lage „ad orientem datz Osten", wie die alten Urkunden sich ausdrücken, wanderten am liebsten die Söhne des Bürger-Adels dahin und bevölkerten die anfänglich wenig kultivirten Plätze der römischen Porta orientalis und der Porta decumana, und in Bälde erhoben sich durch ihr Zuthun Klöster, Kapellen, Seelenhäuser mit Nonnen und alle Arten von Gewerben, und sonach erfolgte endlich zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Einfriedung der Vorstadt mit der Altstadt vermittelst Ringmauern, Thürmen, Ravelins und Gräben gegen Nord, Ost und Süd. Während sie vor ihrer Einfriedung gegen Ueberfälle naher und ferner Feinde zu kämpfen hatte, insbesondere gegen die damaligen Ritter vom Stegreife, die, wenn eines ihrer Pferde durch ein anderes in bürgerlichen Pferdeställen beschädigt wurde, sogleich in Masse der Stadt Fehde ankündigten, wobei leider jedesmal den zwei damals uneingefriedeten Osten- und Westenvorstädten die empfindlichsten Beschädigungen zugefügt wurden, that die Ostenwachtmannschaft unter ihren Wachtmeistern, als später ihre Einfriedung überall vollendet war, aufs tapferste ihre Schuldigkeit, so oft der Feind sich der Stadt nahte. Thürme, Basteien und Mauern starrten von Doppelhacken und Kanonen, besonders zur Zeit, als das Geschrei vom Anzuge der grausamen Türken 1529 u. f. J. auch hieher drang.

Uebrigens muß ich gestehen, daß unsere Chronik viel reichhaltiger ausgefallen sein würde, wären die Urkunden des

Minoriten- und des St. Clara-Klosters von der k. Akademie in den Monumentis Boicis abgedruckt worden. Aber nicht nur der Edirung dieser, sondern der Kloster-Urkunden von Ober- und Niedermünster, vom Johanniterorden bei St. Leonhard, von dem teutschen Haus zu St. Gilg, dem Chorherrenstifte zu St. Johann, dem Schottenkloster St. Jakob, dem Dominikaner- und Augustinerkloster, dann dem Nonnenstifte zum heil. Kreuz, ganz besonders aber aller jener von dem Reichsstifte St. Emmeram *), die viele unbekannte historische Schätze um so mehr enthalten werden, als diese Klöster ehedem in der Hauptstadt der alten Könige von Bojoarien entstanden sind, sehen schon längst und sehnsüchtig nicht nur die Gelehrten Regensburgs, sondern alle Geschichtsfreunde von Bayern entgegen.

Vorstadt zu Osten, den 1. Febr. 1860.

Der Verfasser.

Es läßt schwer, über die ersten Anfänge der Vorstadt zu Osten bestimmte Daten anzugeben; dieß kann man jedoch mit Gewißheit behaupten, daß man schon vor mehr als 800 Jahren, als nämlich die Römer ihr Castellum Regino ausgebaut hatten, die Gegend, in welcher jetzt die Vorstadt liegt, in ihrer Sprache ad orientem, teutsch zu Osten geheißen habe; hatte ja bereits das Castell selbst in dieser Richtung eine porta orientalis, d. h. ein Ostenthor, und beiläufig 255 Schritte aufwärts gegen Süden ein zweites Thor, ge-

---

*) Außer S. Emmerami Necrol. Excerpta im XIV. Bande blieben bis zur Stunde die historischen Schätze aus der Agilolfinger und Carolinger Epoche ungedruckt.

nannt porta decumana[1]), von dem links das Prätorium, d. i. das Hauptgezelt des römischen Kommandanten lag[2]), von welch beiden Thoren heraus zwei Heerstrassen, stratae seu viae publicae, nach Italien führten.

Eben an diesen Strassen bauten sich nach und nach angesehene römische Familien nicht nur Häuser mit Garten-Anlagen, Begräbniß-Stätten und kleinen Kapellen, sondern es wurden auch hier von der Munizipalität eigene Wohnungen für ihre Kranken und Invaliden errichtet.

Wenn gleich diese Angaben durch keine schriftlichen Urkunden aus den Zeiten der Römerherrschaft her constatirt werden können, so sprechen doch dafür die an diesen Strassen aufgefundenen römischen Denkmäler[3]), Münzen, Geschirre von samischer Erde, messingene und eiserne Zierrathen mehr als nöthig ist.

---

[1]) Zwischen dem Karmeliten-Bräuhause und dem 1809 abgebrannten Frauenkloster St. Clara stand ein alter Thurm, den man das schwarze Burgthor, gemeiniglich den Thurm beim nackten Hergott hieß. Bei seinem 1812 vorgenommenen Abbruche fand man mehrere römische Denkmäler.

[2]) Auf dessen Grundmauern erhob Kaiser Karl der Grosse in der Folge seine leider auch längst wieder untergegangene Königsburg, den Königshof (Lit. G. Nr. 134 und 135.)

[3]) Schon vor mehreren Jahren wurden in den Kiesgruben vor Alt St. Niklas, das an der Römerstrasse nach vetera castra (Pfatter) liegt, ein schönes Denkmal mit Inschrift gefunden, das im 13. Band der Verhandlungen des hist. Vereins S. 11 beschrieben wird; i. J. 1853 wieder ein anderes, worauf die Büsten eines Mannes und einer Frau abgebildet sind, leider mit nur wenigen lateinischen Buchstaben versehen, endlich 1854 neuerdings ein noch schöneres, worauf ein Patricirr mit seiner Frau, dann an beiden Seiten ein Diener und eine Dienerin zu sehen sind; jedoch mangelt bei diesem die Inschrift. Außerdem grub der Besitzer der Kiesgrube wieder später eine Sphinx, verstümmelte Körper von Genien, Köpfe und Arme von Stein, goldene Ringe, Münzen, Lampen und Aschenbecher, ja sogar eine Säule mit Kapitäl aus seinem Acker, von welchen Denkmälern man im Vereinslokale Einsicht nehmen kann.

Leider wurden alle ihre Gebäude und Anlagen zur Zeit der grossen Völkerwanderung (480 nach Christi Geburt), in deren Folge das Römerthum in unsern Landen unterging, zerstört. Nach dem Abzuge der Römer beherrschten bald die Allemanen, bald die Gothen das römische Regino. Ihnen folgten die Bojoarier, unter deren Herzog Garibald I. († 595) endlich Ordnung im Civil und in der Kirche hergestellt wurde. Bekanntlich waren Garibald und seine Gemahlin Christen, Regensburg besaß damals schon einen Bischof und eine christliche Gemeinde, die sich von Jahr zu Jahr inner- und außerhalb der Stadt vermehrte.

Zur Zeit des Herzogs Theodo II. (reg. 680—717) kam der hl. Erhard hieher, welchen der Herzog über die von ihm erneuerte Domkirche zu St. Stephan als Bischof aufstellte. Der hl. Mann nahm seine Herberge bei St. Jörg[4]) vor dem alten römischen Ostenthor, wo damals schon Nonnen (Beguinen nennen sie die Urkunden) in zerstreuten Zellen lebten. Noch wird das Häuschen F. 158a als das Nonnenklösterl und das Gebäude F. 172 als die Erhardsklause bezeichnet. Wie der fromme Bischof als Vater der Armen und Breßhaften ausweislich von Bildern und Schriften wirkte, ebenso machte er auch seinen um ihn wohnenden Nonnen, die nach seinem Tode 707 „Erhards-Nonnen" genannt wurden, die Werke der Barmherzigkeit zur Pflicht.

In damaligen unruhigen Kriegszeiten strebte jeder vermögliche Landbewohner die Sicherheit seiner Person und seiner Familie dadurch zu erlangen, daß er entweder in die befestigte Stadt selbst zog, oder in der Nähe ihrer Thore und Ringmauern sich niederließ, um im Fall des Krieges von dort aus Schutz und Hilfe zu erhalten.

Solche Ansiedler hieß man Ausbürger. Durch die Ansiedlungen dieser Ausbürger wuchsen manche Castelle nach und

---

4) Jetzt das Brettner'sche Bräuhaus F. 173.

nach zu Städten von grossem Umfange. Unser Regensburg kann als ein Beispiel gelten. In einigen Jahrhunderten erstarkte es durch die aus den Anbauten der Pfahl-, Pflug-, Schaufel- und Ausbürger entstandenen Vorstädte, der Neustadt Regensburg, der Osten-, Westen-, Süd- und Nordvorstadt dermassen, daß es im 11. Jahrhundert die blühendste, die bevölkertste Stadt in Teutschland genannt worden ist.

Ratisbona, schreiben von ihr die Chronisten des 11. und 12. Jahrhunderts — nihil habet Germania clarius, populossima urbs metropolis magnarum urbium — ja sie nennen Regensburg, das schon im 11. Jahrhundert einen Pagum mercatorum (Kaufmanns-Gau oder Quartier) in sich faßte, die Metropolis der Handelsstädte in Europa, manchmal Klein-Venedig.

Darum dürfen wir bei unserer Osten-Vorstadt für gewiß annehmen, daß das Gebiet, welches sie jetzt einnimmt, selbst zur Zeit der Römer schon zu Aecker und Gärten verwendet worden und mit Ansiedlern besetzt gewesen ist, und daß, wie gesagt, nach ihrem Abzuge unter den bojoarischen Herzogen und unter den Carolingern bald die Kirche St. Salvator und Kapellen mit mehreren Nebengebäuden erstanden sind, welche bei den späteren Belagerungen der Hauptstadt wieder zu Grunde gingen. Eine solche Katastrophe ereignete sich in den Jahren 951—954 während des Krieges zwischen dem Könige Otto I. und seinem Sohne Ludolf.

Es war im Jahre 951, als sich Otto zum zweitenmale vermählte. Diese Heirath mißfiel seinem aus erster Ehe erzeugten Sohne Ludolf und gab zu grossen Mißhelligkeiten Veranlassung; bald partheiten sich selbst mehrere Reichsstände mit dem Prinzen und ließen sich in eine Verschwörung ein, die bei Mainz in öffentliche Feindseligkeiten ausbrach.

Herzog Heinrich von Bayern eilte auf diese Nachricht dem Könige, seinem bedrängten Bruder, zu Hilfe und ließ seine Gemahlin in Regensburg zurück. Die Verschwornen gingen

daher mit ihren Vasallen eiligst nach Mainz ab und riethen dem Prinzen weder zum Kreuze zu kriechen, noch weniger die Vornehmsten der Faktion in Mainz auszuliefern. Ludolf gab ihnen Gehör, verließ plötzlich die belagerte Stadt, kehrte mit den Verschwornen heim, überrumpelte Regensburg, schaffte die Gemahlin des Herzogs nicht nur aus der Stadt, sondern sogar aus dem Lande, bemächtigte sich aller Schätze und Gelder und vertheilte sie unter seine Anhänger.

Als der König das, was in Regensburg vorgefallen war, vernahm, hob er die Belagerung von Mainz auf, und rückte mit dem Herzog Heinrich den abtrünnigen Bayern auf dem Fuße nach. Auf seinem Marsche nach Regensburg sperrten ihm alle bayerischen Städte ihre Thore. Die Hauptstadt selbst trotzte auf ihre festen Mauern, vielen Thürme und auf den Beistand der von Ludolf zu Hilfe gerufenen Ungarn.

Wiewohl die Macht des Königs nicht hinreichte, eine so feste Stadt zu gewinnen, war sie doch so groß, um die Ungarn wieder zurückzuschlagen. Dieser gelungene Streich brachte jetzt einen grossen Theil der Verschwörer auf andere Gesinnung. Man setzte von beiden Seiten einen Congreß zur gütlichen Ausgleichung an; allein Ludolf, dem die vorgeschlagenen Bedingungen nicht gefielen, verließ eilends den Congreßort, den leider der teutsche Geschichtschreiber Witichind nicht nennt[5]), und warf sich mit allen seinen reisigen Leuten vom neuen in die Stadt Regensburg. Der Vater rückte mit dem Heere nach, und begann die Stadt förmlich zu belagern. Bald erkannte er, daß es mit den Maschinen und dem damals im Kriege gebrauchten Zeug unmöglich sei, eine so feste Stadt wie Regensburg zu erobern. Nur der Hunger allein konnte am Ende diejenigen, welche die Stadt ver-

---

[5]) Derselbe beschrieb im 3ten Buche seiner Annalen diese Belagerung von Regensburg genau. (Siehe die Meibomische Sammlung der scriptorum rerum germanicarum.)

theidigen mußten, zur Uebergabe zwingen. Wirklich kam es in Bälde so weit, daß Ludolf, um die Stadt von dem feindlichen Heere zu entsetzen, einen Handstreich zu unternehmen beschloß, zu dessen Ausführung ein Zeichen mit der Glocke verabredet wurde. Wenn das Zeichen, wurde befohlen, gegeben werde, müsse die Reiterei zum Westnerthor (Rouzansburgthor) ausfallen und das Lager des Königs angreifen. Indem sich alsdann die Feinde aus dem Lager auf die Reiterei stürzen würden, sollte ein anderes Corps in der Gegend außerhalb des Ostenthors (der Halleruhr) an das Land steigen und das leere Lager überfallen. So gut dieser Plan ausgedacht war, so mißlang doch die Ausführung. Die Schiffe stießen zu voreilig vom Lande, folglich kam das Fußvolk zu frühzeitig in das Lager, es wurde dasselbe von dem ganzen feindlichen Heere empfangen, zum Theil niedergemacht, zum Theil in die Donau versprengt. Auch die Reiter, die sich zu lange verweilt hatten, kamen mit blutigen Köpfen wieder in die Stadt zurück.

Während dieses unglücklichen Manövers glückte es dem Herzog Heinrich, sich des auf der Insel zwischen dem Regen und der Donau (untern Wöhrd)[6]) weidenden Stadtviehes zu bemächtigen, in Folge dessen der Nothstand der bereits 6 Wochen lang belagerten Stadt aufs höchste stieg; daher drangen die Bürger in Ludolf, daß er kapitulire. Es kam auch zu neuen Unterhandlungen, die aber gleich den vorigen alsobald wieder abgebrochen wurden, weil sich der Prinz seinem Vater, dem Könige, auf Gnade und Ungnade nicht ergeben wollte. Ludolf zog sich wieder in die Stadt zurück und wagte hierauf zu dem Ostenthor[7]) hinaus einen zweiten Ausfall, bei

---

6) Was man jetzt den obern und untern Wöhrd heißt, war vor Erbauung der steinernen Brücke 1145 eine zusammenhängende Insel.

7) „Ingressus urbem portam orientalem obsidentem armis tentat Geronem" schreibt Witichind l. c. Der Regensburgische Geschichtschreiber C. Th. Gemeiner hält die

welcher Gelegenheit es mit dem berühmten sächsischen Feldherrn Gero zu einem Treffen kam, in welchem der edelste Ritter, der bayerische Pfalzgraf Arnolf, von einem Pfeile getroffen, todt vom Pferde fiel. Da das Thor nach dem Ausfall sogleich wieder geschlossen worden war, so wußten die Bürger zwei Tage lang von diesem Todesfalle nichts. Als sie denselben dadurch erfuhren, daß ein Weib vor Hunger aus der Stadt durch das Heer zu entkommen suchte, fiel allen der Muth, und Ludolf sah sich genöthiget, um Frieden zu bitten.

Dieser wurde sogleich unter der Bedingung zugestanden, daß dem Herzog Heinrich die Neustadt[8]) auf der Stelle eingeräumt werde; die Altstadt[9]) behielt aber Ludolf und seine

---

Halleruhr und das darunter befindliche Thor für das Witichindsche Ostenthor. (S. dessen Chronik I. 118 Note **)

[8] und [9]) Unter der Benennung Altstadt versteht man das im Quadrat erbaute römische Kastell Regino, dessen östliche Seite bei der hölzernen Donaubrücke beginnt und die Halleruhr (porta orientalis) und die Gebäude des Stadtbauers Wagner entlang in gerader Richtung fort bis zur Bastei hinter dem Hause G. 138 hin läuft. Dasselbe erstreckt sich von da gegen Süden des Max- und Weih St. Petersthores entlang bis zum sogen. Placidus-Thurm C. XXVIII., dann von da in westlicher Richtung der obern und untern Bachgasse entlang bis an die Donau bei dem Fleischhause, endlich von da in nördlicher Richtung die Donau entlang bis wieder zur hölzernen Brücke, und beschließt da das Quadrat. Nun an der Westseite der Altstadt siedelten sich nach und nach so viele Familien an, daß sich König Arnolf um 892 bewogen fand, diese Ansiedlung mit einer eigenen, vom Stift St. Emmeram anfangenden und von da gegen das teutsche Haus, den ehemaligen Zirngibl'schen Hof und das Präsidialgebäude entlang in gerader Linie bis über St. Oswald hinabführenden Ringmauer einzuschließen. Diesen Stadttheil hieß man Neustadt. Fast in Mitte dieser Mauer lag das feste Rouzansburgthor. Man muß aber wissen, daß zur Zeit obiger kriegischer Begebenheit und lange darnach die westliche Seite der Altstadt mit Ringmauern und einem Graben stark befestigt gewesen ist.

Parthei so lange in Händen, bis auf einem dazu anberaumten Tage alle Anstände gehoben und ausgeglichen waren. Ludolf erfüllte nicht nur alle Punkte, sondern folgte auch seinem Vater, der nach Sachsen zurückgekehrt war, eiligst nach und bat in der demüthigsten Stellung barfuß um Gnade und Verzeihung.

Nichts desto weniger dauerten zwischen dem Herzog in der Neustadt und dem kommandirenden Befehlshaber in der Altstadt die Feindseligkeiten fort, so daß in der ersten Nacht nach des Königs Abzug beinahe die ganze Altstadt Regensburg in Feuer aufging. Im darauffolgenden Jahre 955 mußte der König noch einmal vor die Altstadt rücken und sie zum Gehorsam auffordern. Die Bürger leisteten den nämlichen hartnäckigen Widerstand. Der Hunger nöthigte sie jedoch nunmehr auch die Altstadt in die Hände des Königs zu überantworten. Auf dieß eilte er sogleich nach Sachsen; kaum aber war er auf halbem Wege, so holte ihn ein reitender Bote seines Bruders, des Herzogs von Bayern ein, und hinterbrachte ihm die Nachricht: die Hungarn wären von Neuem in einer solchen Anzahl in Bayern eingefallen, als es vorher seit Menschengedenken nicht geschehen sei. Zugleich meldete der Bote, daß der Herzog zu Regensburg sehr gefährlich krank darniederliege. Dieser Umstand beschleunigte auf Seite des Königs den Entschluß, nach Bayern wieder zurückzukehren und dem Bruder Beistand zu leisten. Er nahm den geraden Weg nach Augsburg, wo die Hungarn bereits vor dieser damals noch nicht befestigten Stadt lagen, und nachdem sie über den Lech gegangen waren, diese einschlossen. Es sah um so mißlicher aus, als den Feinden des Königs Ankunft und Operationsplan verrathen worden war. Derselbe verzweifelte selbst an einem glücklichen Erfolge. Mit Gottes Hilfe trug er jedoch zuletzt den herrlichsten Sieg davon. Am Gedächtnißtage des heil. Laurentius erlitten die Hungarn eine gänzliche Niederlage. Der Ueberrest ergriff die Flucht und zerstreute sich

im ganzen Lande. Alle Pässe und Fähren an den Ufern der Donau und des Lechs waren glücklicher Weise vorher schon aus Vorsicht so stark besetzt, daß auch die Flüchtlinge größtentheils eingeholt, niedergemacht oder gefangen wurden. Unter andern wurden die drei vornehmsten Chane der Nation, die bei dem Heere sich befanden, ergriffen und auf Befehl des Königs zu Herzog Heinrich nach Regensburg geliefert, wo sie bald darauf außerhalb dem Ostenthor (der römischen Porta orientalis) auf drei aufgerichteten Pfählen aufgeknüpft und einige Zeit lang hangen gelassen wurden.[10]) Bis zum heutigen Tage führt die vor diesem Thore liegende unangebaute Fläche den Namen: Hunnenplätzel und unweit eine Gegend den Namen: an der Richtbank.[11])

Die zwei auf dem Grunde der Ostenvorstadt vorgefallenen Begebenheiten, nämlich der Tod des vor dem Ostenthor rühmlichst gefallenen bayer. Pfalzgrafen Arnolf und die Hinrichtung der ungarischen Chane sind für die Bewohner der Ostenvorstadt von größter historischer Wichtigkeit und hätten schon verdient, daß sie durch Gedenktafeln am Weinmayr'schen Bäckerhause, (H. 127) als dem passenden Platze verewigt worden wären!

[10]) Das Mausoleum St. Emmerami schreibt jedoch, daß ein ungarischer König Bolzko mit noch vier Fürsten gefangen worden sei, und eine handschriftliche Chronik von Regensburg vermochte sogar die vier Fürsten mit Namen zu bezeichnen. Sie hießen: Schaab, Laael, Sur und Sax.

[11]) Eine Urkunde vom Jahr 1280 bezeichnet die Richtbank ebenfalls in der Gegend des gegenwärtigen Bäckerhauses gegenüber der Halleruhr. (Vergl. Regesta bavar. IV. 120 und Diplomatarium von Niedermünster p. 592.) Ein altes Gassen-Verzeichniß aller acht Wachen setzt bestimmt die Richtbank in die Gegend der Halleruhr. Auch das Adreßbuch von Regensburg führt unter Lit. H. das Hühner-(Hunnen)Plätzl auf und die zwei dortigen Gäßchen heißt man noch Hühnergäßchen. Bei Neubauten in dortigen Häusern oder bei Pflasterung der Gäßchen soll man Menschengebeine von ungewöhnlicher Grösse gefunden haben.

Witichind schreibt, daß beide Begebenheiten gleich vor dem Ostenthor sich ereignet haben. Die fragliche Gegend ist keine andere, als die vor dem Thurm der später sogenannten Halleruhr, die nur allein das Ostenthor in den Jahren 951 und 955 sein konnte, weil um solche Zeit weder eine Ostenvorstadt bekannt war, noch der gegenwärtige Hochwartthurm zum Ostenthor mit seinen zwei Seitenthürmchen gestanden ist. Darum erlaube ich mir den Vorschlag zu machen, daß man den Kampf und den Tod des edelsten Ritters, des Pfalzgrafen Arnolf, aus dem durchlauchtigsten Regentenhause der Scheyrer und Wittelsbacher, in der Art, wie Witichind den Fall desselben beschreibt, auf die östliche Mauerwand der Halleruhr, wenn anders der Thurm renovirt werden sollte, abconterfeie: nämlich, wie Arnolf während des Angriffs von einem Pfeilregen getroffen todt vom Pferde sinkt. Ihm gegenüber dürfte der sächsische Anführer Gero und hinter ihm die sächsische Infanterie dargestellt werden. Ebenso könnte auch hinter und um Arnolf ein Trupp geharnischter Bürger von Regensburg vermischt mit Söldnern bayerischer Reichsstände figuriren. Die zweite Begebenheit, die Aufknüpfung der ungarischen Fürsten betreffend, würde am besten durch die Setzung einer einfachen steinernen Pyramide oder Säule auf dem Hunnenplatze verewigt werden können, auf welcher die Inschrift gemeißelt stünde: „Im Jahre des Herrn 955, nach der Vertilgung des ungarischen Heeres am Lechfelde durch König Otto I., wurden in dieser Gegend die drei gefangenen ungarischen Fürsten an drei Pfählen aufgeknüpft und eine Zeit lang hangen gelassen."

An diese Episode erlaube ich mir eine von den Lesern gewiß selbst gewünschte Erörterung der Frage: in welcher Gegend außerhalb der Stadt König Otto mit seinem Heere sich gelagert hatte, anzureihen, weil hievon weder Witichind, noch andere Chroniken das Geringste melden. Nach der Witichind'schen Beschreibung der zweimaligen Aus-

fälle des Feindes durch das Regensburger-, dann durch das Ostenthor zu schließen, muß das Heer Otto's in der Gegend der Capelle St. Petri, des nachhin (1045) sogenannten Schottenklösterls Weih St. Peter, welches zu den Zeiten der Karolinger erbaut wurde, bis gegen Altsanct-Nicola, woselbst sich schon die Capelle St. Nicola mit einem kleinen Hospitale für breßhafte Menschen befand,[12]) ja selbst bis nahe in den Bezirk unserer Vorstadt, die um die J. 951—955 gleichfalls schon hie und da bemaiert und bevölkert und ganz gewiß mit einer Kirche zum St. Salvator versehen war, sich gelagert haben. Eben, weil Ludolf vom Westenthor aus die Reiter ausschickte, um das entfernte Lager des Königs unvermuthet anzugreifen, hatte man gewiß darauf gerechnet, daß Ottos Heer ihnen aus dem Lager entgegen marschiren und sich in Schlachtordnung stellen werde. Wenn dieß erfolgt sein würde, wäre es allerdings dem vor dem Ostenthor gelandeten Fußvolke ein Leichtes gewesen, das ihm so nahe, jetzt vom Feind verlassene Lager zu überfallen, die Belagerungsmaschinen und den übrigen Kriegszeug nebst dem Proviant zu erbeuten oder zu vernichten. Weil aber die Reiterei mit ihrem Ausmarsche zu lange zögerte, das Fußvolk hingegen zu sehr eilte, so konnte Otto dieses mit ganzer Macht zurückwerfen und größtentheils in die Donau versprengen, und als dieß geschehen, der zu spät anrückenden Reiterei gleichfalls mit ungetheilten Kräften begegnen und sie mit blutigen Köpfen in die Stadt zurücktreiben. Schon der Ausfall aus zwei entgegengesetzten Thoren macht es sehr wahrscheinlich, daß Otto sein Lager zunächst dem alten Ostenthor aufgeschlagen hatte. Volle Gewißheit aber gibt uns der zweite Ausfall Ludolfs beim Ostenthor; denn die so plötzliche Entspinnung eines förmlichen Treffens mit dem sächsischen Feldherrn Gero vor diesem Thore oder im Gebiete der gegenwärtigen Ostenvor-

---

[12]) Sieh später die Beschreibung.

stadt hätte unmöglich stattfinden können, wäre das Herr Ottos nicht zwischen Altsankt-Nikola und Weih St. Peter gelagert gewesen. Man muß auch wissen, daß um 951 die gegenwärtige Ostenvorstadt noch nicht in der Art mit Mauern, Thürmen, Basteien, Ravelins und Stadtgraben befriedet war, wie sie zum Theil jetzt es ist; sondern daß sie außerhalb der römischen Mauer der Altstadt und den um sie gezogenen Stadtgraben in einer ganz offenen Fläche dalag, und daß das, was außerhalb der Porta orientalis und Porta decumana lag, als St. Nikola, St. Peter, die Ecclesia ad St. Salvatorem und die Gegend auf der Predigt ehedem ad Orientem, ad orientale civitatis Ratispon. suburbium, daz Osten, d. i. zur Ostenwacht gerechnet worden ist.

Die kaum 80 Schritte vom schwarzen Burgthore, der ehemaligen Porta decumana der Römer, entfernt liegende „Eclesia Sct. Salvatoris", die schon 1024 als längst bestanden zuerst in einer königlichen Urkunde vorkommt [13]), und worauf 1226 das Minoritenkloster und die Kirche gegründet wurden, läßt die Behauptung zu, daß um die Kirche schon Ansiedlungen, ich möchte behaupten, von heut zu Tage sog. Krauterern und mehreren Oekonomen stattgefunden haben, welche die Stadtbürger mit Gemüse, Obst und Milch versahen. Eben in der berührten k. Urkunde wird der römischen Strasse (via publica) erwähnt, die beim schwarzen Burgthor zwischen dem Karmelitenbräuhause und dem ehemaligen St. Klarakloster hinaus geradenwegs von der Salvatorkirche vorbei auf die Donau hinunter lief und jetzt die Kalmünzergasse bildet. In der Gegend, welche das säcularisirte Minoritenkloster einnimmt, lag sogar das Palatium der Grafen von Bogen mit Scheuern, Gärten und mit 9 Hofstetten, so daß dieser freilich noch uneingefriedete Distrikt „daz Osten" schon 1251 zu der Benennung Osterwache (vigilia orientis) gelangte.

[13]) Sieh Thomas Rieds Codex des Bisthums I. 139.

Immer mehr erweiterte sich der östliche Theil der Metropolis Norici seu Ducatus Bojoariae. Im Jahre 1317 wird die Ostenwache schon die Ostenburg und 1333 der erste Wachtmeister zu Osten, Berchtold der Amann, genannt. 1253 kommt in diesem Gebiet ein Kloster zu St. Maria Magdalena der Büßerin, später das St. Klara-Kloster, dessen Nonnen erlaubt wurde, das Kloster auf die alte, d. i. römische Mauer zu bauen, und 1252 in dessen Nähe der Kornbühl (collis frugum) vor, wo früher die Schranne gehalten wurde. Dann lesen wir, daß vielleicht auch um diese Zeit eine Capelle in honorem Sct. spiritus und 1260 eine Capelle St. Sebaldi in der Osterburg existirte, woran das Pallatium des Fürstbischofes von Passau und unweit von dem alten Graben der Altstadt rückwärts eines Thurmes an Niedermünster die eigene Herberge des Klosters Oberaltach (1317) gelegen sind. Sehr häufig wird von 1292—1444 einer an der Stadtmauer liegenden Nunnportt," area apud vicum, qui vulgo dicitur Nunportt, prope Balnearem stupam (Badstube) sita (1292) und 1294 „Nunportt juxta murum, quo predicta cingitur civitas (Altstadt), sita quae totius braziatorii (Bräuhaus) structuram continet" erwähnt.

Außerdem führen einzelne Urkunden noch besondere Oertlichkeiten auf, als: den Lärnpeutel in Osten (1381), die Badstrasse zu Osten (1444), sie war niederhalb der Richtbank. Zu Osten im Burgerwinkel lag ein zu St. Emmeram lehenbarer halber Hof zu $1^1/_2$ Hub und 3 Tagw. Wiesmath (1530), der Wallhof zu St. Clara (1546), in der Zißl genannt, daraus man gemeiner Stadtkammer jährlich 40 Regensburger Pfennig zinset.

Da es mir glückte, zwei pergamentene Bürger-Register der Ostenwache aus dem 14. Jahrhundert zu erwerben, so will ich zuerst aus dem kleineren, das ich für das ältere halte die Oertlichkeiten mit ihren besonderen Benennungen der Häuser und den darin wohnhaften Bürgern hier mittheilen.

Ostenwache: Muschofshaus, Eberhart Pfister, das Schottenhaus, des Weiz- (d. h. Weiß-) pecken Haus, Pfaffenhoferin Haus, Clara Plumentalerin chrapfenbacherin, Kunrad der Zant (die Zante waren Patrizier), die Altacher Herberg;

auf dem Graben wohnte Thomas der Vorsprech (Advokat);

an der Rychtpankh ein Herr von Hünhaimer, in der Padstub ze Osten ein Perchtold der schmelzer und ein Hanns der salchinger und ein Wisenvelder.

An der chetten, vermuthlich jetzt das Haus H. 98, woran der Bär an der Kette angemalt ist; der alte Probst bewohnte es. Dieser Probst war die Obrigkeit der Vorstadt, wie ich später nachweisen werde. Die Pröbste waren in der Altstadt eines der angesehensten Bürgergeschlechter, das immer hohe Aemter in der Reichsstadt verwaltete; sie schrieben sich „auf Tunau." Selbst die Bauart des Hauses an der Kette verräth es, daß es eines der ältesten und angesehensten Häuser um die Zeit, als diese Bürgerrolle verfaßt wurde, gewesen ist. Ein Heinrich Oeler und seine Frau. Er mußte nach Alt St. Niklas 40 dl. zinsen.

In der Selbolz-Straß lag der Abtissin von Niedermünster Ampthof.

Auf der Santgrube Hanns der Fürer (ein Fuhrmann).

In dez Hayligengeist-Strazz. Item dez Stumpf Haus, ain purgerhaus, daz ist ainer chellnerynn.

Am chornpühel. Ulrich Zankkel gibt 1 Pfd. Pfennig hintz Sand Peter (Pfarrkirche vom Damenstifte Niedermünster.)

In der Weintinger-Strazz. So hieß früher die jetzige Kalmünzergasse, vom Eingange der Gasse vom Minoritenkloster angefangen, an dessen äußerer Wand das Wappen des Geschlechtes der Weintinger noch zu sehen ist.

Von einem Hause in dieser Gasse bezog die Abtissin von Niedermünster ein Pfund Pfennig in ihre Custrey.

Auf der Predig. Die Predigt ist in der Nähe des Weih St. Peter-Klösterls gelegen; die Schotten-Mönche sollen näm-

lich dort von einem alten Lindenbaum herab an hohen Festtagen gepredigt haben. Da herum lagen einige Hofstätten, die zu dem Schottenklösterl zinsen mußten. Unsern wird eines Niunhofes erwähnt, der gleichfalls nach Weih St. Peter gehört. In gegenwärtigem Register befinden sich acht Bewohner, darunter 2, die sich Fischer schreiben, und einer, Namens Peter. Dieser zinsete 28 Pf. hintz Weihsandpeter.

Die zweite Bürgerrolle hält 2′ und 3″ Länge und 1′ und 2″ Breite und faßt folgende Straßen und Gassen in sich:

Osten Wacht.

Datz dem Muschopf, datz dem Pfister, In dez Vlrich haus auf dem haus, Datz den Schotten, Paumburger haus. (Die Paumburger, ein angesehenes Bürgergeschlecht, besaßen das Spengler Hochapflische Haus mit dem Turm F, 7.) Unter andern wohnte da auch ein Malzmacher.

Auf dem Graben.

Der Chasten Hof, darin wohnte Friedrich der Steinmetz; der Zimmerman Lukch. Auch eine „Patstuben" lag daran.

In der Schaden Strazz.

Item in dem Schadenhof.

Item in dem Wollerhof.

Vor dem Stieglein.

Etwa jetzt die rothe Stiege. Daselbst kommt der Reichleins Hof vor.

Vor Sand Sewolt.

Datz haus ynn der Schreinerin.

Vor dem Weingartten.

Dieser Weingarten gehörte dem Frauenstifte Niedermünster.

Item in dez Grauenrewter haus. (Die Grafenreuter besaßen in der Altstadt das dermalen Hrn. Kempf gehörige weitschichtige Haus mit einem Thurme in der Grüb.)

Item in dem Ampthof. (In der älteren Bürgerrolle wird er in die Sebalds-Straße verlegt.)

Hinder dem Weingartten

wohnte der „torhütter in dem turn."

Auf der Sandgrub

wird des Tundorferschen Hauses erwähnt, worin sein Schreiber in der Miethe war. (Der Tundorfer Stammhaus war in der frühesten Zeit das Haus zum Riesen Goliath. Bischof Leo der Tundorfer, der Erbauer des gegenwärtigen Domes, war darin geboren.)

Auch lag in der Sandgrube der Awhof.

Dieser Hof wurde um 1425 von den bayrischen Herzogen Ernst und Albrecht erkauft, später verkauften ihn diese an einen Bürger Kastenmayer in Straubing, und als Jorg Kastenmayer starb, hatten dessen Geschäftsherrn den Auftrag, den Hof an das Collegiatstift St. Johann um 250 Pfund Regsbgr. Pfennige zu verkaufen; der Kauf geschah im Jahre 1445. (Diplomat. von St. Johann Fol. 135r.)

Endlich wohnte eine Müllerin, genannt Pfaffyn, darin.

In dez heyligen Gaist Strazz.

Das Hohenhauser Haus.

Hinder dez Sitawer Pawmgarten.

Das fragner haus.

In dem Stätzenpach (Stärzenbach)

wohnten 5 unbedeutende Personen.

In dez Läutweins Selhaus

werden mehrere Seelen-Nonnen mit ihren Taufnamen aufgeführt.

Eben wird auch hier eines Tundorferschen Hauses erwähnt. Dieses ist das gegenwärtige Gasthaus zum Löwen im Gitter, worin eine herrliche Kapelle in honorem Sctae Barbarae lag. An dasselbe Haus stieß noch eines, worin der Schreiber wohnte.

An den Chornpüchel.

Meine Frawenhof von Sandchlarn. (Die Bürgerrolle ist jedenfalls vom Wacht-Meister der Ostenvorstadt, der vielleicht

auch der Verwalter des Frauenstiftes von St. Klara war, verfaßt worden).

Item das Haus der Pruderschäfter. Unter Bruderschäfter wird hier die Bruderschaft St. Annae im Minoritenkloster verstanden, welcher ehedem der kunstreiche Dombaumeister Wolfgang Roritzer als Bruderschaftsmeister angehörte [14]).

Hierin lagen ferner drew Häuser und ein stadel meiner Frawen von Sand chlarn, endlich das Haus eines „von Weinting", von dem die Weintinger Gasse den Namen erhielt.

In den Nydern Werd.

Item daz der Siechen mül. Vlrich Müllner mit 5 andern Wohnungen.

Unter den Siechen werden die Leprosen von dem Hospital zu Alt St. Niclas verstanden.

Hiemit endet sich die zweite Bürgerrolle. —

Weil in der ersteren von mehreren Straßen und Gassen unter diesen von dem Läutweins-Seelhaus und selbst von dem Minoriten- und dem St. Klara-Kloster keine Erwähnung geschieht, in dieser jedoch von ihnen und von noch andern in jener nicht aufgeführten Oertlichkeiten Nachricht gegeben wird, so ist es klar, daß die erstere Rolle vielleicht zu Anfang des XIV. Jahrhunderts, diese aber bald nach dem Jahre 1368 verfaßt worden ist, zumal nach der Stiftungs-Urkunde des Läutweins Seelhauses dieses am Antlastag in der Fasten 1368 von Stephan dem Tundorfer und Läutwein auf Tunau gestiftet worden ist. Ja, diese Rolle läßt die Vermuthung zu, daß bereits der gegenwärtige äußere große Ostenthurm schon gestanden ist, weil in ihr eines „Thorhüthers am Thürn" erwähnt wird, und daß man selbst um dieses Jahr im Bau des Stadtgrabens und der Ringmauer begriffen war. Wirklich sprechen steinerne Denkmäler hievon, und zwar lautet das

---

14) Sieh meine Dombau-Rechnung vom Jahre 1459 im XVI. Bd. der Verhdlgen des histor. Vereins S. 256.

älteste Monument unter dem dermaligen hohen Ostenthurme, wie folgt:

„Anno. Dm. M. CCC. XXX.
Martini. hub. man.
an. den. Graben. mit
der. avzzern. mavr."

Dieser Thurm gewährt von oben aus eine nach allen Seiten überraschende Fernsicht. Obgleich für sich selbst mit Nebenstreitthürmchen versehen, war er dennoch in früheren Jahrhunderten mit Vorwerken umgeben; und in den Zeiten der reichsstädtischen Verfassung mit Wächtern und Bürgersoldaten besetzt, weil die Reichsstadt stets auf ihrer Hut seyn mußte. So wie sich Feindesgefahr zeigte, pflanzte man darauf Kanonen, und bereits 1538 schauten aus allen Schußscharten Doppelhacken heraus. In diesem Jahre waren nämlich Kämmerer und Rath mit den Herzogen von Bayern wegen der Religions-Veränderung in einige Mißhelligkeit gerathen.

Wenn gleich hiervon die Geschichte schweigen würde, so hätte man doch eine authentische Urkunde an einer der Schußscharten im mittlern Stocke des Thurms, wo mit rothem Bleistifte schön geschrieben steht:

Gott allein
1538

Darunter sind zwei Kanonenläufe übers Kreuz gemalt, dann:

1583.
Wer Gott vertraut
Der hat wol gebaut.
J. B.

Wahrscheinlich wurde der Thurm wieder wegen des im Jahre 1583 ausgebrochenen Kalender-Streites zwischen Bayern und Regensburg mit Artillerie und Bürgern stark besetzt, von denen vielleicht Einer, Namens J. B. obiges zum Andenken an die Wand geschrieben hat.

Am hitzigsten wurde während der Belagerung der Stadt durch die Schweden den 29. Nov. 1633 vor den Schanzen des Ostenthurmes zwischen der bayer. Besatzung und den Schweden gekämpft; ja es waren diese schon bis unter das Thor vorgedrungen, mußten jedoch nach äußerster Anstrengung der Bayern wieder zurückweichen. Bei diesem Kampfe wurde der Bayern Wachtcommandant, Oberst-Lieutenant Fink tödtlich verwundet; er starb im nahen Kapuziner Kloster.

Zur Zeit befindet sich beständig ein Wächter auf dem Thurme mit der Verpflichtung, darin jede Feuersbrunst von Nahe und Ferne sogleich mit der Feuerglocke anzuzeigen und die Schlaguhr, dermalen die Einzige in dieser volkreichsten Vorstadt, zu besorgen. Es sollen unter den zwei Nebenthürmchen unterirdische Gefängnisse sich befinden, und deren Spuren noch sichtbar sein. Nach meiner Vermuthung wird in der oberhalb dem Thorbogen der Vorstadt einwärts bemerkbaren Nische zur Zeit, als hier noch die katholische Kirche die allein herrschende war, ein Heiligen-Bild gemalt oder eingefügt gewesen seyn, wie man derlei Bilder noch ober- oder innerhalb der Thore in katholischen Städten hin und wieder sehen kann.

Von hier aus in der Nähe der kgl. Villa hub man zu Martini 1330 an, den Stadtgraben und die Zwingmauer zu bauen, und als die östliche Flanke, an deren beiden Ecken die bombenfesten Basteien, die Krautrer- und die Osten-Bastei, i. J. 1530 der Türken-Gefahr wegen angefügt wurden, grub und baute man den Graben und die Zwingmauer gegen Süden und befestigte sie mit hohen Thürmen, wie dieß ein langer Denkstein in der Zwingmauer unter dem Baron v. Schleich-schen Hause also meldet:

„Anno. Dm. M.
CCC. Lxxxm. jar.
vo. pfingste. vn-
tz. auf. Michah-
clis. hat. man

1) Ein Jorg Hewglin hatte Stallung auf 20 Pferde.
2) Ein Burnawer 15 Pferde und 8 Betten.
3) Ein Erhart Gerhart 50 Pferde.
4) Ein Haus, genannt: In der Eisen, 34 Pferde u. 3 Betten.
5) Der Kastenhof nur 4 Pferde.
6) Karl Amman 24 Pferde und 12 Betten.
7) Kloster Altacher Herberge nur 8 Pferde.
8) Erhart Trawblinger 20 Pferde und 10 Betten.
9) Liebhard Oeleryn 12 Pferde, 2 Betten.
10) Im Ketzerthurm 4 Pferde, 2 Betten.
11) Wolfhart Smid 16 Pferde, 3 Betten.
12) Ulrich Liechtinger 20 Pferde, 4 Betten.
13) Friedrich Frißhaimer 10 Pferde, 3 Betten.
14) Im 111 Schilling Hoff 6 Pferde.[16])
15) Heinrich an der Ketten 10 Pferde, 2 Betten.
16) Vallderers Stadel 10 Pferde.
17) Heinrich Vogler 10 Pferde.
18) Gemelhof 4 Pferde.
19) Sinzenhof (jetzt die Militärkanzlei an der Minoritenkirche) [17])
20) Herr Probst.

Den Grund, warum auch dieser keine Einquartirung erhielt, glaube ich anders nicht erklären zu können, als weil er die höchste Obrigkeit der Vorstadt war. Schon das Prädikat: Herr, mit dem kein anderer Bewohner in der Liste bedacht wurde, spricht für diese Vermuthung.

21) Pauls Ebneryn[18]) 15 Pferde, 10 Betten.

---

[16]) Nach einem alten Straßen-Verzeichniße mußte der Besitzer, dieses Hofes den Grafenreuterschen Erben jährlich 18 Rgb. Pf. zinsen.

[17]) Warum derselbe mit der Einquartirung verschont blieb, ob etwa deßhalb, weil ihn die armen Barfüßer inne hatten, oder weil er abgebrannt gewesen ist, — weiß ich nicht.

[18]) Nr. 1, 9. und 21 waren Wittfrauen d. i. die Frauen Jorg Heugls, Liebhard Oelerers und Paul Ebners.

22) Ulrich Stöckel 30 Pferde, 8 Betten.
23) Pfarrhaws 6 Pferde.

Dieses Haus gehörte dem St. Klara-Kloster. Hierauf führt die Liste sieben der reicheren Einwohner in dem zur Ostenwacht gehörigen Nidernwerd an, darunter:

24) den Plaichmaister mit 6 Pferden und 4 Betten,
25) den Ziegler Fridrich mit 3 Betten,
26) den Zollner mit 6 Pferden und 3 Betten und
27) den Markhart Zymerman mit 20 Pferden und 5 Betten.

Hierin wird uns deutlich bekannt gegeben, daß der alte Reichsstädtische Magistrat längst schon im Niedernwerd eine Bleichanstalt, eine Ziegelbrennerei und einen Baustadel für eigene Regie errichtet hatte; der hier vorkommende Zollner aber war als reichsstädtischer Mautner aufgestellt, von den beim Grieß oder vom bayerischen Mauthause am Regen und von Weichs in Kähnen herüber oder von der Stadt dahin fahrenden Marktleuten die Maut-Gebühr zu erheben.

Nach einem alten Verzeichniße ohne Jahrzahl befanden sich etwa in der Mitte des XVI. Jahrhunderts in der Ostenvorstadt nachstehende Brauhäuser:

1) Jorg Vogl. Dieser hatte eine kleines Brauhaus zu Osten auf 2 Schaf Gerste zugerichtet.

„Wie man vor ohngefähr 13 Jahren die kleinen Brauhäuser abgeschafft, (wird darin bemerkt) da thät er sich seiner Gerechtigkeit verzeihen. Er wollt dieses seinem Bräuhause weder genießen oder entgelten. Er thät auch sein Bräugeschirr an den Hof verkaufen; wie man aber die klein Bräuhäuser wieder begünstigt, da hat er es wieder aufgericht."

2.) Herr Lingkh hat ein „Pfäderhof", ein großes Bräuhaus auf 6 Schaf eingerichtet. Demnach muß damals der Pfäderhof noch in der Ostenwacht gelegen gewesen seyn. Die Linke besaßen in der Altstadt ein großes Haus und wurden unter die Rathsgeschlechter gerechnet; daher obigem das Prädikat: Herr gegeben wird.

7*

3.) Herr Dr. Hiltner hat am Steinsberg ein groß Bräuhaus.

Dr. Johann Hiltner, ein Freund Dr. Martin Luthers, Rathsconsulent der Reichsstadt, lebte hier von 1524—1556, weshalb obiges Verzeichniß auf diese Zeit epochirt werden darf. Wo aber in der Vorstadt der Steinsberg gesucht werden muß, ist schwer zu bestimmen.

4.) Steffan Kobls Bräuhaus im Löwen genannt, ist ein alts groß Bräuhaus vff sechs Schaf (Gerste) zugericht gewesen, aber er hat es auf 2 Schaf eingerichtet. Im Jahre 1460 wird es das Gasthaus zum gelben Löwen bei der hölzernen Brücke genannt.

5) Hans Ebenhöchs Bräuhaus bei dem Zwerchenthor, ein altes Bräuhaus auf 6 Schaff eingerichtet, ist aber auf 2 Schaff abgebaut. Das gegenwärtige Bräuhaus H. 144 unter der Mauer.

6.) Andrä Heindl hat an der Ketten ein groß Bräuhaus auf 6 Schaff und ein kleines auf 2 Schaff zugericht, ist auch viel Jahr gewesen. Dieses ist kein anderes, als das dermalige Gampel'sche Bräuhaus zum Bären an der Kette.

Wahrscheinlich hatte erst ein späterer Bräuer den Einfall, sein im höchsten Alterthume mit dem Schilde: „an der Ketten" bezeichnetes Haus dadurch anschaulicher zu machen, daß er einen Bären an die alte Kette malen ließ.

Da die Wachtverzeichniße der späteren Jahrhunderte nicht mehr vorhanden sind, um die allmälige Vermehrung der Straßen und Gaßen und die Bevölkerung in unserer Ostenwache nachweisen zu können, so schließe ich jetzt mit der Anzeige der neuesten Wachtliste. Dieser zufolge zählt die Vorstadt mit dem Niederwerd 261 Gebäude und eben so viele Besitzer, ohne jedoch der Mieths-Bewohner Zahl anzugeben, und führt folgende Straßen und Gassen auf: Klaren Anger, Minoritenweg, Kräutererweg, Minoritenplatz, Heiligengeistgasse, Rammelgasse, Röhrgässel, Kirschgässel, Silbernagelgasse, Bauerngässel, Prinzenweg am Stärzenbach, am Lehnerweg, Haller-

gasse am Goglhof, Minoritenstraße, Trothengasse, Niedermeyergässel, Schwanenplatz, Kalmünzergasse, Hunnenplätzl, Heldingässel, Hagenweg, Klostermayergasse, Am:sbergergasse, Reithmeyergasse, Trunzergasse, Gichtgasse, Steffelgässel, Zwerchen, (jetzt Zwörner-) platz, Schattenhofergasse, St. Sebaldsgange Kapuzinergässel, Hütergang am Stärzenbach, endlich die Ostengasse. Diese letztere, welche 662 Schritte lang und 16 Schritt breit, die längste und schönste, ja die solidest gepflasterte der Kreishauptstadt ist, wie mochte man sie eine Gasse nennen und sie am Anfange und Ende derselben auf den Schilden so bezeichnen?

Jetzt will ich den topographischen Verzeichnißen auch das Geschichtliche der merkwürdigsten Gebäude anreihen. Vor Allen verdient den Vorzug:

I.

Die Kirche St. Salvator,

nachher das Minoriten-Kloster.

Wie erwähnt, stand sie schon lange vor dem Jahre 1024; im Jahre 1226 aber das an ihre Stelle gebaute Minoritenkloster mit dem Sinzenhofer Hause. Die Entstehung dieses Klosters ist in Kürze folgende: Bischof Konrad IV. von Regensburg überließ den Barfüßern im J. 1226 die St. Salvatorskirche, welche mit dem Grundrechte zu dem St. Johannes-Collegiatstift gehörte, unter der Bedingniß, daß sie im daran stoßenden Hause wohnen, und wenn sie dieß nicht mehr wollten, die St. Salvatorskirche wieder dem Johannes-Stifte zurückgeben sollten. 1230 schenkte Pfalzgraf Otto, Herzog in Bayern, denselben zwei Scheuern und einen Garten in der Nähe St. Salvators, 1233 übergab ihnen Graf Albert von Bogen seinen nächst daran liegenden Hof, und in demselben Jahre gab ihnen auch Kaiser Heinrich VII. zwei dabei gelegene Scheuern; später 1241 und 1259 schenkte ihnen Herzog

Otto wieder 9 Hofstätten mit der Bedingniß, für ihn einen ewigen Jahrtag zu halten. Und so fort steuerte Hoch und Nieder dazu, damit sie sich in Bälde eine Kirche mit Kloster bauen konnten. Im Kreuzgange gegen Westen war vor seiner Profanirung eine aus rothem Steine gemauerte Thüre, ober welcher die Namen und Wappen aller Wohlthäter des Klosters eingemeißelt waren; jetzt befindet sich dieses merkwürdige steinerne Denkmal in dem Wohnhause der Gräner-Müller'schen Wachsbleiche im Stärzenbache H. 85. und 86 aufbewahrt. Nach Paritii Angabe wäre die Kirche, welche nach dem Urtheile eines competenten Baukünstlers ein Musterbild germanischen Baustyles genannt zu werden verdient, ums Jahr 1300 vollendet worden. Wie bei der Dominikanerkirche die Truchsessen von Heilsberg und Eckmühl zu dem Ausbaue dieser Kirche das Meiste beitrugen, eben so steuerten die Paulstorfer von Kürn, insbesondere Conrad von Paulstorf († 1296), der Erbauer und Begründer der Paulstorfer-Kapelle im Kreuzgange der Kirche [19]), wie nicht minder das Patriziergeschlecht der Tollinger zur Vollendung der Minoriten-Kirche vieles bei. Sowohl in der Kirche, als in dem Kreuzgange, der ehedem mit heiligen und profanen Gemälden al Fresco geziert war, wurden die angesehensten Personen und ersten Bürgergeschlechter begraben. So rühmen die Zeitschriften ganz besonders die darin vorhandenen Grabmonumente der Tollinger. Schon

---

[19]) Dort ließ sich auch die 1594 verstorbene Margareth von Parsberg, die letzte Altfrau von Mittelmünster St. Paul, begraben. Außer den Begräbnissen in der Kirche und im Kreuzgange hatten die Minoriten auch einen eigenen Friedhof im Bereiche ihres Klosters, wohin sie ihre Gottes-Leute zu begraben das Recht hatten. Diesen Friedhof zeigt man in einem Garten rückwärts des Hauses H. 105 in der Ostengasse, worin man noch deutlich die Ueberbleibsel des Seelhauses (Todtenkapelle) wahrnehmen kann. Auch den Grabstein eines Weihbischofes fand man im Grunde des Gartens.

1318 wurde Ulrich Tollinger bei der Pforte begraben und seinem Grabsteine zunächst sein Schild aufgehangen. Seine Frau Christina stiftete dahin einen Jahrtag und verschaffte dem Kloster einen Weingarten. Auch ihre gleichnamige Tochter wurde ihr zur Seite gelegt. Im Jahre 1324 hat Ruger T. für sich und seine Nachkommen eine eigene Begräbniß in Mitte der Kirche gestiftet, wo ein großer Marmorstein lag, darauf nur allein der Helm mit den Büffelhörnern ausgehauen war; sein Schild aber hing neben andern Schilden alter Geschlechter bei dem Predigtstuhl. Im Jahre 1358 wurde Friedrich T. Rathsherr zu Regensburg und Wachtmeister zu Osten, daselbst begraben. Er hatte sich da einen Jahrtag gestiftet, und wohnte unweit von Stephan Tundorfer, dem das große Haus zum Löwen im Gitter gehörte. Weiter zierten ehedem die Onophrius-Kapelle die Grabdenkmäler des Minoriten und größten Predigers Berchtold Lech († 13 Dezember 1272) und seinr Schwester Elisabeth, Gattin des Merklinus Saro († 1290), welch beide Geschwister im Rufe der Heiligkeit gelebt haben.

Es lag dort gegen Norden auch eine Kapelle, an deren äußerer Wand das Wappen der Weintinger zu sehen ist, mit einem Altar und einer Gruft. Sie heißt die Weintinger Kapelle in honorem Mariae majoris. Friedrich der Weintinger hat sie erbauen lassen. Er wurde auch den 22. April 1304 darin begraben. Der Boden ist mit den schönsten Grabdenkmälern gepflastert, als: 1.) der Prunnlaiter (anno Dm. 1350 obyt Greimoldus Prunnlaiter des Freitags vor Weihnachten, anno Dom. 1362 ob. vrsula uxor Greimoldi Prunnlaiter in vigilia Marie magdalene, und anno Dm. 1330 ob. Franciscus Prunnlaiter), 2.) eines Junkers von Nothhaft, und 3) ein Grabstein, worauf zwei Frauen, davon die eine sich Elisabeth, uxor Friederici de Weinting, (1344) und die andere Tollingerin schrieb.

Nach der Säcularisation der Klöster wurden die Kirche zu einer Mauthhalle, das Kloster zu einer Kaserne verwendet, die

Onophrius-Kapelle in ein Monturmagazin und die Paulstorfersche Kapelle in eine Holzschupfe verwandelt, endlich die vielen kostbaren Grabdenkmäler plus licitando verkauft!!

Zum Glück rettete der histor. Verein einen in letzterer Kapelle aufgehangenen Turniersattel eines Paulstorfers, ein kostbares Denkmal der Ritterzeit, vielleicht das Einzige, das noch in solcher Vollständigkeit vorhanden ist.

II.

Das St. Klara Frauenkloster.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die längere Zeit in der Nähe der St. Erhards-Klause und St. Georgs-Kapelle an der Halleruhr wohnenden Erhards-Nonnen die Veranlassung zu dem Convente der schwarzen Büßerinnen zur hl. Magdalena, auch die büßenden Schwestern Rudolfi genannt, am schwarzen Burgthor gegeben haben. Sie nahmen 1286 die Regel der Clarissinnen an, und 1329 kam ihr Klosterbau auf der alten Römer-Stadtmauer neben dem römischen Thor, der porta Decumana, zu Stande. Im Jahre 1463 hat das Kloster K. Friedrich III. dem H. R. Reiche einverleibt, und in dem darüber ertheilten Diplome dem Stadtmagistrat befohlen, es wider alle Unbilden zu schützen. Wer sich ein Bild von diesem Kloster, das bei der Beschießung der Stadt im April 1809 ebenfalls abbrannte, machen will, beliebe Paritii Beschreibung und Zeichnung vom Jahr 1752 zu besehen. Damals zählte der Convent mit der Abtißin noch 24 Stiftsfrauen, worunter eine Gräfin von Seinsheim und eine Lucknerin und 6 Schwestern; hatte zu Eingang in den Stärzenbach das Hugelhaus, das Klosterrichterhaus mit schönem Garten, das früher 1471 sogenannte Pfarrhaus und daran zwei Häuser. In der Nähe des Klosters kommt der Wallhof vor, vermuthlich derselbe, der in der zweiten pergamenenen Bürgerrolle der Wollerhof[20]) genannt wird. Hart vor der St. Klarakirche wurde

[20]) Die Woller (lanatores) waren angesehene und reiche Bürger in der Altstadt.

ehedem der Schweinmarkt gehalten. Da aber die Schweine dem Mauerwerk des Klosters Schaden zufügten, und ihr Geschrei und der Tumult der Käufer und Verkäufer dem Gottesdienste oft Abbruch that, so beschwerten sich die Frauen 1544 beim Stadtmagistrate dagegen und baten um Abstellung.

Dermalen nimmt das Bräuhaus mit der Schenk G. 11, 12, 13 und der Exercirplatz die Stätte des niedergebrannten Klosters ein.

III.
Das Kapuzinerkloster H. 189,

von Kaiser Matthias 1613 gegründet und 1811 säcularisirt, wurde später den Nonnen des erwähnten abgebrannten Klosters zur Bewohnung eingewiesen, die sich hierauf ein geräumigeres und gesunderes Claustrum erbauten.

Kirche und Claustrum bieten übrigens keine Merkwürdigkeiten dar. Dermalen zählt das Kloster neben der Abtißin und Priorin 15 Chor- und Schulfrauen, 3 Novizinnen, 7 Laienschwestern und 3 Kandidatinnen, die, gleichwie die Nonnen zum hl. Kreuz in der Westenvorstadt die Mädchenschule für die obere Stadt, die Schulen für die untere versehen.[21]) Seit einigen Jahren hat das Kloster in dem Schlosse Viehausen an der Laaber eine Erziehungsanstalt für die weibliche Jugend errichtet.

Rückwärts vom Kloster steht der ehemalige Anatomiethurm H. XVI.

IV.
Die St. Sebalds-Kapelle H. 167.

Die nur mit einem Altare versehene „St. Sebaldskapelle datz Osten" lag da, wo noch vor Kurzem das kathol. Kranken-

---

[21]) Seit 1759 hatte die Vorstadt (meldet Gumpelzhaimer III. 1641) eine protest. Schulanstalt. Das Almosenamt kaufte daselbst ein eigenes Haus um 600 Fl. Zu wünschen wäre es, daß der Herr Verfasser dessen Lage hätte bezeichnen können!

haus gestanden ist. Im Jahre 1260 geschieht ihrer zuerst Erwähnung bei Gelegenheit, als Bischof Otto von Passau mehrere Hofstätten bei St. Sebald an die Gebrüder Ott und Ulrich die Woller, Bürger von Regensburg, auf Leib verlieh. Hart daran hatten die Bischöfe von Passau ihren Hof (palatium), welchen das Recht, das Beneficium St. Sebaldi zu verleihen, zustand.

V.

Das Eckersberger Seelhaus.

Im Jahre 1367 vermachte der Bürger Albrecht Eckersberger sein Haus mit der Hofstätte in der Nähe vorberührter Kapelle der Stadtkammer mit der Bedingniß, daß sie dasselbe in ein Seelhaus für 5 arme Männer zu Ehren der heil. 5 Wunden U. Herrn umgestalte. Diese Stiftung ist von dem Stadtkämmrer Diepold Vesler und dem Wachtmeister zu Osten, Stephan Tundorfer, besiegelt.

Am hl. Palmabend 1380 wurden die Brüder zu St. Sebald von ihrem Stifte angewiesen, zu Trost aller der Menschen, die ihre Hülfe und Beisteuer zu diesem Hause geleistet hatten, oder noch leisten würden, einen ewigen Jahrtag zu begehen und hl. Messen halten zu lassen. Als das Haus vollständig ausgebaut war, ließ der Stifter über dem Thürstock folgende Inschrift in Stein einhauen:

Frater. Albertus. Ecc ersperger.

Er selbst war der erste Bruder daselbst.

Zu diesem Seelenhaus-Bau hatte die Abtißin Elsbet von Nieder-Münster große Beisteuer dadurch geleistet, daß sie den geistlichen Brüdern vergönnte, mit ihrer Mauer bis auf die stiftische Weingarten-Mauer der Stadtmauer gegenüber vorzufahren.

Die Kapelle hat sich lange, aber nicht mehr das Seelhaus erhalten; sie wurde zur Zeit der Einführung der neuen Lehre säcularisirt. Hart an die Kapelle wurde 1667 vom Domkapitel ein

VI.

Krankenhaus für arme katholische Dienstboten

unter dem Patrocinium St. Josephi erbaut, welches während seiner 170jährigen Dauer der leidenden Menschheit die ersprießlichsten Dienste geleistet hatte. Später wurde es, als man es im Jahre 1837 in das teutsche Haus zu St. Egid transferirte, an den Israeliten Koch verkauft, der darin eine Bleistiftfabrik etablirte, und 1853 erkaufte der Stadtmagistrat dieses Gebäude wieder, um dahin das katholische Waisenhaus von seinem früheren ungesunden Locale in der Heiligengeistgasse H. 91 zu verlegen.

Ich fühle mich verpflichtet, im Namen der vielen kranken und genesenen Dienstboten und selbst anderer in die Anstalt aufgenommenen Personen ihr Dankgefühl dadurch öffentlich auszusprechen, daß ich die auf einigen Tafeln aufgezeichneten Namen der höchsten, hohen und aller andern Wohlthäter, welche ehedem zur Gründung dieser Krankenanstalt so viel beigesteuert, den Bürgern und Bewohnern der Ostenvorstadt und auch jenen Personen zu Lieb, welche sie nicht mehr gelesen oder gesehen haben, der Vergessenheit zu entreißen suche, da mir unbekannt ist, ob diese Tafeln bei der Translocirung in das allgemeine Krankenhaus nach St. Egid da aufbewahrt, oder etwa auch, wie gewöhnlich alles Alte, in eine Rumpelkammer geworfen worden sind.

Wie schon berührt, im Jahre 1667 baute das Domkapitel auf dem ihm gehörigen Garten mit Beihülfe der Frau Gräfin Maria Eva von Teuffenbach, gebornen Gräfin von Sternberg, des Grafen Guidobaldus von Thun, Erzbischofes von Salzburg und Bischofes von Regensburg, des Grafen Adam Lorenz von Törring, Bischofes zu Regensburg, und noch einiger anderer Gutthäter das Krankenhaus. Dieses selbst bewahrte sonach ober den Thüren und an den innern Wänden des Hauses deren Andenken theils in Porträten, theils in Wappentafeln mit der Anzeige ihrer Namen, wie folgt:

Die erste und größte Wohlthäterin, Gräfin von Teuffenbach, steuerte 1213 Fl. dazu. Ihre Wappentafel hing im unteren Stocke neben dem Zimmer Nr. 3, und oberhalb war ein marmornes Täfelchen mit folgender Inschrift angebracht:

„Graf Teuffenbachisch vor ein Hausarmen gestiftes Zimmer.“ Diesem Zimmer gegenüber befand sich wieder ein ähnliches Täfelchen mit der Inschrift:

„Graf Sternbergisch vor ein Hausarmen gestiftes Zimmer.“

Diese beiden Zimmer waren gleichsam die Anfänge des Krankenhauses.

2.) Guidobaldus Graf von Thun, Erzbischof von Salzburg und zugleich Bischof zu Regensburg [22]), verehrte dem hiesigen Armenkrankenhaus 1000 Fl. im Jahre 1667.

Das Wappen hing links von Zimmer Nr. 1 zur ebnen Erde.

3.) Adam Lorenz Graf von Törring, Bischof zu Regensburg [23]), verehrte dem armen Krankenhaus 1000 Fl. im Jahre 1667. Sein Wappen hieng links von dem Zimmer Nr. 15 zu ebner Erde.

Ich führe jetzt noch die anderen Wohlthäter in ihrer chronologischen Ordnung an:

4.) Ein hochwürdiges Domkapitel zu Regensbung verehrte den Platz und an Geld 300 Fl. im Jahre 1667. Sein Wappen hing im oberen Stocke über der Bodenthüre.

5.) Joannes Dausch J. U. Lict, des fürstlichen Hochstiftes Regensburg Dombechant, Hofrath und Kammer-Präsident hat das arme Krankenhaus zum Erben eingesetzt 1671. Sein Porträt hieng neben dem Zimmer Nr. 12.

6.) David Carl Kaukol, von Regensburg gebürtig, hat die katholische Religion angenommen, ist geistlich und Pfarrer zu Altenbuch geworden, hat das hiesige arme Krankenhaus

[22]) Zum wirklichen Bischof von Regensburg wurde er 1666 erwählt und starb 1668.

[23]) Wurde i. J. 1663 zum Bischof erwählt und starb 1666.

zum Erben eingesetzt im Jahre 1727. Seine Porträte, nämlich jenes in seinem Jünglings- und ein anderes in seinem Mannesalter, hiengen über den Zimmern Nr. 13 und Nr. 14 im obern Stocke.

7.) Unweit davon befand sich die Tafel mit der Inschrift: „Anton Joseph Graf von Lamberg, Capell. (anus) Imp. (ialis), Thumb-Capitular des fürstl. Hochstifts Regensburg, Benef. (actor.) eximius 1755."

8.) Andr. Jacob Braun, Spitalbader zu Stadtamhof, verschafft im Testamente dem armen Krankenhaus 500 Fl. 1730. Seine Tafel befand sich gleich neben jener des Bischofs Törring.

9.) Anna Sybilla von Franken von zum Putz (?) hat die Kirchenstühle machen lassen 1738. Ihr Wappen hieng im obern Stocke bei dem Zimmer Nr. 13.

10.) Hermann Ludwig Graf von und zu Freyen Seiboldsdorf, Domcapitular des Hochstifts Regensburg. „Benef. eximius" 1738. Sein Porträt hieng rechts von dem Zimmer Nr. 1. bei der Uhr zur ebnen Erde.

11.) Fr. Joseph Conrad Freih. von Rosenbusch, des frstl. Hochstifts Regensburg Dombechant, Hof- und Kammerpräsident, verehrte dem armen Krankenhaus auf Lebenslang jährlich das Interesse von 1000 Fl. 1739. Sein Porträt befand sich unweit von dem obern Zimmer Nr. 13.

12.) Joseph Franz Maximilian Freih. von Ow, fürstl. Hochstifts Regensburg Dombechant, Capellanus honoris, Hof- und Kammerpräsident, verehrte dem armen Krankenhaus 1000 Fl. 1739. Das Porträt rechts Nr. 2 zur ebnen Erde.

13.) Fr. Joseph Freih. von Muckenthal, Dom- und Capitular- Herr frstl. Hochstifts Regensburg, benef. eximius. 1751. Sein Wappen links Nr. 2.

14.) Fr. Joachim v. Schmidt, Weihbischof, benef. eximius, 1753. Das Wappen im obern Stock unweit der Bodenthüre.

15.) Jos. Adrian Reffzer, des kayserl. Collegiat (stifts) U. L. Frau zur alten Kapelle (was? ist ausgelassen worden) vermachte in seinem Testamente dem A. K. H. alle Freitag 1 Fl. 30 kr. (ohne Jahrzahl.) Das Wappen bei dem Zimmer Nr. 6. im obern Stocke.

Außer diesen hingen noch hier und dort bei den Zimmern Porträte, jedoch ohne Angabe der Namen der Wohlthäter. Darunter war besonders ein Porträt zur ebnen Erde links Nr. 3 mit den Worten: „Anonymus Abbas monasterii, cui benedicat Deus, benefactor" (ohne Jahr). Weil es jedoch unweit der ersten Wohlthäterin, der besagten Gräfin v. Teuffenbach, hing, so ist anzunehmen, daß der Abt auch zu denjenigen Gutthätern zu zählen ist, welche gleich zu Anfang des Krankenhaus-Baues beisteuerten. Der Abt trägt ein kleines Schnurbärtchen. Das Costüm des Porträts verräth sein Alter.

Neben dem obern Zimmer Nr. 11 hing gleichfalls ein Porträt ohne Benennung des Wohlthäters und des Jahres. Der Kleidung und dem in rothen Edelsteinen gefaßten Kreuze nach scheint er der Dechant irgend eines Chorstiftes von Regensburg gewesen zu seyn. Desgleichen sah man auch über dem Visitenzimmer Nr. 1 zu ebner Erde das Porträt eines weltlichen Gutthäters, vermuthlich eines Beamten des Teutschritter-Ordens, und den untern Stock zierte das in goldnen Rahmen gefaßte Porträt des Bischofes von Wolf. Er, der so viel dahin geopfert hatte, hing auch ober dem Opferstocke des Krankenhauses.

Weiter haben die Krankenhaus-Verwalter im Namen der dankbaren Kranken auch noch die spätern Wohlthäter dadurch der Vergessenheit entreißen wollen, daß sie auf zwei eignen Tafeln ihre Namen aufgezeichnet haben. Die eine derselben hing ober dem Zimmer Nr. 9 und lautete also:

„Den 5. Juli 1738 haben dero Mortuarium motu proprio donatione inter vivos dem armen Krankenhause geschenkt nach Inhalt Prot. (ocolli) cap. (itularis):

Ihro Excellenz Hochw. vnd Gnaden H. H. Johann Christian Graf von Königsfeld Domprobst.

Gottfried Langwert von Simmern Suffra. (ganeus).

Johann Anton Freiherr von Mamming Domcustos.

Fr. Joseph Freih. von Rosenbusch.

Ant. Joseph Graf von Lamberg.

Bernard Theodor Freih. von Schenk.

Jos. Georg Freih. von Stinglheim.

Fr. Joachim Schmid von Altenstatt vic. (arius, generalis.)

Herrmann Ludwig Graf von Freyen Seyboldsdorf.

Fr. Joseph Freih. von Muckenthal.

anno 1765.

Fr. Joseph von Weinberg Domkapitular mit 5108 Fl.

anno 1768.

Freih. von Wolframstorf Weihbischof mit 14,669 Fl.

anno 1786.

Graf von Recordin Domprobst mit 17,072 Fl.

anno 1788.

Agatha Pegnin mit 2,129 Fl.

anno 1799.

Graf von Thun Domprobst mit 400 Fl.

anno 1800.

Freih. von Asch Domkapitular und Offizial mit 156 Fl.

Fürst Tarisscher Hofrath Schirstel 230 Fl.

anno 1802.

Das hochw. Domkapitel 104 Fl.

anno 1804.

Weihbischof und Dombechant von Wolf 850 Fl.

anno 1807.

Derselbe zum Gartenhausbau 240 Fl.

anno 1834.

Director Maurer W. W. 1000 Fl.

Die andere Tafel oder Nr. 8 enthält Folgendes:

Dem armen Krankenhaus haben verehrt seithero 1738 die salvo (titulo) Herren Fr. Baltasar Lerch Beneficiat zu Steinbach 50 Fl.

Freiherr v. Ow Dombechant allhier 50 fl.

Derselbe als freiresignirter Dombechant 1000 Fl.

1741.

Georg Sedelmayr von Landshut, im Krankenhaus verstorben, schenkt dahin sein ganzes Vermögen pr 10 Fl.

Maria Kästlin, verwittwete Meßnerin zu Niedermünster 10 Fl.

Johann Iringer von Wutzlhofen gewesener Tagwerker led. Standes sel. 60 24 kr. 3½ hl.

1742.

Frau Maria Josepha Weinzierlin, verwittibte Hof-Kammer-Räthin und Rentzahlmeisterin allhier 100 Fl.

Katharina Schmelzin, gewesene Krankenwärterin 10 Fl.

1743.

Frau Agnes Weidenpauerin, verwittibte Corregentin der alten Kapelle 50 Fl.

1744.

Se. bischöfl. Gnaden von Lengona von Schmid Weihbischof v. h. hat das Legat eines K. ungarschen Offiziers Stöckelmayr [24]) sine ullo onore übergeben 449 Fl. 40 kr.

1745.

Herr Andr. Eleasbetter Kramer von Regensburg 200 Fl.

1752.

Herr Joseph Ostenhuber Maler v. h. 10 Fl.

1753.

Obgedachter Weihbischof von Schmid 50 Fl.

Freifrau von Schmid, herzogl. bayer. Gesandtin 500 Fl.

Freifrau von Leyden 1000 Fl.

Erhard Pergmann, Pfisterer (Bäcker) zu Prüfening 30 Fl.

---

[24]) Wahrscheinlich dafür, daß er in diesem Krankenhause als Blessirter Wart und Pflege erhielt.

1754.

Frau Mar. Salome Helena von Hartgen (etwa Hartegen?), geborne von Ehrentreu sel. 1000 Fl.

1760.

Pfarrer Presch von Schnöttenbach 859 Fl.

1778.

Haan, Pfarrer zu Mockerstorf 500 Fl.

1781.

Priester Höstelmayr 2,851 Fl.

Zwischen den Zimmern Nr. 8 und 9 befand sich weiter eine hölzerne Tafel mit folgender Inschrift:

„Im Anfang der Regierung des Ersten Erzbischofes zu Regensburg aus dem Reichsfreyherrlichen Hause von Dalberg ist gegenwärtiger neuer Anbau [25]) unter dem Direktorium des Weihbischofes und Dombechants von Wolf durch Verwaltung des Domcapitl. Syndicus Ober-Landesgerichtsrathes Maurer auf Angabe der Stiftungsärzte Hofräthe Ketterling und Oppermann und Bauleitung des Spitalpfarrers Pr. Sperl aus nebenstehenden Beyträgen 1806 zu Stand gekommen:

Pleno Titulo:

Sr. churfrstl. Gnaden ꝛc. (der Churerzkanzler)	500	Fl.	—	kr.
Hochfrstl. Haus von Thurn und Taxis .	300	„	—	„
Freyh. von Hügel	50	„	—	„
Freyh. von Albini	32	„	24	„
Graf von Stadion	55	„	—	„
Freyh. von Rabenau	10	„	48	„
Freyh. von Fahnenenberg . . .	10	„	48	„
Freyh. von Brins-Berberich . . .	22	„	—	„
Graf von Westerholt	16	„	12	„
Fürstabt von St. Emmeram . . .	12	„	—	„
Fürst Abtißin von N. Münster . .	13	„	30	„
Domcapitel aus frommen Stiftungen	1,400	„	—	„

[25]) Nämlich der Anbau für die kranken Dienstboten der protestantischen Religion.

Domkapitularen.

Graf von Thurn Domprobst	50 fl.	—	kr.
Weihbischof von Wolf Dombechant	250 „	—	„
Graf von Etzdorf	5 „	24	„
Freyh. von Haurleder	2 „	42	„
Graf von Törring	3 „	—	„
Graf von Sternberg	50 „	—	„
Freyh. von Zweyer	11 „	—	„

Landkapitel Bisth. Freysing.

Mosach	15 „	—	„
Mommendorf	15 „	—	„
Congreg. bei St. Paul	40 „	—	„

Gesellen des Handwerks.

Säckler	10 „	—	„
Schuhmacher	10 „	—	„
Schreiner	38 „	—	„
Kirschner	2 „	30	„
Israelit von hier	25 „	—	„
Bürgerl. Innung der Büchsenmacher	15 „	—	„
Sattler	6 „	—	„
Fragner	15 „	—	„
Zeugschmied	6 „	—	„
Nagelschmied	6 „	—	„
Sailer	10 „	—	„
Kirschner	10 „	—	„
Maurer	7 „	—	„
Bäcker	15 „	—	„
Weißgärber	3 „	—	„
Strumpfstricker	6 „	—	„
Buchbinder	6 „	—	„
Gold- und Silbermitil. (sic)	22 „	—	„
Kottonmacher	8 „	—	„

Ein pensionirter Priester	4 fl.	48 kr.
Freyh. von Reichersperg	5 „	24 „
Graf von Waldkirch	2 „	42 „
Graf von Freyen Seibolstorf . . .	5 „	30 „
Freiherr v. Leikam	8 „	— „
Vicomte de Beckers	6 „	— „
Legationsrath v. Stefens	8 „	— „
Hofrath v. Herfeld	5 „	30 „
Landesdirektionsrath Wagner . . .	5 „	30 „
Stiftsdechant Karges von St. Johann .	5 „	30 „
Hofrath v. Cetto	5 „	24 „
Kurerzkanzlerischer geh. Legationsrath v. Rief .	11 „	— „
Freiherr v. Grafenreut	5 „	30 „
K. b. Hofkammerrath v. Plank . . .	5 „	30 „
K. b. Hofgerichtsrath v. Schneeweiß . .	5 „	30 „
Commandeur v. Müller	5 „	— „
Gräfin v. Ponthy	3 „	— „
Marca und Toscana	35 „	24 „
Gastgeber zum schwarzen Bären, Baader, .	2 „	24 „
Weltpriester List (? ?)		
Georg Pirner, Pfarrer zu Bairmünster	1250 „	— „
Landkapitel Nabburg	55 „	50 „
„ Kelheim	15 „	5 „
„ Dingolfing	21 „	39 „
„ Stadtkemnat	46 „	6 „
„ Laaber	11 „	— „
„ Geiselhöring	15 „	16 „
„ Leuchtenberg	20 „	39 „
„ Cham	25 „	— „
Ein Unbenannter	5 „	30 „
Jungfer Erberin	2 „	42 „
Abtissin v. St. Clara	4 „	36 „
Ein auswärtiger Prälat	11 „	— „
Kaufmann Zwörner	2 „	24 „

Unbenannter	7 fl.	25 kr.
Pfarrer von Obergleim	3 „	— „
Ein Landdechant Bisthums Regensburg	50 „	— „
Christl. Glaubens Br.(uder)	5 „	30 „
Hofmeister allhier	2 „	42 „
Pitta	11 „	— „
Evang. Kaufmann	25 „	— „
Handelsstand allhier	150 „	— „
Kaufmann Schwertner	11 „	— „
Dessen 2 gute Kinder	2 „	45 „
Hofjuwelier Hohenecker	11 „	— „
Dessen Ehefrau	5 „	30 „
Kaufmann Fallot	11 „	— „
„ Vogler	16 „	— „
Buchhändler Weiß	5 „	24 „
Unbekannter	5 „	24 „
Gastgeber Moshammer	5 „	— „
Privatmann	11 „	— „
Unbekannter	5 „	30 „
Stadtbaumannschaft	15 „	— „
Steinberger Bürstenbinder	1 „	21 „
Tuchmacher Wirth	2 „	42 „
Sensal Metzger	4 „	— „
Kaufmann Diepold sel.	22 „	— „
St. Sebastians Bruderschaft	40 „	— „
Bedientenswittwe	1 „	12 „
Madame Porcellius	8 „	15 „
Prokurator Schnidter	2 „	24 „
Auswärtiger Chavalier	50 „	— „
Maynburg	8 „	6 „
Ein bekannter edler Greis geistlichen Standes	175 „	— „
Dessen Anverwandter	25 „	— „
Pfarrer Schmid von Leiblfing	11 „	— „
Ungenannter Geber	22 „	— „

Leibmedicus v. Keer	. . . .	44 fl.	— kr.
Glaubens Br.(uder) aus Voigtland	.	5 „	30 „
Menschenfreund zu M.	. . .	44 „	— „
Edler Gönner	. . . . . .	9 „	15 „
Dechant Tröster	. . . . .	28 „	48 „
Pfarrer an der Isar	. . . .	5 „	30 „
Christliche Glaubensbrüder	. . .	100 „	— „
Edler Bürger allhier	. . . . .	50 „	— „
Pfarrer Scharf	. . . . .	34 „	20 „
Probstei Haindling	. . . .	33 „	— „
Edle Dame aus Wien	. . . .	20 „	— „
Kaplan Knerler	. . . . .	11 „	— „
Pfarrer in Böhmen	. . . .	1 „	— „
Freifrau v. Pfetten	. . . .	7 „	30 „
Christliche Glaubensschwester	. . .	12 „	— „
„ „ bruder	. . .	27 „	30 „
Fr. Pubriger z. Fr.	. . . .	3 „	40 „
Landpfarrer	. . . . .	11 „	— „
Unbenannter Gönner	. . . .	16 „	30 „
Landkaplan	. . . . . .	2 „	— „
Unbekannter Wohlthäter	. . . .	5 „	24 „
Dechant v. Michl	. . . . .	11 „	— „
Armenfreund zu Stadtamhof	. . .	10 „	12 „
Der leidenden Menschheit	. . .	5 „	30 „
Joseph Schundter, Maler allhier	. .	3 „	— „
Ungenannte	. . . . .	— „	48 „
Ungenannter	. . . . .	6 „	— „
Zeitlerische Buchdruckerei	. . .	7 „	— „
Edle Bürgerin	. . . . .	5 „	30 „
Zeugmacher Moll	. . . .	1 „	— „
Popp Apotheker	. . . .	5 „	24 „
Ungenannte Dame	. . . .	12 „	30 „
Augustin'sche Buchdruckerei	. . .	6 „	— „
Lechnerin Tändlerin	. . . .	2 „	42 „

	fl.	kr.
Ungenannter Bürger	15 fl.	— kr.
„ „	7 „	30 „
„ Frau	2 „	24 „
Graf Travers Jurist	11 „	— „
Uhrmacher Mittl	10 „	— „
Daisenberger Buchhändler	5 „	30 „
Madame Tirinanzi	50 „	— „
Pr. Mayr Benefiziat	456 „	15 „
Freifrau v. Thon-Dittmer	50 „	— „
Der bekannte edle Greis	50 „	— „
Pfarrer zu Schwandorf	5 „	30 „
Unbekannte Edle	150 „	— „
Die Nagelschmiede allhier	6 „	— „
Pfarrer zu St. Niklas	2 „	42 „
Pfarrer an der Donau	11 „	— „
2 Benefiziaten an der Isar	3 „	— „
Kleine Bürgergesellschaft	14 „	48 „
Ungenannte milde Stiftung	54 „	— „
Sammlungsbüchse der Pfarr- f. a. kathol. Kirchen allhier	37 „	27 „
Freifrau v. Schmitz	50 „	— „
Freifrau v. Seckendorf	6 „	— „
Banquier v. Ritter	50 „	— „
Obiger Pfarrer Perner	250 „	— „

Im Jahre 1806 bewirkte der Weihbischof v. Wolf als Benefiziat der hl. Kreuz-Kapelle am obern Bach, daß er das zeitherige Benefizium daselbst mit allen hierauf haftenden Verbindlichkeiten und Nutznießungen an das katholische Krankenhaus abtreten durfte. Seit dieser Zeit haben die Gottesdienste in der Kreuzkapelle für immer aufgehört.

Im Jahre 1808 schenkte der Kanonicus, k. b. geistl. Rath und Dechant in Wiesenstaig, Johann Nep. v. Barth, dem katholischen Krankenhaus 300 fl.

Das Krankenhaus zählte in allem 9 Krankenzimmer, die übrigen Piecen aber, 6 an der Zahl, waren den Aerzten zu Visitenzimmer, der Küche und dem Personal gewidmet. Im zweiten Stocke befand sich die Kapelle, vielmehr ein Altar zu Ehren des hl. Joseph, mit einem Gitter verschlossen.

Der übrige Theil des ehemaligen Friedhofes zu St. Sebald wurde im J. 1782 in einen Garten verwandelt, und ein Gartenhaus hineingebaut. Hier gegen Osten befand sich auch das Seelhaus mit dem Secirzimmer.

Ein wenig vom katholischen Krankenhaus abgesondert, wurde gegen die Ostengasse heraus durch die voran bezeichneten milden Beiträge in der Regierungszeit des Fürsten Primas Carl Dalberg das protestantische Krankenhaus mit 8 geräumigen Zimmern erbaut. Zum Zeichen, daß das katholische Krankenhaus das hiesige Domkapitel erbaut hatte, standen ober der Hausthüre die goldenen Buchstaben DC., während die ober der Thüre des protestantischen angebrachten Buchstaben CT. andeuteten, daß dieses der Freiherr **Carl Theodor** von Dalberg, Fürst-Primas von Teutschland und Erzbischof von Regensburg, erbauen ließ.

VII.

Heiligengeistgasse.

Wie man diese in der II. pergamentenen Bürgerrolle eine Straße nennen konnte, ist mir unbegreiflich. Wahrscheinlich erhielt sie ihren Namen von einer darin gelegenen Kapelle zu Ehren des hl Geistes. Unferne stiftete der Weihbischof Godefrid Langwerz v. Simmern 1730 ein Waisenhaus, zu St. Salvator genannt, von dem schon die Rede war. Der fürstlich Thurn und Tarische Hofrath und Kanzlei-Direktor Michael Steph. Schirstel schenkte dahin vor seinem 1801 erfolgten Tode sein bedeutendes Vermögen, und die Waisenkinder setzten ihm in der vom Weihbischofe **Anton Freihrn. v. Schneid** 1789 ein-

geweihten Kapelle zu Ehren Mariä Schnee ein Denkmal ihrer Dankbarkeit. Nach ihrem Umzug in das vorher beschriebene Krankenhaus wurde ihre Wohnung Eigenthum eines Privaten. Im Jahre 1860 wieder erkauft, wurde darin eine Bischof Wittmann'sche Stiftung für verwahrloste Knaben der Diöcese Regensburg errichtet, wie in dem bayer. Volksblatt vom 19. Nov. 1860 zu lesen ist. Die Stiftung hat Sr. bischöflichen Gnaden Ignaz v. Senestrey am 12. Nov. durch Celebrirung einer hl. Messe in der dortigen Kapelle eingeweiht.

VIII.

Die St Barbara-Kapelle

in dem Gasthaus zum Löwen im Gitter H. 119, in der ehemal. Weintinger-, jetzt Kallmünzergasse.

Diese einstens mit einem Altare versehene Kapelle, nach alten Localanzeigen in der „Weintingerstrazze datz Osten ze Regenspurg" gelegen, kommt schon vor 1368 als längst existirend vor, und mag immerhin die Tundorfer'sche Hauskapelle geheißen haben, denn diese angesehenen Bürger besaßen das Haus, worin sie sich befand. So verschaffte der damalige Bürger Stephan Tundorfer, Wachtmeister zu Osten, im Jahr 1380 dem Stifte Niedermünster seinen Hof zu Upfkofen als ein Seelgeräth und setzte fest, daß auch aus den Erträgnissen desselben dem Caplan der Barbara-Kapelle zu Osten jährlich 48 regsb. dl. verreicht werden sollen, damit derselbe den Klosterfrauen von Ober-, Nieder- und Mittelmünster zu St. Paul am Montag vor Unsers Herrn Himmelfahrt, wenn man die Kreuze zu tragen pflegt, Wein und Meth zu trinken gebe, und dem Barfüsser, der an diesem Tage bei dem ersten Geläute zu Niedermünster predigt, 8 dl. ausbezahle, alles bei einer Pön von 1 Pfd. dl. an den „Capelan zu St. Barbara datz vns" (verstehe zu Uns oder in Unserm Hause). Die Abtissin Elsbet zu Niedermünster verschrieb daher dem Tundor-

ser einen ewigen Jahrtag, den dritten Tag vor Maria Empfängniß, mit einem Seelenamte und einer hochzeitlichen Vesper zur Vigil und mit einem herrlichen Frohnamte am Tage selbst mit Tagzeiten, wie am St. Erhardstage.

In einer im nemlichen Jahre zu Gunsten des Collegiatstiftes St. Johann von ihm errichteten letztwilligen Disposition (er vermachte nämlich einen Acker zwischen Weinting und Irl dahier zum Behufe eines Jahrtages für seinen Ahnherrn Gumprecht an der Haid) bedingte sich der Erblasser, daß das Kapitel, wenn es den Jahrtag an der bestimmten Zeit zu halten unterließe, jedesmal, so oft es geschehe, der Kapelle „datz Sand Barbara in seinem Hause da Osten ze Regenspurg" 60 Regb. dl. zur Strafe bezahlen müsse. Daß diese Kapelle, welche die Diözesmatrikel vom Jahr 1433 unter die vorzüglichsten der Stadt rechnete, ehedem, wie bei so vielen andern Kapellen daselbst geschehen ist, mit päpstlichen und bischöflichen Indulgenzen begnadigt wurde, ist kein Zweifel; Beweis ist wenigstens, daß sich die Söhne der ersten Bürgergeschlechter zur Ehre rechneten, Benefiziaten der Barbara-Kapelle zu werden. Sie war aber auch reichlich fundirt; der Zehent allein betrug des Jahres, je nachdem fruchtbare Jahre eintraten, 68 und noch mehr Schaff Getreide, und überdieß besaß sie ein Haus und einen Bauernhof in der Stadt. Im Jahre 1524 kommt ein Magister Joan der Trainer, dessen Vater und Vorfahren immer in der Reichsstadt, ja selbst bei den Herzogen von Bayern die höchsten Aemter bekleideten, als Benefiziat dieser Kapelle vor. Im Jahr 1626 wird noch erwähnt, daß sie in Benedikt Fischer Bierbräuers Behausung „in der Weintinger Gasse" gelegen sei. Zur Zeit der Religionsveränderung mußte auch sie, wie beinahe alle übrigen dem Zeitgeiste unterliegen. Sie wurde säkularisirt, und von einem späteren Bewohner des Tundorfer'schen Hauses in Wohnzimmer verwandelt. Noch nimmt man in dem Gasthause, das sein hohes Alter zur Schau trägt, theils im Zechzimmer, theils

in einem Gastzimmer im ersten Stocke die Spuren der ehemaligen schönen Kapelle wahr.

Unweit der Kapelle stiftete Stephan Tundorfer mit seinem Anverwandten Läutwein auf Tunau und ihren beiden Frauen im Jahre 1368

IX.

das früher sogenannte Läutweins-Seelhaus

für sieben geistliche Frauen, welche Macht hatten, Eine aus ihnen als ihre Oberin zu erwählen, wenn jedoch sie keine finden würden, so mag Stephan Tundorfer und seine Nachkommenschaft eine Frau ihnen wählen und setzen, die ihm gefällt. Dieser Oberin haben dann die andern Frauen zu folgen; und wenn eine unter ihnen unordentlich oder unfriedlich lebte, die habe der Stifter oder seine Nachkommen allzeit volle Gewalt, zu verkehren, wann sie wollen.

Sobald eine Frau mit Tod abging, ward bedungen, daß sie ihre Habe zu Nutz und Förderung des Seelhauses zurücklasse, damit es nicht untergehe.

In einem besonderen Gemache, das vom Seelhause abgetheilt ward, hatte der Kaplan zu St. Barbara seine Herberge. Bedungen wurde dabei, daß allzeit, so oft er in der Kapelle die Messe lese, die sieben Frauen dabei erscheinen und Gott zu Lob und Ehr und zu Hülf und Trost aller christgläubigen Seelen beten sollen. Weiter war auch festgesetzt, daß zu allen Steuern und Zinsen und zur Besserung des Seelhauses der Kaplan je einen Pfennig, die Frauen je zwei, so oft es noth geschieht, beitragen müßen.

Die Lage des Seelhauses und der Hofstätte wird also bezeichnet: Das Haus liegt „bei den Barfüssern an des alten Tollingers Seelhaus und neben dem Haus, worin weiland die alten Pauluser gewohnt haben."

Als der Mitstifter Läutwein auf Tunau sich dem Tode nahe fühlte, setzte er in seinem Testamente vom Jahr 1371

fest, daß sein Sohn Hans und Herr Stephan Tundorfer das Seelhaus in der Weintingerstrasse, welches er Testirer und Tundorfer mit einander gehabt, jährlich bessern, versteuern, verzinsen und den Frauen im Seelhaus jährlich ein halbes Pfund Pfennig zur Anschaffung des Holzes geben sollen. Bei der Säkularisation der hiesigen Hauskapellen gingen nicht nur Läutweins Seelhaus, sondern mehrere andere zu Grunde.

Es ist mir unlieb, von dem bei den Barfüssern gelegenen Seelhause des alten Tollinger keine weiteren Nachrichten gefunden zu haben.

Noch will ich hier bemerken, daß schon sehr frühzeitig nachgeborne Söhne der Patricier in der Altstadt es nicht verschmähten, sich in der ältesten Vorstadt datz Osten häuslich niederzulassen. Die Auer, Tundorfer, die Tollinger, die Tunauer, die Probste, die Weintinger, die Kallmünzer, die Sinzenhofer, die Paulser (wovon die Paulserwache ihren Namen schöpfte), die Woller (wovon der Wollerhof), die Alharte, Islinger, Tegerndorfer, Cheschinger und Wisentvelder waren lauter angesehene alte Bürgergeschlechter der Altstadt Regensburg.

X.

Die St. Christophskapelle in der Ostengasse

lag einer Niedermünsterschen Urkunde vom Jahre 1408 zufolge in der Ostenvorstadt unweit des Stiftskellers von Niedermünster. Nachdem von ihr nachhin gar keine Erwähnung mehr geschieht, so steht zu vermuthen, daß sie frühzeitig eingegangen ist. Ob sie nicht in dem mit einem besonders auffallenden gothischen Fenster gezierten Hause rechts nächst dem Ostenthore H. 66 und 67 gelegen gewesen sei, muß dahin gestellt bleiben. Die verstorbene Frau Brandweinbrennerin Hubmann sagte mir, vom Hörensagen zu wissen, daß vor vielen Jahrhunderten sogenannte Seelnonnen darin gelebt hätten.

XI.

Die Gichtlische Behausung zu Osten mit einem Marienbild.

In der Ostengasse befand sich ein Haus des angesehenen Gichtlschen Bürgergeschlechtes[26]), in welchem nach der Angabe des Karthäusers Fr. Jeremias Grünewald in seiner Hist. ratisbon. ein Marienbild die besondere Eigenschaft an sich gehabt haben soll, daß, so oft es von seiner Stelle weggenommen worden ist, alsogleich hierauf Gespenster gesehen worden sind. Diese Volkssage mag zur Zeit der Religionsveränderung allhier im Schwunge gewesen sein, wo noch ein grosser Theil der Bewohner, besonders zur Zeit, als man anfing, alle Kapellen und heil. Bilder auf Thürmen und Häusern zu profaniren, getheilter Religion war. Grünewald, ein gebürtiger Regensburger, ehevor selbst Protestant, dann Convertit und Karthäuser, lebte nahe dieser Periode.

XII.

Allsanct Nicola daß Osten.

(Hospitale Leprosorum extra muros civitatis Ratispon.)

Sein Alter reicht in das graueste Alterthum. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß schon die Römer hier eine Invaliden- oder Krankenanstalt errichtet hatten, weil man dort herum schon so viele römische Antiken ꝛc. gefunden hat.

Die Herzogin Judith, die Gründerin und erste Fürst-Äbtissin von Niedermünster (950), wird auch für die Stifterin dieses Leprosenhauses gehalten. Deßhalb figurirte sie auch vor der ehemaligen Kapelle St. Nicolai[27]) in kolossaler

---

26) Ums Jahr 1550 lebte ein Rathsherr Georg Gichtl.

27) Ums Jahr 1454 fing man an die Kapelle zu vergrössern, wozu die Stadt Regensburg Beisteuer leistete, und als sie 1462 ausgebaut war, wurde sie mit einem Ablaßbrief begnadigt.

Grösse aus Stein gehauen. Leider wurde dieses historische Dokument in neuester Zeit zertrümmert und im Garten vergraben. Der Regensb. Geschichtschreiber K. Th. Gemeiner nennt das Stift, gleichwie jenes zu St. Katharina in Stadtamhof, ein Bürgerspital, weil ihm ein Bürger als Siechenmeister und Rathsherren als Pfleger vorstanden. Es war ehedem ungemein reich dotirt, besaß einen Bauhof, ein Bräuhaus, eine Hammermühle an der Donau und den grossen Siechenwerd. Das Stiftssiegel, worin der hl. Nikolaus stehend abgebildet war, führte die Umschrift: Sig. Leprosorum S. Nicolai prope Ratisponam.

Nach der Säkularisation des Damenstiftes Niedermünster wurden Kapelle, Bräuhaus, Schenkwirthschaft, Oekonomie und Gebäude rc. an den bürgerlichen Bierbrauer Lehr verkauft, nach dem Tode seiner Wittwe aber kam dieses Besitzthum 1854 käuflich an Bischof Valentin v. Riedl, endlich 1857 von diesem an den Bürger und Apotheker Hrn. Clemens Deißböck, der da eine chemische Fabrik errichtete, die binnen der wenigen Jahre schon in hohem Schwunge steht.

XIII.

Das Lazareth, ehedem Pestinhof am Spitz im Niedernwerd, H. 258 und 259.

Bevor ich von den im Nieder- oder Unterwerd befindlichen Ortlichkeiten Meldung mache, muß ich erinnern, daß beide Werde zur Zeit, als Kaiser Otto die Stadt (951-955) belagerte, eine zusammenhängende Insel gebildet haben. Herbosus locus, qui erat inter Regin et Danubium schreibt der älteste Geschichtschreiber Wittichind auf d. J. 952. Erst nach dem Bau der steinernen Brücke 1145 mag die Benennung der obere und der untere Werd aufgekommen sein. Sie war lange Zeit unbewohnt, der eigentliche Weideplatz für das Rindvieh der Stadtkommune und Metzger. Bald nach dem Brückenbau siedelten sich dort Fischer und Schiffbauer an;

nach und nach entstanden Mühlen, Gasthäuser, Lust-, Bad- und Sommerhäuser.

Im Unternwerd selbst, der zur Ostenwacht gerechnet wird, befinden sich zwei Mahlmühlen, eine Oel- und eine Knoppernmühle, eine Bleiche, der städtische Baustadel, die Schiffswerfte der k. b. Dampfschifffahrt mit Bureau, die Maffei'sche Dampfschiffsfabrik, endlich das s. g. Lazareth am Spitz. Die Geschichte der letzteren Anstalt ist folgende:

Ehedem besaß da ein Bürger Namens Adler eine Hofstätte mit Garten. 1637 kam in deren Besitz der Senator Hanns Thomas Hannemann, und von ihm erkaufte sie der Magistrat und ließ da 1641 eine Schießstätte anlegen. Im Jahre 1645 wurden einige Zimmer für die kranken Soldaten des Regiments Hinterson errichtet und Krankenwärterinen aufgestellt, 1652 wurde das Gebäude erweitert und erhöht, um für die Kranken mehr Raum zu erhalten, und 1662 ward es förmlich zu einem Krankenhause bestimmt. Bei der vom Jahr 1713 bis 14 dauernden Pest wurde das Gebäude zur Unterbringung und Verpflegung der Pestkranken, sowie der Garten zum Begräbnißorte der Verstorbenen verwendet. Die Ringmauer enthält einige Grabsteine der in Folge ihrer Seelsorgedienste daselbst gestorbenen Franziskaner.

Später wurde das Haus gereinigt und zur Einquartirung fremder Truppen, besonders der k. k. Rekrutentransporte bis 1804 gebraucht, und der Garten, worin mehrere hundert Pestleichen begraben sind, ausgeschüttet.

Im Jahre 1746 wurde ein eigener Aufseher über das Haus aufgestellt, der Garten mit Obstbäumen besetzt, und ein grosser Theil desselben zu Krautfeldern umgewandelt.

In letzterer Zeit wurde dieß Gebäude eine städtische Arbeits- und Correktionsanstalt für arbeitsscheue Personen beiderlei Geschlechts unter der Aufsicht eines Polizeidieners.

XIV.

Der Getraidkasten zum leeren Beutel.

Die erste und älteste Nachricht von einem Hause in Regensburg, welches man zum leeren Beutel nannte, gibt uns der gelehrte Stadtsyndicus und Archivar Karl Theodor Gemeiner in seinen hinterlassenen (jetzt in dem historischen Vereinslokale aufbewahrten) Regesten über sämmtliche städtische Urkunden und Briefe auf das Jahr 1381 mit den Worten:

Leupold der Gumprecht, Stadtkammrer, verkauft der Frau Christeyn der Tollingerin[28]) das Eckhaus der Lärnpeutel genannt zu Regensburg, da[29]) Osten, gegen der Parfüßer Chor über mit der Hofstatt und dem Paumgarten, so wie er es von seiner Mum Elspet Lengvälderin[30]) im Geschäft erhalten hat. 1381 Montag zu Mitte-Fasten siegelt (Gumprecht) selbst."

Wie es scheint, so war dieses Eckhaus ein Bräuhaus, das immer mehr von einem Bürgergeschlecht zum andern bald käuflich bald erblich übergegangen ist, bis es beil. 1596 oder 1597 der Bürger Wolf Perger des Innern Rathes an Kammerer und Rath behufs eines zu erbauenden grossen Getreidkastens um 1400 fl. verkaufte, wie es eine handschriftliche Chronik von Regensburg berichtet.

Hierauf ließ es der Rath von Grund aus niederreißen, und einen grossen Getraidkasten von Stein aufführen. Der Bau begann im Jahr 1597 und wurde um Pfingsten 1599 vollendet. Die Baukosten betrugen 4637 fl. (Siehe Bau-

---

[28]) Sie und ihr Sohn Friedrich der Tollinger besaßen mehrere Jahre zuvor (1360) Ainhausen (jetzt das Pürkelgut) und das Haus zum Riesen Goliath.

[29]) Da, da, dtz. h. zu.

[30]) Die Lengfelder waren ein angesehenes Bürgergeschlecht dahier.

amts-Chronik von Regensburg, Paricii Geschichte von Regensburg Seite 210 und Ch. Gottl. Gumpelzhaimers Regensburger Chronik II. 1020, nach welcher aber infolge der vielleicht im Druck geschehenen, fehlerhaften Versetzung der Worte: „Bürger Wolf Berger gehörig", es scheint, daß der magistratische Getreidkasten (nach der Bauamts-Chronik „der alte Herren Beutel") und nicht das Bräuhaus dem Bürger Wolf Berger gehörte; endlich die in dem vorliegenden Verzeichniß copirte Steininschrift.)

Wenn schon dieser städtische Getreidkasten durch seine Grösse und den soliden Bau bewundernswerth ist, so gewinnt er erst durch die darin aufgestellten Denksteine, worin alle nach dem Baue stattgefundenen Getreidtheuerungen s. a. aufgezeichnet stehen, historische Wichtigkeit für die Geschichte von Regensburg. Diesen Aufzeichnungen zufolge war das Getreid in den Jahren 1601, 1636, 1643, 1666, 1713, 1745, 1770 bis 1772 im höchsten Preise. Da von diesen Inschriften bisher keine Regensburger Chronik eine Erwähnung gemacht hat, so wollen wir sie hier mittheilen.

1.

Ober der ersten Stiege links:

Numini propitio.

Alme Deus clemens serva granaria nostra,
Ne vis illa premat, vel saeva pericula tangant,
Civibus et nostris semper sint munera grata.
Dira fames olim nostram quando occupat Urbem,
Quam tamen avertas per secula plura benigne,
Annos quinmage foecunda bonitate corona!

A. K. Ita vovit Direct.

Herr Andreas Krannöst des Innern geheimben Raths und Oberster Vergeltamts Herr.

Herr J[illegible]ann Wilhelm Spatz des Aeußern Raths.

Herr Michael Hymmerl aus der Gemein, beede Beysitzer.

Herr Jakob Funkh, Vngeldtamts Schreiber.
Johann Tobias Haaß, Substitut.
Hannß Alkofer, Vngeldts Diener.
Nicolaus Kaukol, Castner.
Hannß Schübel, Castenknecht.
In diesem Jahr war das Getraid gültig:

Das Schaf	Waitz	per	VII½—IIX und IIX½	fl.
	Khorn		VI—VI½ und VII	
	Gersten		VI½—VII	
	Haabern		VII½—VIII und VIII½	

Anno Dom. 1666.
Mathaeus Eimmartus fecit.[31])

2.

Innerhalb des Gatters auf demselben Boden befindet sich an der westlichen Mauer folgende doppelte Inschrift, nämlich links:

Anno Domini MDCXXXVI.

Waren eines Erb. Vngeltsambts verordnete die Edlen Vesten Fürsichtigen vnd Weisen:

Herr Johann Christoph Gebhardt deß Innern vnd geheimbden Raths, auch Obrister Ambtsherr.
Herr Paulus Sperl des äußern Raths.
Herr Sebast. Muckh aus der Gemein, beede Beysitzer.
Johann Jakob Geyer, Vngeldtschreiber.

---

[31]) Matthäus Eimmart war Maler, und obwohl er unter die nicht unberühmten Künstler Regensburgs gerechnet wird, so konnte er sich zu seiner Zeit mit der Kunst kaum ehrlich erhalten, weßhalb er die Dienste eines Stadtmusikanten übernehmen mußte. Er erreichte ein hohes Alter. Im Jahre 1698 klagte er beim Magistrat, daß fremde Künstler ihm und seinen Kunstverwandten dahier allen Verdienst wegschnappen.

Elias Möler, Vngeldtsdiener.

Johann Federl, Kastner.

Wolf Ernst, Kastenknecht.

In diesem Jahr war das Getraid gültig:

Ein Schaf	Waitz	Pr.	XXXXVI	fl.
	Khorn		XXXII	
	Gersten		XXX	
	Haber		XXVIII	

3.

Rechts hingegen:

Anno Domini MDCXLIII.

Waren eines Erb. Vngeldtsambts verordnete die Edlen Vesten Fürsichtigen vnd Weisen:

Herr Joachim Kerscher, deß Innern vnd geheimbden Raths, auch Obrister Ambtsherr.

Herr Paulus Sperl, deß Aeußern Raths vnd

Herr Bartholomäus Frenzel aus der Gemeln, beede Beysitzer.

Jakob Funkh, Vngeldtschreiber.

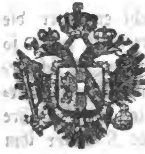
Elias Möler, Vngeldtsdiener.

Johann Federl, Kastner.

Wolf Ernst, Kastenknecht.

In diesem Jahr war das Getraid giltig:

Ein Schaff	Waitz	Pr.	IX	fl.
	Khorn		VII	
	Gersten		VI	
	Haaber		VII	



Supra nominatus Federl fecit.



(Beide Tafeln hat nämlich Federl auf Stein gravirt.)

4.

Gleich an vorstehendem befindet sich gegen Norden ein sehr grosser Denkstein mit folgender Inschrift:

Anno Salutis nostrae 1597 hat ein Erbar Rathe alhie auß vätterlicher fürsorg gemeinem Nutz vnd Ihrer lieben Burgerschaft zu Guettem diesen Casten mit gegenwärtigen Steinernen Schrift oder Pfeilern so Im Grund 15 schuch auff einem Felsen stehent, die also 43 Werckschuch hoch sind, vom Grund New aufferbauen lassen rc. vnd regierten damals nachvolgende Herren des Inneren Raths:

Stephanus Fugger, Steuerherr C. Senior.
Hanns Albrecht Portner Hansgraf C.
Hanns Lerchenfelder, Vngeldtherr C.
Wolf Staufflezer, Almosenherr.
Nicomed Schwäbel, Almosenherr.
Leonhard Ebner, Bavambtsherr.
Kaspar Haller, Papierherr.
Andreas Spannfelder, Mühlherr.
Matheus Reythmoor.
Christoph Mämminger, Almosenherr.
Hanns Niklas Flechtacher.
Tobias Adler.
Christoph Buechner.
Paulus Meysinger.
M. Nicolaus Gallus, Stadtschreiber.

Bauamtsverwandte:

Michael Mayer.
Isaac Schwennter.
Hans Oeler.

Werkmeister.

Georg Lipp, Zimmermann.
Michael Dietlmaier, Steinmetz.
Kaspar Fyrholzer, Maurer.
Des Getraidts Kauf ward zu der Zeit:

1 Schaff Waitz 18 fl.
Khorn 16 fl.
Gersten 11 fl.
Haber 10 fl.

Kaspar Hueber, Kastner.
Ambrosi Mötlsperger, Kastenknecht.

1601.

Andreas Leninger Ratisbon. fecit.

5.

Auf dem nämlichen Boden befindet sich gegen Osten an der Mauer ein Denkstein mit folgender Inschrift:

A. D.

MDCCLXX. LXXI. LXXII.

Waren E. E. Vngeldtsamts verordnete Herren:

Salv. Tit.

Herr Ludwig Friedrich Häberl, des Inneren geheimen Raths und Direktor.

Herr Johann Stephan Meyer, } beide
Herr Friedrich Gottlieb Alkofer, } Assessores.

Herr Johann Adam Wider, Amtsschreiber.

Herr Johann Christoph Schwaby, Substitut.

Johann Heinrich Hanck, Kastner.

Johann Paul Grebensteiner, Amtsdiener.

Georg Adam Struller, Kastendiener.

Diese Jahre sind wegen des außerordentlichen Getreid-Mangels und einer unerhörten Theuerung, die sich nicht nur auf Bayern, sondern auch durch ganz Teutschland erstrecket hat, die allermerkwürdigste, die allgemeine Getreidsperre in Bayern, welche schon 1770 verhängt und nur in so weit nach und nach gemindert worden ist, daß ein mäßig bestimmtes Quantum auf den Landschrannen erkauft werden durfte, welcher Einkauf aber auch nur kurze Zeit dauerte und verursachte, daß nicht nur in diesem Jahre alle ge. Stadt Vor-

räthe von Zeit zu Zeit zur allgemeinen Nothdurft in minderem Preiß theils an die Bäcker verkauft, theils von ge. Stadt wegen abgebacken und an die Armuth abgegeben, sondern auch von Auswärts mit außerordentlichen Beschwerden und Unkosten über 1000 Sch. zur allgemeinen Bedürfniß herbeigeschafft und wiederum das Sch. per 60 fl. verwendet worden sind, darunter waren die höchsten Preise:

Hiesige.

	fl.		fl.
Waitz	1770—XXII—LII.	Gerste	1770—XIV-XXX.
	1771—LI—CV.		1771-XXXVIII-LVI.
	1772—LII—LXXX.		1772—XXIV—LVI.
Korn	1770—XVIII—LIII.	Haber	1770—XX—XXIX.
	1771—L—CX.		1771—XXIII—LVI.
	1772—LXI—XXX.		1772—XXII—XLV.

Auswärtige.

Korn	von Rottenburg	82	fl.
Waitzen aus	Pohlen	90	fl.
	Triest	83	fl.
	Dachau	90	fl.
	Wonsidl	91 5/8	fl.
	Weimar	115	fl.
	Eisenach	138 2/3	fl.
	Gotha	144 4/5	fl.

Der gleich bei Anfang dieses Nothstandes von E. W. E. Rath besonders verordnete Herrn Commissarien waren S. T. Herr Johann Ludwig Grimm des Innern geh. Raths und Hansgraf.

Herr Ludwig Cornelius Ritter des Innern geh. Raths und E. Vormundschaftsamsdirektor.

Herr Georg Sigmund Ulrich Bößner, des Innern Raths.

Herr Georg Gottl. Gumpelzhaimer, Consulent.

Supra nominatus Hank fecit.

6.

Im vorderen abgesperrten Boden sind gegen Osten in die Mauer zwei Denksteine mit folgenden Inschriften befestigt:

Anno Domini MDCCXIII.

Waren E. E. Ungeldtsamt verordnete:

S. T.

Herr Johann Georg Barth, deß Innern geheimben Raths und Direktor.

Herr Christoph Carl Bruckmüller deß Innern Raths.

Herr Georg Erasmus Klostermayr, aus der Gemein, beede Assessores.

Johann Christoph Wider, Amtsschreiber.

Johann Georg Federer, Substitut.

Friedrich Ludwig Schmidt, Kastner.

Georg Sigmund Püchelberger, Amtsdiener.

Ludwig Friedrich Knöbel, Kastendiener.

In diesem Jahre war das Getraid gültig:

Ein Schaff { Waitz 42, 44, 45, 46, 50 fl.
Korn 34, 35, 36 fl.
Gerste 34, 35, 36, 38 fl.
Haber 39, 40, 45 fl.

So groß der Zeiten Noth, so groß die Kriegs-Gefahr,
Wie anderwärts, so hier nach Karl d. VI. war.
So hat des Höchsten Schutz doch Regensburg erhalten,
Er ließ sein Gnaden Heyl im Haus und Hertzen walten.

Paricius fecit.

7.

A. D. 1745.

E. E. Ungeldtsamts verordnete Herrn sind dieß Jahr gewest:

Titel Herr Johann Georg Glätzl, des Innern geheimen Raths und obrister Ungeldamts Herr.

Christoph Carl Bruckmüller, Assessor.
Johann Christoph Wider, Amtsschreiber.
Johann Georg Federer, Substitut.
Georg Sigmnnd Püchelberger, Amtsdiener.
Ludwig Friedrich Knöbel, Kastner.
Johann Jakob Adler, Kastendiener.

1 Schaff	Waitz 18, 18½, 19, 20, 21 fl.
	Korn 10, 10½, 11, 12 fl.
	Gersten 8, 8½, 9 fl.
	Haber 12, 13, 14 fl.

Das vierte Jahr hierauf erfüllte Gottes Hand
Mit reicher Segensfrucht das ausgezehrte Land.
Laß diesen Vorrath Herr! beglückte Friedens Zeiten
Zu Deines Namens Ruhm in Land und Stadt begleiten.

Paricius fecit.

Zu wünschen wäre, daß auch in diesem ausgezeichnet soliden Gebäude die nach 1772 folgenden theuern Jahre durch Steininschriften wären angezeigt worden.

XV.

Der Rosenwirthsgarten H. 57 a.

Während hierin ehedem von den Reichstagsgesandten Gesellschaften, Bälle und andere Abendunterhaltungen gegeben wurden, hat sich jetzt das Haus in ein Krankenhaus für die Armen Regensburgs verwandelt.

XVI.

Die Ostenbastei an der Donau,

zur Zeit der Türkengefahr 1530 aufgeführt, in neueren Zeiten Eigenthum der Gastwirthe Breuninger und Peters zum goldenen Kreuz. 1854 wurde auf deren Grund von den Bürgern Regensburgs durch Baumeister Ludwig Folz eine Königsburg, eine königliche Villa, erbaut, die seit der kurzen Zeit ihres Bestandes von Seiner Majestät dem Könige schon zweimal bewohnt wurde.

XVII.
Neu-Sanct-Nicolaus.

Wie erwähnt, bestand früher in Alt Sanct-Nikla eine Schenkwirthschaft, wohin die Bewohner der Stadt gerne promenirten und sich da bei gutem Bier, Kaffee und kalten Speisen gütlich thaten. Als aber bei der Säcularisation des Damenstiftes Niedermünster 1810 auch das Altsanctnikla-Klösterl verkauft wurde, beschloß der Käufer Lehr, bräuender Bürger in der Ostenvorstadt, die Schenkgerechtigkeit von da auf sein in der Nähe des Ostenthores erbautes Haus zu transferiren, und es Gasthaus zu Neu-Sanct-Nikolaus zu taufen.

XVIII.
Das orthopädische Institut vorm Ostenthor.

Als meine topographische Beschreibung beendet war, stand auch bereits das orthopädische Institut, das am 30. April 1860 zu bauen angefangen worden, in der schönsten und günstigsten Lage vor dem Ostenthore vollendet da, und ist bereit, seiner schönen und edlen Bestimmung zu dienen. Der Erbauer und Vorstand dieses Instituts, L. Gruber, hat unterm 4. Sept. in den Regensburger Zeitungen angekündigt, daß dasselbe am 8. dieses Monats eröffnet werde, und daß alle jene zur Heilung und Pflege aufgenommen werden, die an Rückgratverkrümmungen nach allen Seiten, Contrakturen (Beugung der Gliedmassen), Luxationen (Ausrenkung der Knochen), Thoraxverengung (Vogelbrust) rc. leiden. Die Heilung geschieht nicht durch Maschinen, sondern auf ganz einfache und s c h m e r z l o s e Weise durch die H e i l g y m n a s t i k.

Es können auch wegen der äußerst gesunden Lage und reizend schönen Aussicht Separatzimmer nach Bedürfniß für solche abgegeben werden, welche nach einer überstandenen Krankheit Erholung bedürfen. Das Gebäude hat 15 bequeme Piecen, worunter der Kur- und der Conversationssaal, einen Garten, Spielplätze und ein Sommerhaus. Die Zöglinge er-

halten jeden beliebigen Unterricht und gute Verpflegung. Es ist für den Religions-Unterricht in der Confession des Zöglings gesorgt, auch ein besonderer Hausarzt beigezogen. Für einen Knaben erster Klasse ist der Jahresbetrag 500 fl. rh., für ein Mädchen 400 fl. rh., für einen Zögling 2ter Klasse d. h. für einen nachweislich minder bemittelten 200 fl. rh. in entsprechenden Raten zu entrichten.

Regensburg ist demnach wieder um eine edle Blüthe der Humanität und des Fortschritts reicher geworden. —

Noch ein Häuschen verdient wegen des alten Schildes des ehrsamen Küfner-Handwerkes eine ehrenwerthe Erwähnung. Es ist dieses

XIX.

das an der nördlichen Häuserreihe der langen Ostengasse liegende Häuschen des bürgerlichen Küfnermeisters Christian Ludwig Schmid H. 97. Der Schild stellt den Akt der Meisterwerbung in dem alterthümlichen Costüme des Küfner-Handwerkes vor, und ist zur Zeit das einzige Ueberbleisel der alten Reichsstädtischen Zunftzeit.

Wer das Alter ehrt,
Ist des Lobes werth.
D'rum lasst hoch den Meister leben,
Und auch seine Frau daneben!

Müßte ich zum Schluße alle glücklichen Ereignisse und Festivitäten, sowie alle Unglücksfälle, welche die Vorstadt mit ihrer Mutterstadt getheilt hat, erzählen, so hätte ich eine eigene Chronik niederzuschreiben. So viel ist übrigens für unsere Ostenvorstadt besonders denkwürdig, daß, während die Altstadt neunmal theils total, theils partial eingeäschert wurde, ein solches Unglück ihr ganz unbekannt geblieben ist. Möge der liebe Gott sie doch ferner davor bewahren;

ja möge auch die Prophezeiung in Erfüllung gehen, daß Regensburg in Bälde wieder zu dem alten Glanze des elften Jahrhunderts: „Nihil habet Germania clarius, Ratispona" (d. h. Teutschland hat keine edlere Stadt als Regensburg) gelange. Bürgen hiefür sind die auf der Ostenbastei thronende Königsburg, die nahe Dampfschifffahrt und die so lebhafte Eisenbahn; ja noch mehr verspricht die allenthalben sich kund gebende Baulust der Bürger sicherlich in Bälde die Entstehung einer neuen Vorstadt außerhalb dem Ostenthor mit dem Namen: „Sct. Nicola-Vorstadt."

IV.

Die Herren von Laber,

aus Urkunden zusammengestellt

von dem Vereinsmitgliede

Herrn Joseph Plaß,
Schullehrer in Lauterhofen.

An dem Flüßchen Laber, das aus einer sehr reichen Quelle im Dörflein Laber, Gerichts Kastel, entspringt, liegt der Marktflecken Laber, im Gerichte Hemau, ehedem Hauptort der gleichnamigen Herrschaft, die einen beträchtlichen Umfang hatte, und von den Herrschaften Pettendorf, Hohenfels, Ehrenfels, der Grafschaft Riedenburg, den Herrschaften Breiteneck und Flügelsberg eingeschlossen war. Breiteneck war ein Bestandtheil der Herrschaft Laber, wurde aber davon getrennt.

Ueber das Entstehen dieser Herrschaft, sowie über das Herkommen der Herren von Laber können nur Muthmaßungen aufgestellt werden. Liegt ja die Urgeschichte der Oberpfalz noch in tiefem Dunkel, wie die Geschichte der vielen hundert adeligen Geschlechter, die da ehedem hauseten und uns heute kaum dem Namen nach bekannt sind.

Lang läßt die Herren von Laber und die Breitenecker von den Riedenburger Grafen abstammen, wenn nicht, meint er, der Umstand, daß sie mit den Abensbergern gleiches Wappen hatten, auf die Vermuthung zurückführt, daß der Riedenburger Hauptstamm selber ursprünglich Rothenecktisch (Abensbergisch) war.[1]) Nagl sagt, daß die von Laber aus dem Babonen-Stamme von Abensberg her-

---

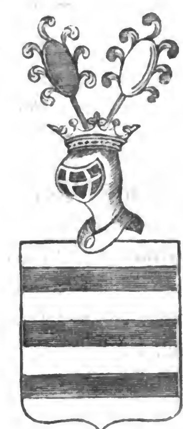
[1]) Lang, bayer. Grafschaft. 186.

rühren [2]), und Hund, dem die beiden gefolgt sind, sagt das Nämliche. [3])

Wahrscheinlich stützten diese Herren Autoren sich auf die Verträge und Erbeinigungen der beiden Geschlechter von Laber und Abensberg. Die Wappen haben nichts mit einander gemein.



Abensberg.



Laber.

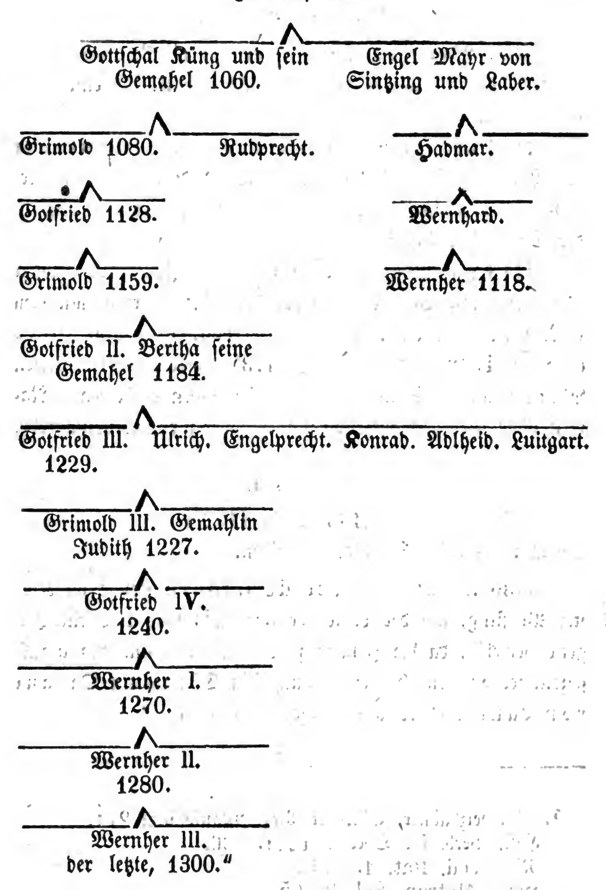
Die Abstammung ist aber dessenungeachtet möglich, jedoch nicht wahrscheinlich, da die ganze von Hund entworfene Stammtafel der Herren von Laber unrichtig ist und urkundlich sich nicht nachweisen läßt.

Sibenzwenzigste Tafel.

Die Herren von Werd, an der Altmühl oben bei Diethfurt, Arbanhofen, Sickeling, Schambach, Sinzing, Laber, Vögt des Klosters Weltenburg, da sie (keine!) Begräbniß haben. [4])

---

[2]) Nagl, orig. dom. bav. 134.
[3]) Hund, Stammb. 1, 258.
[4]) Aventin, Chronik, Stammtafeln.
Hund, Stammb. 1,258.



Da hier nur urkundliche Nachrichten aufgenommen werden, so fallen nicht nur vorstehende Stammtafel, sondern auch sämmtliche Turniere, wie sie immer beschrieben sein mögen, als Fabeln hinweg.

Wernher I.

(1074—1114) 1118.

Ueber Wernher I. von Laber sind die Nachrichten sehr sparsam, wenn wir ihn nicht mit Wernher II. für eine Person nehmen wollen.

1106 und 1109 werden Werner und Gundacker von Laber grosse Wohlthäter des Klosters St. Jakob in Regensburg genannt; da aber urkundliche Beweise mangeln, ist die Sache sehr fraglich.[5])

1118 war Wernher von Laber Zeuge im Kloster Reichenbach.[6]) Vielleicht ist Wernher eine Person mit dem ohne Geschlechtsbeinamen in Ried, cod. dipl. Rat. 1074 (pag. 164) und 1114 (pag. 173) vorkommenden Freien Werenhart. Die in den älteren Urkunden enthaltenen Namen ohne Geschlechtsbezeichnung erschweren das Studium sehr.

Wernher II.

von 1136 c. bis 1160 c.

der muthmaßliche Sohn des Vorigen.

1136 c. war Wernher de Labere Zeuge im Kloster Prüfling, als der Letzte der Freien,[7]) was uns seine Jugend beweiset, da die Zeugen stets nach Alter und Rang aufgezeichnet wurden. Dabei ist auch sein Dienstmann Otnant von Laufenthal als Zeuge genannt.[8])

---

[5]) Gumpelzhaimer, Chr. von Reg. Mausoläum 271.
Hist. Verh. für Oberpf. 1841, 136.
Ried, cod. Rat. 1, 171.
Hund, Metrop. Sal. 3, 65.
[6]) Mon. boic. 14, 408.
Abhandl. d. Akad. d. Wissensch. 1804, 35.
[7]) Mon. boic. 13, 133.
[8]) Laufenthal eine Stunde westlich von Laber gelegen. Das Geschlecht der Laufenthaler kömmt von 1136—1300 vor.

1140 c. wird Wernher von Laber mit mehreren Adeligen der Gegend als Zeuge genannt, da Durinchart von Pyrbaum dem Kloster Weihenstephan ein Gut übergiebt.[9])

1142 (1147?). Bei Uebergabe des Schlosses Hohenburg an das Hochstift Regensburg war Berthold — Wernher — von Laber Zeuge.[10])

1150 steht Wernherus de Labere als Zeuge nach dem Burggrafen von Regensburg in einer Urkunde des Klosters Prüfling.[11]) Die Urkunde dürfte in das Jahr 1164 zu setzen sein.

1152 finden wir Wernher de Laber wieder als Zeugen dortselbst.[12])

1157 am 5. Februar in einer zu Ulm vom Kaiser Friedrich I. ausgestellten Urkunde steht Wernher von Laber unter dem höheren Adel als Zeuge[13]).

1160 (1156—1160) werden in einer Urkunde des Stiftes Obermünster zu Regensburg als Zeugen genannt Ulrich und Wernher von Laber.[14])

In welcher Beziehung Ulrich zu Wernher steht, ist unbekannt. Die folgenden Urkunden gehören einem andern Wernher an und zwar:

Wernher III.

von 1174—1194 c.

1174 (1167—1190) war Wernher von Laber Zeuge in einer Urkunde des Grafen von Balley, welche dieser dem Kloster Scheyern ausstellte.[15])

---

[9]) Mon. boic. 9, 414.
Hund Metrop. Sal. 3, 464.
[10]) Ried, cod. dipl. Rat. 1, 218.
Ried, Hohenburg.
[11]) Mon. boic. 13, 51.
[12]) Mon. boic. 13, 70.
[13]) Mon. boic. 29, 338.
Ried, cod. dip. 1, 228.
[14]) Quellen und Erörterungen z. B. u. d. G. 1, 205.
[15]) Hund, Metrop. Sal. 3, 318.

1177 kommt Wernher von Laber als Zeuge im Kloster Reichenbach vor.[16])

1180 besuchte Wernher von Laber die von dem Herzoge Otto von Bayern zu Ammenberg[17]) und Tigingen[18]) gehaltenen Landtage. Die Herren von Laber gehörten somit zu den Grossen des Bayerlandes.

Um diese Zeit wollte Wernher eine gewisse Adelheid, die dem Kloster St. Emmeram dienstpflichtig war, unter seine Herrschaft bringen, worüber die Geistlichkeit ihn verklagte. Der Herzog entschied die Sache zu Gunsten des Klosters auf dem Hoftage zu Regensburg.[19])

1180 war Wernher de Laber Zeuge in einer Urkunde des Stiftes Berchtesgaden.[20])

1183 starb der bayerische Herzog der erste aus dem Stamme der Wittelsbacher, Otto, und bei seinem Begräbnisse stand unter vielen Adeligen auch Bernhard Graf von Laber.[21])

1184 kömmt Wernherr von Laber mit seinen Brüdern Rudiger und Albrecht als Zeuge vor, da Luitold von Kelheim dem Kloster St. Emmeram eine Schankung machte.[22])

1186 war Wernher von Laber Zeuge in einer Urkunde des jungen Herzogs Ludwig 1. von Bayern.[23])

1186 besuchte Wernher den Landtag zu Regensburg.[24])

---

[16]) Mon. boic. 27, 26.
[17]) Hund, Metrop. Sal. 3, 502.
[18]) ib. und Mon. boic. 5, 493.
[19]) Pez, Thes. 1, 3, 182.
Abhandl. d. Akad. d. Wissensch. 1792, 536.
[20]) Quellen und Erörterungen 331.
[21]) Aventin 7, 372b.
Lang, bayer. Jahrb. 16.
[22]) Pez, Thes. 1, 3, 168.
[23]) Mon. boic. 13, 122.
[24]) Gemeiner, Chron. von Regensb. 2, 2.
Mon. boic. 13, 190.

1190 war Wernher Zeuge im Kloster Scheiern[25]) In einer andern Urkunde desselben Klosters, die um diese Zeit ausgestellt wurde, steht Wernherus de Laura als Zeuge nach dem Grafen von Hohenburg.[26])

1194 daselbst kömmt auch Wernher de Labiri als Zeuge vor.[27])

Nach dieser Zeit mag er sein Leben beschlossen haben.

Wernher IV.

von 1209—1224.

1209 treffen wir Wernher von Laber als Zeugen in einer Urkunde des Herzogs Ludwig I. von Bayern für das Kloster Mallerstorf.[28])

1210 gründete der Herzog Ludwig das Teutschordenshaus zu Regensburg, und dabei finden wir als Zeugen nach dem Landgrafen von Leuchtenberg Werner von Laber.[29])

1215 in einer am 22. Dezember zu Eger vom Kaiser Friedrich II. ausgestellten Urkunde steht Wernher von Laber unter den Edlen des Reiches als Zeuge.[30])

1220 gab Wernher von Laber die Pfarrei Hofdorf dem Schottenkloster zu Regensburg.[31]) Diese Nachricht der Uebgabe einer Pfarrei Hofdorf scheint unrichtig zu sein. In Hofdorf, Gerichts Mallersdorf, hatten die Herren von Laber nichts zu verschenken, eben so wenig in Hofdorf bei Wörth,

25) Mon. boic. 7, 486.
26) ib. 487.
27) ib. 491.
28) Mon. boic. 15, 274.
Hund, Metr. Sal. 2, 457.
29) Ried, cod. 1, 300.
Reg. boic. 4, 740.
30) Ried, cod. 1, 311.
Mon. boic. 30, 37.
Hund, Metr. Sal. 3, 5.
31) Paricius, Nachrichten v. Reg. 289.

das aber nie eine Pfarrei war. Das Ganze wird sich auf eine Schankung von Gütern beschränken, die in oder um Hochdorf, einem zur Herrschaft Laber gehörigen Dörflein, lagen. Wirklich hatte auch das Kloster in Hochdorf Besitzungen.

1220 am 23. Sept. war Wernherus de Labere mit dem Herzog Ludwig zu Regensburg.[32])

1223 am 2. Februar stellen zu Landshut die Brüder von Horbach dem Abte von St. Niklas eine Urkunde aus, in der Wernher von Laber als der erste (älteste und vornehmste) Zeuge erscheint.[33])

1224 am 13. Januar zu Prüfling steht Wernher von Laber nach einem Randecker als Zeuge, als der Herzog Ludwig von Bayern das Kloster Prüfling wegen des Thurmbaues in Abbach entschädiget.[34])

Da die Indict. III. ist, gehört diese Urkunde in das Jahr 1218! Das Jahr 1234 kann es auch nicht sein, wie die Quellen im Eingange — am Schlusse 1224 — angeben. 1231 endete der Herzog Ludwig sein Leben. Wollte man das Jahr 1224 als richtig annehmen, so müßte die Indict. IX. heißen und ausgelassen worden sein, und es könnte nach derselben heißen „III. Idus Januarii.“

1224 am 24. März war Wernher in Begleitung des Herzogs zu Straubing.[35]) Damals hielt der Herzog einen Hof- und Landtag dort, wo neben den Bischöfen von Regensburg, Freising und Tegernsee viele Grafen und Herren erschienen. Ein anderer Hoftag wurde

1224 zu Regensburg gehalten und bei dieser Gelegenheit ein Streit des Klosters St. Emmeram mit Werner von

---

[32]) Urkundb. d. Land. ob d. Ens. 2, 621.
[33]) ib. 610.
Mon. boic. 4, 279.
[34]) Quellen und Erörterungen 2c. 5, 27.
Mon. boic. 13, 206.
[35]) Oefele, rer. scr. 1, 714 a.
Mon. boic. 28, 332.

Laber geschlichtet am Sonntag vor dem Andreastage d. i. 24. November.[36])

Von Wernher findet sich nun nichts mehr vor. Ein Wernher von Laber wird zwar 1247 nach Albert von Luzmannstein im Kloster Seon genannt;[37]) allein, da Werner IV. älter als der Luzmannsteiner war, so könnte er ihm nicht nachstehen, und es ist anzunehmen, daß Werner IV. nach dieser Zeit gestorben ist.

Seine Gemahlin ist unbekannt. — Werner V. gründete die Linie zu Breiteneck. Hadamar oder Hadmar erhielt — durch Theilung? — Laber.

Hadmar I.

Wernher von Laber und sein Bruder Hadmar waren vielleicht noch minderjährig, als der Vater starb, und da sie erst 1247 vorkommen, dürfte ihre Geburtszeit von 1200—1220 zu suchen sein.

1247 am 19. November zu Hadmarsberg waren Werinherus de Labir und Hademarus de Labir Zeugen in einer Urkunde des Herzogs Otto.[38])

1248 am 24. Juni zu Lellenfeld war Hadmar von Laber Zeuge, da der Bischof von Eichstätt eine Urkunde ausstellt.[39])

1249 finden wir Hadmar von Laber im Stiftungsbriefe des Klosters Seligenporten nach Konrad v. Hohenfels,[40]) was uns beweiset, daß Hadmar noch jung war, und der Hohen-

---

[36]) Pez Thes. 1. 3, 181.
Akad. d. Wissensch. 1791, 490.

[37]) Hund, Metr. Sal. 3, 341.

[38]) Hund, Metr. Sal. 3, 341.
Quellen und Erörterungen rc. 5, 99.

[39]) Falkenstein, cod. dipl. 45.

[40]) ib. 46.
Köhler, Wolfst. 9.

felser, ein alter Ritter, ihm vorging. Die Hohenfelser wurden zwar auch dem höheren Adel beigezählt, standen aber als Dienstleute des Bischofs von Regensburg den Reichs-Edlen nach. Hadmars Dienstmann Gotschalk von Schönhofen,[41]) kommt dort auch vor.

1252 übergab Hadmar von Laber dem Klosten Pülenhofen die Vogtei Münchenreut.[42])

1253 am 8. März war Herr Hadamar von Laber zu Landshut bei einer Handlung des Herzogs Ludwig II. von Bayern[43]) und

1253 am 19. Dezember zu Straubing war Hadmar von Laber Zeuge bei dem Vertrage des Herzogs mit dem Bischofe von Regensburg.[44])

1254 am 4. Mai finden wir unsern Hadmar in einer Urkunde des Klosters Tegernsee als den ersten Zeugen.[45].)

Bis zum Jahre 1258 treffen wir Hadamar nicht mehr, was eben nicht auffallend wäre, wenn nicht der Umstand, daß alle die Adeligen an des Herzogs Hofe, denen er seine Aemter anvertraut hatte, und die ebenfalls auch nirgends genannt werden, von Bedeutung erschiene. Vielleicht hat hieher die in diese Zeit fallende Hinrichtung der Herzogin Maria (1256) Bezug.

1258 am 21. März gab Herzog Ludwig dem Kloster Dieffen ein Gut, und dabei erscheint als erster Zeuge Hadmar liber de Laber magister.[46]) Hadmar war des Herzogs Hofmeister.

---

[41]) Die Schönhofer, ein adeliges Geschlecht, kommen von 1179—1421, wo sie ausstarben, vor.
[42]) Regest. boic. 3, 24.
[43]) Mon. boic. 8, 504.
[44]) Ried, 1, 440.
[45]) Mon. b. 2, 453.
[46]) Mon. boic. 8, 155.
Oefele 2, 700 b.

In einer andern Urkunde dieses Jahres steht ihm (der damals wohl 60 Jahr zählende) Albert Leuzmann, ein berühmter Mann, vor. [47])

1261 am 31. Januar stellte der Herzog Ludwig von Bayern zu Dachau eine Urkunde aus, in der Hadmar als Zeuge genannt ist. [48])

1261 am 18. November zu Worms war Hadamar von Laber Zeuge nach dem Luzmannsteiner im Vertrage des Herzogs Ludwig mit dem Bischofe von Worms. [49])

Wie wir sehen, begleitete Hadmar den Herzog auf seinen Reisen, und so finden wir ihn

1262 am 24. Januar zu Freising bei einem Vertrage der Herzoge Ludwig und Heinrich mit dem Grafen von Hirschberg [50]) und

1262 am 24. November zu Heidelberg, da sich der Herzog Ludwig mit Poppo von Durn vergleicht. [51])

1264 am 6. Februar treffen wir Hadamar von Labir bei dem Kaiser zu Augsburg. [52])

1264 am 4. Juni vergleicht sich der Herzog Ludwig mit dem Erzbischofe von Mainz in Gegenwart Hadamars von Laber zu Hemingsdorf. [53])

1264 stellte der Herzog dem Kloster Münchsmünster eine Urkunde zu Ilmendorf aus, in der als Zeuge Hadmar von Laber vorkommt. [54])

1265 am 8. Januar war Hadamar von Laber der erste Zeuge in einer vom Herzoge Ludwig zu Wolfrathshausen

---

47) Oefele 1, 207 b.
48) Mon. boic. 10, 50.
49) Quellen und Erörterungen rc. 5, 181.
50) ib. 5, 185.
51) Tolneri cod. dip. 80.
52) Mon. boic. 30, 339.
53) Oetter, Nürnberg. Burggr. 2, 341.
Quellen rc. 5, 199.
54) Hund, Metr. S. 2, 517.

ausgestellten Urkunde.[55]) Auf gleiche Weise treffen wir ihn in einer herzoglichen Urkunde, ausgestellt zu Dachau.[56])

1265 am 17. Juli steht Hadmar in einer von dem jungen Konradin von Hohenstaufen zu (Burg-)Lengenfeld ausgestellten Urkunde.[57])

1266 am 13. Januar war Hadmar Zeuge in einer herzoglicheu Urkunde.[58])

1266 am 21. Februar stiftete der Herzog Ludwig das Kloster Fürstenfeld, und die Stiftungsurkunde weiset unter den Zeugen den Freiherrn Hadmair de Labar.[59])

1266 am 19. März vermittelt der Ritter Hadmar von Laber einen Vergleich zwischen dem Kloster Prüfling und Dietrich von Flügelsberg. In der Urkunde steht unter dem niedern Adel Chunrad von Laber, der Burgmann zu Laber war.[60])

Der Herzog Ludwig begleitete den jungen Hohenstaufen Konradin auf seinen Reisen nach Italien, Hadamar aber, obwohl er immer um den Herzog war, hatte die Reise nicht mitgemacht, da er in keiner der vielen vom Herzoge in Italien ausgestellten Urkunden als Zeuge vorkömmt.

1268 am 24. April vertrug sich der Herzog Ludwig mit dem Regensburger Bischofe, und auf des Ersteren Seite war Spruchmann Hadmar von Laber.[61])

---

55) Mon. boic. 9, 90.
56) Abh. d. Ak. d. Wiss. 1772, 244.
57) Mon. boic. 30, 343.
Oetter, 2, 435.
58) Mon. boic. 15, 449.
59) Mon. boic. 9, 93.
Tolneri c. d. 151.
Aettenkofer 205.
Hund, Metr. S. 2, 327.
60) Mon. boic. 13, 222.
61) Ried, cod. 1, 501.

1268 am 3. Mai stellt Hadmar auf seinem Schlosse Laber dem Kloster Piehlenhofen eine Urkunde aus, in der er demselben aus dem Gute Altmanshof 16 dl. gibt.[62])

Aus dieser Urkunde macht Herr Professor Hohn in seinem Atlas aus Bayern Seite 62 (Oberpfalz) folgende Notiz für Altmannstein (!): „1268 verkaufte (!) Habamar von Laber sein Gut zu Altmanstein (!) um 60 dl. (!) an das Kloster Pielenhofen.“ Altmannshof liegt in der Herrschaft Laber. Weiter sagt Herr Hohn Seite 114 über den Markt Laber: „1254 schenkt der Regensburger Bischof Friedrich dem Kloster Ror seine Besitzungen in Laber, die ihm von Luitold de Augia überlassen worden waren.“

Luitold de Augia, von Au, Schenk von Flügelsberg, unter welchen Beinamen er vorkommt, hatte in unserm Laber nichts zu überlassen, wohl aber in Laber bei Rohr! —

1269 am 29. Mai wird zu Stauf (an der Donau) die Fehde der Hohenfelser mit dem Bischofe von Regensburg vertragen und 5 Ritter werden gesetzt, darunter Hadmar von Laber, daß der Hohenfelser sich friedlich verhalte.[63])

1269 am 19. Juni stellt Herzog Ludwig von Bayern dem Bischofe von Bamberg im Feldlager vor Neunstadt einen Lehenrevers aus. Hadmar von Laber steht vor dem (jüngern) Grafen von Rotheneck als Zeuge.[64])

Ohne Nachrichten sind wir über Hadmar bis

1273, als er am 2. August zu Hembore (Hemau) eine Urkunde ausstellt, gemäß der er seinem Burgmanne Gottfried von Laufenthal, der vom Kloster Prüfling mit ei-

[62]) Reg. boic. 3, 304.
[63]) Ried c. d. 1, 508.
[64]) Falkenstein c. d 59.
Oetter, Nürnberg 553.
Tolneri c. d. 80.
Aettenkofer b. G. 188.
Reg. boic. 3, 329.

nem Hofe belehnt war, die Versicherung gibt, daß, wenn Gottfried ohne männliche Nachkommen sterben sollte, dessen Tochter Offmia (Euphemia) mit Zustimmung des Abtes die Lehennachfolge haben soll.[65])

1275 am 2. Mai gibt Hadamar von Laber dem Kloster Pielenhofen 2 Huben in Wizzingen (Wissing bei Breiteneck) und eine Mühle bei Bachhaupt,[66]) welche Schankung aber erst am 12. April

1279 vollends zu Stande kam.[67]) In diesem Jahre war Hadamar von Laber Zeuge, da der Graf Heinrich von Roteneck, Bischof von Regensburg, dem Herzoge Ludwig von Bayern das Schloß Roteneck verkauft.[68])

1280 am 18. August war Hadamar Zeuge im Kloster Ensdorf.[69])

1281 am 8. Mai bestätiget zum Voraus der Bischof von Regensburg, Heinrich, den am 24. Mai desselben Jahres durch seinen Vetter Hadmar von Laber zu Stande gekommenen Verkauf eines Gutes in Brunn bei Laber.[70])

1281 am 1. August war Hadmar von Laber zu Nürnberg, wo König Rudolph dem Bayernherzoge Ludwig eine Urkunde ausstellte.[71])

Hadamar starb bald nach dieser Zeit. Seine Gemahlin ist unbekannt. Hadmar II. war sein Sohn. Seit Jahren sehen wir ihn als treuen Diener des Herzogs. Der Oberpfälzische Anzeiger (1, 291—296) legt ihm ein 600 Stro-

---

65) Reg. b. 3, 416.
66) ib. 458.
67) ib. 4, 88.
68) Hund, bayer. Stammb. 1, 6.
69) Mon. boic. 24, 52.
Reg. boic. 4, 126.
70) Reg. boic. 4, 142, 144.
71) Oefele, 2, 104 a.
Fischer, kl. Schriften, 2, 517.

phen langes Gedicht über des Herzogs Leben und Liebe bei, und so war Hadamar auch — Minnesänger.

Jakob Pütters Ehrenbrief enthält hierüber bei Aufzählung der bayerischen Geschlechter Folgendes:

47. Bayern mues mangl haben
Der sibentzehen geschlechte Fall.
Mit schilld unnd helm vergraben,
Bey meiner zeit sy dennoch lebten all.
Nun ist Irs namens layder nit mer auf erden,
So helf in Gott der Vatter,
Das sie zu Himmel erhöhet müessen werden.

48. Ey Herschaft Frey von Laber,
Ich mues dich Imer clagen,
Durch das unns aus der Khlaber
Entzogen ist dein Nam, von dem zue sagen
War Imer hie durch dein gedicht das Edl,
Das Teutsche dicht auf erden,
Dergleichet nicht nur halbs als umb ain Medl.

49. Das Zeug Ich mit seinem gejaidte,
Das von Im erst enntsprang,
Er war ein Mann der waide,
Mit dicht er auch dar In vil lobs errang,
Der gueten Puelschaft auch gar hipsch genennet,
An des Frey vorgenannten,
So war sein Püch der welt lanng unbekhennet.

50. Und das er wär im leben
Von Labar Herr Hattmar,
Darumb so wollt Ich geben,
Das mir müeßt schaden, noch vil manig Jar,
Nur das Ich hiet die Glos seins edln dichtes,

Was mir darvon khan sagen,
War yemanndt Icht, so ist es alles nichtes.[72])

Hadmar II.

von 1287—1337.

Ob Hadmar Brüder hatte, ist nicht bekannt.

1287 am 19. April stellt zu Burglengenfeld der Herzog Ludwig bei Verheirathung seiner Tochter Mechthild an Herzog Otto von Braunschweig als Bürgen: Chunrad von Luppurg, Diethalm von Bruckberg, Wernher von Praitenecken, Ulricus de Lapide und Hadmarus de Laber und noch 15 andere Ritter.[73])

1289 am 20. Januar verkaufte Wimar von Volkersdorf den von Hadmar von Laber und Wernher von Praitenecke zu Lehen gehenden Hof zu Reisgangen dem Kloster St. Klara in München.[74])

1292 am 16. März verkauft Hadmar von Laber der Frau Elsbet, Aebtissin zu Pielenhofen, den Zehent in Pettendorf.[75])

1292 am 19. Mai steht er von dem Rechtsstreite, der zwischen ihm und dem Kloster Pielenhofen wegen der Neureutzehenten zu Prun entstanden war, ab.[76])

1294 am 14. Juni bekennt Hadmar von Laber, daß er die Burg zu Laber seinen Leuten (Vasallen) empfohlen habe, sie nach seinem unbeerbten Tode seiner Hansfrau Agnes von Abensberg zu gewähren, bis sie daraus 650 Pfd. Pfen. gezogen, „darum habent gesworn Chunrat der Reyl[77]),

---

[72]) Duelli, hist. equit. teut. 2, 3, 271.
[73]) Quellen rc. 5, 404.
[74]) Mon. boic. 18, 10.
Reg. boic. 4, 400.
[75]) Reg. boic. 4, 510.
[76]) ib. 514.
[77]) Ein Burgmann von Laber.

„chon(rad) von Chemnaten[78]), der von ezenberg[79]), Chvnrat von mykental[80]), Heinrich der Reyter[81]) dann zwen eichenhover Wernhart und Heinrich[82]), „Ulrich von Chemnaten und Chunrat der jung Reyter.[83])

Agnes war Hadmars zweite Gemahlin. Seine erste muß bald gestorben sein. Im Todtenbuche des Klosters Prüfling kömmt vor, daß für Hadmar von Laber, seine Gemahlin Agnes und Schwester Kunigund, der von Hadmar gestiftete Jahrtag gehalten werde. Diese Kunigund, die Schwester der Agnes, war sicherlich Hadmars erste Gemahlin.

1295 am 20. August steht Hadmar von Laber nach, dem Grafen von Leonsberg als Zeuge in einer Urkunde des Grafen von Hirschberg.[84])

1299 am 13. Dezember stellte Heinrich von Hohenfels unter andern Rittern seinen Freund Hadmar von Laber zum Bürgen.[85])

1301 am 23. Juni verschreibt Hadmar dem Kloster Pielenhofen für 22 Pfd. Regensburger Pfennig 2 Schäffel Roggen und 1 Pfd. dl. jährlich unter Bürgschaft (seiner Vasallen) Chunrads von Mukental, Dietrichs von Ezenberg, Heinrichs von Reut und Ulrich des Chemnaters.[86])

---

78) Kemnath bei Breiteneck. Das Geschlecht bekannt von 1150 —1380.

79) Großetzenberg bei Laber. Von 1080—1330 kömmt das Geschlecht vor.

80) Die Muckenthaler, ein sehr berühmtes Geschlecht.

81) von Reut, Ried bei Laber.

82) Eichenhofen bei Deuerling.

83) Reg. boic. 4, 564.
Hund, Stammb. 1, 260.
Freiberg, hist. Schr. 3, 126, 155, 156.

84) Ried, cod. 1, 688.
Reg. boic. 4, 600.

85) Ried, 1. 723.

86) Reg. b. 5, 8.

1302 am 1. September verkaufte Graf Gebhard von Hirschberg seine Burg Breiteneck an die Herren von Laber.[87]) Dieser Verkauf erstreckte sich bloß auf gewisse Rechte, da die von Laber ohnedieß schon im Besitze der Burg waren.

1304 am 1. August geben die Herzoge Otto und Stephan von Niederbayern dem Kloster Pielenhofen den ihnen von Hadmar von Laber übergebenen Hof zu Chaenstein.[88])

1304 am 14. Dezember zu Regensburg war Hadmar von Laber Theidinger bei Erkenntniß des Schadens, den die Grafen von Leonsberg zu Eberau dem Bischof von Regensburg zufügten.[89])

1305 am 22. September war Hadmar von Laber herzoglicher Schiedrichter in Sachen der Hirschberger Verlassenschaft[90]), und am 19. Oktober desselben Jahres wurde zu Gaimersheim ein Tag in derselben Angelegenheit gehalten, dem auch Hadmar beiwohnte.[91])

1308 war Hadmar zu (Donau) Wörd Zeuge in dem Bestätigungsbriefe der Herzoge Rudolf und Ludwig für das Kloster Kastl.[92])

1309 am 20. Juli gab Hadmar von Laber dem Kloster Prüfling das Gut Niederschambach, das er vom Bamberger Bischofe zu Lehen hatte.[93])

1310 am 12. April gab Hadmar demselben Kloster für seine und seiner zwei Frauen Jahreszeit den Hof in Grasolfing, den Heinrich Haitenkofer und die zwei Frauen Halwich und Agnes die Schürffinen von ihm zu Lehen hatten[94]),

---

87) ib. 33.
88) ib. 71.
89) Ried c. 2, 742.
Ak. d. Wiß. 1823, 247.
90) Falkenstein, cod. 129.
91) ib. 131.
92) Copialb. d. Kl. Kastl 53.
93) Reg. boic. 5, 157.
94) ib. 173.

und am 1. Mai gelobt der Abt Konrad dem edlen freien Mann Hadmar von Laber dafür, daß er dem Kloster den Hof in Grasolfing geeignet, seine und seiner zwei Frauen Seelenheil zu begehen.[95])

1311 war Hadmar zu Freising, wo am 4. August die Herzoge Rudolf und Ludwig sich vertrugen. Hadmar wird hier ein treuer Diener des Herzogs genannt.[96])

1311 am 23. Dezember verbürgen sich Hadmar von Laber, Heinrich und Chunrad von Ehrenfels und der Vitzthum Wichnand von Amberg gegen die Stadt Regensburg für ein Gelöbniß des Herzogs Ludwig.[97])

Da Hadmar dem Herzog besonders zugethan war, so dürfen wir auch sicher glauben, daß er in der Schlacht bei Gamelsdorf, 1313, anwesend war.

1314 am 23. Juni stiftete Hadmar zu Weltenburg einen Jahrtag, wozu er die Vogtei zu Tolbach gab.[98])

Auffallend ist, daß wir unsern Hadmar nicht mehr in der Umgebung des zum teutschen Könige gewählten Ludwigs treffen. Vielleicht war er als Edler des Reiches zu Gesandtschaften verwendet.

1317 am 2. Febr. verleiht der Abt Paldwein von St. Emmeram der Frau Agnes von Laber und ihren Söhnen Hadmar und Ulrich eine „Reute datz Orte" (Mariaort) am Fuzze des Perges daz er Hadmar II. von demselben

---

95) ib. 174.

96) Fischer, kl. Schr. 2, 567.
Akad. der Wiß. 1814, 49.

97) Regest. 5, 213.
Gemeiner, R. 1, 478.

98) Hund, Stammb. 1, 268.
Mon. boic. 13, 388.
Hist. Verh. Regsb. 1841. 137.

Gotshus seither gehabt hat zu ihren 3 Leiben nach Leibgedingsrecht." [99])

1318 am 26. März versetzt König Ludwig seinem Getreuen, Hadmar von Laber, für geleistete Dienste und für die hiefür schuldig gewordene Summe von 100 Pfd. Pfen. die Burg Altenburg an der Laber [100]), dann das Holz, liegend oberhalb Duggendorf, genannt die Awe, das Jungholz, den Seonberg und das Brunloch. [101])

Worin diese mit 100 Pfd. Pfen. belohnten Dienste bestanden, ist nicht ersichtlich. War Hadmar ein treuer Diener des Herzogs, so wird er nicht minder treu dem Könige gedient haben. Als Edler des Reiches war Hadmar sicher bei der Wahl Ludwigs und im Felde gegen Oesterreich thätig, mit dem der Krieg bis zur Ampfinger Schlacht 1322 dauerte.

1324 am 27. März setzen Hardmar der Freie von Laber und seine (großjährigen) Söhne Hadmar und Ulrich Gottfried dem Reichen, Bürger zu Regensburg, für eine Schuld von 50 Pfd. 30 dl. als Bürgen Hilpolt von Stein (und ihre Vasallen) Heinrich den alten Reuter, Ulrich und Chunrad die Chemnater. [102])

1332 am 3. Dezember kauft Hadmar eine Hofstatt zu Regensburg unter den Sporern von Konrad Nothaft. [103])

Damals war es gewöhnlich, daß die Ritter in Städten Häuser besassen.

1334 nach einem grossen Aufstande in Regensburg wurde der Bürgermeister Friedrich Auer von Brennberg vertrieben

---

[99]) Reg. boic. 5, 347.
Akad. der Wiß. 1814, 122.
Hist. Verh. Niederbayern 2, 1, 32.

[100]) Damals im Besitze der Schenken.

[101]) Reg. boic. 5, 379.

[102]) ib. 6, 127.

[103]) ib. 7, 29.
Akad. der Wiß. 1823, 552.

und an seine Stelle Hadmar von Laber erwählt. Er wird als ein guter, humaner Mann geschildert und blieb bis 1337, wo er starb, im Amte.[104])

Von seiner Gemahlin Kunigund hatte er wahrscheinlich keine Kinder, von der zweiten, Agnes, zwei Söhne Hadmar III. und Ulrich II.

Am Ende seines Lebens heirathete Hadamar zum drittenmale Elsbet von Vainingen, die Wittwe des Friedrich Spät, mit der er viele Güter in Schwaben erwarb.

Hadmar III. und **Ulrich II.**
von 1317—1349. von 1377—1374.

Sie werden 1317 mit ihrer Mutter Agnes zum ersten Male erwähnt und standen damals in einem Alter von 12 bis 20 Jahren.

1335 war Ulrich von LAWER Landrichter zu Hirschberg.[105])

1341 am 15. März zahlen die Brüder Hadmar und Ulrich von Laber mit Andren für den Regensburger Bischof 500 fl. an Bertholb, Grafen von Graisbach.[106])

1342 übergibt Ludwig von Oberndorf dem Kloster Rohr 2 Huben und 2 Aecker zu Lengenfeld, die dorthin von seinen gnädigen Herren, Hadmar und Ulrich von Laber geeignet wurden.[107])

Hiernach war die Oberndorfer Dienstleute der Herren von Laber.

1343. „Ich Hadmar von Laber und ich Elspet sein Hausfrawe, ich Ulrich von Laber und Ursula sein Haus-

---

[104]) Gemeiner 2, 1, 2, 11.
Gumpelzhaimer 1, 339.
Reg. boic. 7, 92.
[105]) Mon. boic. 17, 312.
[106]) Ried, cod. 2, 849.
[107]) Mon. boic. 16, 170.

frawe verriechen für uns und für Jungfrauen Anna, weilant Herrn Friedrich des speten von Bayningen sel. Tochter, unser lieben Schwester und tun kund, daß wir uns vereint haben mit den ersamen und den vesten Rittern Herrn Leupolden und Herrn Albrechten von Wolfstein, also daß ihme unser liebe Schwester Jungfrau Annen gelobt haben, Herrn Götzen, des egenannten Herrn Lewpolds von Wolfstein Sun zu geben zu einer elichen Wirtin. Das ist geschehen A. 1343 an dem obersten Tag." [108])

1345 am 19. März schrieb Hiltpolt von Stein seinen Freunden Hadmar und Ulrich, daß er vom Bischofe von Regensburg mit 1000 fl. bezahlt sei, und daß sie mit der Veste Luppurg dem Bischofe zu dienen haben, wofür sie 200 fl. erhalten werden. [109])

1348. Am Dienstag nach dem Prehentag (Neujahr) war Hadmar von Laber Theidinger im Vertrage der herzoglichen Brüder Ludwig, Stephan und Ludwig mit ihrer Mutter zu Landshut. [110])

1348 zu Landshut am Mittwoch nach Agnes theidingt der Herzog und Markgraf Ludwig mit den Brüdern Hadmar und Ulrich von Laber über ihre Hülfe mit 30 Mann mit Helmen und allen ihren Vesten auf 1 Jahr und verschreibt ihnen dafür 3000 Pfd. Heller und für diese Summe, sowie für eine Schuld von 800 Pfd. Hellern, wofür sie dem Herzoge Nyettenburg ledig gelassen und für 800 Pfd., wofür sie die Veste Arnsberg von Altman dem Degenberger geledigt, also im Ganzen 4600 Pfd. auf die Veste Arnsberg. [111])

---

[108]) Köhler, Wolfst. 40.
[109]) Ried, cod. 2, 864.
[110]) Oefele 2, 175 b.
[111]) Freiberg, Lud. d. Brand. 68.
Akad. d. Wiß. 1837, 68.

Die von Laber hatten in den Kriegen des Markgrafen Ludwig 5400 Pfd. erworben.[112])

1348 am 20. Januar (am Tage vor Agnes) war Hadmar zu Landshut, als die Herzoge Ludwig und Stephan dem Kloster Schönfeld ein Gut in Oberkham schenken.[113])

1349 am 1. März verleiht Markgraf von Brandenburg dem Hadmar von Laber für seine treu geleisteten Dienste ein Haus in Ingolstadt.[114])

1349 am 6. Sept. kommt in dem Theilungsbriefe des Landes von Bayern vor: „Es soll auch beleiben der Edel „Mann Hadmar und Ulrich von Laber unser getriwen „swaz, se ze Swabn[115]) habent, mit Fainingen, Valken„stein und Steinhart halbes swaz zu den Vesten und Guten „gehört und waz si in dem Riezz[116]) habent halbs mit allem „zugehörenden Rechten, Eren und Nutzen, als sie dieselben „von Laber innehabent und dieselben Vest und Gut soll uns „vnser (Bruder) Herzog Stephan von in entledigen, derwi„der geben wir dem egenannten unserm Bruder Stephan „Hembaur die Stadt auf dem Tangründl."[117])

1354 am 30. November zu Insbruck schreibt der Markgraf Ludwig an Hadmar von Laber, daß er ihn zum Rathe ernenne, und daß er nach München kommen solle, um dem Hauptmanne Hiltpolt von Stein zu schwören.[118])

Nach dieser Zeit wird Hadmar nicht mehr genannt und es scheint, daß er in einem Alter von 50 Jahren starb. Seine

---

112) ib. 153.
113) Mon. boic. 16, 149.
114) Regest. 8, 154.
115) Von den Vaining'schen Gütern!
116) Bei Nördlingen.
117) Oefele, 2, 176 b.
Freiberg, Gesch. d. Landst. 1, 141.
Aettenkofer, b. G. 267.
118) Akad. d. Wiß. 1837, 122.

Gemahlin war Elsbeth, eines unbekannten Geschlechts; Hadmar IV. war sein Sohn.

1358 schuldet der Herzog und Markgraf Ludwig und sein Bruder denen von Laber 3000 Pfd. Heller für Dienst mit 30 Helmen.[119])

1361 war Ulrich von Laber des jungen Herzogs Mainhard Rath, regierte aber mit seinen Freunden und Genossen, Hiltpolt von Stein, Konrad von Fraunberg und Konrad dem Kürmersbrucker schlecht, und um sicher schwelgen zu können, errichteten sie mit andern gleichgesinnten Rittern einen Bund.[120]) Dabei war auch Einer von Abensberg. Als aber „darob die andern Fürsten von Baiern und sun der Herzoge Stephan ain groß mißfallen heten ꝛc." Eines Tages war Herzog Mainhard bei dem Abensberger zu Ritterswörd (Kottingwörth), da befreiten ihn die Fürsten Stephan und Friedrich, indem sie das Schloß überfielen und Mainhard nach Nürnberg brachten.[121])

1364 schließen Ulrich und Hadmar von Laber einen Kauf mit Friedrich Stör von Regensburg.[122])

Hadmar steht als der Jüngere nach Ulrich, seinem Oheim.

1366 war Ulrich von Laber Bürgermeister zu Nürnberg. Mit den Bürgern von Regensburg und dem Rathe daselbst lebte er in Hader, und neckte, wo er konnte, die Regensburger Kaufleute und nahm ihnen die Waaren ab. Um den Rath zu ärgern, verklagte er denselben trotz der Reichsfreiheit bei dem Rathe zu Nürnberg.[123])

---

[119]) ib. 177.
[120]) Rudhart, Gesch. d. Landst. 1, 114.
[121]) Pez, Thes. 3, 3, 352.
Oefele 1, 308 a und 366 b.
Freiberg, Gesch. d. Landst. 1, 245.
[122]) Hund, Stammb. 3 b. Freibg. 3, 617.
[123]) Gumpelzhaimer, 1, 365.
Rudhart, Gesch. d. Landst. 126.

1366 am 1. Juni erhielt er auf die Stadt Regensburg Gerichtsbriefe um 200 und 2000 Mark Silbers und 1500 Pfund Pfennige.[124])

1367 verklagte Ulrich die Stadt wegen seinen unbefriedigten Forderungen bei dem kaiserlichen Hofgerichte.[125])

1367 kauften Ulrich von Laber der „Eltere" und sein Vetter Hadmar (IV.) die Veste Wolfseck ihrem Freunde Ulrich dem Lichtenegger zu Eggersberg ab.[126])

1374 sagen Ulrich und Hadmar von Laber am 15. Nov. zu Dietfurt mit andern Rittern dem Eichstätter Bischofe Schutz und Schirm zu.[127])

Von nun an kömmt Ulrich nicht mehr vor. Aus seinen Handlungen mit Herzog Mainhard und der Stadt Regensburg sehen wir, daß er einen nicht ganz fleckenlosen Charakter hatte. Von seiner Gemahlin Ursula N. soll er eine Tochter Elspet hinterlassen haben. Der Umstand, daß er von 1349—1361 nicht vorkömmt, könnte auf die Vermuthung führen, daß die Urkunden von 1361—1374 einem andern Ulrich angehörten; allein bei seinem schon wahrscheinlichen Alter von c. 70 Jahren — ist eine Ausscheidung nicht möglich.

Hadmar IV.
von 1364—1410.

Hadmar, den wir schon 1364, 1367 und 1374 mit seinem Vetter Ulrich handelnd auftreten sahen, war bei des Vaters Hadmar III. Tod noch minderjährig und war wahrscheinlich um das Jahr 1340 geboren.

---

124) Gemeiner 2, 141.
125) ib. 146.
126) Hund, Stammb. 3. b. Freiberg 3, 460. Adel. Geschlechter 113.
127) Falkenstein cod. d. 207.

1376 am Frauentag in der Vasten — 25. März — war Hadmar von Laber Zeuge bei einer Schankung der Hilpoltsteiner.[128])

Von 1376—1380 war Hadmar Bürgermeister zu Regensburg und wußte sich als solcher gut zu benehmen. Er führte eine neue Gerichtsordnung und ein Regulativ für Weinwirthe, Bader und Fleischer ein.[129])

1379 am 9. August war Herr Hadmar von Laber Zeuge in einem Briefe des Hans Ekker, der eine Stiftung im Kloster Rot machte[130])

1380 am 25. Mai siegelt er als Bürgermeister zu Regensburg einen Brief des Domkapitels daselbst.[131])

1381 am 4. Oktober war Hadmar von Laber Zeuge bei einer Verhandlung des hirschbergischen Landgerichts zu Walting.[132])

1382 am 5. Februar stellt zu Landshut Herzog Friedrich von Bayern dem Hadmar von Laber und Theseres von Fraunhofer einen Schiedsbrief zu 2000 fl. gegen die Juden zu Nürnberg aus.[133])

1383 am 28. April bekennt Hadmar von Laber, daß sein verstorbener Vetter Ulrich von Laber der Muhme Elsbeth (Ulrichs Tochter) auf ihr Lebtag mehrere Güter zu Chemnaten, einen Hof zu Puch, den Zehent zu Praiteneck, 2½ Pfd. Pfennig aus dem Wismat zu Meersvelden und das Holz zu Viehhausen nach Leibgedingsrecht verschafft hat.[134])

---

[128]) Falkenstein, cod. d. 288.
Köhler, Wolfstein 57.

[129]) Gumpelzhaimer, 1, 381.
Gemeiner, 2, 179.

[130]) Mon. boic. 2, 38.

[131]) Ried, cod. 2, 927.

[132]) Falkenstein, cod. 218.

[133]) Reg. b. 10, 78.

[134]) ib. 113.

1384 am 8. Dezember vertauscht Dietrich Muracher zu Flügelsberg ein Gut zu Haid gegen ein anderes zu Tauching dem Hadmar von Laber.[135])

1385 am 11. August empfehlen die Abtissin Elsbeth und der Convent von Neuburg ihre Pflege und das Gericht zu Eyttenhofen dem Hadmar von Laber, welchem sie, damit er ihre armen Leute sich empfohlen sein lasse, jährlich 12 Schillinge Regensburger Pfennige und 12 Hühner zu geben versprechen.[136])

1387 trat Graf Johann von Abensberg in ein Bündniß zu wechselseitiger Hülfe, Versorgung der Kinder auf den Todfall mit Hadmar von Laber.[137])

1389 am 21. Juli verschreibt Hilprant der Chamerauer zu Niederviehhausen um 140 fl. und 32 Schäffel Getraid dem edlen und vesten Hadmar von Laber das Haus und die Brunwiese zu Oberviehhausen und das Haus zu Niederviehhausen, das er zu Pfand hat von dem Fürsten.[138])

1389 war Hadmar im Kriege mit Regensburg, und die Stadt unternahm einen Kriegszug gegen die Burg Laber.[139])

1390 am 24. März siegelt Hadmar von Laber für Konrad den Ehrenfelser.[140])

1395 überläßt am 23. April Hadmar der Stadt Regensburg alle seine Rechte auf eine Hofstatt an der Mauer bei St. Jakobs Burgthor zu Regensburg.[141])

Die Fehde hatte bis 1393 gedauert und hier finden wir, daß bereits eine Aussöhnung stattgefunden habe.

---

135) ib. 144.
136) ib. 162.
137) Freiberg, h. Schrift. 3, 132.
138) Histor. Verh. Niederbay. 1, 69.
139) Gemeiner 2, 258.
Gumpelzhaimer 1, 394.
140) Reg. 10, 262.
141) ib. 11, 43.

1395 am 25. September war Hadmar von Laber unter den 10 „stattlichen" Männern zu Landshut, die eine Landesvereinigung berathen sollten.[142])

1397 am 19. Juli verkauft Hans Klosner von Arnstorf an Hadmar von Laber ein Gut zu Chnaütting.[143])

Um diese Zeit wurde Hadmar wieder zum Bürgermeister zu Regensburg erwählt, mehr, sagt ein Chronist, wegen seinen mächtigen Verbindungen, als seinen Fähigkeiten.[144])

1397 am Andreas Abend wurde ihm um 2000 fl. Stadtamhof verpfändet mit der Bedingung, den Herzogen von Bayern freies Schloß zu halten.[145])

1398 am 29. Juli verkauft Schweiker von Gundelfing seine Veste Thanhausen an Eichstätt unter Zeugschaft Hadmars von Laber.[146])

1401 am 24. August sendete die Stadt Regensburg Hadmar von Laber nach Amberg znm Pfalzgrafen Rupert, um ihm die Anerkennung als römischer König zu verbürgen.[147])

1403 am 7. Juni eignet Hadmar, Herr zu Laber, dem Kloster Prüfling die bisher von ihm zu Lehen gehende Vogtei auf des Klosters Hof bei der Kirche Tewsprun.[148])

1404 wird er als Bürgermeister zu Regensburg mit seinem Sohne Hadmar genannt.[149])

1407 am Freitag vor Pfingsten verschreiben Hadmar von Laber und dessen Sohn die Pfandschaft Stadtamhof Friedrich dem Eistetter zu Breiteneck und Ulrich dem Men-

---

[142]) Freiberg, Gesch. d. Landst. 1, 319.
Lang, Herzog Ludwig der Bärt. 24.

[143]) Reg. 11, 106.

[144]) Beschreibung des Regensb. Rathhauses, 22.

[145]) Gumpelzhaimer 1, 404.
Gemeiner 2, 344.

[146]) Falkenstein, cod. 238.

[147]) Gemeiner 2, 351.

[148]) Reg. 11, 305.

[149]) ib. 350.

dorfer, dessen Eidam, wodurch er das Vertrauen der Regensburger verlor.[150])

1408 tritt Hadmar als Bürgermeister ab.[151])

1408 wurde zu Regensburg ein Turnier abgehalten, wobei auch Hadmar von Laber erschien und bei den Schotten zu St. Jakob wohnte.[152])

1409 am 24. Januar schreiben die Herzoge Ernst und Wilhelm an Hadmar: „Lieber Getreuer Hadmar von Laber der Aeltere. Wir schaffen und heißen dir, daß du und dein Erben die Herrschaft und Vorstadt gelegen zu Regensburg enhalb der Tunaubruck, die du in Pfandesweise von Uns innen hast, zu lösen gebest mit sammt dem Brief auf Lichtmeß die schierst kommt um die 2000 fl. die du darauf hast, dem Rath und den Bürgern zu Regensburg."[153])

Hadmar war kein guter Nachbar der Stadt, und so hatte sich Regensburg an die Herzoge gewendet, die Pfandschaft der Stadt zu überlassen.

1410 am 19. September erklären Hadmar, Herr zu Laber, und seine Söhne Hadmar (V.), Kaspar und Hadmar (VI.) der jüngere, daß die in ihrer Herrschaft gelegene Kirche zu Preitenbrun mit ihrer Einwilligung dem Kloster Bergen incorporirt worden sei, und überlassen dem genannten Kloster zur Haltung eines Vicars 1/3 des Kleinzehents, den sie bisher in der Pfarr Breitenbrunn hatten.[154])

Hier sehen wir die Herren von Laber wieder im Besitze der Herrschaft Breiteneck, die nach dem Abgange der Nachkommen Werners V. (Hans der Breitenecker starb um 1384) wieder an Laber zurückfiel.

---

150) Beschreibung des Regensb. Rathhauses, 22. Gemeiner 2, 377.
151) ib. 378.
152) ib. 381.
153) ib. 389.
154) Reg. 12, 76.

In jene Zeit fällt auch (1385) die Uebergabe der Vogtei der Kloster Neuburgischen Güter in Eutenhofen, welche bisher den Breiteneckern zustand.

Nach dieser Zeit starb Hadmar und hinterließ von seiner Gemahlin Elisabeth v. Gumppenberg, der Wittwe Ulrichs von Oberndorf, des Marschalls, 1. Hadmar V., 2. Kaspar, 3. Hadmar VI. den jüngeren.

Ob er auch Töchter hinterließ, ist unbekannt.

Hadmar V.	**Kaspar,**	**Hadmar VI.**
1408—1434.	1410—1439.	1410—1432.

1408 siegelt Hadmar der jüngste, Herr von Laber, für Wilhelm von Parsberg.[155]

1413 kömmt Hadmar der jüngere als Zeuge vor.[156]

1414 am 14. Februar bekennen Hadmar und Kaspar von Laber, daß Herr Willing, Abt und der Convent zu Ahausen an der Wernitz, sie zu Schirmherrn genommen über die Güter Widen und Resch, und sie dieselben nicht beschweren werden weder mit „bete noch mit Atzung."[157]

Hadmar und Kaspar lebten damals auf ihren Gütern am Lech und zu Landsberg. Kaspars Gemahlin, Elisabeth von Schmiechen, trug zur Stiftung einer Prädicatur bei.[158]

1416 am 25. August setzt Hans Lotterbeck, Landrichter zu Hirschberg, den Bischof von Eichstätt in den Besitz der Güter Hadmars von Laber, die in der Grafschaft Hirschberg liegen um 100 Pfd. Schaden, den der Bischof durch die von Laber erlitten.[159]

---

155) Histor. Verh. von Niederbay. 1, 24.
156) Reg. b. 12, 134.
157) ib. 158.
158) Hund, Stammb. 2, 260.
Einzinger, b. Löw 2, 378.
159) Reg. 12, 232.

1416 am 12. Juni stehen Hadmar der ältere, Hadmar der jüngere und Kaspar von Laber im 20. Freiheitsbriefe der bayerischen Landschaft.[160]

1416 am 25. Juli war Hadmar der Alte Zeuge in einer Urkunde des teutschen Hauses zu Regensburg.[161]

1419 am 30. Juli vereinigen sich Hadmar Herr zu Laber, gesessen zu Breiteneck, Kaspar Herr zu Laber und Balthasar Muracher von Eggersberg nach dem Ausspruche mehrerer Ritter wegen eines Schuldbriefes von 2000 fl. den der Muracher denen von Laber zu einem Fürpfand von Schuld wegen Hansen dem Weidenhüller übergeben hat, also, daß der Muracher von Hadmar 100 fl. erhalten solle.[162]

1420 treffen wir am 16. Januar Kaspar und Hadmar von Laber den jungen, da sie zu Aichach den 28. Freiheitsbrief der Landschaft siegeln.[163]

1422 verkaufen Hadmar von Laber und seine Gemahlin Walburg den Hof zu Laber (bei Dietkirchen) an die Karmeliter zu Nürnberg[164] und unter Bürgschaft seiner Brüder Kaspar und Hadmar den Hof zu Kleinalfalterbach demselben Kloster.[165]

1422 am 19. Jänner erkennt der Pfleger und Landrichter zu Lengenfeld, Hans von Leiblfing, vor welchem Dietrich der Staufer von Ehrenfels gegen Hadmar den jüngeren von Laber auf der seligen Ehrenfelser Lehenschaft klagt, daß letzterer so lange in Ruhe bleiben soll, bis vor dem nächsten römischen Könige und mit dem Landgerichte ein ganzer Austrag geschehen ist.[166]

---

[160]) Bayr. Freih. 44.
[161]) Ried cod. 2, 975.
[162]) Reg. b. 12, 317.
[163]) Bay. Freih. 49.
Lang, Lud. d. Bärt. 99.
[164]) Löwenthal, Gesch. d. Schultf. Neumarkt 50.
[165]) ib. 62.
[166]) Reg. 12, 380.

Diese Ehrenfelser Lehen waren vermuthlich durch Heirath an die von Laber gekommen. Konrad der letzte Ehrenfelser starb 1406.

Um diese Zeit verwaltete Hadmar als Pfleger der Herzoge von Bayern das Amt Hemau.[167])

1423 am 30. Jänner verkauften Hadmar von Laber der Alte und seine Gemahlin Walburg Schenk von Erpach etliche Güter und Gülten (zur Herrschaft Breiteneck gehörig) zu rechtem Leibgeding an Jörg Tretzel rc. Bürger zu Nürnberg. Seine Mitsiegler und Bürgen waren: Kaspar und Hadmar, Herren zu Laber.[168])

1423 am 19. Februar geloben beide Letzteren, ihren Vetter Jobst von Abensberg, welchen sie Kristan der Paulstorferin und ihrem Sohn Carl zu Bürgen gestellt wegen einer Schuld von 600 fl., hinsichtlich dieser Bürgschaft zu lösen[169]), und am

— 25. Februar geloben sie demselben Jobst, wegen einer andern Bürgschaft, der Schuld an Gumprecht zu Regensburg, ihn zu lösen.[170])

1423 am 3. März verzichten Hadmar der Alte und seine Gemahlin Walburg auf alle Ansprüche an Ulrich Pollinger, Pfleger zu Lauf, und seinen Bruder Konrad Pollinger, Pfleger zu Helfenberg, für deren grosse, ihnen erwiesene Dienste mit Käufen (eher Verkäufen!) und Geldvorschüssen.[171])

1423 am 19. April erneut der Landrichter zu Lengenfeld der Abtissin von Pülenhofen die Briefe auf ihre Klage gegen die Eingriffe Hadmars des Jüngern von Laber in die

---

[167]) ib. 389.
[168]) ib. 13, 3. 4.
[169]) ib. 4, 5.
[170]) ib. 5.
[171]) ib. 6.

alte Freiheit über ihres Gotteshauses arme Leute an ihrer Pforte um kleine Sachen selbst zu richten u. Recht zu besetzen. [172])

1423 am 11. Mai war Hadmar der ältere Spruchmann in einer Streitsache der Wolfsteiner mit Wilhelm von Seckendorf, Comthur zu Mässing. [173])

1423 am 14. August verkauften Hadmar der Alte und seine Gemahlin Walburg etliche Höfe, Güter und Gülten zu Buch (bei Breiteneck) an Chunigunt Grolant von Nürnberg. [174])

1425 am 3. Februar geloben Kaspar und Hadmar der jüngere von Laber ihrem Vetter Jobst von Abensberg, der sich für beide der Kristein Paulstorferin, Konrad Paulstorfers Wittwe, um 500 fl. verbürgt hat, ihn dieser Bürgschaft zu lösen. [175])

1425 am 25. Februar verkaufen Hadmar der ältere und seine Gemahlin an Burckhart Helchner zu Nürnberg ihre Güter zu Eckertshofen, Wolfershofen sammt dem Holze, die Heide genannt. Dabei wird auch ihres Sohnes Ulrich gedacht. [176])

1425 am 10. Dezember theilten die Brüder Hadmar, Kaspar und Hadmar die Veste Laber und den Markt darunter. [177]) In welcher Form diese Theilung geschah, ist nicht bekannt. Die noch stehenden Ruinen sind allerdings so weitläufig, daß mehrere Abtheilungen angelegt werden konnten; aber der Aeltere wohnte, wie aus den vielen Verkäufen ersichtlich ist, zu Breiteneck, und es wird die Theilung mehr über Rechte und Einkünfte als über Besitzthümer stattgefunden haben.

1426 am 19. August vermachte Hadmar der jüngere, Herr zu Laber, seiner Gemahlin Barbara, Tochter des

---

[172]) ib. 9.
[173]) ib. 9.
[174]) ib. 16.
[175]) ib. 53.
[176]) ib. 54.
[177]) ib. 66.

Grafen Peter des älteren von St. Jörgen in Ungarn, 1300 fl. Heimsteuer zur Widerlage auf die halbe Veste und den Markt Laber, auf die Dörfer Brun, Reut, Perkstetten, Schakkenhof, Schermreut, Dürrnstetten, ein Gut zu Knewting und 3 Weingärten, genannt der Laberer, der Kärpff und auf dem Aichäch, so daß sie diesen aus jährlich 260 fl. haben und nießen soll. Siegler war sein Bruder Kaspar.[178])

Mit diesen Gütern ist wahrscheinlich Hadmars „halber Theil" angedeutet, der bei der Theilung an ihn kam. Diese Orte liegen östlich und südlich von Laber, und es ist anzunehmen, daß die Güter des Kaspar westlich und nördlich von Laber lagen.

1426 am 31. August erklärt der König Sigmund Hadmar von Laber den ältern, der einige Juden, die in des Reiches und Kaisers Kammer gehören, an den Hof gen Rom geladen hatte, um mit geistlichen Rechten des Reichs Gericht und Kammer zu schwächen, nachdem Hadmar auf dreimalige Vorladung nicht erschienen war, in die Reichsacht.[179]) Auf welche Art Hadmar wieder der Acht ledig wurde, finde ich nicht.

1428 heirathete Kaspar von Laber Elisabeth von Schmichen, die Wittwe des 1427 in Ungarn gestorbenen Georg von Gumppenberg. Kaspar wohnte damals zu Landsberg auf den Vayningschen Gütern.[180]) Mit ihr erhielt Kaspar Güter in Schönichen.

1429 am 30. Jänner bekennt Hans Staufer von Ernfels, daß ihm Hadmar der Alte von Laber und Kaspar Torringer Bürgen geworden sind.[181])

---

[178]) ib. 77.
Hund 3 b. Freiberg hist. Schr. 3, 576.

[179]) Reg. 13. 78.

[180]) Hund, Stammb. 2, 115, 284.
Gumppenberg v. Gumppenberg, 177.

[181]) Reg. 13, 135.

1430 am 11. September erscheint Hadmar der jüngere von Laber als Bürge für die Wolfsteiner.[182])

1430 war Hadmar von Laber bischöflicher Hofrichter zu Regensburg in der Streitsache der Hertenberger und Rothhaft um die Veste Heilsberg.[183])

1431 am 24. Februar stellt Hadmar von Laber der jüngere seinem Vetter Heinz dem Langen (von Abensberg, einer der „3 grossen Hansen“ in Bayern) einen Revers aus.[184])

1431 treffen wir auf dem Conzil zu Basel Hadmar, Kaspar, Sebastian und Ulrich von Laber, welche auch in dem Achtsbriefe des Herzogs Ludwig von Ingolstadt genannt werden.[185])

1432 am 19. April verkauft Hadmar von Laber der jüngere den Brüdern Dietrich und Albrecht von Stauff alle Güter und Stücke im Markte Berathshausen, den Hof zu Neuses, Hof und Güter zu Rechperk, Oberdorf, Rufenreut, Ellenpühel, Hard, Selach und zu Burgstall Leutenberg (Lichtenberg) und das Halsgericht und den Wildbahn für die Herrschaft Ehrenfels. Siegler waren Hadmar der ältere und sein Sohn Ulrich.[186])

Hadmar hatte somit kurz vor seinem Tode einen grossen Theil seiner Besitzungen, die aus der Ehrenfelsischen Erbschaft kamen, veräußert. Schon am

23. Mai 1431 wird seiner als gestorben gedacht. Von seiner Gemahlin hinterließ er einige Töchter, deren Schicksal unbekannt ist.

1434 am 12. Februar geloben Wilhelm von Wolfstein des edlen Hadmar Herrn zu Laber, des jüng., Geschäftsherrn,

---

182) ib. 184.
183) Gemeiner 3, 17.
184) Regest. 13, 195.
185) Gemeiner 3, 43.
186) Reg. 13, 233.

daß sie der Wittwe Barbara 800 fl. in der Stadt Regensburg zahlen wollen und setzen zu Bürgen Dietrich von Stauf rc.[187])

Hadmar V. und sein Bruder Kaspar
und Hadmar V. Söhne:
Ulrich III. und Sebastian.

1432 am 29. Jänner williget Ulrich, Herr zu Laber, auf Ansuchen des Herzogs Heinrich von Niederbayern ein, auf dessen Kosten und Zehrung die demselben auferlegte Romfahrt mit 2 Personen zu machen. Sein Bruder Sebastian war Zeuge.[188])

Herzog Heinrich von Landshut hatte nämlich seinen Vetter, den Herzog Ludwig von Ingolstadt, überfallen und mit bewaffneter Hand verwundet, und diese Frevelthat sollte nun gesühnt werden mit Stiftung von Messen und Wallfahrten. Ulrich von Laber mußte nach Rom, Emicho von Leiningen nach Achen, Wilhelm von Montfort nach Einsiedeln, Albrecht von Lindau zum hl. Blut.[189]) Diese Wallfahrten durften nur von Grafen verrichtet werden.

1432 am 23. Mai bekennen Hadmar der ältere, Herr zu Laber, und Ulrich sein Sohn, daß sie ihres Bruders und Vetters Hadmar des jüngern sel. Testament, zu dessen Ausrichtern er Wilhelm von Wolfstein, Christoph von Parsberg und Gebhard Judman erwählt hat, getreulich halten wollen.[190])

1433 am 17. Jänner bezeugt Herr Ulrich zu Laber, daß Heinrich Graf von Montfort am Montag nach Allerheiligen 1431 die Reise nach Jerusalem angetreten und glücklich vollbracht habe.[191])

---

[187]) Reg. 13, 284.
[188]) Reg. 13. 288.
[189]) Lang, Herzog Ludwig der Bärt. 157, 158.
[190]) Reg. 13, 235.
[191]) ib. 251.

1433 am 26. Febr. verpfänden Hadmar und seine Söhne Ulrich und Sebastian dem Ritter Wilhelm von Wolfstein und Christoph von Parsberg, die Mitbürgen um den Verkauf des Schlosses Prayteneck gegen Heinrich von Gumppenberg „eben darum auch Geweren“ für sie geworden, behufs allenfallsiger Schadloshaltung ihren Antheil am Markte und Schlosse Laber.[192])

Hadmar hatte nun endlich auch einen Käufer für Breiteneck gefunden. Der Gumppenberger erlegte an der Kaufsumme von 1500 Pfd. Pfennig sogleich 1000 Pfd, Dieser Kauf wurde, so lange Hadmar lebte, Anlaß zu vielen Streitigkeiten, und mußte der von Laber wegen abgängiger Güter und Renten 50 Pfd. vom Kaufschillig nachlassen. Auch Ulrich erhob Streitigkeiten, welche auf Vermittlung des Bischofs Albert von Eichstätt dahin ausgeglichen wurden, daß die Käufer dem Ulrich von Laber 4 Jahre das Losungsrecht einräumten und daß die zur Herrschaft gehörigen Aktiv-Lehen, welche Bürger oder Bauern tragen, den Gumppenbergern, die Lehen der Edelleute aber dem von Laber und seinen Erben, die eigenen Leute ohne ohne Unterschied dem Schlosse von Preiteneck bleiben sollen.[193])

1433 am 24. Juli verschreiben Kaspar, Herr zu Laber und Elisabeth seine Gemahlin ihrem Schwager Jörg von Gundelfingen die Güter Leutenhausen und Höffen, gelegen, bei Dizzelbach im Landsberger Gerichte.[194])

1433 am 25. Sept. erkennt Leupold, Landgraf von Leuchtenberg, Hauptmann der Gesellschaft des Aingehürns, auf des Kammerauers Klage, der mit Wilhelm von Wolfstein für Kaspar von Laber um 220 fl. ungarisch dem Juden zu

---

[192]) Regest. 13, 252.
[193]) Gumppenberg, 122.
[194]) Regest. 13, 264.

Regensburg Bürge geworden, zu Recht, daß der Wolfsteiner den Kammerauer zahlen soll. [195])

Ulrich war auch Mitglied der Gesellschaft des Aingehürns.

1433 am 5. Oktober saß Hadmar von Laber, des Hochstifts Regensburg Lehenmann, zu Regensburg im Gerichte. [196])

1434 am 6. Jänner bekennen Hadmar von Laber und seine Gemahlin Oria von Bern, daß sie Heinrich von Gumppenberg, dem sie ihr Schloß Breiteneck mit dem Markte Praitenbrunn verkauft haben, dafür gänzlich bezahlt seien. [197]).

In der Zeit vom 6. Jänner bis zum 11. Juni starb Hadmar V., und am Ende seiner Tage lernen wir auch seine zweite Gemahlin Oria kennen. Die Kinder erster Ehe waren Ulrich III., Sebastian und Dorothea.

Letztere soll nach Hund ihrem Gemahl Konrad von Pappenheim den Markt Breitenbrunn zugebracht haben. [198]), was unrichtig ist.

Kaspar
und
Sebastian und Ulrich, seine Vettern.

1434 am 24. Februar quittirt Kaspar, Herr zu Laber, den Herzog Ernst über 200 fl. rh. an den seiner Gemahlin schuldigen 2000 fl. [199])

1434 am 11. Juni verkauften Wilhelm von Wolfstein Cristian von Parsberg und Gebhard Judmann als Vormünder Hadmar VI. sel. Erben, dem Georg und Gabriel Tetzel zu Nürnberg das Dorf Kemnathen. Mitsiegler waren Sebastian und Ulrich. [200])

---

[195]) ib. 269.
[196]) ib. 270.
[197]) ib. 279.
[198]) Hund, Stammb. 2, 260, 167.
[199]) Reg. 13, 285.
Oefele, 2, 301 a.
[200]) Reg. 13, 298.

1434 am 20. Oktober bittet Ulrich Herr zu Laaber, zu Wolfseck seßhaft, in einem zu Wolfseck ausgestellten Briefe den Herzog Heinrich von Landshut, ihn um sein väterliches Erbe, Wild und Schäden Ausrichtung zu thun, sonst müßte er, wie er eben könnte, sich selber Schäden erklagen und erwehren.[201])

1434 am 23. Oktober wurde Ulrich aufgefordert vom Herzoge, alle seine erlittenen Beschädigungen näher anzugeben, worauf Ulrich einen Rechtstag erhalten solle[202]), und

am 27. Oktober sandte Ulrich ein Verzeichniß aller seiner Verkürzungen ein mit der Bitte um Bezahlung.[203])

Am 29. Oktober wurde Ulrich auf St. Katharinentag vorgeladen und am

29. Novomber schlichtete Erasmus Preisinger den Streit dahin, daß Herzog Heinrich des von Laber gnädiger Herr seyn und ihm, falls er nachweise, daß der Sachsenhauser die 10 Pfd. Geldes zu Lehen von ihm empfangen habe, selbe wieder ausfolgen lassen, oder dafür eine Entschädigung leisten und für die übrigen Ansprüche 80 fl. zahlen soll.[204])

1435 am 7. Jänner verkaufen die Vormünder der Erben Hadmar des jüngern sel. mit Willen der Herren Kaspar, Sebastian und Ulrich das Schloß Oberviehhausen sammt der Messe, die dazu gestiftet ist, den Hofbau und Zugehör an Dietrich den Reisacher.[205])

1435 senden die Herren von Laber dem Judmann von Affeking Fehdebriefe zu wegen einer Erbtheilung. Bald darauf, am Sonntag vocem juc. wurde die Sache vertragen,

---

201) ib. 317.
202) ib. 318.
203) ib. 36.
204) ib. 319—321.
205) ib. 325 326.

und Sebastian Herr zu Laber verschreibt sich, daß er von der Fehde abstehe und Recht bei Gericht nehmen wolle.[206]

Judmann war Vormünder der Erben Hadmar VI. und Sebastian, ein trotziger Mann, war mit der Theilung nicht zufrieden.

1435 am 1. Februar bewilligen Erkinger von Seinsheim und Albrecht Nothaft von Wernberg ihrem Schwager Johann von Abensberg, der ihnen für das Heirathgut ihrer Frauen das Schloß Laber mit Zustimmung des Eigenthümers, Kaspar von Laber, versetzte, die Wiederlosung nach 3 Jahren.[207]

Ulrich, der Herr von Laber und Wolfseck, konnte die Beweise wegen des obengenannten Sachsenhausers nicht beibringen, und so wurde

1435 am 26. April der Herzog freigesprochen.[208]

1435 am 16. Juni bekennt Sebastian Herr zu Laber, daß er von des ewigen Jahrtags wegen, gestiftet von seinen Vorfahren in dem Gotteshause zu Prüfling, wozu sie den Hof zu Graselfing geeignet hatten, mit dem Gotteshause vereint worden ist. Mitsiegler war Kaspar, Herr zu Laber.[209]

1435 am 30. Juni kaufte der Herzog Heinrich von Landshut die Herrschaft Laber.[210]

1436 am 2. Jänner bekennt zu Landshut Kaspar Herr zu Laber, daß Dietrich Staufer von Ehrenfels und Ulrich Kamerauer bei Gelegenheit des Verkaufs von Laber einen solchen Anschlag gemacht haben, daß ein Schaff Getreide 1/2 Pfd. dl., ein Eimer Wein 32 dl., ein Tagw. Wiese 1/2 Pfd.

---

206) Gemeiner, 3. 68.
207) Reg. 13, 329.
Freiberg hist. Schr. 3, 138.
208) Regest. 13, 337.
209) ib. 343.
210) ib. 344.

dl., ein Käse 1 dl., ein Frühhuhn 3 dl., eine Gans 4 dl., 20 Eier 1 dl., 1 Herbsthuhn 4 Landsh. dl. gelten soelln,[211])

und am 20. Februar quittirt Kaspar den Herzog über Empfang des Kaufschillings für das Schloß Laber und verspricht, daß er dem Herzoge, sobald die Gewährschaft für das Schloß Laber ausgeht, alle darauf bezüglichen Briefe ausliefern wolle.[212]) Ulrich und Rupprecht die Kamerauer und andere Ritter wurden beim Verkaufe als Bürgen gestellt, welche vom Herzoge Heinrich 1438 und 1439 über verschiedene Abgänge beklagt, endlich aber 1461 vom Herzog Ludwig losgesprochen wurden.[213])

1436 am 29. Febr. vertagt Herzog Johann an einem Hofgerichte die Forderung Ulrichs Herrn zu Laber, die dieser an Ritter Wilhelm von Wolfstein, Christoph von Parsperg und Gebhard Judmann um dasjenige machte, was sie über die 1500 fl. für Breiteneck erhalten hätten, auf einen Rechtstag.[214])

1436 am 1. August zu Regensburg unterzeichnet Ulrich Herr zu Laber den Beschluß der Landschaft.[215])

1436 am 7. August gab es zu Lengenfeld einen andern Rechtstag, auf dem Herzog Johann entschied, daß dem Ulrich Herrn zu Laber das Schloß Wolfseck zustehen, dieser aber den Wilhelm von Wolfstein, Christoph von Parsberg und Judmann im ruhigen Besitze des Hammers von Schönhofen lassen solle.[216])

Ulrich hatte also bloß mehr den Besitz von Wolfseck, einer kleinen Veste im Gerichte Regenstauf; Kaspar hatte

---

211) ib. 363.
212) ib. 369.
213) Krenners Landtagsverh. 14, 353. Oefele 1, 535 a, 2, 513 b.
214) Regest. 13, 370.
215) Gemeiner 3, 75.
216) Regest. 13, 381.

noch Gelder vom Verkaufe der väterlichen Herrschaft und vielleicht einige Güter in Schwaben; Sebastian legte sich auf Räubereien, da er ohne Besitzthum war.

1436 fing er einen Salzburger, Namens Leonhart Rott, nahm ihm 400 fl. ab und führte ihn lange gefangen umher.[217])

Endlich fiel er Augsburger Söldnern in die Hände und mußte sich nach heißem Kampfe ergeben. „Der von Laber ward hart wund, daß er starb in der Fänknuß und thaten es der von Augsburg Söldner. Darauf kamen die von Augsburg, da wurden sie bewacht und der von Laber ward erbetten, also todter abzuschlagen sein Haupt, aber die Knecht wurden der Häupter kürzer und darnach wurden zwen seiner Knecht gehenkt zu Nürnberg.[218])

Sebastian starb am 24. November im Kerker.

1437 am 10. Mai erschien Kaspar von Laber auf dem Landtag zu Straubing.[219])

1437. Am Gallustage verkauft Ulrich Herr zu Laber das Dorf Kemnathen an Ludwig Anhart.[220])

1439 starb Kaspar von Laber.

1439 am Mittwoch nach Pauls Bekehrung erließ der Landrichter von Nürnberg einen Achtbrief über die von Heideck und Laber wegen Landesfriedensbruch.[221])

1449 war Ulrich von Laber Theidinger in einem Streite der Wolfsteiner.[222])

1450 erneuerten die Herren von Abensberg mit denen von Laber gemäß alten, löblichen Herkommens Freundschaft,

---

217) Hunds Stammb. 1, 261.
218) Hunds Stammb. 1, 261.
219) Krenner 2, 65.
220) Gumppenberg 122.
221) Gemeiner 3, 94.
222) Köhler, Wolfst. 16.

gleichen Helmens halber die Verträge zu wechselseitiger Nachfolge.[223])

In Laber gab es wenig mehr „nachzufolgen" und 1485 beim Abgange der Abensberger waren die von Laber längst — verdorben und gestorben!

1454 und 1555 war Ulrich von Laber Pfleger zu Graisbach.[224])

1460 am 30. März rückte Herzog Ludwig von Landshut gegen seinen Feind, den Markgrafen Albrecht von Brandenburg ins Feld. Bei der Musterung zu Ingolstadt ernannte er zu Hauptleuten Ulrich von Laber, Hanns von Deggenfeld und Johann Holupp.[225])

1460 am 4. April schrieben die Hauptleute an den Bischof von Eichstätt, ob er es mit dem Herzog oder mit dem Markgrafen halten wolle.[226])

Am 6. April 1460 erhielt der Bischof den herzoglichen Absagebrief und in 14 Zügen, deren dritten Ulrich von Laber führte, gings gegen Eichstätt; am 11. April wurde die Stadt eingeschlossen und am Ostertage (13. April) mußte der Bischof sie übergeben.[227])

Im Kriege muß Ulrich zu Geld gekommen seyn, da er 1461 am 20. Jänner die väterliche Burg zurückkaufen konnte. Der Herzog behielt sich Oeffnungs- und Einstandsrecht vor.[228])

1461 im August stand Ulrich wieder beim Heere zu Altdorf, wo ihm der Herzog Schadlosbriefe ausstellte.[229])

---

[223]) Lang, bayer. Grafsch. 37.
Freiberg, hist. Schriften 3, 139.
[224]) Mon. boic. 16, 530.
Akad. d. Wissensch. 1813, 441.
[225]) Akad. d. Wissensch. 1842, 32.
[226]) ib. 34, 35.
[227]) ib.
[228]) Krenner, Landtagsverh. 14, 354.
[229]) Akad. d. Wissensch. 1842, 62.

Möglich ist, daß Ulrich als Hauptmann die Schlacht bei Giengen mitschlug.

1463 erwarb Ulrich von Laber auch die Herrschaft Breiteneck von Heinrich von Gumppenberg.[230])

Der Herzog Ludwig bestätiget in diesem Jahre die Freiheiten des Marktes Laber.[231])

Der Tod hielt Ulrich ab, den Glanz seines Hauses, nachdem er die Hauptbesitzungen an sich gebracht, wieder herzustellen.

1463 am 33. Okt. (Nekrologium des Klosters Seligenthal) starb er. Von seiner Gemahlin N. Gräfin von Helfenstein hinterließ er keine Kinder.

1464 führten Hans Degenberger, Sebastian Pflug und Hans Nußberger „Vehde" gegen Ulrichs Wittwe und deren Bruder (Konrad und Georg von Helfenstein hatten c. 1468 Riedenburg inne).[232])

Dorothea, Ulrichs Schwester, verheirathet an Konrad von Pappenheim, (sie starb 1477) brachte ihrem Gemahl Breiteneck zu, das er 1474 an die Wildensteiner verkaufte.

Hadmar VII.

Der einzige noch lebende Sprosse des Geschlechts hatte längst den geistlichen Stand gewählt, wozu ihn vielleicht mehr die geringe Aussicht auf zeitliches Gut und väterliches Erbe, als angeborner geistlicher Sinn und Liebe zu den Wissenschaften geführt haben. Doch machte er seinem hohen Stande keine Unehre und bereits 1463 treffen wir ihn als Domdechant des Stiftes Salzburg.

---

230) Gumppenberg 131.
231) Hund, Stammbuch 1, 261.
232) Hund, Stammb. 1. 16.

Im genannten Jahre vergleicht sich der Herzog Ludwig von Landshut mit Hadmar von Laber, Dombechant zu Salzburg, Herrn Konrad von Pappenheim und seiner Frau Dorothea, als des verstorbenen Ulrichs Schwager und Bruder um ihre Forderungen. Dem Dombechant überläßt der Herzog auf Lebenszeit gemäß Urkunde vom 23. Okt. 1463 (schon an Ulrichs Todestag?) das Schloß und den Markt Laber pflegsweise.[233])

Hadmar starb am 30. Juli 1475 und liegt im Kreuzgange des Domes zu Salzburg begraben.[234])

Die Grabschrift auf seinem Grabsteine lautet:

Ao. 1475. die St. Abdon. et Sennen.
obiit
D. Hadmarus de Laber,
Decanus ecclesiae Salisburgensis,
ultimus huius familiae.
R. J. P.

---

233) Krenner 14, 354.
234) Duelli Necrol. S. Hyppolitense.
Adel. Gesch. 109.

Stammtafel.

Wernherr I.
1118.
(1074. 1106. 1118.)

Ulrich I. 1160.

Wernherr II. 1136—1160.

Rudger. 1184.

Wernherr III. 1174—1194 c.

Albrecht. 1184.

Laber.

Wernher IV. 1209-1234.

Preiteneck.

Hadmar I. 1247-1281. Gem. N.

Wernher V. 1247—1289. G. Kunigund v. N.

Hadmar II. 1289-1337. G. 1. Kunigund v. Abensberg. G. 2. Agnes v. Abensberg. G. 3. Elsbet v. Vainingen.

Wernher VI. 1285-1310. G. N. v. Haidau.

Kunigund G. Ulrichs v. Stein.

Hadmar III. 1317—1349. G. Elsbeth N.

Ulrich II. 1317—1374. G. Ursula N.

Albert I. Domherr zu Eichstätt 1318.

Friedrich. 1347.

Hadmar IV. 1364—1410 G. Elsbeth von Gumppenberg.

Elsbeth.

Hans 1383.

Albrecht II. 1367.

Franz 1383.

Hadmar V. 1410 † 1434. G. Walb. Schenk v. Erbach; 2. G. Oria v. Bern.

Kaspar 1410 † 1439. G. Elsbeth von Schmichen.

Hadmar VI. 1410 † 1432 G. Barbara Gräfin aus Ungarn.

Barbara G. Schweikker v. Gundelfing.

Ulrich III. (IV.) 1425 † 1463 23. Okt. G. N. Gf. Helfenstein.

Sebastian † 24. Nov. 1436.

Hadmar VII. Domdechant zu Salzbg. 1434. † 30. Juli 1475.

Dorothe G. Konrad von Pappenheim.

Töchter?

V.

Original-Beiträge zur Geschichte Regensburgs

von

dem vormaligen Oberlieutenant und Vereins-Sekretär

J. R. Schuegraf.

1.

Das Wirthshaus zur steinernen Brücke.

Als nach elf Jahren die steinerne Brücke endlich (1146) dem Welthandel eröffnet wurde, da sah man, wie eine alte Chronik bezeugt, ein tägliches Fahren und Reiten aus allen Ländern jenseits der Donau über die Brücke und ein Zuströmen von fremden Gästen zur Stadt, so daß die Gast- und Wirthshäuser sie nicht mehr beherbergen konnten. Da faßte ein Bürger, er hieß Jorg der Käpfelberger, vielleicht mehr zur Verherrlichung dieses Wunderwerkes, als aus Gewinnsucht, sich den Muth, bei seiner städtischen Obrigkeit um die Concession einer Wirthsgerechtigkeit mit dem Schilde: „Wirthshaus zur steinernen Brücke“ nachzusuchen, welche ihm auch

ohne weiters ertheilt wurde. Im Jahre 1492 schrieb er sich schon „Wirth zur steinernen Brücke."*)

Von Stund an strömten Hoch und Niedrig, Arm und Reich theils der Neuheit wegen, theils aus Neugierde dem neuen Wirthshause zu, und in Bälde wurde unser Käpfelberger ein reicher Mann.

Frage: Wo mag wohl dieses Wirthshaus gestanden sein? Jedenfalls unweit der steinernen Brücke.

2.

Der Schimmel von Bopfingen.

Den 28. Juni 1520 schickte der Magistrat zu Bopfingen ein weiß Schimmelpferd von Lorenz Krell, der dort mit dem Schwert gerichtet worden, zum neuen Stift der Mutter Gottes (nämlich zur schönen Maria), das auf die zerstörte Judensynagoge gebaut wurde, nach Regensburg.**)

Diesen Schimmel hatte nämlich ein Wallfahrer der schönen Maria als ein Opfer bestimmt; jedoch er fiel auf seiner Hieherreise dem Strassenräuber Krell in die Hände, und wurde ausgeplündert. Wunderbarer Weise gerieth der Räuber und Pferdedieb bald darnach selbst in die Hände der strafenden Gerechtigkeit, als er eben zu Bopfingen in Sicherheit zu sein glaubte. Beim peinlichen Verhör gestand er seinen Pferddiebstahl reumüthig, und der christliche Magistrat beeilte sich, das der schönen Maria als Opfer bestimmte Schimmelpferd den Kirchenpflegern nach Regensburg abzuliefern.

Damals schon wurden so viele Pferde und andere Thiere zur schönen Maria in Regensburg geopfert, daß die Kirchen-

---

*) Sieh das Bürgerbuch der Stadt Regensburg v. J. 1486—1500 (Ex Arch. Civitatis). Die Käpfelberger waren hier längst eingebürgert. Im Jahre 1400 begegnet mir schon ein Thoman der Kapfelberger als hiesiger Bürger. (S. v. Langs Regesta bav. XII. 65.)

**) S. Acta historica im städtischen alten Archive.

pröpste bemüssiget waren, ein eigenes Haus (der Chronist Gemeiner nennt es das Steiger'sche) zu miethen, um das Vieh und die übrigen geopferten Gegenstände unterzubringen.

3.

Hans Behaim von Nürnberg.

Hans Behaim der ältere, Werkmeister von Nürnberg, besagt ein Brieflein sine dato an den Magistrat zu Regensburg, bedankt sich wegen der von diesem als Ehrung erhaltenen silbernen und vergoldeten Schale, die inwendig mit den Regensburger Schlüsseln geziert war. Er erhielt sie für den schönen Bauplan, den er im Auftrage des Magistrats für die zu erbauende Kirche zur schönen Maria (1521—1522) überreicht und dessen Prospekt der kunstreiche Maler Michael Ostenstorfer von hier als Copie hinterlassen hat. (Städtisches Archiv.)

4.

Das St. Katharinen-Gemälde auf der steinernen Brücke.

Die Acta historica im Stadtarchiv erwähnen eines Aktes mit dem Titel: „Handlung mit dem Dombechant wegen des Gemäl St. Catharinen Historien vff der steinernen Brück 1575."

Da dieser Akt nicht mehr vorgefunden werden kann, um daraus Aufklärung zu schöpfen, der neueste Regensburger Historiograph Gumpelzhaimer auch hievon nichts meldet, so wird es mir erlaubt seyn, meine Vermuthung dahin zu äußern, daß es mit diesem Gemälde die nämliche Beschaffenheit gehabt haben werde, wie mit jenem alten steinernen Cruzifix auf dem mittleren Gatter der steinernen Brücke, welches der protestantische Stadtrath aus Besorgniß, daß die Katholiken damit Idolatrie begehen möchten, im Jahre 1694 entfernen ließ. (Sieh das Weitere im 3ten Theil der Gumpelzhaimer'schen Chronik S. 1433.)

Während dieses Cruzifix nach einem alten Abriße der steinernen Brücke in Wenings Topographia Bavariae etwa auf dem siebenten Joche von Regensburg aus gestanden ist, wird wohl das Gemälde mit der Legende der hl. Katharina unweit des letzten oder vorletzten Joches der Brücke gegen Stadtamhof zu, von wo man zum Katharinenspital hinabgeht, aufgestellt gewesen seyn.

Merkwürdig ist es, daß man in dem vor dem Jahre 1644 angefertigten Abriße von der Brücke außer dem Kapellchen mit dem Cruzifix auch noch auf dem dritten Joche von Regensburg aus den Lehrbuben mit dem Zettel: „Schuck wie heiß" und auf dem 4ten und 5ten Joche ähnliche Kapellchen oder Häuschen erblickt, von denen in keiner Chronik eine Erwähnung geschieht.

5.

Das Schottenpriorat Weih St. Peter.

Leider hat man im Jahre 1552 wegen Kriegsgefahr das in der südlichen Vorstadt gelegene Klösterchen zu Weih Sct. Peter (ad consecratum St. Petrum)mit der Kirche und einer kleinen Kapelle demolirt, ohne daß man hievon eine Zeichnung genommen, oder eine Beschreibung ihrer Bauart hinterlassen hätte. Besonders bedauert man den Ruin einer Kapelle (Rotunda), worin ein steinernes Grab gemauert war, welches ein Muster des heiligen Grabes zu Jerusalem nach seiner Länge und Breite gewesen seyn soll, um so mehr, als man allgemein dafür hält, daß die Erbauung dieses Klösterchens in die Epoche fällt, während welcher die Carolinger in Bayern und in Regensburg regierten.

Glücklicher Weise fand ich ein Inventarium von 1504 und ein anderes von 1520, wodurch man jetzt wenigstens in den Stand gesetzt ist, eine Beschreibung des zerstörten Klösterchens und zwar von innen zu liefern. Diesem zufolge faßte dasselbe: „1) eine grosse Stube, 2) eine Schlafkammer

und 3) ein Wohnstübel des Priors, 4) stubella capellam versus orientem, 5) ein Gast- oder Pawrn Chammer, 6) die Schreiberkammer, 7) Coquina mit der Köchinkammer, 8) Sakristei und 9) Keller. Im Keller fand sich damals vor: 2 Lagl weiß bayer. Wein 11 Eimer, 1 Lagel rotwein 3 Eimer, 1 Gotl Wermetwein und 6 Eimer Piers."

Frage: Sollte denn das hiesige Schottenkloster zu Sct. Jakob gar keine Abbildung von dem Weih Sct. Klösterlein besitzen?

6.

Der Brand der Stiftskirche des Mittelmünsters St. Paul.

Es ist doch sonderbar, daß weder eine gedruckte, noch irgend eine geschriebene Hauschronik, ja nicht einmal das Mausoleum von St. Emmeram von diesem nicht unbedeutenden Brande eine Erwähnung macht; nur allein das Chorstift St. Johann'sche Protokoll vom Jahre 1530—1548 berührt ihn auf folgende Weise:

„S. Paulus.

Item, nachdem die Kirchen St. Paul hie zu Regenspurg durch eingelegtes Feuer am Samstag zu Nachts des dritten Sonntags Adventus Domini des (15.) 46sten Jares abgebrennt ist worden; nachfolgends hat die Prälatin (Ottilia von Ligau) vnser Chorstift St. Johann schriftlich ersucht vnd ganz fleißig gebetten, daß wir ihnen (denen Chorfrauen) in ihrer solch grossen Noth mit vnser gutwilligen Hülf beispringen möchten. Dieweil das Gebäu der Kirchen unter Dach gebracht vnd anders nichts dann Inwendig auszuglasen vnd mit der Kirchenzier zu versehen ist, hat ein Capitel auf ihr bittlich Begehren vnd aus sonderlichen Mitleiden die zwölf Stühl oben in dem Frauenchor von newen machen lassen, vnd für dieselbigen dem Schreiner entricht vnd bezahlt XII. Gulden Reinisch vnd XV. dl. Trinkgeld.

Akt. 3. April 1548."

Vermuthlich haben auch die übrigen Stifter und Klöster Namhaftes zur Beschleunigung des Baues beigesteuert.

7.

Haus und Kapelle zu Sanct Genewein.

In einem auf Pergament geschriebenen Bürger-Register der Stadt vom Ende des XIV. Jahrhunderts wird ein Haus zu Sand Genewein aufgeführt; Ruger presbyter bewohnte es.

Vermuthlich ist Genewein so viel als Genevieva, d. i. Genovefa, die Patronin der Stadt Paris, wo sie im Jahre 499 gestorben und begraben liegt.

Da dieser unweit der alten Kapelle gelegenen Hauskapelle, deren Regensburg nach der Sage so viele hatte als Tage im Jahr sind, später nicht mehr erwähnt wird, so ist glaublich, daß sie seit dem Brande, wovon im Register die Rede ist,*) nicht mehr aufgebaut wurde.

8.

Die Seidenspinnerinn.

Ueber die Frage, was für eine Heilige die Seidenspinnerinn, deren in Regensburger Urkunden so oft erwähnt wird,**) gewesen sei, und an welchem Tage ihr Fest gefeiert wurde, geben weder Rabe, Pilgram und Haltauer in ihren Calendarien medii aevi, noch Zeiller in seinem Anzeiger aller Hei-

*) Darin werden 3 Häuser erwähnt, die kurze Zeit zuvor eingeäschert wurden.

**) Siehe Seite 277 des 2ten Bandes der Gemeiner'schen Chronik von Regensburg auf das Jahr 1391, dann Seite 400 des 3ten Bandes auf das Jahr 1465, wo vorkommt, daß die Rathhauskapelle am Tage der Seidenspinnerinn eingeweiht wurde, endlich in den Gemeinerschen (ungedruckten) Regesten auf das Jahr 1504, wo gemeldet wird, daß man am Seidenspinnerinn-Tag von Regensburg aus nach (Kloster) Prüfenning mit dem Kreuz zu gehen pflegt.

gen Aufschlüsse, was die Vermuthung bestärkt, daß diese Heilige, außer in der Regensburger Diöcese, in den anderen Teutschlands gar nicht bekannt gewesen ist.

Gemeiner vermuthet, daß der Weihetag der Ahkirche im Rathhaus im Monat Mai, vielleicht am „Sophientag" gefeiert worden ist; dagegen glaubt Schmeller in seinem bayer. Wörterbuch (III., 200), aus Gründen ihn nach Philippi und Jakobi ebenfalls im Mai versetzen zu müssen. Allerdings ist richtig, daß das Fest der Seidenspinnerinn in den Monat Mai fällt, weil man in diesem Monat gewöhnlich mit dem Kreuz um die Stadt gegangen ist und noch geht; aber welche von den Heiligen, die im Kalender im Monat Mai angesetzt sind, darf darunter verstanden werden? von welcher darin genannten vier Heiligen: Sophia, Helena, Johanna und Beda Magdalena wird in ihren Legenden gesagt, daß sie eine Seidenspinnerinn gewesen?

Bekanntlich steht auf einer Anhöhe bei Wien ein steinernes Denkmal, die Spinnerinn unterm Kreuze genannt.

Gutta von Rauheneck diente als Zofe bei der Kaiserinn Richenza, der Gemahlin Lothars **II.**, und verlobte sich nach ihrer Fraun Tod, auf der Berghöhe nahe an der Wienna zu Ehren des bittern Leidens Christi ein prächtiges Denkmal zu errichten. Indem Gutta die Aufsicht über die wälschen Steinhauer führte, spann sie und das währte zwei Sommer.

9.

Des berühmten Predigers und Minoriten Berthold Lech Schwester Elisabeth.

Von dem Berthold, einem Sohne des Rathsgeschlechters Lecho von Regensburg, ist es allbekannt, daß er oft von Bergen und von Bäumen vor mehr als hunderttausend Zuhörern predigte, und daß sein Eifer für die Ehre Gottes keine Gränzen hatte. Von ihm begeistert, zog er nämlich nicht nur ganz Bayern, sondern auch die Schweiz, Oesterreich, Ungarn,

Mähren, Böhmen, Sachsen und Schwaben durch. Er ward schon bei Lebzeiten wie ein Heiliger verehrt; kein Wunder demnach, daß noch grössere Verehrung ihm nach seinem Tode gezollt wurde. Er starb den 13. Dezbr. 1272. Sein noch bis zur Aufhebung des Minoritenklosters im höchsten Ansehen gestandenes Grab besuchten nicht nur die Regensburger häufig, wie das Grab eines Heiligen, sondern auch in Prozessionen die Böhmen und Ungarn.*)

Leider wurden seine und seiner Schwester Elisabeth Grabdenkmäler zur Zeit der Säkularisation des Klosters mit den übrigen Grabsteinen plus licitando verkauft.

Seine Schwester soll nicht minder wie ihr Bruder Berthold im Rufe der größten Frömmigkeit gestanden seyn und deßhalb neben ihm in der Kapelle des heil. Onuphrius ihre Grabstätte gefunden haben.

Alle Chronisten ließen sie im ledigen Stande gestorben seyn; allein diese Angabe beruht auf einem Irrthum, sie war vielmehr an einen angesehenen Mann, Merklinus Saxo, verehelicht, wie dieß die Inschrift des ebenfalls in der Minoritenkirche ehemals befindlichen, leider aber auch wieder verkauften Grabsteines mit folgenden Worten besagt: „Ao. dom 1291 V. Idus Octobris o.(obiit) Merchlinus Saxo — fuit maritus sororis d.(omini) F.(ratris) Berthtoldi." Beider Sohn Ulrich starb 1282, wie dieß ein ehedem in der Mioritenkirche gelegener Grabstein mit der Inschrift bezeugt: „Anno dm. 1282 o. Vlricus (Filius) Merchelini Saxonis." Bald nach dem Tode ihres Gemahls verschied auch Bertholds Schwester laut folgender Grabstein-Inschrift: „Anno 1292 o. Elisabeth Sächsin. Soror d. F. Bertoldi." — also ja nicht Lechsin, wie Paricius, Gemeiner, Gumpelzhaimer und m. a. Regensburgische Chronisten schrieben.

*) Die Reliquien dieses sel. Predigers sind in Gold gefaßt und in einem Kästchen eingeschlossen im Schatzgewölbe des Domes noch aufbewahrt.

Die edlen Saxen waren schon sehr frühzeitig eingebürgert. Ich finde aufs Jahr 1252 einen Marquard Saxo als Bürgergeschlechter und als Zeuge in einer Kaufsangelegenheit der edlen Herren Otto und Albert, Ritter, genannt von Straubing. (Siehe die im 8. Band der Verhdl. des hist. V. v. Regensb. S. 131 abgedruckte Urkunde.)

10.

Das Geld- und Steuereinfordern ist ein hartes und sogar gefährliches Amt.

Ja wohl, nicht nur in jetziger, sondern auch schon in früherer Zeit klagten die Männer, welche von Amtswegen Steuer und Gerichtstaxen einheischen mußten, über Insolenzen und Lebensgefährlichkeiten, die sie in Ausführung ihres Amtes zu befahren hatten.

Ein Beispiel aus dem Jahre 1548 möge dem Jahre 1848, in welchem man gar die Steuerverweigerung faktisch decretirt hatte, zur Seite stehen.

„Fürsichtige, Ersame vnd weise gnedige Herren!
(Kammerer und Rath von Regensburg.)

Nachdem ich nun im dritten Jar Ewer gnaden Diner im fridgericht bin, vnd aber bei dem sold, so ich von Ewen Gnaden hab, nit mit außkommen kann, sonnder allain darbey einpieß, was ich hab, auß den Vrsachen, das mir nyemant Nichts gibt, sondern lieber mich ain yeglicher, wo ich kain gut wär, dafür schlieg, so ich ainfordere. Dyweil aber ewer gnad, wol verstand, das diser Dinst ainem knecht vil gefarlichait auf Im tregt, So bitt ich ewr gnad mit aller vnndertenigkait, mir so gned sein vnd solchen lon pessern, damit ich dester stattlicher außwarten kund, wann an das vnd sunst kund ich vnd west dem nit außzuwarten, noch vorzuseyn. Ewr Gnaden wellen sich gnediglich hierinn gegen mir erzaigen, vnd bewaisen, Das will ich mit aller vnndertenigkait

vnd main getrewen Diensten alltzeit beflissen sein zu verdienen. Bitt hierauf genedige Antwort.

E. F. W. Vnndertteniger
Jorg prewtler."

11.

Die vier gekrönten Märtyrer, die Patronen der Steinmetzen.

Schon öfter wurde ich von Architekten und Steinmetzen gefragt, ob man denn diese vier Märtyrer nicht mit Namen finden könne, und da auch Br. Friedrich Heldmann in seinem zu Aarau im Jahre 1819 gedruckten Werke: Ueber die drei ältesten geschichtlichen Denkmale der teutschen Freimaurer-Brüderschaft ꝛc. schreibt, daß es in der Ordnung der Steinmetzen zu Straßburg heißt: „Die Namen der heil. vier Gekrönten sind durchaus unbekannt, selbst in den Actis Sanctorum heißen sie bloß: quatuor coronati palma martyrum," so gab ich mir alle Mühe, nach den Namen derselben zu forschen, und ich glaube sie wirklich gefunden zu haben, wenn anders Martin Zeiller, der sie im Werke des Basilius M. und Simeons Metaphrast. entdeckt zu haben vorgibt, Glauben geschenkt werden darf. Sie heißen: Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus, und wurden um das Jahr 300 nach Christi Geburt mit bleiernen Kolben zu todt geschlagen. Ihr Fest fällt jährlich auf den 8. November.*)

(Siehe M. Zeilers histor. Anzeiger vieler Heiligen. Ffrt. 1658, Seite 399.)

---

*) Unsere alten Steinmetzen zu Regensburg ließen alle Jahre an dem genannten Festtage (vermuthlich in St. Cassian, wie noch jetzt) ein Seelamt halten und gingen zum Opfer. (Siehe meine Dombaugeschichte von Regensburg bei dem Jahr 1459. Th. I., Seite 210.)

12.

Auch etwas über die alten Stadtärzte.

Da der Regensburger Chronist Gemeiner schreibt, daß hierorts schon früher Apotheken bestanden, als in Paris, London und Berlin, so darf auch angenommen werden, daß deßgleichen eben so früh, wo nicht schon früher Aerzte da waren. Zuerst wird einer Apotheke und eines Arztes Meisters Cunrad von Ascania auf das Jahr 1326 erwähnt*), im Jahre 1351 eines Meisters Heinrich des Wundarztes,**) 1360 eines Matthias des Wundenschauers, ja 1383 sogar einer Elsbeth der Arztin. Ich fahre jetzt fort, nur solche Aerzte hier vorzuführen, die Gemeiner in seiner Regensburger Chronik nicht berührt hat. So steht im Merkzettel der Stadt Regensburg Fol. 3b auf das Jahr 1470:

Arzt. Item maister Conrad, der vor (d. i. zuvor schon) auch hie ist gewesen, weilent schulmaister ze Cham, ist aufgenommen auf 3 jar, vnd gibt (man) jm lxx Gulden solds." (Eine grosse Ehre für meine Vaterstadt Cham, daß ein dortiger Schulmeister so hochgelehrt war, um in der berühmten Reichsstadt Regensburg als Stadtarzt aufgenommen werden zu können!)

In demselben Merkzettel kommt aufs Jahr 1474 folgende frappante Notiz vor: „Item dem clainen Arczt, der wälisch vnd nit deutsch kann, dem ist gsagt, daz er nit mer practizire an (ohne) Vrlaub Hrn. Camrer oder dez Rats;

*) Siehe die Emmeramische Kloster-Rechnung von 1325—1326 in Westenrieders Beiträgen zur Historie und Geographie Band IX. S. 247. Gemeiner konnte die älteste Apotheke nur auf das Jahr 1357 documentiren; übrigens führt er schon 1300 einen Heinrich, Apotheker, auf und 1312 einen Simon, Apotheker.

**) Er wohnte an dem Bäckerhause „da (zu) Westen bei der Hüll", vielleicht nahe dem gegenwärtigen Hause des Hrn. Dr. Pföringer, A. 50.

allein Hrn. Hansen Frawnberg*) vnd Lißkirchen schultheiß, vnd ob Im füran mer person erlaubt würden, so soll er all Recept hie aws der Stattappentecken nemmen vnd sunst nyemant nichtz Raten noch eingeben; vmb yet Frawnberg vnd Lißkirchen Ist Im sein Begern nachgeben vnz auf Ostern; also er derff nit vrlaub pitten auf die pratick. Aber waz er gibt vber die benant zweien, soll er In der Appentecken hie nemmen.“ —

Und aufs Jahr 1475 wird von einem Inglstätter Doktor**), dessen Name leider im Merkzettel verschwiegen wird, Nachstehendes angeführt: „Dem vnglert deutschen Arczt von Inglstatt hie wurd von Rats wegen g'sagt, Er sull mit seiner Erzney andern endten erzen, hie sei er meinen Herrn nit füglich, wann sie sind mit Ertzney vnnd zweien Doktoren hie versehen. Aber von Pete wegen Ist Im gunt von Emmerami yetz vncz 1477 zu erczen.“

Beim Eingang in den Kreuzgang des hiesigen Minoritenklosters liegt ein Grabstein, dessen Umschrift nach Zirngibls handschriftlichem Verzeichniße der Grabdenkmäler in den hiesigen Kirchen lautet:

Anno dom. 1465 am Suntag vor Viti starb Frau Elspet von Stain Meister Hansen Stadtarzt und Doktor zu Regensburg Hausfrau der Gott genädig sei. Unten befindet sich das Stein'sche Wappen. Innerhalb des Randes steht ferner:

anno domini 1481 den 18. May o. dominus Joannes Griech Doctor in Medicina; und darunter und oberhalb des Stein'schen Wappens steht das seine.

Es dürfte wohl kein Zweifel bestehen, daß die Elisabeth von Stein die Gemahlin des Joh. Griech gewesen, indem wohl schwerlich ein anderer so kurz nach dem Tode der Frau den

*) Er war Stadthauptmann und Hausbesitzer und wohnte unweit der Augustiner Apotheke.

**) Wenige Jahre zuvor (1472) wurde die Universität gestiftet.

Stein für sich benützt haben würde, wofür auch spricht, daß, obwohl die Frau schon 1465 gestorben, doch ihr Wappen ganz unten steht, also von vornherein Raum für Name und Wappen des Mannes gelassen wurde, denn eine Abschleifung für dieselben ist oberhalb nicht zu bemerken.

Die Stein sind eine oberschwäbische Adelsfamilie, und in ihrer Heimath findet sich noch häufig der Gebrauch, daß Frauen bei amtlichen Handlungen ihren Mädchennamen gebrauchen.

Auch geschieht eines Maister Ferwrer Augenarcztes auf das Jahr 1450 Erwähnung.

Endlich verdient ein Doctor Medicinae aus neuerer Zeit hier angeführt zu werden; er hieß Joh. Evang. Bellapascua und liegt im Vorhofe zur alten Kapelle begraben. Seine Grabschrift lautet:

Ossa teris Lector
Joannis Evang. Bellapascua
Veneti
medici celeberrimi
Edecumatae in variis eruditionis
magnaeque experientiae,
qui
peragratis plurimis
Europae regionibus
vltimis quinque lustris
Ratisbonae fixus,
in casibus difficillimis
Methodo sanavit facili:
Pauperibus opem tulit
medicum et pecuniariam,
Nonagenarius
mentis rite munitus
electa hac sepultura
ad superos migravit
die XXVIII Julii 1778.

13.

Die Hemauer Musikanten.

Darüber, was es für eine Beschaffenheit mit den Hemauer Musikanten, die in den Regensburger Archivs-Akten öfter vorkommen*), gehabt habe, findet man keinen andern Bescheid, als daß dieselben vor allen fremden Musikanten, selbst vor den einheimischen in Regensburg bevorzugt wurden.**) Demnach muß angenommen werden, daß Hemau ehedem ausgezeichnete Musiker, vermuthlich in blasenden Instrumenten besaß, so daß der Dom und die übrigen reicheren Stiftskirchen ihren Chor nur mit jenen Musikern besetzt hatten.

So lange die katholische Religion hier die allein herrschende gewesen war, findet man sie als Hemauer Musikanten bei dem Dome angestellt; hingegen als Regensburg sich im Jahr 1542 zu Luthers Lehre bekannte, wurden sie nur in den protestantischen Hauptkirchen verwendet, aus dem Grunde, weil die Bewohner Hemaus, wo nicht früher, doch ganz gewiß in demselben Jahr, wie Regensburg, sich der neuen Lehre zugewandt hatten. Als jedoch Hemau 1615 wieder zur alten Kirche zurückkehrte, vielmehr zurückkehren mußte, nahm das Domstift auch die dortigen katholisch gewordenen Musikanten wieder in seine Dienste.***)

Woher mag wohl der Ruf dieser Musiker rühren?

---

*) Sieh im alten Archiv: „Politica: acta der Höffischen (d. i. Stadtamhöfler) und fremder Spielleute Aufnahme in hiesiger Stadt; item Hemauer Spielleute betr."

**) Zum Beweise dessen lege ich im Anhange die deßhalb von der fürstl. Primatischen Landesdirektion erlassene Verordnung vom 28. August 1805 bei.

***) So finde ich vor dem Jahre 1760 einen Johann Georg Pabl, hochfstl. Domtrompeter, der ein Hemauer war und eine Kupferschmiedstochter A. M. Luzarin von dort heirathen wollte. (Bischöfl. Archiv.) Vielleicht sind die in Paricio auf Seite 102 seiner 1753 im Druck erschienenen allerneuesten Nachrichten aufgeführten 3 Hof- und Domstifts-Trompeter gleichfalls Hemauer Musikanten.

Ich werde nicht viel irre gehen, wenn ich behaupte, daß das Kloster Prüfening, das in Hemau bald nach seiner Begründung (1138) eine Probstei errichtet hatte, den Hauptgrund dazu gelegt habe. Dort lebte ein Probst mit mehreren Religiosen, welche sich in die Führung der weitläufigen Oekonomie und in die Seelsorge der großen Pfarrei theilten. Bekannt ist es, daß in den Benediktinerklöstern die Chormusik zum Glanz der Gottesdienste auf das Höchste kultivirt wurde. Ebenso wird wohl auch die Kirchenmusik in Hemau auf einer hohen Stufe gestanden seyn. Der Probst hat vermuthlich junge Knaben von dort in den blasenden Instrumenten rc. durch Künstler aus Prüfening unterrichten lassen, und endlich unterrichtete der Stadtthürmer seine Söhne und jeden, der Lust und Liebe zeigte, in jeder Art von Instrumenten so kunstfertig, daß man in Regensburg nur von dorther Stadtmusiker bestellte. So begegnet mir zum Letztenmale den 5. April 1808 ein Gesuch des Franz Schön um Aufnahme als Choradstant oder als Hemauer Musikant, und wirklich wurde dessen Anstellung als solcher in den protestantischen Kirchen den 11. April genehmigt. Auch der Ehemann der Theres Knott war ein Hemauer Musikant, und als er starb, bat die Wittwe den Magistrat um eine Unterstützung. Zur Zeit ist diese alte Observanz erloschen, so daß wenige Bewohner Regensburgs von ihr mehr Kenntniß besitzen.

Copia.

Von K. L. Directorii wegen.

Welche Verordnung in Betreff der Stadt- und Hemauer-Musikanten an die k. Polizeydirektion erlassen worden, hat Magistratus aus der Inlage zu ersehen. Derselbe hat von dieser Verordnung, insoweit dieselbe auf die Kirchenmusik in den evangelischen Kirchen Bezug hat, dem Consistorio A.

C. und den Kämmerey Verordneten Communication zu machen. Regensburg den 28. Aug. 1805.

K. L. Dirktorium.

G. v. Sternberg.

Hartlaub, Sekretär.

Von K. L. Directorii wegen ist auf das eingereichte unterthgste Bitten und Anlangen des Musici Knott u. Cons. um Schutz bey ihren hergebrachten ausschließlichen Gerechtsamen, die Hochzeiten in den öffentlichen Wirthshäusern in und vor der Stadt bedienen zu dürfen, resolvirt worden:

daß es zwar in alle Wege bey der frühern Resolution d. 7. Nov. 1803 sein Bewenden habe, vermöge welcher ausser den zwey alten Stadtmusikanten, Schmid und Hofmann, welche ihre Bestallung lebenslänglich behalten, keine neuen Stadtmusici aufgenommen und vom Staat besoldet werden sollen. Andurch ist jedoch der sogenannten Hemauer Compagnie, die nunmehr mit vorbesagten beiden noch übrigen Stadtmusicis an die Stelle der ersten Compagnie einrücken, ihr in der vormals reichsstädt. Hochzeitordnung begründetes Recht, vor andern fremden Musikern bey den öffentlichen Hochzeiten in Gast- und Wirthshäusern in und vor der Stadt gebraucht zu werden, nicht genommen noch aufgehoben worden, zumal da sie nebst ihren ordentlichen Abgaben auch die Incumbenz haben, in den Evangel. Kirchen, ledigl. gegen Empfang des geringen beerischen Legats, ohne alle weitere Besoldung die Kirchenmusiken zu besorgen.

Die K. Polizeydirektion hat daher besagte Hemauer Musiker mit und neben den 2 alten Stadtmusicis bei dem ausschließlichen Recht, die Hochzeiten der Bürger und Beisitzer in den öffentlichen Wirths- und Gasthäusern in und vor der Stadt zu bedienen, zu schützen, zugleich aber auch gegen alle Uibernehmung der Brautleute Vorsehung zu treffen, und für gute Bedienung, sowie nach dereinstigem Abgang eines oder

des andern der gegenwärtigen Musiker für die Aufnahme geschickter Leute zu sorgen.

Im übrigen ist in andern Fällen bey Bällen, zu Privat-Divertissements und zu den Sonn- und Feyertags-Tänzen in den Wirthshäusern niemand an diese sogenannte Hemauer Compagnie gebunden, welches den Supplikanten und den Wirthen in und vor der Stadt zur Nachachtung zu eröffnen ist. Regensburg den 28. August 1805.

K. L. D.

14.

Der Obelisk vor dem Petersthore.

Nach einem Aktenprodukt im fürstprimatischen Archiv der Stadt Regensburg Kardeinel XXII. Nr. 3093 war der Primatische Landes-Direktionsrath Guiolett gewillt, einen Obelisk vor dem Petersthor zu setzen.

Da das Aktenprodukt bloß dessen Gesuch vom 19. März 1806 enthält, daß man ihm nämlich einen grossen Stein aus dem Bauamte überlassen möge, weil er einen „Obelisk vor dem Petersthor zu setzen gewillt sei," so vermag ich nicht anzugeben, welche Idee Guiolett dabei geleitet habe, und aus welcher Ursache dieser etwa zur Zierde der Allee bestimmte Obelisk nicht zu Stande gekommen ist. Wer allenfalls hierüber Auskunft zu geben vermag, wolle dieß thun.

15.

Regensburg wird zweimal als Landes-Universität von Bayern beantragt.

Zweimal war es nahe daran, daß nach Regensburg die Landes-Universität von Bayern verlegt worden wäre. Das Erstemal beabsichtigte Herzog Albrecht von Bayern, als sich ihm die Reichsstadt im Jahre 1486 freiwillig unterwarf, die Landes-Universität in dem Kloster St. Jakob, das damals durch die schlechte Wirthschaft der eingedrungenen Irländer

an den Rand des Verderbens gekommen war, zu errichten. Auch hatte die päpstliche Heiligkeit schon ihre Einwilligung dazu ertheilt. Allein Albrecht mußte die Stadt i. J. 1492 wieder an das Reich zurückstellen, und so wurde die wirkliche Instandsetzung seines Lieblingsprojektes vereitelt. (Siehe Gemeiners Regsb. Chronik IV. 75 Nr. 125.)

Das Zweitemal ging das Projekt, die Central-Universität von Landshut nach der im Jahr 1810 dem Königreich einverleibten Stadt Regensburg zu versetzen, von dem k. Hofrath und Professor Dr. Krüll in Landshut aus. Er setzte sich deßfalls mit dem Magistrat von Regensburg in Korrespondenz, und dieser säumte nicht, ihm zur Realisirung des Projektes, wodurch seinen Bürgern eine ergiebige Nahrungsquelle zufließen würde, alle mögliche Hilfe zu versichern, und unter andern vorzustellen, wie leicht die Verlegung der Universität von dort hieher stattfinden könnte, da hier zur Zeit so viele säcularisirte Stifter und Klöster vorhanden wären, wie z. B. St. Emmeram, St. Paul und Obermünster, in welchen dieselbe mit wenig Kosten untergebracht werden könnte. (Siehe das Aktchen Nr. 4960 im Repertorium des Fürst-Primatischen Archivs: Schreiben und Antwort v. 17. und 22. Juni 1810.)

Den 26. Juni kam wieder ein Schreiben des k. Hofraths an den hiesigen Stadtmagistrat, worin er weitere Aufschlüsse in Betreff der Unterbringung der Universität in den vorgeschlagenen drei Klöstern verlangte, welche ihm auch schleunigst gegeben wurden. (Siehe Akten Nr. 4978 mit 7 Proten.) Leider kam dieses Krüllsche Projekt nicht zu Stande, so sehnlich man seiner Realisirung von Seite der Stadt entgegensah!

Gleiches Schicksal hatte jenes der Einverle-bung Stadtamhofs in Regensburg.

16.

Die Schneeweis-Pillen.

Vielen Lesern werden wohl die Schneeweis-Pillen dem Namen nach bekannt seyn, ohne daß sie wissen, von wem sie erfunden wurden und den Namen erhalten haben.

Ihr Erfinder hat sich nämlich Schneeweis geschrieben und hier in Regensburg gelebt. Ob er aber ein Doktor der Medizin oder ein Chirurg oder Apotheker war, und wie er mit seinem Taufnamen hieß, vermochte ich nicht ausfindig zu machen. Das einzige Dokument, welches mir bei meiner Forschung nach ihm unter die Hand kam, und das ich hiemit abschriftlich mittheile, bezeugt nur durch das darin angebrachte Chronosticon, daß er im Jahr 1730 hier gelebt habe.*)

„Schneeweis, qui olim vana adorasti Evangelia,
Nunc pura sequere dogmata tutaque insignia Christi,
Ubi tot Sancti oppetiere, ea quoque fide Schneeweis
morere,
Lutheri qui durus assecla in aeternum peribit.
Devota Christo familia nix alba vivet
EVangeLICa qVIa InfIDa tVa fLorebIt nVnqVaM."

17.

Die Maulschelle.

Maulschelle, Maulstreich, Maultasche, Ohrfeige und Backenstreich sind gleichbedeutend.

Eine Maulschelle hat oft viel Unheil gestiftet. In gemeinen Klaghändeln mußte ein „Maulstreich" nach dem bojoarischen Strafcoder mit 60 Regsb. Pfennigen gebüßt wer-

*) Im Jahre 1770 war ein Johann Schneeweis als städtischer Heuwagmeister und 1792 ein Johann Schneeweis als bürgerlicher Weinstadelmeister angestellt; endlich finde ich einen J. B. Schneeweis in den 90er Jahren als Pfleger zu Aufhausen.

den; dem Edelmann hingegen stand es frei, sich für einen Maulstreich auf Leben und Tod zu rächen. Oft erbte sich diese Blutrache vom Vater auf den Sohn und auf Kindeskinder fort.

Als im Jahre 1393 ein junger Pappenheim auf einem vom Kammerer und Rath in Regensburg zu Ehren der hier turnierenden Ritterschaft gegebenen brillanten Balle einem aus dem Hofgesinde des ebenfalls dazu geladenen Herzogs Albrecht von Bayern eine Ohrfeige gab, — hätten die Stadtsöldner ihre Helleparten, die man ihnen entreißen wollte, nicht festgehalten, — es wäre zwischen dem herzoglichen Gefolge und den fünf Pappenheimern, die dem Tanze auf dem Rathhause beiwohnten, Mord und Todtschlag erfolgt. Zu gutem Glück und zu rechter Zeit verhinderte der dazu gekommene Kammerer den Ausbruch blutiger Rache und schlichtete sühnend die Ehrensache des zürnenden Herzogs. Allein nicht immer glückte es, bei Tänzen, Turnieren und andern Festivitäten, besonders wenn die Eifersucht im Spiele war, den Ausbruch der Rache zu hemmen, und wenn auch nicht gleich der Tod auf die That folgte, desto ärger tobte die Rache darnach, wenn sich eine schickliche Gelegenheit darbot.

Wenn denn schon ein Kind die von der Mutter erhaltene, oft verdiente Maulschelle schmerzt, eine unverdiente aber noch um so mehr, wie will man einem zum Manne gereiften Jünglinge es verargen, wenn er eine auf bübische Weise erhaltene Ohrfeige, ohne abzuwarten, bis das Ehrengericht entscheidet, auf Leben und Tod rächt. Gleichwie eine so geschwind ausgeführte Rachenahme zu verhindern nicht immer in der Macht der Obrigkeit steht, ebenso hat die Justiz in früherer Zeit nicht vorgesehen, welche Strafe den treffen soll, welcher Jemanden durch den Faustschlag d. i. durch eine Maulschelle todt darniederstreckt. Beispiele, daß Väter ihre Kinder mit einer Maulschelle, ohne es zu wollen, todt schlugen, haben wir schon öfter gehört und gelesen; aber ein Bei-

spiel, daß ein Abt einer Abtissin eine solche gab, daß sie sogleich todt zu Boden stürzte, wird schwerlich in irgend einer Chronik gefunden werden. Diese Maulschelle — um Abensberg und Pfeffenhausen heißt man einen Schlag aufs Maul eine ungesalzene Maultasche — kam aber theuer zu stehen. Nicht persönlich rächte sich die Verwandtschaft der Abtissin an dem Abt und seinen Conventbrüdern, sondern an des Gotteshauses armen Leuten. Solche Rachenahme war in den früheren Jahrhunderten noch unverpönt. Nun zur Geschichte: Es war im Hochsommer 1384, da gerieth der Abt Mathäus VI. von St. Jakob in Regensburg mit der Abtissin Anna von dem adeligen Frauenstifte in Pülenhofen, man weiß nicht, ob in hiesiger oder jenseitiger Abtei, oder etwa gar auf dem Felde, wegen Zehentstreitigkeiten in einen Conflikt und dabei in eine solche Hitze, daß er der ehrwürdigen Frau Abtissin vielleicht ob eines unanständigen Wortes eine solche derbe Maulschelle gab, daß sie urplötzlich todt zu Boden sank. Ob der Abt darüber erschrocken, ob er der Abtissin etwa im Wahne, daß sie nur scheintodt sei, hülfreich beisprang, welche Bestürzung in der Abtei und im Convent herrschte, welche Gerüchte über diesen Todtschlag in der Stadt und im ganzen Lande sich nachhin verbreiteten, von allem diesem wissen wir nichts, weil leider in jenen Zeiten wenig aufgeschrieben, aber desto mehr gehandelt wurde. Nur das hat sich auf die Nachwelt vererbt, daß die Rache der Gebrüder Annens, der im Nordgau reich begüterten und weitverzweigten hochadelichen Parsperger von Parsperg, in deren Stammbaume Fürstbischöfe, Domherren und Prälaten, Landeshauptleute, Vizedome, herzogliche Hofmeister, Räthe und Landrichter prangten, rasch auf die That folgte. Alle Unterthanen des Klosters, so viel die Gebrüder in ihren Herrschaften antrafen, wurden ausgepucht, geplündert, ihre Höfe und Häuser abgebrannt, die Männer in Thürme geworfen, und Weiber und Kinder dem schrecklichsten Elende preisgegeben. Da mit den Par-

spergern auch ihre nächsten Blutsverwandten gemeinsame Sache machten, so war im ganzen Umfange des Nordgaues kein Klosterunterthan von St. Jakob, dem nicht gleiches Loos zu Theil wurde, so daß, wenn der Abt und das Convent nicht bald wären zum Versöhnungswerke geschritten, des Klosters Untergang in naher Aussicht gestanden wäre.

Unter Beistandsleistung ehrwürdiger Männer des Hochstiftes kam endlich die Versöhnung zwischen den Gebrüdern der Abtissin und zwischen dem Abt und Convent von St. Jakob zu Stande. Der älteste der Brüder, Johann der Parsperger von Parsberg, Pfleger von Hemau, bekannte in einem mit eigener Hand gesiegelten Briefe für sich und seine Freundschaft am St. Margarethen-Tag 1384, daß er und sie mit dem „Erwirdigen gaistlichen Hern Herrn Mathäus Abtt ze sand Jacob der Schotten ze Regenspurch vnd überal mit dem Convent desselben Gotzhaus von dez Zuspruchs wegen, den er vnd sie hinter Im vnd sein Gotzhaus hetten, um den stritt, das er sein Swester, Fraun Anna di Erwirdige Abttessin zu Pulenhoven vmbpracht*) hat, vnd vmb denselben zuspruch, den er vnd sie hintz dem vorgenanten Herren und hintz dem egenannten Gotshaus gehabt han," auf ein freundliches Ende berichtet, vereint vnd vertaydingt sei, so zwar, daß weder er, noch einer seiner Diener und seiner Helfer hinter dem Abt und seinem Gotteshause einen Anspruch oder Forderung weder mit Recht, noch ohne Recht weder klein, noch groß haben oder gewinnen sollen on gefährde.

*) Daß der Abt die Abtissin vermittelst einer Maulschelle und nicht, wie durch obigen Ausdruck möchte verstanden werden, meuchelmöderischer Weise getödtet hat, hievon hat sich im Convent der Schotten noch die Tradition erhalten. Uebrigens scheint es mir, daß man aus Zartgefühl für beide hoch- und ehrwürdige Personen die schändliche Todesart durch den Ausdruck einer Maulschelle in der ausgestellten Urkunde nicht hat verewigen wollen.

Taydinger der Sache waren die ehrwürdigen Herrn Ulrich der Judmann und Conrad der Amann, beede zu Kellheim.“ (Siehe Original-Urkunde im Archiv der Schotten zu St. Jakob in Regensburg.)

18.

Der in Regensburg wohnhafte und allda kurz vor dem zu Grabe getragenen Reichstage verstorbene arabische Prinz Joseph Abaisy.

In dem städtischen Archive von Regensburg, dessen Herstellung mir vom hohen Magistrate vor einigen Jahren übertragen wurde, kam mir außer andern wichtigen Archivalien auch ein Akt mit dem Titel: „Verlassenschaftssachen hier verstorbener Bürger“ unter die Hand, in welchem sich ein Produkt mit der Aufschrift „Rücklassenschaft des arabischen Prinzen Joseph Abaisy“ befindet. (Siehe Kasten C. Politica Fach 4, Nr. 683.)

Als ich solches durchsah, nahm ich wahr, daß hierin gar keine Anhaltspunkte zu finden wären, um es im Akte epochiren zu können; denn es mangelte dem Produkte, d. i. dem Berichte eines Wachtherrn des Paulser Distriktes an die regierenden Herrlichkeiten, Herren Kammerer und Rath, nicht nur das Datum, sondern auch der maßgebende Name des Wachtherrn selbst, ja es fehlten sogar die im Berichte angezogenen Beilagen a., b. und c., welche gerade das meiste Licht über Abkunft, Aufenthalt und Tod des Prinzen zu ertheilen im Stande gewesen wären.

Um doch zur Zeit das Eine, nämlich das beiläufige Jahr des Todes des Prinzen zu erfahren, nehme ich meine Zuflucht zu der Bitte an alle jene Herren in Regensburg, welche sich noch einige Jahre vor dem zu Grabe getragenen Reichstage zurückerinnern können (in diese Epoche fällt nämlich der Tod des Abaisy), mir ihr allenfallsiges Wissen in dieser Sache entweder mündlich oder schriftlich kund thun zu wollen.

Vielleicht wird ihnen nachstehende Skizze, die ich deßfalls aus dem Berichte des Paulserwachtherrn gezogen habe, eine sachdienliche Beihülfe gewähren.

Der Prinz wohnte längere Zeit im Gasthofe zum schwarzen Bären, dessen Eigenthümer sich Baader schrieb. Der Bericht sagt, daß er „im vorigen Jahre" daselbst gestorben sei. Hätte der Bericht nur ein Präsentatum, welcher Beisatz doch sonst bei allen Eingaben an den Magistrat beobachtet wurde, dann würde ich freilich dieser Frage nicht bedürfen, sondern vielmehr um anderweitige Notizen im Interesse sowohl der allgemeinen, als der speziellen Geschichte von Regensburg bitten müssen.

Nach seinem Tode trat eine weibliche Person mit Namen Kirchbergerin anmassend als Erbsprätendentin auf. Sie war dessen Wärterin während seiner Krankheit. Bei der Obsignation seiner Rücklassenschaft fand sich jedoch kein Testament vor, deßhalb konnte ihrer Angabe kein Glauben geschenkt werden.

Aus den vorgefundenen Papieren zeigte sich, daß der Prinz kurz vor seinem Tode aus Wien eine Erbschaft von 1500 fl. erhoben hatte; Baader deponirte aber, der Prinz hätte geäußert, daß er dort noch 450 fl. aus der Erbschaft seines Vetters nachträglich bekommen werde. Dieser Aeusserung wegen hätte sich das Wachtamt an die österreichischen Landrechte zu Wien gewendet, worauf rescribirt worden sei, Abaisy hätte von dort beiläufig 1568 fl. erhalten, welche an seinen damaligen Geschäftsführer Herrn v. Carnery in Regensburg geschickt worden seien.

Der Prinz mußte aber, obgleich er nicht im geringsten verschwenderisch lebte, dennoch Schulden machen; ja es ergab sich aus den vorgefundenen Papieren, daß er dann und wann sogar vom Almosen des kais. Prinzipal-Commissärs und der Reichstags-Gesandten lebte. Bei der Ausgleichung des Status activi et passivi überstieg dieser jenen um 14 fl.

Zu dem Vermögens-Status gehörten auch mehrere arabische Bücher, die bisher noch unverkauft beim schwarzen Bärenwirth lagen. Ein Verzeichniß, das der Wachtherr übergab, aber im Akte mangelt, führe ihre Titel auf. Der Wachtherr proponirte daher der städtischen Obrigkeit, man möchte diese Bücher dem Pfarrer und Professor Richter schankungsweise übergeben.

Außer diesen Personen begegnen mir im Berichte noch der Minoriten Dompfarrer NN., Herr Dr. Kohlhaß und der bürgerl. Chyrurg Weigl, in deren Gegenwart der Prinz seine Wärterin, wie sie zu Protokoll deponirte, auf den Fall seines Verscheidens, als Erbin seiner Verlassenschaft eingesetzt haben soll, endlich zweien Gläubigern, dem Buchhändler Weiß und der Wittwe Porzelius. Letztere hatte vom Prinzen einen Talar*) in Versatz, ihm aber diesen bei seinen Lebzeiten wieder zurückgegeben.

Da nun auch eines Promemoria des Kanzelisten Herz erwähnt wird, worin die Lebens- und Familien-Umstände des verstorbenen Prinzen umständlich aufgeführt werden, dieses Promemoria und die Antwort auf die vorberührte Anfrage bei dem österreichischen Landrechte in Wien im Akte mangeln, so war mein eiligster Gang zu dem vor einem Jahr noch lebenden Herrn Aktuar Herz, um von ihm die geeignete Auskunft über das beiläufige Todesjahr des Prinzen zu erlangen; allein weder er, damals schon ein guter Siebenziger, noch der eben auch noch lebende 85jährige Herr Nikolaus Anton Baader, ein Sohn des alten Schwarzen-Bärenwirthes Anton Baader und Bruder des letzten Gasthofbesitzers Mathias Baader, vermochten wegen Schwäche ihres Gedächtnisses das Geringste zu deponiren. Daher bin ich bemüssiget,

*) Hierunter muß das kostbare Kleid eines arabischen Fürsten, aber ja nicht das schwarze Kleid eines Geistlichen verstanden werden.

an alle jene Einwohner von Regensburg, die schon in den letzten Jahren des Reichstages hier lebten, um so mehr die Bitte um Mittheilung ihres Wissens von dieses Prinzen Aufenthalt und Todesjahr zu stellen, als zur Zeit alle vorbenannten Personen verstorben sind, auch der jüngste Historiograph von Regensburg, Gumpelzhaimer, desselben als einer geschichtlichen Persönlichkeit gar nicht erwähnt hat.

Schließlich finde ich für nöthig, jenen Herren Gelehrten, die sich der Universalgeschichte weihen, die wichtige Nachricht mitzutheilen, daß Abaisy nach seinen mehrfältigen Aeußerungen der Letzte seines fürstlichen Stammes gewesen seyn soll. Schade ist es, daß der Bericht in Betreff seiner Religion, ob er nämlich katholisch oder protestantisch gestorben und hier begraben wurde, das größte Stillschweigen beobachtet. Der christliche Name Joseph spricht wenigstens für die Annahme, daß er schwerlich in der muhamedanischen, sondern in einer der christlichen Confessionen gestorben ist. Da aber meine Bemühung, in den Friedhöfen beider Religionsparteien einen Grabstein mit einer auf ihn bezüglichen Inschrift zu finden, vergeblich war, so wäre möglich, daß dessen Leichnam entweder nach Wien, wo schon ein Vetter seines fürstlichen Stammes verstorben zu seyn scheint, oder in sein Vaterland abgeführt worden ist.

Immerhin verdient das Dunkel, das über des Prinzen Abkunft, Aufenthalt und Tod in Regensburg schwebt, von einem den Orient bereisenden Gelehrten im Interesse der allgemeinen Geschichte sowohl, als insbesondere der speziellen von Regensburg, für welches er eine geschichtliche Notabilität ist, gelichtet zu werden; deßhalb wünsche ich, daß diese Anfrage und Bitte auch in weitere Kreise unsers teutschen Vaterlandes bringen möchte.

Gerade noch vor dem Abdrucke dieser Anfrage las ich in Christoph Gottlieb von Murr's Beschreibung der Merkwürdigkeiten von Nürnberg bei Gelegenheit der Interpretirung der

sonderbaren Randschrift am Mantel des Kaisers Karl des Grossen auf Seite 243, daß von Murr außer andern berühmten Sprachforschern auch dem Emir oder Prinzen Joseph Abaisy, als er zu Ende Juni 1768 durch Nürnberg reiste, den Abdruck der kufischen Siegel zeigte; allein er konnte, schreibt er da, nicht eines davon lesen. Wohl haben wir jetzt die Gewißheit, wann der Prinz lebte, aber nicht, wann er zu Regensburg verschieden ist.

19.

Die Maximiliansstrasse.

Viele Bürger von Regensburg werden sich kaum erinnern, gelesen zu haben, daß unter der Fürst-Primatischen Regierung den 14. Juli 1809 an den Stadtmagistrat der höchste Befehl erlassen wurde, daß das von den Franzosen im April dieses Jahres eingeäscherte Stadtviertel zwischen dem Minoriten- und Jesuitenkloster, so bald es wieder aufgebaut seyn würde, künftig den Namen:

Napoleons-Quartier

zu führen habe, vermuthlich zur dankbaren Erinnerung für die vom Kaiser erhaltene Entschädigung?!

Zum Glück mußte der Fürst Primas Regensburg und dessen Gebiet früher an die Krone Bayern (1810) abtreten, als mit dem Ausbau des abgebrannten Stadtviertels begonnen werden konnte; daher dekretirte der Stadtmagistrat nach dem Sturze Napoleons wohlweislich, daß dieses Quartier, weil es erst unter der Regierung des vielgeliebten neuen Landesherrn Maximilian I. Königs von Bayern vollends ausgebaut wurde, von nun an die

Maximilians-Strasse

genannt werde.

(Sieh Repert. des Fürst-Primatischen Archivs Kardeinel XXXIX. Nr. 4558.)

20.

Der Weinbau um Regensburg.

Nachstehendes Bittschreiben des Herzogs Wilhelm V. von Bayern vom Jahre 1619 an den Fürstbischof Albert von Törring in Regensburg um Verabfolgung hundert einheimischer Weinstöcke von jenem Gewächse, das unter Thumstauf, vielleicht um Kruckenberg, schon einheimisch war, zur Bepflanzung eines in seiner Residenz zu München eigens angelegten Gartens enthält zwei geschichtliche Momente: Zum Ersten erfahren wir, daß das Weingewächs in der Staufer Herrschaft allein geeignet war, sich dem Klima von München zu accomodiren, zum andern gewährt es einen kleinen Beitrag zur Chronik der Residenzstadt München, worin ich von der Gartenliebhaberei des Herzogs noch keine Nachricht gelesen habe.

Schreiben des Herzogs Wilhelm von Bayern an den Fürstbischof Albrecht von Törring in Regensburg dd. München 23. Oktober 1619, die Versendung bayerischer Weinstöcke betreffend.

„Vnser Freundtschaft zuuor Ehrwürdiger in Gott Vatter, Besonder lieber Freundt.

Wir haben alhie ainen garten zuerichten lassen, darein wir noch ein anzahl Weinstöckh bedürftig, Vnd weil vnns nit zweifelt, E. Frtl. werden vnns dissfalls khünden verholfen sein, so wir sonst iezigen Zeit anderer Orthen nit zu bekhommen wissen, als haben wir dieselb darumb vertreulich anzuesuchen nit vmbgehen khünden, freundtlich gesinnendt E. Frl. gethuen vnns in 100 Einhaimische Stöckh von Dero gewechsen guetwillig eruolgen vnd noch weil es zeit dieselben zu uersetzen, zukhommen ze lassen, daran thuen Sie vnns ein sonders gefallen vnd sind wir es vmb dieselb anderwerz zu beschulden erbiettig, auch ohne das E. Frl. angenembes gefallen zu erweisen genaigt. Dat. ut supra.

Von Gottesgenaden Wilhelm Pfalzgraue bey Rein Herzog in Obern vnd Nibern Bayern.

Wilhelm.

21.

Die Hebammen Regensburgs.

In einem wohlbestellten Staate, schreibt der alte Rechtslehrer Christoph Besold, ist nicht allein dahin zu sehen, daß taugliche und christliche Personen zur Administrirung der Gerechtigkeit erwählt und die Bürger und Unterthanen durch deren Schutz bei dem Ihrigen erhalten, und vor unbilliger Gewalt mögen geschützt werden, sondern es liegt auch einer christlichen Obrigkeit in alle Wege ob, daß sie auch gebührende Vorsehung thue, daß ihrer Untergebenen Leib und Gesundheit mögen erhalten werden, welches dann beschieht durch die Bestellung geschickter Aerzte, Bader und Hebammen.

Eine solche Verfassung suchten ehedem alle Reichsstädte zu erstreben, und unter diesen war unsere freie Reichsstadt Regensburg nicht die mindeste, vielmehr galt sie einige Jahrhunderte hindurch als Musterschule der besten Regiments- und Polizeiordnungen. Es gewann ihr nicht leicht eine andere größere Stadt in Teutschland in frühzeitiger Bestallung berühmter Aerzte und Apotheker den Vorrang ab; auch war sie schon frühzeitig auf den Ruhm bedacht, geschickte Hebammen heranzubilden. Im Jahre 1452 war für diese schon eine eigene Ordnung, d. i. eine Unterweisung ihrer Dienste und Obliegenheiten verfaßt worden, zu deren Fertigung sich der Magistrat des Beirathes einer Hebamme von Nürnberg bediente.

Auffallend ist es, daß hierin der Aerzte mit keiner Sylbe gedacht wird; man unterstellte die gesammte Hebammenschaft nur ehrbaren Frauen, welche um Gotteswillen und der Obrigkeit zu gefallen, die Aufsicht über sie übernahmen und weise Frauen hießen. So oft daher in der Hebammenord-

nung Abänderungen und neue Zusätze zu machen für räthlich gefunden wurde, unterwarf man dieselben nicht der Censur der Aerzte, sondern dem Gutachten der weisen, oder wie man sie später nannte, der obersten Frauen.

Wirklich erschien nach Verfluß von 25 Jahren eine vermehrte und verbesserte Ordnung. Sie ist vom Jahre 1477 datirt. Bei dieser, in der aber wieder der Aerzte nicht erwähnt wird, verblieb man bis zum Jahre 1554, in welchem eine neue und zwar ausführlichere Ordnung entworfen wurde. Montags den 30. April dieses Jahres wurde sie im Rathe verlesen, geprüft und beschlossen, daß man sie drucken und öffentlich ausgehen lasse. Gedruckt wurde sie durch Hans Khol, den Sohn des ersten selbstständigen Buchdruckers und damaligen Senators Paul Khol von Regensburg, i. J. 1555 und das Titelblatt vom kunstreichen Michael Ostendorfer mit einem die Kindsstube einer Wöchnerin vorstellenden Holzschnitte geziert.

Außer den in die Dienste der Hebammen einschlägigen Artikeln kommt nun darin vor, daß sie bei ihrer Aufnahme in die Hände des Amtskammerers einen Eid schwören mußten, ihren Obliegenheiten getreulich nachzukommen, daß sie aus gemeiner Stadtkammer quatemberlich besoldet wurden, daß sie bei eines erbaren Raths Strafe für ihre Verrichtungen bei den Frauen vermöglicher Bürger und denen des Adels, die hier wohnen, mehr nicht als 4 Schilling Wiener Pfennige, von gemeinen Bürger- und Handwerksfrauen 2 Schill. W. dl., von Tagwerks- u. dgl. Weibern 1 Schill., von armen aber nichts nehmen dürfen; hiefür würden sie aus dem Almosenamt vergütet werden.

Weiter wurde ihnen strengstens geboten, nicht ohne Erlaubniß des Rathes über Land auszureisen, (hievon werde ich zuletzt einen merkwürdigen Beleg liefern,) und wenn sie anheim sind, ihre Tafeln auszuhängen. Aber auch in dieser Ordnung geschieht wieder keiner Geburts-

helfer vielleicht aus dem Grunde Erwähnung, weil die Wissenschaft der Geburtshilfe auf hohen Schulen noch nicht gelehrt wurde; doch wurde den Hebammen gerathen, bei vorfallenden schweren Geburten den Rath der „Aerzte der Arznei" einzuholen, und sich bei ihnen schwere Geburt fördernde Arzneien verschreiben zu lassen.

Darüber, daß man Seite des Raths wie bei den frühern, auch bei der Feststellung dieser neuesten Ordnung sich noch nicht des Beiraths der Stadtärzte bedient, sondern sie wieder der Begutachtung der obersten Frauen unterworfen habe, finde ich in einem meinem Exemplar beigelegten handschriftlichen Gutachten derselben den sichersten Beweis. Hierin werden nämlich folgende Zusätze aufgeführt: „Der obern Frauen guettachten über die Hebammenordnung. Erstlichen, da aine in den Khindsnötten ligt, vnnd zu besorgen, das das khindt schwerlich mit dem leben von der Muetter khomme, oder do es Je mit dem leben von Jr gebracht, Aber so schwach were, das es die Jach- oder ander tauff nit erraichen khünde, ain Gebet darauf ze stellen.

Anndern wan Gott genadt geben, das es glücklich zuegangen, Muetter vnd khindt erfreit, ain Danckhsagung darauf zestellen.

Dritten das clain Buechlein, sol von dem Hendlein oder Wechslein an, hernach besonders gedruckht vnd obgemelt gebet vnd Danksagung darein gesetzt, vnd Jeder Frauen vnd Hebam ain solches zuegestllt werden.

Nota.

Die Hebamen lassen Sy (sich) lieber bei den Reichen, dan bei den armen Kindbötterin finden, derwegen dann die Punkten ini grossen hebambiechel, bei dem werlein oder Zetlein, wol zescherpffen, von nötten."

Weil es mir ohne den Besitz des im dritten Punkte berührten kleinen Büchleins unmöglich ist, eine Erklärung über die Ausdrücke: „von den Hendlein, Wechslein und Zetlein"

zu geben, so gehe ich zu der im Jahre 1587 wieder verbesserten und im Jahre 1617 neuerdings in Druck erschienenen Hebammenordnung über. Bei der Feststellung derselben bediente sich der Rath der Beihilfe seines Stadtphysikus, Phil. et Medicinae Doctor Georg Hezmannseder. Im Eingange zu der Ordnung sagt er: „Weil zur Erhaltung und Fortpflanzung menschlichen Geschlechtes unter andern an der Hebammen Amt und Verrichtung nicht wenig, sondern sehr viel gelegen, welches der gottlose und tyranische König Pharao wohlverstanden, indem er den Wehmüttern geboten, die israelischen Knäblein in der Geburt zu tödten, damit durch solche List der männliche Stammen in dem Volke Gottes entweder ganz und gar ausgerottet, oder aber gemindert würde, wie zu lesen im zweiten Buche Moses am 1. Cap., also ist es eine hohe Notdurft, daß bei wohlbestellten Regiment und Polizei auch in diesem gute Obacht und Ordnung gehalten werde." Auf diese Hebammen-Ordnung erschienen nacheinander neuere, d. i. wieder verbesserte in den Jahren 1695, 1753, 1755 und 1778 im Druck, von deren Inhalt ich jedoch keine Mittheilung zu machen vermag, weil ich keine mehr zu Gesicht bekommen konnte. Nur so viel ist mir bekannt, daß jede neu aufgenommene Hebamme ehedem von einem der Pfarrgeistlichen darin, ob sie im Christenthume hinlänglich unterrichtet und im Nothfalle die Jachtaufe verrichten könne, und ebenso entweder vom Stadtphysikus oder einer bewährten Wehemutter geprüft werden mußte, ob sie im theoretischen, wie im praktischen Theile ihrer Kunst genugsamen Unterricht erhalten habe. Darüber jedoch, wie viele Hebammen ehedem in Regensburg statusmässig vorhanden seyn mußten, schweigen alle älteren Ordnungen. Zur Zeit der Fürst Primatischen Regierung ward verordnet, daß in jedem Wachdistrikte eine Hebamme aufgestellt werde.

Noch muß ich einen unsere alte Stadtobrigkeit ehrenden Rathsbeschluß hier bekannt geben, weil er es ist, welcher den

Hauptimpuls zu der im ganzen Lande verbreiteten Berühmtheit unserer Regensburgischen Hebammen-Anstalt gegeben hat.

Im Jahre 1555 beschloß nämlich der Rath, daß er für die fleißigen und in ihrem Amte sich wohlverhaltenden Hebammen für den Fall, daß sie Alters halber, oder sonst aus andern Zufällen ihren Verrichtungen nicht mehr vorstehen könnten, auf ihre übrige Lebenszeit mit nothdürftiger Leibsnahrung versehen werden, „damit sie sich jrer treuen Dienste dester bas zu trösten wissen, vnd dester mehr vrsach haben, in jrem beruff vnd ambt fleißig zu seyn."

Einen historischen Beleg zu dieser gepriesenen Berühmtheit unserer Anstalt liefert nachstehender Brief des Pfalzgrafen Johann Friedrich, Herzogs in Bayern, Gülch, Cleve und Berg, Grafen zu Veldenz, Sponheim, Mark Ravenspurg und Mörs, Herren zu Ravenstein an Kammerer und Rath zu Regensburg dd. Hilpoltstein den 7. März 1632.

„Unnsern gnedigen grues zuuor, Fürsichtig Ersam vnd Weiße liebe besondere, demnach wir in Anno 1630 an Euch gesonnen, vnns die damals von dem hochgelerten vnnsern bestellten Leib Medico vnd lieben getrewen Johann Rosa der Arznei Doktorn, vorgeschlagen vnd darauf an Euch begerte Hebamen Felicitas Krebssin, vor die hochgeborne Fürstin, unsere freundliche herzliebe Gemahlin, Frawen Sophien Agnes Pfalzgrevin bej Rhein rc. guetwillig folgen zu wissen, so auch geschehen; vnnd aber dieser Zeit dergleichen Person in solchen fellen man wieder von nöthen hat, Als ist an Euch vnnser gnediges gesinnen, derselben in der wochen vor Ostern wieder anhero zu erlauben.*) Welches wir anderwerts inn Gnaden, damit wir Euch ohne daß wol gewogen hinwider zu erkhennen geneigt sein.

Johann Friedrich Pfalzgraue."

*) Siehe oben den Artikel: ohne Erlaubniß des Raths aufs Land zu reisen.

Bezüglich der Lebensverhältnisse dieses Pfalzgrafen diene zur Nachricht, daß er der jüngste Sohn des Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg aus Anna, Johann Wilhelms Herzogs zu Jülich, Cleve, Berg, zweiter Tochter gewesen ist, die ihm auch Jülich, Cleve und Berg, dann die Herrschaft Ravenstein zugebracht hat. Philipp Ludwig trat die Regierung an im Jahr 1569. Er erzeugte 4 Söhne und 3 Töchter; unter ersteren war auch obiger Johann Friedrich, geb. 1587. Ihm fiel Hilpoltstein, Heideck und Allersberg in dem Herzogthum Neuburg zu. Er wohnte in der Regel zu Hilpoltstein, vermählte sich mit Sophie Agnes, Tochter des Landgrafen Ludwig von Hessen-Darmstadt, den 7. Nov. 1624 und erzeugte mit ihr 2 Söhne Philipp Ludwig und Friedrich, und 2 Töchter. Er starb den 7. Oktober 1644.

In Bezug auf die Hebamme Felicitas Krebsin vermag ich außer der Gewißheit, daß sie unter den vorzüglicheren die vorzüglichste Hebamme in Regensburg gewesen ist, und daß ihr Name noch in angesehenen Bürgern von hier fortlebt, sonst keine weitere Nachricht von ihrem Leben und Wirken mitzutheilen.

22.
Die Türkengefahr.

Wenn gleich nachstehendes Bittgesuch des Niklas Juritzschitz Freiherrn zu Guns (jetzt Günz), einem festen Städtchen in Ungarn, auf die Chronik von Regensburg keinen Bezug hat, indem es bloß das Elend des Städtchens zur Zeit seiner langwährenden Belagerung durch den türkischen Kaiser Soliman im Jahre 1532 erzählt, so verdient es doch hier mitgetheilt zu werden, aus dem Grunde, weil es an den damaligen Fürstbischof Johann von Regensburg, gebornen Pfalzgrafen bei Rhein, gerichtet ist. Es ist auch zu vermuthen, daß derselbe Gesandte, der dieß Schreiben dem Bischofe überreichte, ein ähnliches Bittgesuch dem Kammerer und Rath der

Reichsstadt zuzustellen beauftragt war, wovon jedoch kein Regensburger Chronist Notiz genommen hat. Auf jeden Fall geht aus diesem Schreiben so viel hervor, daß schon von den ältesten Zeiten her bedrängte Provinzen oder Städte und Märkte des Aus- und Inlandes, wie noch heut zu Tag geschieht, die Reichsstadt Regensburg um Beisteuer gebeten und jederzeit auch Hilfe erhalten haben.

Rückwärts des Originalschreibens steht folgendes Signat:

„Niklas Juritzschetz Freih. zu Guns vmb hilff des Stättleins doselbs, So der turkh Im xxxij Jar verderbt, praes. Rgenspg. am xxvj. Aprilis anno xxxvto."

„Darauff hat mein genediger herr den gesandten zugestellt X Talergroschen."*)

Daß auch das hiesige Domkapitel, welches damals aus lauter reichen Adelichen bestand, eine nicht geringe Beisteuer geleistet hat, darf mit Gewißheit vermuthet werden.

Uebrigens stehen mit diesem Gesuche denn doch in der Stadt zwei Basteien, nämlich die Osten-Bastei, auf welche erst vor 2 Jahren die kgl. Villa erbaut wurde, und die Kreuz-Bastei, welche jetzt zu der Porzellain-Fabrik des Hrn. Schwerdtner gehört, in so fern in einer geschichtlichen Beziehung, als sie der Stadtmagistrat zur Zeit der Türkengefahr zu bauen veranlaßt war. Noch kann man in einer Remise der Porzellainfabrik einen Denkstein wahrnehmen mit folgenden Worten:

„Anno Dni. 1529 belegert der Türk mit grosser Höres-craft die Statt Wien, aber schuf nichts. Da ward dise Pastey zu bauen angefangen vnd im 1530 Jar vollendet." (Hierauf folgen die Herren, die damals im Magistrat angestellt waren.)

Ferner meldet Gumpelzhaimer im II. Band seiner Regsb. Chronik S. 788: „Zur Türkenhilfe sandte der Magistrat 1531 mit dem Linzer-Schiff 2 gute Schlangenbüchsen

*) Unter Talergroschen verstand man in diesen Jahren einen Goldgulden, d. i. 1 fl. 12 kr.

mit 50 Zentner Pulver," jedoch davon, daß auch der Fürstbischof Johann von Regensburg zu Hilfe Kaiser Ferdinands gegen die Wien belageenden Türken im Jahre 1529 drei Schiffe mit Reisigen zu Pferd und zu Fuß und 6 Wagen mit Proviant ausgerüstet hat und mit solchen persönlich gegen Wien gefahren ist, hatte er keine Kenntniß.

Ex Original.

„Hochwürdiger Fürst genediger Herr! Ewr fürstlich genaden sein mein gehorssam vnd willig Dienst zuuor. Ewr fürstlich genadenn ist an Allen Zweyffl woll wissenn, wie der thürkhisch khaiser mit Aller Seiner macht des zwayvnddreyssigsten Jars mich vnnd meine armen vnndterthanen Häfftigklich hie zue guns*) belegert fünfvnndzwantzig tag gearbeit mit Niederschießung der Maur mit dem Pulffer zersprenngt mit graben vnnd sturmen Tag vnnd Nacht nit gefeurt, Aber der Allmechtig gott zu ainem wundertzachen des geleuch nie geschehen ist mich mit sambt meinem völkl also genedigklich annd scheinperlich erhalten das derselbig thürkhisch khaiser vber das, das er Neuntzehenn sturm verloren hatt zu sambt den vil daussendt feurwerg im nie khains geratten mit Sambt denn dreyen Pergen so er von Holtz hat gemacht vnnd die stat vnnd gschlos vber höch Noch hat der Allmähtig gott mit seiner gnadt vnnd Barmhertzigkhait ob dennen Cristen gehaltene das derselbig thürkhisch khaiser zum Lesten frit vonn mir begert vnd seinen Merklichinn spot vnnd schadenn begebenn, vnnd also mit schanden abgezogenn deßhalben soll mir Noch yemanntz Raimb (Ruhm) zumessen werden. Allain Gott den Allmechtigen in der Ewigkhait.

Nun ist die stat vnnd geschlos dermassen von allen fürnn (vier) ordenn zerrissen das in meinem vermugen vnnd meiner Armen Leut nit meglich ist wiederumben aufzupauen, deßhal-

*) Günz, ein festes Städtlein an dem Flusse gleichen Namens in Ungarn.

den Ist an Ewr fürstlich genadt mein gehorsam bitenn Ewr fstl. gn. wolle mir ain Hilff darinnen beweissen vnnd disen meinen gesanden zuestellenn das wil ich vmb ewr fstl. gn. geslissenn zuuerdienen sein mit der zuuersicht solches Ewr. fstl. gn. mit gnaden zue bedennkhen vnd nit Abschlagenn, thue mich hiemit Ewr. fstl. gn. als meinen genedigen Herrn beuelhenn.

Datum Guns den 20 Tag Februarii Ao. im xxxv. Jar.

E. F. G.

gehorssamer
Niclas Juritschitz
Freihr. zu Guns."

Beinahe so, wie es in diesem Briefe steht, wird die tapfere Vertheidigung der Besatzung unter ihrem Oberst Nic. Juritzschitz in der von Joh. Chr. Wagner Noriberg. zu Augsburg 1684 in Folio im Druck erschienenen Beschreibung des Königreichs Ungarn erzählt.

23.

Die Juden in Salern.

Daß die Juden im Jahre 1519 aus der Stadt Regensburg ausgeschafft und ihre Stadt und Synagoge zerstört worden, ist eine längst bekannte Geschichte; hingegen ist bis zur Stunde unbekannt geblieben, daß auch sie im Jahre 1577 aus der ehemaligen Hofmark Salern bei Regensburg, wohin sich einige vorher von hier verjagte Juden geflüchtet und sich in kurzer Zeit zum Schrecken der Gemeinde vermehrt hatten, vom Hofmarksherrn ausgeschafft wurden. Dieß besagt anliegendes Proclam dd. 10. April 1577.

(Ex Original.)

„Ich Hanns von leubelfing zum Hauzenstein und Sallernn Bayerischer fürstlicher Ratth zu Straubing vnnd Landtmarschalch des Fürstenthumbs Neuburg Thue khundt, allermeniglich hie mit disem offenenn Proclamen, das Ich mit

Vorgnenden genedigsten Consens des Durchleuchtigisten Hochgebornenn Fürsten vnnd Herrn Herrn Ludwigen Pfalzgrauen bei Rhein, des heuligen Römischen Reichs Erztruchsessen vnd Churfürsten, Herzogen in Bayern rc. meines genedigisten Herrn die Juden in meiner Hofmarch Sallern außgeschafft habe Also vnnd dergestalt, das Sie sich mit Weib vnd Khindt zwischen hinnen vnnd schiersikhunfftigen Sannt Johannistag im Monat Juny den vier vnd zweinzigisten, von hinen thun vnd Jr anwesen annderstwo suechen sollen vnnd mögen. Da nun Jemandts Pfanndt bei Jnnen ligenndt oder aber andere sachen zu uerrichten hette, der mag Sie zwischen datto vnnd obestimbter Termin zu Jnnen verfuegen vnnd die Notturfft bei Jnne verrichten, welches Jch also ein Wissenschaft zu haben durch diß Proclamen Menniglich verkhunden wellen. Geben zu Sallern vnnder meinem hiefuer getruckhten Innsigel den zehenden des Monats Aprilis nach christi vnnsers lieben herrn Geburt 1577."

L. S.

Nach dem klösterlichen Regensburg oder Mausoläum S. Emmerami von Abt Johann Bapt. S. 394 hätten die Juden, so in Regensburg unter den Römern gewohnt haben, in der Au bei Sallern, die Sallerau genannt, ihre Begräbnißstätte gehabt, wohin sie vielmals an den Sabbathen zu Fuß, fahrend und reitend sich begaben, um die Gräber ihrer Voreltern zu besuchen, unter denen sie viel für Propheten gehalten, also zwar, daß zu dieser Zeit ein Sprichwort bestand, daß der, welcher auf der steinernen Brücke keinen Juden gesehen, nicht in Regensburg gewesen sei.

Diese alte Sage will sich, so sehr ich mich bemühte, sie durch Urkunden zu constatiren, nicht bestätigen. C. Th. Gemeiner weiß wenigstens nichts davon; wohl erzählte er, daß die Juden nach ihrer Vertreibung aus Regensburg 1519 zu dem Hofmarks-Herrn Heinrich von Alberg in Salern geflüchtet seien, und von dieser Zeit an datirt sich die Ansiedlung und

die starke Bevölkerung derselben, so, daß der Herr v. Leiblfing, Albergs Nachfolger, gedrungen war, sie 1577 aus der Hofmark wieder zu vertreiben.

Auch ein in dem katholischen Pfarrhof eingemauerter Denkstein spricht von ihrem Dasein aus letzterer Zeit, wie folgt:

D. O. M. A.
Domum hanc parochialem
Per centum et plures annos ruinis sepultam,
Ab Hebraeis primum,
Sanctiore dein facto ab hujus loci parochis habitatam,
ac Demum
Invalescente novitorum Haeresi
Ab Heterodoxis praeconibus possessam
Anno R. O. MDCCLX
Annuente Revmo ac Illmo Capitulo cathedrali Ratisbon.
Josephus Michael Reiinpoto
Post reassertam Clero saeculari parochiam Salernensem
Sibi et successoribus
Postliminio resuscitari
fecit.

24.

Bischof Albert, Graf v. Törring.

Nachfolgende handschriftliche biographische Nachricht über den Fürst-Bischof Albert Grafen v. Törring in Regensburg verdient darum veröffentlicht zu werden, weil darin nicht nur Daten, die in seiner Lebensgeschichte bisher unbekannt waren, enthalten sind, sondern weil auch zugleich daraus ersehen werden kann, wie barbarisch die Schweden mit der katholischen Clesei verfahren sind. Das Haus „zum goldnen Stern“ ist gegenwärtig das Haus Nr. 176 in der Wittwanger Wacht Lit. F. gegenüber der Karmelitenkirche.

„Albertz der Vierte Bischof zu Regensburg, ein Graf von Töringen, Thumbherr zu Salzburg und Regenspurg, den 23.

Oktober 1613. Zum Bischof erwehlet, regirte 36 Jahr, und hat wehrender dieser seiner Regirung Vile Fatalitäten außgestanden. Von A. 1613 biß A. 1633 ward seine Regirung zwar ruhig, und wohnte Er denen 1622 und 1630 allhie angestellten Reichstagen in eigener Persohn bey, doch sahe Er nicht ungern, daß der Churfürst in Bayern sich der Reichsstadt Anno 1632 bemächtigte. Aber Eodem anno da der Herzog Bernhard zu Sachsen-Weymar Regensburg eroberte, mußte Er erleben, daß in Seiner Cathedral Kirche Evangelisch geprediget wurde. Seine Residenz bewohnte gedachter Hertzog Bernhard, und der Bischof hingegen ward im goldnen Stern am Kornmark einlogiret, und von denen Schweden scharff Verwachet, weil er die angeforderte Rantzion nicht zahlen wolte, oder köndte. Nachdem aber sowohl Er, alß auch der noch hiegeblibene Clerus mit derer Schweden Feinden Verdächtige Correspondenz pflegeten, hat man umb mehrer sicherheit willen die gesambte Geistlichkeit auß der Stadt geschafft, auch den Bischoff selbsten gefangener nacher Würzburg (welchen orth die Schweden damahls innehatten) gebracht, und alleerst Anno 1634 da die Keyserlichen Regenspurg recuperiret, befreyet und in sein Bistumb eingesezet. Dieser Bischoff war einige Jahr Vor seinen absterben in einen Miserablen Zustandt gerathen, indem Vom Schlag öffters gerühret, Er dadurch ganz ohnVermögend worden, so daß man ihn heben und legen mußte. Er Verlohr allen Geschmack und Geruch und galt ihme gleich, ob er süß oder sauer Zuessen und Zutrinken hette, derohalben Ihn auch daß Capitul und hohe auch andere Nidere bediente sehr Verächtlich gehalten, und iedermann seiner überdrüssig worden, biß er endlich Anno 1649 den 2. April gestorben, und in der Thumbkirche Vor S. Anreas Altar, welchen Er gestifftet, Seine Begräbnus Erlangt. Nachdem Er Sein alter auff Zwey und Sibenzig Jahr Erstrecket ꝛc. (Ex Mauuscriptis Relationibs.)"

25

Soldbrief des Teutsch-Ordens.

Von unsern ehemaligen Teutschrittern, auch Kreuz-Herren genannt, die zu St. Egid residirten, hat sich noch kein Gelehrter Regensburgs die Mühe gegeben, eine ausführliche Geschichte bekannt zu machen, obwohl von diesem Ordens-Stifte eine Maße von Material, besonders von pergamentenen Urkunden vorhanden gewesen ist. Ich will einstweilen aus der Sammlung meiner Urkunden jene mittheilen, welche mir vorzüglich für die Regensburger Chronik interessant zu seyn scheinen. Hier vor der Hand einen Soldbrief für Christian Schäperl von Regensburg auf die Lompartie de anno 1414. Derselbe bekennt, daß er übereinkommen sei, mit dem Comptur Eberhart dem Katzdorfer des „Däwtschen Hawses czu sand Gilgen in Regenspurg" also, daß er ihn aufgenommen hat zu einem Diener in der Rais, die man dem König von des Ordens wegen jetzt tut gen Lamparten, daß er ihm alle Monat auf seinem Leib geben soll zwei rhein. gulden, darzu hat er ihm zugeschickt einen seiner Diener und zwei Pferd und soll ihn und diesen nebst der zwei Pferden ausrichten mit Kost, mit Zehrung und mit allen Sachen, so lang die Reis wehrt. Darauf hat der Comptur ihm voraus zur Steuer geben zwei Stiffel und ein Kappen und dazu auf seinen Sold 4 fl. vnd wann er aus der Reis herwider kämm, als manig Monat er dann ausgewesen sei, je als oft soll der Comptur ihm auf jedes Monat 2 fl. ausrichten, daran gehen dem Comptur die vorgeschriebenen 4 fl. ab, und hat von nun an das teutsche Haus nichts anzusprechen in kein weis. Darauf hat Ch. Schäperl ihm versprochen mit einem Eid, die Reis treulich zu vollführen, so lange er gesund bleibt, und darum hat er zu Bürgen gesetzt Gangolf den Hell, Hartel den Schreiber und den Wälischwein,

alle drei Diener Hrn. Hansen des Gewolf*) mit der Beschaiden, ob er die Reis nicht vollführt, als vor steht, näme des das teutsche Haus Schaden, den sollen die Borgen ausrichten. Zur Urchund läßt Ch. Schäperl diesen Brief mit dem Siegel des Albert des Perkhaimers Pflegers zu Weißenstein besiegeln.

26.

Der Teutschorden gegen Preußen.

Auch einen Soldbrief eines Söldners, der mit den Teutschrittern gegen Preußen zog, vom Jahre 1455 besitze ich in meiner Sammlung. Er lautet, wie folgt:

„Ulrich Vorster Burger in Regenspurg, Söldner des Landcomthurs Ulrich von Leutersheim in Franken, bekennt, daß alle seine Ansprüch des Soldes, Lohns, Dienstes und Zerung, so er von des teutschen Hauses vnd des Ordens ze Regenspurg wegen zu zweimalen „gen Braeußen" gereist, von Herrn Ruprecht Triesler Verweser des Compturamtes zu St. Gilg in Regenspurg berichtigt sind. Konrad der Grafenreuter Schultheiß v. d. siegelt."

(Mit Siegel.)

Weil ich fürchte, daß ich eine auf die Geschichte Herzog Heinrichs von Bayern-Landshut bezügliche Original-Urkunde, in welcher gemeldet wird, daß auch Er nach Preußen in den Dienst des Teutschordens ging, und hier 2 Jahre um Sold diente, mitzutheilen keine Gelegenheit mehr finden möchte, so gebe ich diese hier um so mehr in Abschrift, als sie bis dato nie gedruckt und bekannt gemacht worden ist. Dieser kostbare Brief wurde vom kgl. Rentamte Neustadt mit mehreren anderen pergamentenen Urkunden als Makulatur plus licitando verkauft, wovon der Kaufmann Haider in Abensberg eine große Parthie acquirirte, und ich von ihm erkaufte.

---

*) Verst. des Ritters Degernberger v. Weißenstein, Ld gs. Regen.

Wir Hainrich v. G. G. Pfallentzgrave bei Rein vnd Hertzoge In Bayern ꝛc. bekennen für vns vnser erben vnd nachkommen offenlich mit dem brief, wann vns die Ersammen vnd andächtigen In Got vnser lieb getrewe der Brobst vnd Capitel des Gotshauß czu Ror fürbracht vnd mit briefen erInnert habend Soleich genad vnd Freyhait als Sy von unsern voruordern säligen gedächtnuße der Herschaft von Bayern ꝛc. haben vmb drey wägen mit Salz ainsten (d. i. einmal) in dem jar cze fueren zollfrey durch vnser Lannde an allen vnsern Mewtten vnd czollsteten, darin In aber ettlich vnser czollnär gegriffen haben, vnd desmals als wir gein prewssen auf den tag hewt geriten seiin vnd vbernacht auf derselben vart bey In lagen, haben wir in czw Lezze gegeben vnd de genad getan vmb deswilled das vns vnd die vnsern Got mit Frewden wider loßkommen das wir in die egenant ir brief vnd genade vmb die egenannten drey Salzwägen von newen bestätten vnd bestellt haben, geben vnd bestetten in auch mit kraft des briefs. Also das sy dieselbe drey wägen geladen mit Salcz mit einander oder nacheinander ainsten in eynen yeglichen Jar hiefür wirklich, doch mit ir selbs pferden vnd geschirr durch vnser Lannde an allen vnsern Mautsteren vnd czollstellen czollfrey vnd an alle irrung fueren sollen vnd mögen vnd darauf gebieten wir allen vnsern Ambtleuten, vicztumben, pflegern, Mauttern vnd czollnern vnd allen vnsern getrewen vnd vnndertanen den der vnser brief geweist oder fürbracht wirdet das jr den egenannten Brobst, Capitel und gotshauß czw Ror bey den egenannten vnsern genaden wellet allso halden vnd beleiben lassen vnd In nyemand dhainerley irrunge darInne tun noch gestattet cze tun vnd selb auch nicht tut als lieb euch vnser Huld vnd genade sey vnd die straff gotes des allmechtigen, darumb wellet vermeiden vnd das an den Jüngsten tag gein seinen genaden wißt czeuer antworten. Dez zu vrkunde geben wir in den brief mit vnsern anhangenden Insigel versigelten

zw Lanndshut an Eritag vor .Sand Kathreintag als man czelt nach kristi geburde 1422 Jar.

Vnd wir Hainrich v. G. G. Pfallentzgraue bey Rein vnd Herczoge In Bayern ꝛc. obgenannter Bekennen offentlich an den Brief, das wir dem obgenannten Brobst vnd Capitel vnsers Gotshauß czw Ror soleichen vorgeschrieben Brief vnd genade gegeben haben mit gutem willen vnd wissen demselben Goczhause cze fudrunge vnd darumbe, das die Fuerlewt mit dem Saleze den rechten Hauptbrief allezeit mit In vber Lannd nicht fueren bedurffen, So geben wir den obgenannten Brobst vnd Gotzhauß dietz vidimus mit vnserm fürgedruckten Secret versigelt dem an allen enden vnd stetten czw gelauben wo das gezaigt wirdet als dem rechten Haubtbriue vorgenärlich das geben ist czw Landshut an Sambstag vor Herrn vasnacht da man czalt von kristi geburde 1428 Jar. (Mit Siegel.)

27.

Was heißt denn: „vnser firmarey"?

So verleiht der Comptur Matthes von Menßheim zu St. Gilg dem Hans Piburger, Orgelmeister und Bürger zu Regensburg, seiner Frau und allen ihren Erben des teutschen Hauses Behausung und Hofstatt daselbst an „vnserer firmarey" gegen Verreichung von jährlich 9 ß dl. Der Comptur M. v. Menßheim siegelte; act. anno 1457, und im Jahr 1470 verkaufen Jorg Goldmayr, Vicar in Steinach, und Klara seine Schwester, Konrad Rößlers Bürgers von Regensburg eheliche Hausfrau, mit Gunst und Willen des Compturs Konrad von Mörnsheim ihr Erbrecht auf ein Haus und Hofstatt „an der firmarey" zu St. Gilgen an den Pfarrer Stephan Dürrenegker zu Aich und Jungfrau Anna Räbin, seine Freundin. Zeugen: Conrad Roßtauscher, Pfarrer zu Newnhaus und Conrad Muhrer zu Gutenegk.

Das Wort „Firmarey" findet sich weder in And. Schmellers bayer. Wörterbuch, noch in einem andern Lexicon erklärt. Es dürfte wohl darunter die bei den Klöstern vorkommende Infirmerie, das Krankenhaus für die Klosterangehörigen, zu verstehen seyn.

28.

Erbrechtsbriefe des teutschen Hauses.

Zinslehen auf einen Berg bei St. Lazarus auf der Steingrub außerhalb der Stadt Regensburg v. J. 1391.

Friedrich der Pachner, Bürger von Regensburg, erhielt vom Comptur Markhart dem Zollner zu dem Rotenstein den Berg bei St. Lazarus auf der Steingrub an dem Weichselholz gegen 12 regb. dl. zu rechtem Zinslehen.

Dieser Berg wurde früher — sagt der Brief — dem teutschen Hause um 2 ß dl. verzinst. Pachner aber hat durch die Schätzung biederer Leute, die ihn beschauten, nachgewiesen, daß der Zins zu hoch sei, und es dahin gebracht, daß er nur mehr 12 dl. zinsen durfte. Ruger der Weidner Bürger v. d. siegelte.

1405.

Heinrich der Haiden, Karrenmann, Bürger von Regensburg, bekennt, daß ihm sein gnädiger Herr Wilhalm von Bibra Comptur verliehen hat den ledigen Acker bei St. Lazarus auf dem Steinbruch, 18 Bifang.

„Wir sullen ihn inhaben vnd nießen mit Steinbrechen. Was wir Steinbrechen vnd außreuthen, das sullen wir mit erd zufüllen, vnd auch den Steinbruch wieder zu einem Acker machen vnd zu Paw bringen. Davon sullen wir jährlich 6 ß dl. zinsen. Hans der Gumprecht Schultheiß siegelte.

1409.

Peter Koch, Bürger von Regensburg, erhielt von Comptur von Bibra Haus und Hofstatt auf dem Gilgenhof in der

„Wafflerstrazze ze nechst oberhalb des Seelhauses des teutschen Hauses" zu rechten Leibting. Peter der Mäller siegelte. Dieses Seelhaus stammt vom Comptur Ulrich dem Willebrand zu Parchstein d. a. 1368 her.* (S. Gemeiners Regs. Chron. II. 153.)

1485.

Conrad v. Mörnsheim Comptur z. St. G. in Regensburg verleiht dem Konrad Hofmann, Priester der Diözese Mainz, d. Z. aber Caplan des teutschen Hauses in Regensburg, Haus und Hofstatt auf dem Gilgenhof neben der Pfisterey.

*) Nach noch vorhandenen alten Briefen wurden darin nicht nur alte Wittfrauen bürgerlichen Standes, sondern auch andere auswärtige Weiber, die zum teutschen Hause in Beziehung standen, und die Zahl Acht nicht überschreiten durften, aufgenommen. Sie mußten bei ihrer Aufnahme den Revers ausstellen: „daß sie sich darin erberlich vnd friedlich halten wollen. Thäten si dez nicht, so mag sie der Comptur oder sein Nachfolger wieder aus dem Haus tun, vnd wenn sie also aus dem Haus geurlaubt sind, so sollen der Comptur und sein Orden deßfalls sowohl von ihnen als auch ihren Erben ohne allen Zuspruch und Schaden sein. Gesetzt daß sie von ihren Mitschwestern im Hause belästiget oder beschweret würden werden, oder diese über sie klagen, darüber sollen die Compturen Richter seyn und niemand anders; und wenn sie mit Tod abgehen, so soll das, was über Schuld und pfarrliche Recht übrig bleibt, bei dem Seelhaus verbleiben vnd kämen an solche Ende, dahin es der Comptur vermeint; auch wollen sie ihrem Herrn und dem Orden allzeit treu und gewer sein in allen Dingen treulich ohn gefährde." Außer den gemeinen Bürgersfrauen enthält meine Urkunden-Sammlung auch eine ziemliche Anzahl von Frauen aus den Rathsgeschlechtern, die in diesem Seelhaus ihr Leben gottselig beschlossen hatten. In Reversen späterer Zeiten ward auch der tägliche Besuch der in St. Gilgens Gotteshaus gehaltenen Gottesdienste von Seite der Seelfrauen bedungen, wie dieß nachstehender Revers bezeugt: „1508. Margaretha Achterin, Hansens Achters Burgers von R. eheliche Hausfrau reservirt sich, im Seelhaus erberlich zu leben, und

29.
Schenkung einer „Erichlaube auf dem Markt" an die Zwölfboten-Kapelle in Regensburg im Jahr 1344.

Niklas auf der Wog (Wage, d. i. Stadtwage) Herrn Conratz sun auf der Wog, dem Gott genad, Capplan datz den zwelfpoten an der Prunlait widmete sein aigen Erichlauben, so auf dem Markt in Regensburg gelegen vnd jährlich 14 ß regsb. dl. giltet, zu der Zwelfpotenkapelle auf den neuen Altar S. Antonij, damit man alle Wochen am Erichtag ein Meß darauf lese, und damit auch jährlich seines sel. Vaters Jahrtag begehe auf Sct. Alexijtag mit Vigil und des Morgens mit einer Meß und mit 14 kerzen aufzestecken. Wäre man säumig daran, so sull die Erichlauben mitsambt den 14 ß verfallen zu der fabrica des Domes. Man soll auch alle Jar an demselben Jartag aller seiner Vorvordern Seel gedenken, von denen dieß gelt herkommt. Er habe dieselbe gült darzu gewidmet für die 20 ß regsb. dl. damit er seinen Herrn den Comptur vnd den Zechleuten die Wyden gelobt zu pessern nach des Briefs sag, den er von innen hat, und er sei auch derselben 20 Pfd. damit von innen ledig. Man soll auch wissen, daß er die 14 ß dl. gült selber inhaben und nutzen schol, so lang er lebe, weil er die Kapelle davon verwesen muß, und nach seinem Tod sollen sich die Zechleut derselben 14 ß dl. unterwinden, vnd sullen die inne haben als lang vntz daz in andrer Capplan zu der zwefpotenkapelle bestellt wird. Zeugen des gewerfts: pruder Heinrich der Wylbrant Comptur datz St. Gilgen, H. Hein-

---

sich allzeit friedlich und gehorsamlich zu halten; auch zu dem Gottesdienst täglich und allzeit, so man den in St. Gilgens Gottshaus begent zu kommen und nit zu versäumen, mit Ausnahm jedoch an den Sonntägen mag sie in ihre Pfarr geen; so ver sie sich aber in bemerktem Seelhaus nit erbar, friedlich und gehorsam hielte, oder den Gottesdienst täglich, wie oben begriffen, nit haimsuechet, so mag sie der Comptur aus dem Haus schaffen."

rich ein Priester, Hr. Heinrich der Winzer Wachtmeister do Westen, Perchtold der Peck auf dem Groben rc. Der Kaplan und das teutsche Haus siegelten.

Ein Erbrechtsbrief auf ein Haus bei der Zwölfboten-Kapelle vom Jahr 1388.

Conrad der Englshofer Priester bekennt, daß ihm der Comptur Marquart Zollner von Rotenstein rc. verliehen habe der Commende aigen Haus mit Hofstatt zu Regenspurg bei der Capellen datz den zwelfpoten an der prunlaiten außen an der Kirchen vor der Closen zu Leibting auf sein Leben lang mit der beschaiden, daß er davon all Jar zu Zins gebe 1/2 Pfd. dl. zu den drei Zinszeiten St. Emmeram, Weihnachten und S. Geori. Er habe auch vollen gewalt sein Leibting zu verkaufen mit Willen des teutschen Hauses, jedoch unentgolten an dessen Rechten. Sobald er aber sterbe, so ist Haus und Hofstatt los und ledig. Weiters müsse er diese, so lange er darauf ist, bessern und bauen, und deßhalb haben Comptur und der Orden ihm die Genade getan, ihn nach seinem Tod in ihrem Gotzhaus zu begraben und in ihre Bruderschaft aufzunehmen. K. Englshofer siegelte.

Um diese zwei Urkunden zu verstehen, glaube ich erstens einen Aufschluß über die Zwölfbotenkapelle, zweitens über das selbst Schmellern unbekannte Wort „Erichlaube“ mittheilen zu müssen.

Zu 1. Das Alter der Zwölfbotenkapelle reicht bis an jenes des in Regensburg einheimischen Patriziergeschlechtes der Auer, die sie gestiftet hatten. Sie lag ehedem auf dem Gewölbe des vor etlichen 20 Jahren abgetragenen alten Burgthores (Rouzanpurgthor), später der neuen Uhr, woran das Stammhaus der Auer lag, und weßhalb die Gasse von da früher die Auer-, dann die goldene Arm-Strasse geheißen hat, nun die Ludwigsstrasse. Links an dem Thor lag eine Klause, worin nur alte oder verarmte Bäcker ihre letzten

Lebenstage zubrachten. In diese Kapelle hatte das Bäcker-Handwerk 4 Wochenmessen gestiftet, die von den Ordens-Priestern des teutschen Hauses darin gelesen wurden. Am Ersten wird ihrer als „Kapelle in Prunlaiten" erwähnt im Jahre 1253. In der lateinischen Urkunde wird gesagt, daß der edle Bürger Heinrich Zanner zu Gunsten des Teutsch-Ordens zu St. Gilgen auf das Patronatrecht dieser Kapelle verzichtet habe.

Zu 2. Laube heißt sonst so viel, als Söler, Altane, Gallerie um ein oberes Stockwerk, Erich in der Zusammensetzung mit Tag, so viel als Er-Dienstag, sohin scheint Erich-Laube, weil sie auf dem Marktplatz lag, so viel zu heißen, als ein Laden, eine Boutique auf dem Markt, die nur am Erchtag, wenn Marktag war, gebraucht werden durfte; oder es soll Irichlaube heißen, dann würde es so viel bedeuten, als ein Laden oder eine Boutique, worin gegerbtes Leder verkauft wurde. Eine andere Definition ist schwer zu geben.

30.
Siegel des teutschen Hauses.

Gewaltbrief Bruder Markharts des Zöllners von dem Rotenstein Compturs des „dwschzen Hauz ze sct Gelyn ze Regenspch vnn ze Messing für Bruder Wolfen von Landswer Hawz Chomptur dasells, der vollen Gewalt hat, all recht ze vordern vnd ze verantworten ze Gewyn vnd ze verlost gegen alt di, weliche dem Hawz schuldig oder gen solches chlagen," gesigelt mit dem Insiegel des teutschen Hauses i. J. 1386.

Ich muß es gestehen, daß mir die Beweise fehlen, um bestimmt behaupten zu können, daß nachstehendes Insiegel das Amtssiegel des teutschen Ritter-Ordens von Regensburg sei. Auffallend ist es, daß am Insiegel vom Jahre 1386 (ein älteres kam mir nicht unter die Hand,) keine, sondern erst am Insiegel von 1418 die Umschrift: „S. Commendatoris de Ratispona" angetroffen wurde, aus welcher aber zu schließen

ist, daß beide das adeliche Insiegel des gleichzeitigen Compturs gewesen sind.



Ein ähnliches Siegel besaß einst die Gemeinde Essing.

Allem nach stellt das betreffende Siegel einen Storchen vor. Das Siegel der Gemeinde Essing im Altmühlthale besteht aus einem Reiher, der einen Fisch verzehrt oder hinunter schlingt. Dieß ist ein redendes Wappen.

VI.

Die Waffen-Sammlung
des
historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg,

beschrieben von dem Vereinsmitgliede,

Herrn Hauptmann

Hanns Weininger.

Da von einigen Seiten der Wunsch ausgesprochen wurde, daß die im Vereine befindlichen, mittelalterlichen Waffen chronologisch geordnet und allenfalls auch mit Erläuterungen versehen werden möchten, so soll diesem Verlangen nun willfahrt werden.

Nach den Grundsätzen der Waffenlehre theilt man sämmtliche Wehren in Nähe- (blanke, armes blanches) und in Ferne- (Schuß-) Waffen. Hieran schließen sich in dritter Ordnung die Schutz- (oder Trutz-) Waffen, wozu alle Arten von Harnischen und Schilden gehören.

Zur ersten Gattung rechnet man Schwerter, Lanzen, Dolche u. dgl., zur zweiten Gattung alle Armbrüste und Feuergewehre, zu der dritten alle schützenden Bekleidungsstücke,

wie z. B. Panzerhemden und Panzerhosen. Alle diese Gegenstände sollen in der Art aufgezählt werden, daß die ältesten den Anfang machen und die jüngsten schließen. Wo es möglich ist, soll auch jederzeit der Fundort, der Geber oder vorige Besitzer genannt werden.

I. Nähe-Waffen.

a) Schwerter.

1. Ein eigentliches Ritterschwert des dreizehnten Jahrhunderts mit flacher, mittelmässig langer, aber breiter Klinge, auffallend kurzem Griffe, langer vollkommen horizontal stehender Parirstange und unförmlich grossem Knopfe; gefunden im Januar 1845 in dem Donau-Rinnsal zwischen dem Garten des Herrn Direktors Liebel und dem Hause des Herrn Steinmetzmeisters Graf in Stadtamhof, ein sehr werthvolles und seltenes Exemplar.

2. Eines derselben Gattung, dessen Klinge aber abgeschlagen ist, beim Graben eines Kanals in der Nähe von Obermünster in Regensburg gefunden und vom Herrn Stadtkämmerer Bösner übergeben.

3, 4, 5. Klingenstücke obiger Art, vielleicht von einer noch früheren Zeit, wobei bemerkt wird, daß die ältesten deutschen Klingen das Charakteristische haben, daß sie ganz flach geschmiedet wurden.

6. Ein Ritterschwert des fünfzehnten Jahrhunderts mit kurzem Griffe, 1 Fuß breiter Parirstange, woran auf der Handseite ein Bügel angebracht ist.

7. Ein Ritterschwert des fünfzehnten Jahrhunderts mit etwas längerem Griffe wie der vorige und mit flach gedrücktem Knopfe, das Ganze von sehr eleganter Form. Bei dem so außerordentlich niederen Wasserstande des Jahres 1857 bei Hildegardsberg zunächst Vilshofen in der Donau gefunden und von Herrn Maler Rudolf in Regensburg durch Kauf erworben.

8. Ein Stecher mit langer, unptenriemenartig verstärkter Klinge, 10zölliger Parirstange, gestrecktem Griffe und birnförmigem Knopfe. Der Zweck dieser Klinge war, durch die Fugen der Harnische zu dringen, daher auch der Name „Panzerstecher".

9. Ein Panzerstecher ähnlicher Art, jedoch mit dünnerer und kürzerer Klinge, die Parirstange mit Bügelansätzen zu beiden Seiten und gewundenem Knopfe.

10. Ein Bruchstück eines Waidmessers mit kurzem, viereckigen Griffe, woran durch zwei Nieten (wahrscheinlich) beinerne Schalen befestiget waren; die Parirstange ganz einfach, nach Art der Hirschfänger alter Zeit. Angeblich der Ueberrest eines Ritterschwertes; gefunden beim Abbruch eines alten Gebäudes im Maierhofe zu Einwang.

11. Ein Rapier mit dickem Knopfe, kurzem Griffe, mächtiger Parirstange; auf der Handseite mit eisernem, von vier Herzen durchbrochenem Stichblatte, auf der Daumenseite mit verstärktem Bügel, die Klinge vierkantig, aber zur Hälfte abgebrochen. Viele zählen schon diese Art zu den sogenannten „Raufdegen."

12. Eine Seitenwehre aus der Zeit Kaiser Maximilians I. mit starkem, etwas platt gedrückten Knopfe, worin vier Vertiefungen, der Griff mit Eisendrath umwunden, die Klinge abgeschlagen und das Ganze stark verrostet. Nach den am Griffe sichtbaren Kiesel-Incrustirungen muß diese Waffe lange Zeit im Wasser, wahrscheinlich in der Donau, gelegen gewesen seyn.

13. Ein reich verzierter Schwertknopf aus der Zeit Maximilians I., da sich die deutschen Kriegsleute so vieler Ehren auf ihren Kriegsfahrten nach Italien erwarben. Dieses Bruchstück scheint um seiner Schwere willen längere Zeit als Uhrgewicht gedient zu haben, weil auf der einen Seite ein Oer angenietet ist. Der verstorbene Herr Benefiziat Rödig von Alteglofsheim hat diesen Schwertknopf bei seinem

im Jahre 1857 erfolgten Ableben dem Vereine zum Andenken überlassen.

14. Eine ritterliche Wehr aus der Zeit Karl V. mit starkem Knopf, der Griff mit Eisendrath umwunden, 9zölliger Parirstange, woran auf der Hand- und Daumenseite Spangen sich befinden. Im Jahre 1835 in der Donau gefunden und vom Herrn Apotheker und Bürgermeister Eser dem Vereine geschenkt.

15. Ein Reiterdegen aus ungefähr derselben Zeit. Die Klinge, stark verrostet, ist abgebrochen. Der Degen des XVI. Jahrhunderts, länger, schmäler und leichter als das Kürisschwert, war nur zum Stosse bestimmt.

16, 17, 18, 19. Vier Reiterdegen aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert; der eine Nr. 17 mit abgeschlagener Klinge und dem dicksten Knopfe wurde im September 1856 von jungen Leuten beim Baden in der Donau gefunden, ein anderer unter Nr. 16 mit auffallend kurzem Griff und sehr langer Klinge bei Mötzing ausgegraben. Diese Waffen werden von Vielen auch „spanische Raufdegen" genannt, wenn die Klinge sehr lang und schmal ist.

20 und 21. Zwei Reiterdegen aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert; der eine Nr. 20 mit unendlich langer Parirstange und breit gedrücktem (pfaffenkappenartigem) Knopfe wurde bei Regenstauf ausgegraben und von Herrn Forstmeister Reindl im Jahre 1858 dem Vereine übergeben. Der andere mit Nr. 21, der einen fast eigrossen Knopf hat, wurde in demselben Jahre auf dem Kirchhofe der obern Stadt ausgegraben und durch den Freiherrn Albert v. Böhnen dem Vereine ausgehändigt.

22. Der Degen eines Offiziers aus der Periode des dreißigjährigen Krieges.

23. Der Korbsäbel eines kroatischen oder albanesischen Reiters. Der Knopf ist ziemlich stark, die Klinge gebogen, doch nicht sehr lang und die ganze Waffe gut in der Hand

liegend. Da die Spangen des Griffes sich auf der Daumenseite befinden, ließe sich vermuthen, daß den Säbel einer führte, der links war. Im Oktober 1834 im Wöhrloche am obern Wöhrd zu Regensburg gefunden.

24. Der prachtvolle Reiterdegen des Generals Salis mit starkem Knopfe und einfachem Bügel; von letzterem geht eine Spange in den weiter unten befindlichen Korb. Die ganze Garnitur ist von Eisen, stellenweise vergoldet, der Griff von Messingdraht dicht umflochten. Die Klinge von Toledo ist vierschneidig, in der Mitte beider Seiten mit Blutrinnen versehen. Auf der Vorderseite des etwas flach gedrückten Knopfes steht zwischen verschiedenen Arabesken ein römischer Kriegsmann; auf dem Bügel die Judith des alten Testamentes, auf der langen Spange ein ruhender Römer, den Schild am linken Arme, dann auf dem untersten Spangenreife eine Göttin des Ueberflusses mit dem Füllhorn im Arme Die Judith ist ganz nackend dargestellt, die Rechte ist bewehrt und in der Linken hält sie das Haupt des Holofernes. Die ganze Arbeit ist sehr gelungen zu nennen und macht dem Verfertiger, insbesondere dem Ciseleur alle Ehre. Leider fehlt an der Parirstange der hintere Theil. Diesen Degen führte dereinst Hans Wolfgang Freiherr v. Salis, k. k. Kämmerer, Generalfeldzeugmeister, Deutsch-Ordens-Ritter, Comthur zu Regensburg und Gangkofen, was Ursache ist, daß der am 22. April 1639 im 43. Lebensjahre (zu Wismar in Pommern) Verstorbene nach Regensburg gebracht und in der nun abgebrochenen Augustinerkirche beigesetzt wurde.

25. Ein einfaches Reiterschwert, welches auf dem Peterskirchhofe in dem Grabe eines Wolfgang Leopold von Löwenberg, k. k. Rittmeisters des montecuculischen Regiments, gefunden wurde. Dieser Offizier war am 18. März 1630 geboren und starb den 22. November 1699. Der hölzerne, etwas gestreckte Griff war mit Leder überzogen. Jedenfalls gehört diese Waffe, welche durch Herrn Hofapo-

theker Popp dem Vereine geschenkt wurde, einer früheren Zeit an. Es wäre möglich, daß man diesen Offizier bei seiner Beerdigung, um dessen Degen für die Hinterlassenen zu erhalten, irgend eine fremde Waffe mit in den Sarg gegeben hat.

26. Der Degen eines Infanterie-Offiziers oder Militärbeamten des vorigen Jahrhunderts mit messingener Garnitur.

27. Der Ueberrest eines kleinen Degens aus dem vorigen Jahrhundert, der als Spielzeug gedient haben mag, denn die Klinge ist nicht viel länger und stärker als eine grosse Spicknadel, wurde bei Abensberg gefunden und von Hrn. Professor Ferchel überantwortet.

28. An diese Seitenwehren reiht sich ein Hirschfänger aus dem vorigen Jahrhundert. Das Kopfende des messingenen Griffes stellt einen Adlerkopf vor. Auf den beiden Seiten einer sogenannten „Fuchsklinge" steht 1415, aber nicht in der Art und Weise geschrieben, wie dieses dazumal üblich war. Er stammt aus Neunburg v. W. und wurde von Herrn Professor Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck, Conservator der vereinigten Sammlungen, zum Geschenk erhalten.

29. Ein Schwertgriff aus der Zeit Kaiser Karl V. oder noch später; der Knopf von tulpenförmiger Gestalt und der Korb zum Schutze der Hand gegittert; die Klinge abgeschlagen und das Ganze stark verrostet; kam wie der nachfolgende Reiterdegen erst nach Beendigung dieser Beschreibung zur Sammlung und wurde hier nachgetragen.

30. Ein im Jahre 1858 zu Etterzhausen in der Nab gefundener Reiterdegen aus dem 17. Jahrhundert, welcher da zu Tage kam, wo beim alten Zollhaus zur Zeit des dreißigjährigen Krieges eine Brücke über dieses Flüßchen führte. Von dem Oekonomiepraktikanten Barst aus Sinzing dem Vereine übergeben.

Alle hier aufgeführten Waffen sind ohne Scheiden, nur die Degenklinge des Generals Salis hat einen Ueberzug von

schwarzem Wollenzeug, der ihr einigen Schutz gewährt. Auf keiner Klinge ist etwas besonderes zu bemerken, weder sind es Wolfsklingen, noch haben sie irgend welche Inschrift.

b.) Stangenwehren.

1, 2, 3 und 4. Alte Lanzenspitzen.

5 und 6. Die Spießeisen alter Stangenwehren, ersteres im Ammerforste bei Prüfening gefunden.

7. Eine einfache Pike, bei Abensberg gefunden und von Herrn Professor Ferchel mitgetheilt.

8. Ein alter Jagdspieß, vom Abdecker zu Umelsdorf bei Abensberg beim Graben im Moose gefunden, von Herrn Professor Ferchel im April 1837 dem Vereine überantwortet.

9. Das Spießeisen eines Hellebarden, deren „Bart" fehlt. Grimm erklärt die Ableitung des Namens Helmbarte von „Helme spalten" als unrichtig, indem Helm—Stiel, Bart — den spitzen oder schneidenden Theil des Werkzeuges mit einem bartähnlichen Widerhacken, also Helmbarte — eine gestielte Barte bedeute. Des besseren Verständnisses wegen wurde die moderne, wenn gleich unrichtige Aussprache dieses Waffenstückes beibehalten.

10. Eine mittelalterliche Lanzenspitze, stark verrostet, stack vordem in einem Sattel des Straubinger Zeughauses. Im Jahre 1860 von Herrn Oberlieutenant und Platzadjutanten C. W. Neumann dem Vereine übergeben.

11. Eine mittelalterliche Lanzenspitze, bei der Hundsmühle östlich von Regensburg im Jahre 1859 gefunden.

12. Ein Hellebarde mit pfeilartigem Spießeisen. Wurde nebst einer Pickelhaube zu Märching bei Neustadt an der Donau ausgegraben.

13. Ein andere von gleicher Form, sehr stark verrostet; daran fehlt die Spitze, dann die Federn (Schienen) zur Befestigung an dem Schaft. Der Spieß zum Kriege, der Jagdspieß und die verschiedenen Arten der Partisanen und Helle-

barden hatten zwei, auch drei oder vier lange Federn (Eisenstreifen) zum Schutz gegen das Abhauen des Schaftes. An den Spießen oder Lanzen der Reisigen (Berittenen) sind aber Federn höchst selten angebracht. Diese Hellebarde wurde im Jahre 1832 in der Schloßruine Randeck oberhalb Neu-Essing nebst einer Sturmhaube (III. 5) ausgegraben.

14. Eine Hellebarde mit auffallend — $1^1/_2$ Fuß — langem vierkantigen Spießeisen, aus dem Bräuhause zu Sinzing, einem ehemaligen Edelsitze.

15. Eine Hellebarde, deren Beil einen halben Mond vorstellt; die Federn nahezu zwei Fuß lang; der Schaft schwarz lackirt; stammt aus dem Schlosse zu Lupburg, so nun zur Bräuerei dient.

16. Eine Hellebarde von gleicher Form wie die eben besprochene; der Schaft naturfarb, durch die Zeit etwas geschwärzt, soll sich ehedem im Schlosse zu Weichs am Einflusse des Regens in die Donau befunden haben.

17. Eine Hellebarde mit dünem Spießeisen, mit zwei herzförmig durchbrochenen Verzierungen am Blatte, der Bart fehlt. Der Spieß hatte von der Spitze bis an das hintere Ende folgende Bestandtheile: das Spießeisen, das Blatt, die Tülle, die Federn und den Schaft.

18. Eine prächtige gravirte Partisane der Stadt Regensburg. Auf der einen Seite des Blattes ist die Kriegsgöttin, auf der andern die Gerechtigkeit mit Schwert und Wagschale zu sehen. Weiter unten erblickt man auf beiden Flächen Wappenschilde mit dem einköpfigen Adler, mit den gekreuzten Schlüsseln der Stadt, dann die Jahrzahl 1567. Der Schaft hat eine eiserne Spitze (Schuh) zum Schutz gegen das Zersplittern und Abstossen. Jedenfalls wurden derartige Partisanen bei feierlichen Gelegenheiten von den Stadtknechten geführt.

Das Wort Partisan (von partir, reisen) bezeichnet einen Parteigänger, auch einen Kriegsgefährten. Nach der

Zeit des dreißigjährigen Krieges hatten die Partisanen die Hellebarden ganz verdrängt; erstere wurden zuweilen mit grossem Luxus ausgestattet und unter der Tülle mit Fransen versehen. Der durch die Uebersetzung und Erläuterung des Polybius um die Kriegskunst der Alten hochverdiente Ritter v. Folard nennt die Lanze die „Königin" der Waffen und weist unter diesen der Partisane den ersten Platz an. Lange Zeit führten die Infanterie-Offiziere eine Art Partisane unter dem Namen Sponton als Dienst- und Paradezeichen, wenn gleich ihre Mannschaft schon längst mit Feuergewehren versehen war, so z. B. die Offiziere der russischen Infanterie noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts. Gegenwärtig werden, außer den Lanzen der Reiterei, nur mehr von Trabanten, Leibwachen oder Hartschieren ähnliche Stoßwaffen (Cousen) getragen.

19. Eine österreichische Uhlanenlanze vom Jahr 1809, welche bisher auf dem Kirchenboden von Maria-Ort lag und 1857 durch den Frhrn. Alfred v. Böhnen eingebracht wurde. Der Riemen, woran diese Waffe zu Pferd geführt wird, fehlt; ebenso der eiserne Schuh am Ende des Schaftes, das gelb und schwarze Fähnchen (la flamme) und die Hälfte des Knopfes unter der Klinge, welche Kugel den Zweck hat, das weitere Eindringen zu verhüten.

20. Ein Bajonet mit kurzer Klinge aus der Zeit des siebenjährigen Krieges, ein sogenannter „Finkenstecher", gefunden im Sommer 1858 beim Graben des Grundes zum Rennerschen Hause Lit. E. Nr. 41. Die Klinge ist ganz zusammengedrückt. Das Bajonet wurde in Frankreich zuerst 1674 bei dem Regiment Fusiliers du Roi eingeführt, die Dragoner erhielten es 1676, die Grenadiere 1678. Zu jener Zeit steckte man das Bajonet oben in den Lauf. Das Bajonet, wie es jetzt mittelst Dille (douille) und Sperrring gehandhabt wird, kam erst 1688 auf, und wurde zuerst in der Schlacht von Turin angewendet.

16 *

c.) Kurze Wehren.

1. Ein Dolch mit fast cylinderischem Griffe, die Klinge einschneidig und sehr spitzig. Diese angeblich altdeutsche Waffe wurde bei Abbach ausgegraben.

2 und 3. Zwei Dolche verwandter Art aus der Zeit von 1420—1450, wie sie auf Grabmonumenten dieser Epoche häufig zu sehen sind. Die Klinge an beiden ist ziemlich breit und läuft sanft gerundet gegen die scharfe Spitze zu; der Aufsatz über der Klinge ist stark, der Knopf flach gedrückt wie eine dünne Scheibe.

4 und 5. Zwei Klingenreste von Dolchen ähnlicher Art.

6. Ein Dolch aus der Periode von 1430—1450 mit kugelartiger Verzierung der kurzen Parirstange. Im Juli 1857 im Walde bei Schönberg gefunden; vermuthlich von der Schlacht bei Wenzenbach am 12. Sept. 1504 herrührend.

7. Ein schön geformtes Stilet, dessen Griff das Aufsetzen des Daumens gestattet. Die Schalen des Heftes waren durch vier Nieten mit einander verbunden, doch fehlen erstere. Die Klinge von bedeutender Länge ist vierkantig, auf jeder Seite mit je zwei Hohlkehlen versehen. Im November 1836 bei Nachgrabungen auf dem Galgenberge zunächst Regensburg in einem Gewölbe mit vielen Ueberresten menschlicher Skelette gefunden und von dem Hrn. Stadtkämmerer Bösner übergeben.

8. Der Ueberrest eines Dolches aus dem Zeitraum von 1500—1560, gefunden auf dem protestantischen Kirchhofe zu St. Peter in Regensburg und von Hrn. Hofapotheker Popp im September 1836 dem Vereine überantwortet.

9. Das Seitengewehr eines Panduren aus der Zeit des siebenjährigen Krieges. Der Griff ist von Hirschhorn und die Garnitur von Messing. Beide Enden der Parirstange zieren Hundsköpfe. Die schmale und leicht gebogene Klinge zeigt auf beiden Seiten einen Rothmäntler; über demselben

stehen die Worte Vivat Pandur. Die meisten blanken Waffen der Rothmäntler haben diese Aufschrift, über welche dann noch drei Kreuze eingravirt sind. Die Scheide fehlt. Diese Waffe wurde durch Kauf von dem Baron Alfred v. Böhnen erworben. Gegenwärtig nennt man die Rothmäntler — Seressaner, welches Corps längs der Militärgränze Gendarmeriedienste versieht und dem abenteuerlich kecken Freiherrn von der Trenk, der auf seinen grossen slavonischen Gütern die schönste und kühnste Mannschaft aushob, zur Zeit des „moriamur pro nostro rege" seine Entstehung verdankt. Es bildeten des furchtbaren Trenk trotzige Panduren nach dem Aachner Frieden den Stamm des jetzigen 53. k. k. Infanterie-Regiments.

II. Ferne-Waffen.

Diese theilt man wieder in jene der älteren Zeit (A), dann in die neuerer Zeit (B), wohin die Feuerwaffen gehören.

A. Ältere Ferne-Waffen.

1. Eine Armbrust von Lindenholz, deren Hinterschaft ganz schmal zuläuft. Der Bogen von Birkenholz und mit Fischhaut überzogen, ist mittelst Stricken an die Säule befestiget Der Drücker ist von Eisen, die Sehne fehlt. Diese von Heman stammende Waffe zeichnet sich durch ihre ungeheure Leichtigkeit aus.

2. Der Ueberrest eines Ballästers, woran der Bogen fehlt. Der Hinterschaft (Kolben) ist von Holz und scheint die Anfertigung dieser Schutzwaffe in die Zeit Maximilians I. zu fallen. Vom Magistrat der Stadt Hemau im Jahre 1840 erhalten. Das Schießen mit Ballästern war stets unsicher, worüber schon Kaiser Maximilian in seinen Memorienbüchern klagte: Der konig sol nymer mer schießen mit kainem armbrust — wo der polcz nit im dral get, dann der polcz oder geschoß schlecht sich, vnd ist wider die natur dann Es nymand trist. (Hormayrs Taschenbuch für 1827. S. 204.)

Der Balläster, die kleinste Art der Armbrust, war ganz von Eisen und hatte unter dem Abdrücker eine Einrichtung zum Spannen der Sehne. Die Balläster verdrängten die einfache Armbrust und erhielten sich in Deutschland bis zu den Zeiten Kaiser Carls V., in England fast noch hundert Jahre länger im Feldgebrauche. Für die Jagd behielten diese Stahlschüsse noch lange den Vorzug, nachdem die Feuerwaffen schon eingeführt waren, theils weil die Macht der Gewohnheit auch hier ihr Recht übte, theils weil man durch das starke Knallen der Feuerröhren das Wild zu verscheuchen fürchtete.

3. Vier eichene Pfeile aus der Schloßruine Trausnitz bei Nabburg, angeblich von Friedrich dem Schönen von Oesterreich, der von 1322—1325 da als Staatsgefangener verweilte, zum Zeitvertreibe geschnitzt. Sie sind durch das Alter so ausgetrocknet, daß sie nicht schwerer wie Zimmetstengel sind.

4. Zwölf Pfeile von Eichenholz; an vieren fehlt die eiserne Spitze, welche bei den anderen vierkantig und pfriemenartig gebildet ist. Diese Pfeile sind ohne die Spitze etwas über 1 Fuß lang und am Hinterschafte mit hölzernen Flügeln versehen. Vom Magistrat der Stadt Hemau dem Vereine übersandt.

5. Drei Pfeile von obiger Construktion, welche der als Kunstkenner und Alterthumsforscher rühmlichst bekannte, leider nun verstorbene Joseph Heller im November 1842 dem Vereine als Geschenk zugehen ließ. Aus dem beigelegten Druckbogen entnehmen wir folgende Stellen: „Der Unterzeichnete hat das Vergnügen, dem verehrlichen Vereine sechs Pfeile aus dem 15. Jahrhundert, welche die hiesige Stadtkämmerei am 20. Oktober dieses Jahres versteigern ließ, als Andenken an Bamberg zur Vermehrung seiner Sammlung mit folgenden Nachrichten zu senden: Gegen 20,000 der beiliegenden Pfeile, von welchen bereits in mehreren Blättern erwähnt wurde, sind im Sommer dieses Jahres bei Aufräu-

mung eines Kellergewölbes in der Bamberger Stadtkämmerei gefunden worden. Das Merkwürdigste daran mögen wohl die befiederten Schäfte sein. Ueber dieselben einige historische Notizen zu erfahren, wird dem verehrlichen Vereine willkommen sein, indem diese Auszüge aus städtischen Akten genommen sind, von welchen früher nur wenige durch den Druck bekannt wurden. Im Jahre 1435 empörten sich die Bewohner der Stadt Bamberg gegen ihren Fürstbischof Anton v. Rotenhan, welcher Alles aufbot, die kaiserlichen und päpstlichen Rechte und Privilegien für das Aufblühen der Stadt zu unterdrücken. Die vorzüglichsten Anführer des Aufstandes waren selbst Rathsherren und gehörten den bürgerlichen Familien der Tockler, Lorber, Zollner, Haller, Oertlein, Wetzel, Lautenschlager und Schick an. Der Tumult nahm so sehr überhand, daß die Abtei Michelsberg und mehrere Domherrnhöfe geplündert wurden, und die höhere Geistlichkeit mit dem Bischofe die Stadt verlassen mußte. Nur durch päpstliche und kaiserliche Einwirkung wurde die Stadt zum Nachgeben bewogen. Es vergingen jedoch etliche Monate bis dieses geschah. Während dieser Zeit schaffte die städtische Behörde bedeutende Vorräthe von Wurfgeschossen, Pulver, Blei und Pfeilen an. Da es zu keinem förmlichen Gefecht gekommen, sondern die Stadt dem Fürstbischofe sich wieder unterworfen hatte, so ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß diese Pfeile dem Jahr 1435 angehören."

6. Acht Pfeilspitzen verschiedener Größe und Construktion, in der Schloßruine Wolfstein bei Neumarkt gefunden und von Oberst-Bergrath und Gewehrfabrik-Direktor von Voith erhalten.

7. Sieben Pfeilspitzen aus der Schloßruine Wolfstein und von dem praktischen Arzte Hrn. Dr. Schrauth in Neumarkt zugesandt.

8. Zehn eiserne Pfeilspitzen von Hächsenacker. Das dortige noch sehr wohl erhaltene alte Schloß, einst der

Sitz eines Edelgeschlechtes gleichen Namens, gehört jetzt dem Hrn. Waidenbach aus Augsburg. Der alte bayerische Ehrenhold und Persevant Joh. Holland*) aus Eggenfelden sagt in einem Turnier-Reimbuch vom Jahre 1424 über dieses Geschlecht:

„Und damit die Hächsenacker
Seind je und je gewesen wacker."

9. Zwei Speer- und eine Pfeilspitze aus der Schloßruine Wildenstein bei Riedenburg, im Jahre 1832 von einem Herrn Grafen von Taufkirchen zugesandt erhalten.

10. Zwei Pfeilspitzen, welche in dem alten Schlosse zu Kallmünz an der Nab ausgegraben und von dem Herrn Revierförster Würdinger eingesandt wurden.

11. Acht Pfeilspitzen von Riedenburg, Altmannstein, Schamhaupten und Sandersdorf. Jede dieser ziemlich kleinen Pfeilspitzen ist genau mit ihrem Fundorte bezeichnet.

12. Zwei längliche Pfeilspitzen von Brennberg zwischen Falkenstein und Wörth.

13. Zwei Pfeilspitzen von Loeweneck bei Etterzhausen, durch Hrn. Adolf v. Zerzog erhalten.

---

*) Zur Zeit der Blüthe des Ritterthums im Mittelalter bildeten die Herolde, auch Ehrenholde, an den Höfen der Fürsten einen besonderen Stand. Sie hatten die genaueste Kenntniß des hohen und niederen Adels, der Wappen, Rechte und Besitzungen desselben. Bei dem Turnier lag ihnen die Wappenschau ob, sowie die Entscheidung über Turnierfähigkeit. Im Kriege waren sie die Boten des Krieges und des Friedens und als solche unverletzliche Personen. Sie zerfielen in drei Klassen: in Wappenkönige, Herolde und Persevanten. Um als Persevant aufgenommen zu werden, mußten zwei Herolde die Rechtlichkeit und Unbescholtenheit des Aufzunehmenden bezeugen; dann erfolgte die Taufe mit Wein und der Persevant erhielt einen besonderen Namen. Siebenjährige gute Dienstzeit machte den Persevanten zum Herolden.

14. Drei Pfeilspitzen, welche in dem Forstrevier Albenreuth, k. Landgerichts Kastel, zu Tage kamen.

15. Eine Pfeil-, dann eine kleine Speerspitze, beide von Schloß Egg in Niederbayern stammend.

16. Vier Pfeilspitzen, so beim Kanalgraben in Regensburg gefunden wurden.

17. Zwei Pfeilspitzen, gefunden auf dem Schloßberg zu Pleistein, kgl. Landgerichts Vohenstrauß, von J. A. Mayer, Pfarrer zu Pondorf, übersandt.

18. Drei Pfeilspitzen von Velburg, Hohenburg und Hohenfels im k. Landgericht Parsberg, dann drei von ähnlicher Construktion von Gnadenberg, vom Schloß Wolfstein und von Neumarkt selbst stammend.

19. Fünf Pfeilspitzen aus Viehhausen, k. Landgerichts Kelheim. Schließlich unter Nr.

20. eine einzelne Pfeilspitze von Leuchtenberg, k. Landgerichts Vohenstrauß.

B. Feuerwaffen.

Die ersten kleinen Feuerwaffen kamen gegen Mitte des 14. Jahrhunderts in Aufnahme und wurden Handröhren, Fauströhren, Bombardula genannt. Sie bestanden aus starken, 15 bis 50 Pfund schweren, eisernen Röhren, welche von zwei Mann bedient wurden und, auf einem Gestelle liegend, mittelst Lunten oder Schwamm abgefeuert wurden. Diese Handröhren waren oft 7 Fuß lang, schossen 16 löthige Bleikugeln und wurden Bockbüchsen, Arkebusen genannt und oftmals in den Feldschlachten zur Behauptung wichtiger Stellen verwendet. Als man die stabeisernen Kugelröhren so dauerhaft fand, wagte man es nach und nach, diese Arkebusen leichter zu machen, legte deren Rohr in eine Art hölzerne Fütterung (Schaft) und stützte sie beim Abfeuern an die Schulter. Die Waffe wurde zwar noch mit der rechten Hand mittelst einer Lunte abgefeuert, erhielt aber nach

und nach einen Zündkanal zur Seite und neben diesem eine Pfanne für das Aufschüttpulver, welches ein Schiebdeckel vor zufälliger Entzündung schützte. Obgleich dieselben nur ziemlich kleine Kugeln schossen, konnten sie dennoch nicht ohne Stütze abgefeuert werden. Man stieß zu diesem Behufe eine Art Gabel oder Krücke in die Erde und stützte, wenn man schießen wollte, die Büchse auf dieselbe. Unter Kaiser Karl V. bedienten sich die Spanier längerer Feuerröhren, welche vierlöthige Bleikugeln schossen, aber ihrer Schwere wegen nur auf Gabeln liegend abgeschossen werden konnten, und welche sie Musketen nannten. Diese Feuerwaffen erleichterte und verkleinerte man nach und nach, so zwar daß man nur mehr Kugeln aus ihnen schoß, deren 18—20 Stück auf ein Pfund wogen, und in dieser Art bildeten sie den Typus unserer jetzt üblichen Feuergewehre. Der Gebrauch der Feuerwaffen hatte sich besonders sehr verbreitet, als gegen Ende des 14. Jahrhunderts das Luntenschloß (le serpentin) erfunden wurde; denn eine Büchse anzuschlagen, damit zu zielen und sie gleichzeitig aus freier Hand mit einer Lunte abzufeuern, war zu unsicher und zu beschwerlich. Alle Erschwernisse im Gebrauche des Luntenschlosses beseitigte die Erfindung des deutschen Radschlosses (platine à rouet) im Jahre 1517 zu Nürnberg. Mit dem deutschen Radschlosse fast gleichzeitig mochte in Spanien das Schnapphahnschloß erfunden worden sein, weßwegen man es auch das spanische nennt.

Bald nach dem dreißigjährigen Kriege wurde in Frankreich das Steinschloß (platine à silex) eingeführt, wornach man anfing, die ehemalige Muskete mit dem Namen Flinte (fusil) zu bezeichnen, weil da das Wort Flynt einen Feuerstein bedeutet. Das Steinschloß verdankt höchst wahrscheinlich seine Entstehung einer glücklichen Verbindung des Mechanismus des Radschlosses mit jenem des Schnapphahnschlosses, denn von letzterem hat das Steinschloß vorzüglich seine äußeren, von ersterem hingegen seine wesentlichsten inneren Theile entnommen.

1. Ein Pulverhorn aus der Zeit Kaiser Karls V., wozu das Stück eines Hirschgeweihes benützt wurde. Als Verzierung ist auf der Vorderseite ein Edelmann in Strümpfen, Pluderhosen, Kasake und Haube, woran eine lange Feder, dargestellt. Die Garnitur dieses kleinen Pulverhorns ist von Eisen.

2. Der Schaft eines alten Luntengewehres. In den Mittelschaft ist mit grossen Zahlen — 1602 — eingeschnitten. Stammt von Hemau und ist in dem alten Verzeichnisse darunter die Säule einer Armbrust verstanden.

3. Ein ebenfalls von Hemau stammendes Luntengewehr, seiner Bauart nach von 1610—1620.

4. Ein Luntengewehr aus derselben Zeit. Dieses wie das folgende hat der Verein dem Magistrat der Stadt Hemau zu verdanken.

5. Ein Luntengewehr aus etwas späterer Zeit; an ihm fehlt der Hahn.

6. Ein Luntengewehr aus der letzteren Zeit derselben, da hier die Pfanne schon einen verschiebbaren Deckel besitzt.

7. Wieder ein Luntengewehr mit beweglichem Pfannendeckel; an dieser Feuerwaffe sind das Schloßblech und der Hahn abgängig. An allen diesen Luntengewehreu fehlt der so zerbrechliche, hölzerne Ladstock. Friedrich I. von Preußen machte auf die Vorstellungen seines Exerziermeisters, des alten Dessauers, zuerst den Versuch, seine Infanterie mit eisernen Ladstöcken zu versehen, welche Verbesserung eine allgemeine und bleibende Anerkennung fand.

Jenes Gewehr, das der Soldat zu Anfang des 17. Jahrhunderts ohne Auflage abfeuerte, hieß „das Rohr" und sein Träger „der Schütze," wogegen das schwerere und längere Gewehr jener Zeit, das der Soldat nicht ohne Schießgabel handhaben konnte, die Muskete benannt wurde und ihr Träger der Musketier. — Vollständig abgebildet

findet man die damaligen Handgriffe mit dem Gewehr, sowie die gesammten Commandowörter beim Exerzieren in dem prachtvollen Kupferstichwerke: Waffenhandlung von den Rören, Musquetten und Spießen, nach der Ordnung des Fürsten Moritz Prinz zu Oranien 2c. abgebildet durch Jakob de Geyn, mit 117 Kupfertafeln. Fol. Gravenhagen 1608. Jedes Blatt enthält eine große Figur, trefflich geschnitten. Das Exercitium mit dem Rohr nimmt 42, das mit der Muskete 43 und das mit der Pike 32 Blätter ein. Die ausdrucksvollen Köpfe, sowie die ganzen Gestalten aus der Zeit des großen Peter Paul Rubens haben offenbar Porträtähnlichkeit. Exerzier-Reglements von solchem Kunstwerthe gibt es wenige, gewöhnlich ist dieß ganz erbärmliches Machwerk.

8. Das Radschloß einer Muskete, schon ziemlich verrostet, gefunden in Schwarzhofen, k. Landgerichts Neunburg v. W.

9. Eine Radschloßpistole aus dem dreißigjährigen Kriege. Der Lauf hat acht Züge, am Abzuge ist ein Tupfer zu bemerken. Dieses prächtige und wohl erhaltene Faustrohr stammt aus dem Schlosse zu Viehhausen, ehedem der Familie Rosenbusch, dann dem Grafen von Lösch*) gehörig.

10. Ein bewunderniswerther und prächtig erhaltener Scheibenstutzen mit Radschloß aus der Zeit von 1680 bis 1720. Der Lauf hat sieben Züge, die ganze Garnitur ist von hellem Stahl und der Abzug mit einem Federtupfer versehen. Die auf dem Schloßblech eingravirte Zeichnung, wie ein Jäger zu Pferd mit seinem Hunde einen Hasen verfolgt, läßt nichts zu wünschen übrig. Der Lauf ist von Adam Reuber aus Amberg, das Schloß von Rochus Ellepöckh von Straubing, wie auf demselben eingravirt ist. Der Schlüs-

*) Ueber der Eingangsthüre des Frauenklosters zu Viehhausen steht unter einem Wappenschilde, worin zwei Streitäxte mit den Schneiden nach auswärts gekehrt sind, „Carl Graf v. Lösch, bayerischer Hauptmann 1817.“

sel zum Aufziehen des Rades fehlt. Geschenk des verstorbenen Herrn Advokaten Thoma in Regensburg.

11. Das Radschloß eines Jagdgewehres, dessen ganzes Schloßblech wie der Schirm des Hahns mit eingravirten Schnörkeln verziert ist. Auf dem Schloßbleche sind 2 ruhende Jäger, im Gespräch miteinander, abgebildet. Zwei Jagdhunde und ein erlegter Hirsch vervollständigen die Gruppe. Das Costüme der Jäger aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, aus der Zeit des Kurfürsten Max Emanuel. Seitwärts der Zündpfanne, an einem ganz bescheidenen Platze, steht: „Joh. Jakob Kuchenreiter scul. (sculpsit)", woraus zu ersehen ist, daß die Erzeugung von Handfeuerwaffen über hundert Jahre in dieser Familie getrieben wird. Etwas Weiteres über den in Steinweg lebenden Hofbüchsenmacher Kuchenreuter zu sagen, wäre sehr überflüssig, denn dessen Erzeugnisse besitzen einen europäischen Ruf.

12. Ein stählernes Radschloß aus einer etwas späteren Zeit; das Schloßblech hat ein sternförmiges, unbewegliches Rad als Verzierung.

13. Das Radschloß eines Jagdgewehrs von 1700—1720. Eingravirt in das Schloßblech sieht man im Hintergrund auf hohem Felsen ein Schloß mit zwei Thürmen. Den Vordergrund füllt eine Jagdscene aus. Ein berittener Jäger feuert seine lange Pistole auf ein fliehendes Wildschwein ab, das von drei Saurüden verfolgt wird. Der Hahn wie dessen Feder bilden je einen Drachen; ein solcher ist nämlich auf beiden eingravirt. Von Herrn Eser, Bürgermeister zu Stadtamhof, im Jahre 1861 durch Kauf erworben.

14. Der Lauf eines Streurohres (trombon), doch hat die Mündung keine elliptische Form, wie man sie oft bei orientalischen Streurohren findet. An der Mündung ist ein feines Korn angebracht, auch befindet sich im Lauf noch die Schwanzschraube. Der Zweck dieser Streurohre war, mit einem Schuße eine Anzahl Kugeln zugleich hinaus zu treiben.

Insbesondere fanden sie im Festungskriege, in den Minengängen ihre Anwendung. Bei den Pionieren der k. hannoverschen Armee sind sie noch im Gebrauche. Dieses Streurohr stammt von Hiltersried und figurirt in einem älteren Verzeichnisse als „ein Stück Hohleisen."

15. Der Lauf einer leichten Pistole mit verstärkter Mündung.

16. Ein Feuerzeug, nämlich ein kleines Steinschloß (platine a silex) mit Batterie als Vorrichtung, um durch das Abdrücken einen in die Zündpfanne gelegten Feuerschwamm zu entzünden. Als Handhabe den Kolben einer Pistole, zum Stellen zwei eiserne Füßchen. Eine moderne Spielerei der Zeit von 1812—1830.

17. Der Lauf, der Ladstock und ein grosser Theil der Garnitur eines österreichischen Infanteriegewehres vom Jahre 1809. Sein Fundort — die Donau — und seine in einen stumpfen Winkel zusammengedrückte Form lassen vermuthen, daß, als die Franzosen bei Räumung der Donaubrücke eine Menge Gegenstände in den Strom waefen, ein Wagen oder sonst etwas sehr Gewichtiges darauf gefallen sein muß, denn jeder Soldat weiß, welche Gewalt dazu gehört, einen Flintenlauf auf diese Art zu biegen.

18. Das Schloß eines bayerischen Infanteriegewehres zu Anfang dieses Jahrhunderts, stark verrostet.

19. Eine Falkonetkugel, gefunden in der Zuckerfabrik des Herrn Fikentscher, dem Vereine übergeben von H. v. Tasch.

20. Eine Kartätschenkugel kleinen Kalibers. Man pflegt zu einer Ladung so viel Kartätschen zu nehmen, daß ihr Gewicht dem der entsprechenden Kugel gleich oder meistens mit der Büchse und dem eisernen Spiegel $^1/_3$ bis $^1/_2$ mehr beträgt, und zwar bedient man sich im Allgemeinen für die schweren Geschütze auch der schwereren Kartätschen und der leichteren für die leichteren Feldgeschütze.

21. Neun Stücke (Splitter) einer krepirten Granate.

22. Eine Zwölfpfünder-Kanonenkugel, aus der Donau gebaggert und von Hrn. Civilbau-Inspektor Ehlingensperg übergeben.

23. Der Splitter einer Bombe.

24. Die Hälfte einer Zwölfpfünder-Kanonenkugel, im Jahre 1852 in der Donau gefunden. Da die Benennung der Kugeln ursprünglich nach dem Nürnberger Artilleriegewichte geschah, so ist zu beachten, daß ihr wirkliches Gewicht nach dem Gewichte des Landes stets verschieden ist; so wiegt z. B. die sechspfündige Kugel im bayer. Gewichte 5, die zwölfpfündige 10, die achtzehnpfündige $15^{1}/_{4}$ und die vierundzwanzigpfündige 20 Pfunde.

25. Drei Fußangeln. Diese pflegte man in den Gräben und Zwingern belagerter Schlösser, auf dem Glacis vor Verschanzungen als Annäherungshindernisse auszustreuen. Man mochte sie hinwerfen, wie man wollte, so stand eine der vier Spitzen aufwärts. Dieses mehrentheils nur gegen das Fußvolk gebrauchte Annäherungserschwerniß war bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts im Gebrauche, mußte aber wie die sogenannten „spanischen Reiter", deren sich das Fußvolk gegen die Angriffe der Reiterei bediente, den Anforderungen der neueren Kriegskunst weichen.

III. Schutzwaffen.

Bevor selbe chronologisch aufgezählt werden, dürfte es am Platze sein, eine gedrängte Geschichte der älteren Bewaffnung bis zu jener Zeit vorausgehen zu lassen, wo die in Rede stehenden Rüststücke im Gebrauche waren.

In den ersten Jahrhunderten des Mittelalters, als antike Formen noch vorherrschend giltig waren, hatte auch die Waffentracht kaum etwas von dem früheren Gebrauche eingebüßt: römischer Helm, kurzes Schwert, Rundschild, Schuppenharnisch,

das Sagum und die anliegende Hose blieben bis ins zehnte Jahrhundert die Haupttheile der kriegerischen Bewaffnung und Bekleidung. Zur Zeit, als der asiatische Hut sich in Europa einbürgerte, sehen wir den christlichen Streiter nicht allein mit dem asiatischen Kettenpanzer, mit asiatischem Nasenschirm am Helm nach Jerusalem ziehen, sondern der Helm erhält auch ganz die spitz zulaufende kegelförmige Gestalt des gerade zu dieser Zeit in Aufnahme kommenden asiatischen Hutes. Der Panzerrock behält nach wie vor die hemdartige Gestalt der Tunika und die Panzerhose umschließt, entsprechend der allgemeinen Hosentracht, knapp das ganze Bein. Als die sogenannten Stechhelme aufkamen, welche wie Blumentöpfe über die Panzerkappe gestürzt wurden, hatten diese meist die allgemeine Form cylindrischer oder konischer Hüte. Den ältesten Stechhelm zeigt bis jetzt ein Siegel Richard I. von England an einer Vergabungsurkunde vom Jahr 1198. Die meisten Stechhelme bestanden vornen nur aus einer mit Sehlöchern versehenen Platte zum Schutze des sonst unbewehrten Gesichtes; der hintere Theil war entweder von Holz oder in Oel gesottenem Leder, worüber dann, um dieses zu bemänteln, die Helmdecke hinunter hing. Diese Stechhelme waren deßhalb nicht stärker und schwerer, weil der ganze Kopf und Hals, mit Ausnahme des Angesichts, wie der übrige Körper bis zu den Fußsohlen durch den Kettenpanzer, die Brünne genannt, hinlänglich gegen Verwundungen geschützt war. Sehr oft war der Stechhelm vergoldet und der meiste Staat auf den Wappenrock und die Helmzierden verwendet.

Im Allgemeinen war die Bewaffnung derb, fast roh. Das Kettenhemd allein wog 40—50 Pfund, der dreieckige ausgebogene Schild reichte dem Manne vom Halse bis beinahe auf die Füsse, und welcher Art die Schwerter waren, die übrigens zu keiner Zeit im Mittelalter mit beiden Händen geführt wurden, wie man sehr oft fälschlich glaubt, kann

man aus den fabelhaften Berichten byzantinischer Geschichtschreiber über die Schwertstreiche der Kreuzfahrer entnehmen, wornach Richard Löwenherz einem Emir Kopf, Schulter und Arm auf einen Hieb abgehauen und ein schwäbischer Ritter in Barbarossa's Heer einen Sarazenen bis auf den Sattel gespalten haben soll, welche Sage Uhland zu einem Gedichte benutzt hat.

Das ganze Schwert vom Knaufe bis an die Spitze hatte nur eine Länge von 3—4 Fuß und reichte dem Mann von der Hüfte bis zur Ferse, war dagegen so unverhältnißmässig breit und wuchtig, daß man wenigstens annähernd jene Erfolge anzunehmen sich berechtigt fühlen konnte.

Fast während der ganzen Dauer des eigentlichen Mittelalters, das im Verlaufe des vierzehnten Jahrhunderts endete, schirmten nur Schuppen- und Ringharnische der edelsten Recken Leib. Die zahllosen Schaaren der Kreuzfahrer, die Streiter der Blüthe des romantischen Ritterthums, die Kämpen der Glanzzeit der Minne und der Turniere kannten nur das Ringwams oder das Schuppenwams. Es kann für Maler und Bildner nicht oft genug wiederholt werden, daß der Ritterharnisch vom zwölften Jahrhundert bis zur Mitte des vierzehnten meist nur in einem Rocke von Eisenringen bestanden ist. Alle Dichter jenes Zeitraums sprechen nur davon, daß in den Kämpfen die Stahlringe glänzten, daß diese mit Schwerthieben zerhauen werden, oder daß das Blut durch die Ringe fließt. Alle gleichzeitigen Abbildungen in Kleinmalereien, auf Siegeln, Grabmonumenten u. dgl. liefern dasselbe Ergebniß. Aller Theaterpomp, womit man das Kreuzritterthum auszustatten pflegt, ist Schwindel vor den Augen des Geschicht- und Costümforschers, der sich die Rüstgestalten jener Heldenzeit nur im bescheidenen Drathwamse mit unförmlicher Blechmütze auf dem Haupte, vorzustellen vermag. Wer sich über die Harnischtracht des Mittelalters, die Beschaffenheit der Drathhemden von ihrem Beginne bis

zu ihrem Verschwinden gründlich und nachhaltig unterrichten will, den verweisen wir auf den II. Theil der Beschreibung des Wiener Zeughauses von Fr. v. Leber, von Seite 492 bis incl. 512, das Gediegenste und Vollständigste dieser Art.

Die Schutzwaffen des Vereins sind nun folgende:

1. Ein einzelner Panzerärmel, leider stark verrostet; wurde 2 Fuß unter dem Boden nächst Haizenhofen bei Kalmünz gefunden. Auf der angehefteten Visitenkarte ist zu lesen: „Le comte Gustave d'Oberndorf", welchem der Verein dieses Geschenk zu verdanken hat.

2. Ein zweiter einzelner Panzerärmel, wohl erhalten.

3. Ein dritter einzelner Panzerärmel, leichteren Machwerks als der vorige.

Ein noch immer herrschender Vandalismus vermindert fortwährend die Zahl der Panzerharnische und Panzerärmel. Die Eisentrödler zertrennen selbe häufig in kleine Flecke, die für Wirthshäuser eifrig gesucht werden, um damit die Kessel blank zu reiben.

Während sich die Ritter des 15. und 16. Jahrhunderts mit glänzenden Stahlblechen bedeckten, trugen die gewöhnlichen Krieger den Panzer fort. Dieser ward im 17. Jahrhundert vorzugsweise die Tracht der Ungarn, Polen, Russen, Tartaren und Türken, wogegen die Deutschen selberzeit ihn nur hilfsweise für Arme, Halskrägen oder Schürze wählten. Im österreichischen Heere erhielt sich das Panzerhemd am längsten bei einer Classe ungarischer Cavalerie, welche man die Panzerstecher nannte. Diese Reiter trugen schwarze eiserne Hirnhauben, um welche ein bis an die Achseln langendes Panzergehäng lief, und ein starkes bis an die Scham reichendes Panzerhemd, einige auch Panzerhosen. Die Linke hielt den runden hohlen Schild, die sogenannte Rundtartsche, während die Rechte den langen dünnen Stecher hielt. Das Panzerhemd des Fürsten Apafi († 1713) im Wiener Zeughause

gewährt ein treues Musterbild der Ausrüstung jener ungarischen Panzerreiter.

Erst in der Zweithälfte des 14. Jahrhunderts war die vollendete Blechhülle des Ritters in Erscheinung getreten; erst von 1370 an glänzte der Ritter vom Haupte bis zur Sohle wie eine starre Bildsäule von Stahl, und er trug diesen trutzigen Eisenschutz im ganzen 15. und noch häufig im 16. Jahrhundert. Obgleich der ritterliche Max, der edle Sickingen, der tadellose Bayard und der derbe Berlichingen die Ritterzeit zu Grabe geleitet hatten, fuhren doch die Reiter fort, sich in Blech zu kleiden. Der geharnischte Reiter, der Kürisser, Kürassier, von cuirasse, der Harnisch, trug unter seiner Eisenhülle ein dick abgesteppptes Kleid und eine dichte Harnaschkappe, um sich vor Quetschungen zu sichern, vermehrte aber dadurch nur die Beschwerde seiner starren Rüstung, daher man sich nicht wundern darf, daß mitunter die kräftigsten Reisigen durch Hitze und Staub umkamen, bevor sie noch einen Schwertstreich des Feindes erhalten hatten. So erzählt Götz der Berlichinger: „Auf St. Jakobsabend kamen wir in ein Lager, und erstickten uns denselbigen Tag um grosser Hitz willen drei Burgundische Kürisser und etliche Reuter, die unter meines Herrn Hauffen waren, die fielen unter die Gäul, als ob sie truncken wären, wiewol sie selbigen Tag keinen Wein gesehen hatten.“ Ferner schrieb Götz bei Erzählung seiner Nürnberger Fehde im Jahr 1512: „Mein Gaul war mir hart verwundt und gestochen, starb auch desselbigen Stichs, und war zudem so ein heißer Tag, daß uns mehr Leuth ersticken, dann zu todt geschlagen wurden.“ (Götz starb am 25. Juli 1562 in einem Alter von mehr denn 80 Jahren und liegt bei seinen Ahnen zu Schönthal an der Jart im Cistercienkloster, welches Wolfram von Bettenberg im Jahr 1158 gestiftet haben soll, begraben.)

4. Eine ganz verrostete Sturmhaube des 16. Jahrhunderts mit hohem Kamm ohne Vorder- und Hinterschirm,

dann ohne Backenstücke; im Jahre 1852 hinter einer Gartenmauer zu Schwandorf unter der Erde gefunden. Geschenk des Herrn Regierungspräsidenten von Künsberg-Langenstadt.

5. Eine sehr rostige Sturmhaube mit hohem Kamm; im Jahre 1832 mit einer Hellebarde, einem Brustharnisch, einem Steigbügel und Stangengebiß in der Schloßruine Randeck oberhalb Neu-Essing gefunden.

6. Eine sogenannte französische Pickelhaube, wie selbe unter Heinrich IV. von Frankreich Mode waren. Der Vorder- und Hinterschirm sind so hoch aufgezogen, daß ein derartiger Eisenhut keiner Backenstücke bedurfte; über dem Hinterschirm ein Stiefel für den Federbusch. Zu Mähring, bei Neustadt, kgl. Landgerichts Abensberg, unter der Erde gefunden.

7. Ein sogenannter burgundischer Helm (burguinot) mit krebsartigem Nacken- und horizontalem Vorderschirm (Stirnstulp). Die Nasenspange kann durch eine Schraube festgestellt werden, wie dieß bei den meisten Bourguinots der Fall war. Ueber der ersten Schiene des Hinterschirmes befindet sich ein Stiefel für den Federbusch. Leider fehlen beide Backenstücke. In der Schloßruine Wolfstein bei Neumarkt ausgegraben und von dem dortigen k. Landgerichte dem Vereine übergeben.

8. Das Bruchstück eines im Jahre 1854 auf dem Schlosse Randeck oberhalb Essing im Altmühlthal gefundenen Helms. Derselbe ist in die Zeit des dreißigjährigen Kriegs zu setzen. Das Visir, die Backenstücke, sowie die beweglichen Schienen, welche bestimmt waren, das Genick zu schützen, fehlen ganz. Den spitzig zulaufenden Helmkasten ziert ein eisernes Knöpfchen. Von dem Studienrektor Herrn Sebastian Mutzl, Ehrenmitglied des Vereins, 1856 zum Geschenk erhalten.

9. Ein eisernes Kettchen von anderthalb Fuß Länge, aus ovalen schmalen Gliedern bestehend und an einem Ende mit einem Schnällchen versehen, das dazu gedient haben mag, einen Dolch oder den eisernen Stechhelm an den Zierrathen des Wappenrockes, der über das Panzerhemd getragen wurde, zu befestigen, wie man dieß an so vielen Grabmonumenten des 12., 13. und 14. Jahrhunderts sieht. Leider ist es nur ein Bruchstück.

Unter dem Eisenhute, welcher von 1400 bis ungefähr 1500 getragen wurde, verstand man eine Art eiserner Mütze, die mit breitem, rund um den Kopf laufenden Rande versehen war. Es darf aber da nicht unerwähnt gelassen werden, daß die Sturmhauben des dreißigjährigen Krieges auch so genannt wurden, wie z. B. heutigen Tages noch der bayerische Soldat seinen Helm Hut nennt, weil ihm derselbe den vollkommensten Schutz gewährt.

Viele leiten den Ausdruck Pickelhaube von Bückelhaube ab, doch dürfte die Schreibart Beckelhaube die richtigere sein, da selbe ihrer Gestalt nach eher einem Becken (bacinus) glich. Sie war stets nur die Kopfbedeckung des gemeinen Kriegers und ihre Tragzeit fällt in die Periode von 1450—1580.

Die charakteristischen Kennzeichen der Sturmhaube sind insbesondere der mehr oder minder hohe Kamm, die Backenstücke, der Stirnstulp und der Hinterschirm. Ueberhaupt erscheinen die Kämme erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Es gab einige Sturmhauben, welche mit drei Kämmen versehen waren. Bei hohen Herren waren sie zuweilen mit Sammt überzogen. Die Kennzeichen einer spanischen Sturmhaube (Morian) oder einer ungarischen (Zischägge) aufzuzählen, würde hier zu weit führen.

An dem Ausdrucke Federbusch darf sich der Leser nicht stossen, da hierunter meistentheils nur solche von Straußen- oder Reiherfedern verstanden werden. Gegen die Zeit des Schweden-

krieges zu wurden Reiherstutze zwischen den Straußenfedern, letztere natürlich überragend, getragen. Als Heinrich IV. von Frankreich im Begriff war, die Schlacht bei Joui zu liefern, zeigte er dem Heere seinen weißen Federbusch und rief: „Kinder! wenn die Standarten verloren gehen, so sehet hier das Zeichen der Vereinigung; ihr sollt es immer auf der Bahn des Sieges und Ruhmes erblicken!“

Von andern, diesen nachgemachten Helmbüschen wird später noch die Rede sein.

Jene Federbüsche, wie sie zur Zeit der napoleonischen Kriege und noch lange nach diesen getragen wurden, sind eine spätere Erfindung. Da die preußischen Kuirassiere im siebenjährigen Kriege fast ebenso wie die österreichischen in weiße Röcke, schwarze Kürasse und nach der Quere aufgesetzte Hüte gekleidet waren, und dieß zu verschiedenen Irrungen Anlaß gab, versah König Friedrich II. seine Reiterei mit schwarzen Federbüschen, aus denen nach und nach jene abenteuerlichen Formen entstanden, welche jedem Schönheitsgefühl Hohn sprachen.

10. Das Vordertheil eines stark gewölbten Brustharnisches aus der Zeitperiode von 1480—1520; leider fehlt der untere Rand. Im Jahre 1853 in der Donau gefunden und von Herrn Civilbau-Inspektor v. Ehlingensberg übergeben.

11. Eine halbe schwarze Rüstung ohne Achselflüge, mit Oberarmröhren und Beinschienen. Leider fehlt das Rückenstück des Cuirasses. Ohne den eisernen Hosenlatz und die nach vorwärts statt zur Seite gestellten Beinschienen wäre man versucht, das Ganze mit Einschluß des schwarzen Helms für die Rüstung eines kaiserlichen Kürassiers aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges zu halten. So aber konnte diese Rüstung nur zu Fuß getragen werden. Auf dem inneren Theil des Panzerkragens steht O. R—i, was viele schon für ein Plattnerzeichen ansahen. Die dazu passende Sturmhaube

(salade) hat einen ganz einfachen Kamm und eine Gehörrose auf beiden Backenstücken. Aus dem Regensburger Zeughause.

Der Harnisch war entweder licht, weiß, schwarz, halbschwarz, gereift oder geäzt. Den Ausdruck „liecht" im Gegensatze zu schwarz gebraucht schon Kaiser Maximilian I.: „So soll der Halb-Spießer auch mit liechtem Hauptharnasch verwappnet sein." (Hormayrs Taschenbuch auf das Jahr 1827, Seite 203). Zu einem ganzen Harnisch gehörten eiserne Beinröhren und Eisenschuhe; wenn daher bei einer Rüstung die Beinschienen nur bis ans Knie reichen, so ist es ein halber Harnisch, welchen Begriff Kaiser Maximilian mit aller Bestimmtheit festhielt.

12. Das einzelne Rückenstück eines schwarzen Kürasses aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges oder noch später; dieses war früher irrthümlich als zu der eben beschriebenen Rüstung gehörig angesehen worden. Stammt aus dem Regensburger Zeughaus. Derlei halbe Rüstungen mit Oberarmröhren, Beinschienen, dann offenen Sturmhauben führte die kaiserlich österreichische schwere Reiterei noch nach Wiens Entsatz, ja bis zu den Zeiten der Schlacht bei Höchstädt 1704, wie man aus einer Masse von Schlachtenbildern und Militärstücken von G. Ph. Rugendas und Bourguignon entnehmen kann.

13. Das Rückenstück eines gereiften Brustharnisches von äußerst eleganter Form, ebenfalls in der Donau gefunden.

14. Ein eiserner runder Schild, dessen Rand aufgebogen ist. Der lederne Ueberzug des aus Kühhaaren bestehenden Futters ist abgenäht. Vom Magistrate der Stadt Hemau dem Vereine überantwortet. Derlei runde Schilde führten eine Zeitlang ein Theil des österreichischen Fußvolks, nach ihnen Rundtartschirer genannt, dann die in Panzerhemden gekleideten ungarischen Reiter, deren schon früher gedacht

wurde. So heißt es bei Beschreibung der Belagerung Neuhäusels: „Den 27. Juni 1605 hat Herr Danhäuser mit den Musquetirern und Rundatschirern vor dem Wiener Thor einen Ausfall gethan, da dann die Rundatschirer mit ihren blossen Rappieren auf die Schanzen zugeloffen, denen die Musquetirer auf dem Fuße nachgefolgt, sie überfallen, was sie angetroffen niedergehauen und niedergeschossen, etliche Köpfe zurück in die Festung gebracht und dieselben auf den Zaun aufgesteckt u. s. w." (Krekwitz, Totius regni Hung. descript. p. 437.) — Eine sehr schöne und genaue Abbildung eines solchen österreichischen Rundtartschirers enthält de Gheyns Meisterwerk des Grabstichels: Zwölf Soldaten aus der Garde Rudolfs II. auf dem fünften Blatte. Im Vordergrund steht der Rundtartschirer mit Rapier (einem tüchtigen Schwert mit Handkorb) und wird in dem unterhalb befindlichen lateinischen Distichon Doppelsöldner genannt; im Hintergrunde erblickt man einen Zug Soldaten, voraus die Rundtarschirer hintendrein die Musquetirer schreitend. Diese schönen grossen Abbildungen sind, wie die Jahreszahl des ersten Blattes anzeigt, vom Jahre 1587.

15. Ein einzelner rechter Handschuh, woran je zwei Finger als Deckung einen Streifen Kettelzeug (cotte-mailles) haben; der Daumen fehlt. Gefunden bei Abensberg und von Herrn Professor Ferchel mitgetheilt.

16. Ein einzelner linker Blechhandschuh, woran die Finger gegliedert sind, aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Soll aus dem Schlosse zu Donaustauf stammen und wurde im April des Jahres 1837 vom Vereine erworben.

17. Ein einzelner linker Eisenhandschuh, an welchem der Rand der Schienen oberhalb des Rückens der Hand leicht vergoldet ist; der Goldfinger fehlt. Aus der spätesten Periode dieser Blechhandschuhe, und scheint nur ein Parade-(Prunk-) stück gewesen zu sein.

Zum kompleten Anzug eines ganz in Eisen gehüllten Ritters oder auch zur Rüstung eines Kürissers, deren Kaiser Maximilian so oft erwähnt, gehörten auch ein paar Blechhandschuhe. Die von den Adeligen im Kriege als Reiter (Reisige) zu stellende Mannschaft hieß man um diese Zeit Khuerisser, keineswegs mit unserem heutigen Kürassier zu vergleichen. Bei der Bewaffnung dieser Wehrmänner ordnete Kaiser Max auch an, daß sie Helmbüsche von Seide führen sollen. Die Verfertigung derselben möchte ungefähr so gewesen sein, daß man Seide oder Wolle zwischen gewundenen Drath befestigte und so nach Art unserer Tabakpfeifenbürstchen künstliche Federn von übermässiger Länge erzielte. Wollene Helmbüsche dieser Art trifft man bisweilen noch in alten Rüstkammern.

Die französischen Gensd'armes (hommes d'armes) entsprachen so ziemlich dem Begriffe, den man mit dem deutschen Kürisser verband. Im Beginne des 16. Jahrhunderts bestanden sie noch aus dem beßten Adel Frankreichs (Loß, Leben Bayard's I. 251). Es galt als Auszeichnung, unter sie aufgenommen zu werden; anbei mußte der Candidat trefflich gewappnet sein und gute Streitrosse besitzen. Zu Anführern der Gensd'armen erwählte man nur die tapfersten und erfahrensten Ritter. So wurde Bayard erst gegen Ende seines Lebens zum Anführer übert hundert Mann Gensd'armen erwählt, da man ihm doch schon ums Jahr 1508 tausend Mann Fußvolk angetragen hatte.

IV. Uebrige Rüststücke.

Der Verfasser war anfangs nur gesonnen, die im Vereine befindlichen Waffen zu beschreiben, änderte aber auf den Wunsch des verehrlichen Herrn Vorstandes seine Absicht und will nun in möglichster Kürze auch die Sporen, Pferdegebisse und Steigbügel aufzählen, um so mehr, als sich diese Gegen-

stände doch nicht recht bei Kleidungsstücken und Hausgeräthschaften, denen ein eigener Aufsatz gewidmet werden soll, aufführen lassen. Außer nahezu 50 mehr oder minder schadhaften Sporen, welche selten ein Paar bilden, soll nur jener gedacht werden, welche entweder durch ihr Alter, ihre hübsche Arbeit oder ihren Fundort spezielles Interesse gewähren. Daruntrr befinden sich auch 2 silberne, von welchen der eine mit ziemlich dünnen Seitentheilen und pilzartiger (konischer) Spitze ins 11. oder 12. Jahrhundert gehört.

1. Eine Partie von 6 Sporen mit kurzen Hälsen, dünnen Seitentheilen und pilzförmigen Knöpfen anstatt der später in die Mode gekommenen Rädchen, welche dem 12. oder 13. Jahrhundert angehören.

2. Ein gewaltiger einzelner Sporn aus der Zeit Kaiser Friedrichs IV. oder seines Sohnes Maximilian mit $^1/_2$ Fuß langem Halse, dessen Rädchen durch einen sechseckigen Stern gebildet wird.

3. Ein Paar prachtvolle spanische Sporen aus der Zeit Karls V. Im Regensburger Zeughaus befand sich eine komplete Rüstung, wozu diese Sporen gehört haben sollen. Welch eine wunderschöne reiche Rüstung muß selbe gewesen sein, bevor sie eingeschmolzen wurde! Nur die vorliegenden Sporen entgingen einem ähnlichen Schicksale.

4. Ein einzelner Sporn mit zierlichen, durchbrochenen Seitentheilen und reichverziertem fünfeckigen Stern als Rädchen.

5. Ein einzelner Sporn ähnlicher Art, das Rädchen mit sieben Spitzen.

6. Ein einzelner mittelalterlicher Sporn mit kegelförmiger stumpfer Spitze. Im Schlosse Kalmünz ausgegraben und von Hrn. Revierförster Würdinger überantwortet.

7. Ein einzelner Sporn, welcher zu Speinshart im k. Landgericht Eschenbach im Juni 1856 von einem Holzarbeiter gefunden wurde, wo nach einer uralten Sage dereinst

die Stadt Riga gestanden sein soll. Eingesandt durch den Herrn Rentbeamten Höchl.

8. Ein einzelner Sporn aus dem 16. Jahrhundert, der bei dem Bau eines Kellers auf der Ruine Ehrenfels unferne Beratzhausen gefunden wurde. Dabei befand sich auch eine komplete Rüstung, worin noch das Skelett ihres ehemaligen Trägers stack. Dieser ganze Harnisch wurde leider einem benachbarten Eisenhammer zum Einschmelzen übergeben.

9. Ein einzelner Sporn aus dem 16. Jahrhundert. Er hat einen sehr kurzen Hals und wurde bei Hohenfels im k. Landgericht Parsberg gefunden.

10. Die Hälfte eines Spornes aus derselben Zeit, gefunden beim Graben eines Kanals in Regensburg.

11. Wieder ein einzelner aus dem 17. Jahrhundert, gefunden im Sauforste bei Burglengenfeld.

12. Ein einzelner Sporn aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, der im Frühjahre 1854 zu Hohengebraching gefunden wurde und welchen der Bräuereibesitzer Herr Mundigl daselbst dem Vereine übermachte.

13. Zwei einzelne, also ungleiche Sporen, welche im Jahre 1835 auf den Höhen bei Winzer gefunden und von Hrn. Bürgermeister Eser zu Stadtamhof übergeben wurden.

14. Ein Anschnallsporn aus dem vorigen Jahrhundert nebst den dazu gehörigen Lederstücken. Zunächst der Sägmühle auf dem obern Wöhrd gefunden und von Hrn. Baron v. Böhnen dem Vereine ausgehändigt.

15. Die rechte Hälfte eines Stangengebisses mit unendlich langem Balken, aus dem 14. Jahrhundert, ganz in gothischem Geschmack.

16. Die rechte Hälfte eines Roßgebisses aus dem 16. Jahrhundert, vom Roste schon übel zugerichtet.

17. Ein ganzes Stangengebiß für ein schweres Pferd, das bei Gelegenheit eines im Herbste 1853 zwischen Schicht und Grünwald vorgenommenen Brückenbaues unter

dem Bette des Schmalachbaches zunächst Sarghof gefunden wurde.

18. Eine eben daselbst ausgegrabene Trense, beide Stücke vom k. Landgericht Vilseck übergeben.

19. Ein massives Pferdegebiß mit stark gebogenen Balken, das in der Nähe des Regensburger Salzstadels zu Tage gefördert wurde.

20. Der Ueberrest eines sehr verrosteten Stangengebisses mit einer interessanten Vorrichtung, welche es unmöglich machen sollte, daß ein Pferd die Stange fangen könne, wodurch sonst die Wirkung des Zügels aufgehoben wird.

21. Ein sehr massives Pferdegebiß mit noch ganz gut erhaltener Kinnkette; beide Oehre zur Aufnahme des Stangenzügels sind durch dünne Eisenstäbchen mit einander verbunden.

22. Ein Steigbügel des 17. Jahrhunderts oder ein Stegreif, wie man sich ehedem auszudrücken pflegte, weßhalb einer, der einen berittenen Schnapphahn oder Wegelagerer abgab, ein Stegreifritter genannt wurde. Unter dem Bette des Schmalachbaches im Herbst 1853 zunächst Sarghof gefunden und vom k. Landgerichte Vilseck eingesandt.

23. Ein verrosteter Stegreif, dessen Seitentheile gegen das Steiglederloch spitz zulaufen und dessen Untertheil zwei ovale Verzierungen bildet, so daß das Ganze bei einiger Phantasie einer kolossalen Brille gleicht.

24. Ein einzelner Steigbügel aus dem 17. Jahrhdt.

25. Ein fast im Kreise gebogener ungarischer oder kroatischer Bügel, dessen unterer Theil gegen das Innere eingedrückt, also leicht aufwärts gebogen ist; möchte am ehesten aus jener unglücklichen Zeit stammen, da das arme Bayerland von 1704 bis 1714 unter dem furchbaren Druck Oesterreichs seufzte. Derlei Steigbügel, nur massiver, führen heut zu Tage noch die Uhlanen und Husaren der österreichi-

schen Armee. Gefunden auf dem Schlosse Kreuzberg bei Plezistein.

26. Ein sehr roh gearbeitetes und unförmliches Deichselblech für den Stangenreiter eines Fuhrwerkes, um durch dasselbe den rechten Fuß des Reiters vor Quetschungen durch die Deichsel zu schützen.

27. Eine eiserne Feldflasche mit zwei Oehren zur Befestigung eines eisernen Kettchens. Der Hals ist leider abgebrochen. Wohl aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

28. Ein kleines eisernes hohles Kügelchen mit darüber angebrachtem Bügel, das Jeder, ohne es näher zu untersuchen, für ein verrostetes Hängschlößchen hält. In der von Fr. v. Leber verfaßten Beschreibung des Wiener Zeughauses, dessen Ausstattung in keiner Weise etwas zu wünschen übrig läßt, ist dem ersten Bande eine sehr nette Zeichnung in Umriß vorgebunden, welche den Harnischmeister des späteren Kaisers Maximilian, damals noch Erzherzog, vorstellt, wie derselbe im Jahre 1480 zu Namür einritt. Der bescheidene Junker Albrecht trägt sein Hauskleid und der Hengst, welchen er reitet, ist ganz verdeckt (geharnischt). Der Stangenzügel seines edlen Rosses, sowie die übrige Pferderüstung ist an ihren untern Enden mit derlei kleinen Kügelchen statt der oft gebräuchlichen Schellen verziert.

Der hier befindlichen Hufeisen, worunter etliche der Hunnen sein sollen, ist eine solche Menge, daß deren weitere Beschreibung ein paar Seiten erfordern würde. Es hieße dieses aber die Geduld der Leser auf eine zu harte Probe stellen.

Als Einschaltung mag hier bemerkt werden, daß der Schreiber dieses im Spätherbst 1856 anfing, diese Sammlung zu ordnen und zu schildern. Darin ist der Grund zu suchen, warum manche der späteren Erwerbungen, um nicht das ganze Manuskript wieder abschreiben zu müssen, nicht eract in ihren Plätzen stehen; deßhalb erscheinen auch hier am Schlusse erst unter

29. ein paar mächtige Sporen eines sogenannten Wasserreiters oder Schiffsjodels. Aus Straubing stammend, erhielt sie 1860 der Verein als Geschenk von Herrn Oberlieutenant und Platzadjutanten C. W. Neumann dahier.

Nun kommen wir zu Gegenständen, welche nur bei Turnieren gebraucht wurden.

30. Das Krönlein, oder wie es andere nennen, der Krönig einer Turnierlanze, wenn nur zum Schimpf (Scherz) gerannt wurde. Wurde aber im Ernste turniert, so war die Rennstange mit dem Renneisen (der Spitze) versehen. Im ersteren Falle wurde die Turnierlanze Stechstange, im letzteren Rennstange genannt. Im Jahre 1838 in der Donau gefunden.

31. Ein gewaltiger Turniersattel, welcher aus der ehemaligen Paulstorffer'schen Kapelle in der jetzigen Minoritenkaserne zu Regensburg stammt, so nun vom k. 11. Infanterie-Regiment als Monturmagazin benützt wird. Die Paulstorffer besassen die Herrschaft und Veste Kürn und waren Vögte des Minoritenklosters in Regensburg. Dieser Sattel mag im 14. und 15. Jahrhundert im Gebrauche gewesen sein und wurde später nebst anderen Waffenstücken als Zierden in jener Kapelle, welche an den ehemaligen Kreuzgang des Klosters stößt, aufgehangen.

Dieses Rüststück bildet nach seiner eigenthümlichen Construktion einen Sattel mit Beinröhren; es mußte, um mich deutlich auszusprechen, dem turnierenden Ritter dabei zu Muthe sein, als ob er ein paar hölzerne Hosen anhätte. Daß ein solcher Rittersmann nicht in kompleter Rüstung sich da hinein zwängen lassen konnte, ist sonnenklar. Der Turnierende brauchte zum Schutze des Hauptes nur ein sogenanntes „Helmlein", dessen Hintertheil ziemlich weit ins Genick reichte. Den Hals wie die ganze Brust nebst Armen schützte die eiserne Renntartsche, die vom Gürtel bis an die Lippen

reichte, mehrentheils mit demselben Zeuge überzogen war, den das Pferd als Rostdecke (Stechsack) trug. Die Renntartsche vertrat gleichsam die Stelle der Halsberge, des Bruststückes und Schildes. An ihr befand sich auf der rechten Seite der Rüsthacken zum Einlegen der Lanze und nach rückwärts hinaus stehend der Hinterhacken, der die schwere Stechstange im Gleichgewichte hielt, deren Hintertheil abwärts drückte. Die rechte Hand, welche die Lanze führte, war durch die Schwebscheibe (Brechscheibe) geschützt. Diese, von dütenförmiger Gestalt, hatte den Zweck, gleich dem Stichblatt eines Rapiers die Stösse abzulenken. In späterer Zeit waren die Schenkel des Ritters durch Beinschienen und die Kniee durch die eine Spanne langen Kniebuckel geschützt. Das Schinbein und der Vorfuß waren dann unbewehrt. Was den im germanischen Museum in Nürnberg aufbewahrten sogen. Paulstorffer'schen Turniersattel betrifft, so muß hier bemerkt werden, daß nur die kleinere Hälfte desselben ächt ist, und daß die andere nach dem oben erwähnten Sattel von dem hiesigen Schreinermeister Blank ergänzt und sodann für diesen restaurirten Sattel die prächtige Partisane (s. oben I, b. Nr. 18) von dem Antiquitätenhändler S...... in Augsburg für die Sammlungen unseres Vereins eingetauscht worden ist.

Wie die Turniere im Anfange des 16. Jahrhunderts aussahen, zeigen uns deutlich die grossen gemalten Abbildungen in Herzog Wilhelms IV. von Bayern Turnierbuch vom Jahre 1510 bis 1540. Die Originale dazu stammen aus der Hand des Malers Hans Ostendorfer. Dieses Prachtwerk wurde von den Gebrüdern Sennefelder lithographirt, von Schlichtegroll mit Erläuterungen versehen und im Jahre 1817 der Oeffentlichkeit übergeben. Dieses Werk ist wahrlich mit solcher Pracht und Treue ausgeführt, daß die deutsche Buchdruckerkunst seit Guttenbergs, Fausts und Schöffers Erscheinen bis zur Stunde kein ähnliches aufzuweisen vermag. Man wähnt bei dessen Durchsicht wirklich an den

Turnierschranken zu stehen, und die Ritter anreiten und satselleer machen zu sehen. Da der historische Verein zu Regensburg dieses ausnehmend schöne Werk besitzt, so können alle jene Mitglieder, welche über das Turnierwesen damaliger Zeit Aufschluß wollen, sich hierüber nachhaltige Belehrung verschaffen.

Durch den am 11. Dezember 1846 erfolgten Tod Friedrichs von Leber hat die Alterthumsforschung einen unersetzlichen Verlust erlitten.*) Sein Werk: „Die Ritterburgen Rauchenek, Scharfeneck und Rauhenstein (Wien 1844 in Commission von Braumüller und Seidel) gibt von S. 291 bis 303 die interessantesten und belehrendsten Aufschlüsse. Der Verfasser sagt unter anderm: Es herrschten in der Zeit der vollen Ausbildung der Turniere hiebei so viele Gesetze, Regeln und Gebräuche; die Zahl, Gattung, Masse und das Gewicht der hiebei gebrauchten Harnische und Waffen war so verschieden und die Obliegenheit der hiebei bediensteten Rüstmeister, Plattner, Grieswärteln, Prügelknechte, Lunserer (Stäbler) Turniervögte, Herolde u. s. w. war so mannigfach, daß eine genaue und umfassende Beschreibung derselben ein eigenes Werk erforderte.

Man spricht viel von der romantischen Einrichtung der Turniere, und insbesondere haben die Romane zu Ende des vorigen Jahrhunderts davon manch dummes Zeug geschwätzt. Wenn von Turnieren die Rede ist, so denken die Meisten an den schönen Preis, das Geschenk aus zarter Hand, den Damenkuß (siehe Kramer, Spieß und Comp.). Allerdings mußte der Beifall und das Lob aus schönem Munde den jugendlichen Kämpfer gewaltig aneifern, und man begreift Bayards Begeisterung, als nach beendigtem Turniere zu Lyon

*) Im „Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Wien", Band I. Abtheilung II., ist von Seite 268 bis 281 die Lebensbeschreibung Fr. v. Lebers von J. Feil zu finden.

die Damen dem jungen Sieger zuriefen: „Vey vos cest eu malotru! il a mieulx fay que tous les autres (Schauet den Knaben an! Er hat es besser gemacht als alle andern)!*) Allein man verwechsle nicht den Silberblick der Turnieranstalten, ihren höchsten Glanzpunkt mit dem gesammten Zeitraum ihres Bestehens. Kenner werden wissen, daß die Turniere des 17. und 18. Jahrhunderts von jenen im 15., und noch mehr im 16. gänzlich verschieden gewesen, ja daß sie in der ersten Zeit wahren Schlachten glichen, während sie in der letzten Zeit den Maskeraden ähnelten, von der früheren Gattung so verschieden, wie der alte Schießprügel des 14. Jahrhunderts von der zierlichen Vogelflinte mit Kapselschloß der Gegenwart.

In Freidals Turnierbuch der Ambraser Sammlung zu Wien besitzen wir die Abbildungen aller Kämpfe und Mummereien des Kaisers Maximilian I., der hier unter dem bescheidenen Namen Freidal erscheint. Das alte Inventar von 1569 führt dieß Werk auf Papier und klein Folio also an: „Ain Puech in rot leder gepunden, darynnen Kayser Maximilian Rennen, Stechen, Turnieren und Kempfen." Höchst schätzbar für Genealogie und Kenntniß der Adelsgeschlechter sind die gleichzeitigen, den Bildern vorgesetzten Verzeichnisse, wovon das erste die Namen der „schönsten Kunigin(en), Fürstin, Grefin, Freyin und Edler Junckfrawen und Frawen in Germanien, vor denen Freidal gerendt, gestochen, gekempfft und gemumbt hat;" die folgenden Blätter aber die Namen der Ritter enthalten, mit welchen Freidal gestochen und gerennt hat. Hier sind auch die meisten Turniergattungen, die sich in die beiden Hauptarten — Rennen und Stechen — trennten, mit ihren Kunstwörtern angeführt: deutsches Gestech, Rennen fest angezogen, Rennen unter dem Bund, Geschifftrennen, Geschweifirennen, Feld- und Kampfrennen, wälsches

*) Guyard, Historie de Bayard, Lyon 1786, p. 63.

Gestech und Kampf zu Roß. Aus der Vergleichung dieser Verzeichnisse mit den Bildern gewinnt das Turnierwesen manche erfreuliche Aufklärung. Den vierten Theil aller Bilder — das Werk enthält deren 255 — nehmen die Mummereien ein, wobei unter Begleitung musikalischer Instrumente von den verkleideten Rittern verschiedene Tänze aufgeführt und sodann gewöhnlich die Turnierpreise vertheilt wurden. Es ist aus mehreren Gründen mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß dieß Werk unter der unmittelbaren Aufsicht des Kaisers Maximilian in den letzten Jahren seiner Regierung angefertigt worden.

Eine andere Schrift der Ambraser Sammlung — aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts — unter dem Titel: „Meister Falkners Künste zu ritterlicher Were“ zeigt verschiedene Handgriffe des alten Gefechtes mit dem Schwerte, der Axt und Hellebarde, mit der Kolbe, mit dem langen Schilde, dann mit dem Schwert und mit dem Speere hoch zu Roß. Die beigeschriebenen Erklärungen beginnen also:

„Jungk Ritter lern
Gott lieb haben und Frawen in eren,
Unnd red den leytten wol,
Biß (sei) mänlich, wä man sol ꝛc.“

Wieder ein anderer Band führt außerhalb die Inschrift „Von rosthumblen unnd zuerichtung zu allerley Thurnieren.“ Der Verfasser dieses Bilderwerkes nennt sich „Jeremias Schemel, Maler zu Augspurg, ein liebhaber dieser Kunst.“ Es ist in sechs Theile oder Bücher getheilt, welche von der Abrichtung der Pferde, von den Krankheiten und Heilungen derselben, dem verschiedenen Fahr- und Reitzeug, vom Anzug in den Turnieren zu Fuß und zu Roß, von den Regeln des Turnierkampfes handeln. Beigefügt sind kurze Nachrichten über den Ursprung des Kampfes zu Fuß und die Geschichte der Turniere in deutschen Reimen nebst

den Vorstellungen der vorzüglichsten kämpfenden Personen in den Turnieren von 938 bis 1568. Ein für die Kenntniß des Turnierwesens gewiß sehr wichtiges Werk!

Im August des Jahres 1487 war zu Worms das 36ste und letzte Turnier des gesammten deutschen Adels. Wie in einer sonderbaren Ahnung beging daselbst das deutsche Ritterthum seine eigene Leichenfeier. Die vier Turnierkönige und je ein Edler aus den vier deutschen Nationen, nebst dem Hauptsieger, einem Schwaben, Conrad v. Ahelfingen der adelichen Gesellschaft vom Bracken, wurden förmlich „zu Blatt getragen.“ Genau in diese Zeit fällt ein scharf betonender Einklang in die Geschicke des dichterischen und kriegerischen Nationallebens, ein gänzlicher Uebergang von der Adelsherrschaft in das Bürgerwesen, ein Uebergang vom ritterlichen Minnelied in den bürgerlichen Meistergesang, vom abenteuernden Ritterthum in das städtische und bäuerische Landsknecht-Handwerk. —

Nun muß noch einiger Gegenstände gedacht werden, welche allerdings weder Waffenstücke noch Turniergeräthschaften sind, doch konnten selbe nicht unter später zu besprechenden Gegenständen aufgezählt werden. Es steht sohin zu hoffen, daß dieses keinen Anstoß verursachen wird. Diese Gegenstände sind ein hölzerner Ritterhelm und ein runder bemalter Blechschild, welche beim Trauergottesdienste des verstorbenen Generals Salis zur Verzierung des Katafalkes verwendet worden sind.

32. Der in Rede stehende Helm ist mit schwarzem Sammt überzogen, mit schwarzen Straußenfedern verziert, ziemlich übel zugerichtet, ein Gegenstand ohne allen Kunst- und Alterthumswerth.

33. Der ziemlich große Schild weist in der Mitte das Wappen des verstorbenen Ordensritters auf; den Rand füllt nachstehende Inschrift aus: „Hans Wolfgang Freyherr von Salis, Röm. Kais. Maj. Kammerer, Generalfeldzeugmeister

und Oberster zu Roß und Fues, Commenthur zu Regenspurg und Gangkofen, Teutschen Ordens Ritter."

34. Diese Fahne, welche lange Zeit die Räume der seit dem Jahre 1838 abgebrochenen Augustinerkirche geziert hat, ist an ihren beiden Flügeln schon ziemlich ruinos. Das Fahnentuch ist von geblümtem gelben Seidendamast, auf beiden Seiten mit dem Wappen des Verblichenen versehen und trägt die Inschrift: „Obiit 6. April anno 1640." Sonderbar, da auf seinem Grabsteine, der von da in die Kapelle des neu erbauten Maffei'schen Hauses transferirt wurde, der 22. April 1639 als der Todestag angegeben ist.

Um alle diese Rüstsachen mit vollkommener Sicherheit und Gründlichkeit zu erklären, hiezu hätte es der Kenntnisse eines Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck, Conservators der vereinigten Sammlungen in München, bedurft. Sollten Irrungen vorkommen, so bittet der Schreiber dieses, ihn darauf aufmerksam zu machen, indem er jede Belehrung von Sachverständigen mit freundlichstem Danke entgegennehmen wird. Außerdem stellt er die Bitte, diesen ersten Versuch mit gütiger Nachsicht beurtheilen zu wollen.

VII.

Mörlach.*)

Von Herrn Bürgermeister **Johann Wolfgang Hilpert**
in Nürnberg.

Aelteste Geschichte.

Das Kirchdorf Mörlach, im k. Landgerichte Hilpoltstein, an der Vicinalstrasse von Hilpoltstein nach Freistadt und Neumarkt gelegen, zum Kreise Oberpfalz und Regensburg gehörig, von Hilpoltstein $1^1/_2$ Poststunden, von Freistadt $1^3/_4$ entfernt, wurde vor Alters zum Sulzgau gerechnet und scheint schon sehr frühzeitig bestanden zu haben. Es ist wenigstens eine aus dem Jahre 1264 stammende Urkunde vorhanden, in welcher zweier Brüder von Immenerlach gedacht wird. Sie lautet:

Ego Henricus de Lapide, Butigliarius in Nurnberg, ad notitiam omnium praesens scriptum intuentium pervenire cupio, prout et intendi, quod cum Henricus et Marquardus fratres dicti de Jmmenerlach, bona sororum Sanctae Mariae Magdalenae in Nuremberc, sita in Ybach

---

*) Vergl. den 18. Band der Verhandlungen S. 296 und den 20. Band S. 101, 124 und insbesondere S. 211 und folgende.

apud Lapidem, per annos **XII.** et amplius occupassent, ipse Marquardus suae salutis non immemor, post obitum fratris sui prälibati, omni impetitioni, quae in praedictis bonis competere sibi videbatur, publice renunciavit. Cujus rei testes: Bertholdus Scultetus, sive Praepositus, Cunradus Forhelin, Fridericus dictus Ungeltus, et alii quam plures. In hujus rei testimonium praesentem paginam conscribi ego procuravi, sigilli mei robore munitam. Datum et actum anno Domini MCCLXIV. Quarto Kal. Martii.

(Vide Historia Norimb. diplom. pag. 152.)

Zum Verständnisse dieser Urkunde scheinen folgende Bemerkungen nothwendig:

1. Butigliarius, oder wie sich auch sonst geschrieben findet, Butigularius war ein kaiserlicher Beamter, welcher in Nürnberg nicht bloß im Namen des Kaisers Recht sprach, sondern auch die kaiserlichen Einkünfte, namentlich diejenigen, welche aus den Forsten und aus dem Ertrag des Honigs flossen, verwaltete.

2. Immenerlach dürfte so viel heißen, als Bienenerlach; denn bekanntlich nannte man in früheren Zeiten die Bienen nicht anders als „Immen", und es würde daraus folgen, daß hier die Bienenzucht stark betrieben wurde, was in Ansehung der herumliegenden Wälder gar nicht unwahrscheinlich ist. Aus Immenerlach aber bildete sich die Bezeichnung Merlach oder, wie man jetzt gewöhnlich schreibt, Mörlach.

3. Aus obiger Urkunde geht hervor, daß in Nürnberg ein Kloster Mariä Magdalenä-Ordens existirte, von welchem man bisher fast gar nichts wußte. Es findet sich jedoch, daß besagter Orden der Reuerinnen um das Jahr 1207 in Nürnberg eingeführt wurde, wie denn von da an öftere Schenkungen an denselben vorkommen. Nachdem Papst Gregor **X.** diesen Orden im Jahre 1279 aufgehoben hatte, nahm das fragliche Kloster den Clara-Orden an, worauf das früher in Altenberg

bestandene Claraklofter sich mit dem in Nürnberg vereinigt hat und dorthin übersiedelte.

4. Ybach apud Lapidem ist das Dorf Eibach bei Hilpoltstein, nicht Eibach bei Nürnberg unweit von Stein, wie der Verfasser der histor. diplom. Norimberg. irrthümlich annimmt. Die Güter selbst aber, welche Marquard von Immenerlach, um sein Seelenheil nicht zu gefährden, nach dem Tode seines Bruders Heinrich dem Orden restituirte, sind die gegenwärtig in Eibach befindlichen mit Haus Nr. 2, 5 und 6 bezeichneten.

5. Die Herren von Immenerlach, wahrscheinlich Ministerialen derer von Stein, resp. Hilpoltstein, welches berühmte, in Nürnbergs Geschichte vielfach verflochtene Geschlecht im Jahre 1385 ausgestorben ist, hatten ihren Burgsitz jedenfalls in der Nähe des Dorfes Erlach, oder wie es noch im Jahre 1458 genannt wird, Immenerlach. Der Platz selbst, auf welchem die Burg gestanden, ist kaum mehr auszumitteln. Weitere Nachrichten über den Ort Erlach oder Immenerlach finden sich im 14. und 15. Jahrhundert nicht, außer daß die Herren v. Erlach als Fundatoren der dortigen Kirche bezeichnet werden.

Mörlach im 16. Jahrhundert.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts findet sich wieder ein Geschlecht von Erlach, wie aus der Stiftung eines Jahrtags in der Kirche zu Hilpoltstein für die Erlach'sche Familie hervorgeht, worüber folgende Nachricht Auskunft gibt:

Anniversarius Erlachens.

Item anniversarius nobilis et virtuosae feminae Annae de Erlach, natae de Wernawe, uxoris validi armigeri Alberti de Erlach, tunc temporis praefecti in Sandsee, nec non nobilis Johannis Joachim de Erlach, ejusdem praefecti filii, haud non virtuosae virginis Clarae de Erlach, filiae ejusdem, insuper nobilis Laurentii de

Erlach, Elisabeth uxoris, natae de Gemmingen, parentum superdicti Alberti de Erlach; postremo validi Wolfgangi de Wernawe, Clarae uxoris, natae de Breitenstein, parentum superdictae Annae de Erlach et omnium genitorum, habebitur communiter circa dominicam Jubilate vel Cantate ad vigil. long. et missis etc. etc.

Verkündigt wird besagter Jahrtag aber folgendermassen:

In angraria feria secunda memoria: Anniversarius nobilis et validi Alberti de Erlach, Annae uxoris, natae de Wernawe, nobilis Johannis Joachim de Erlach, filii ejusdem, virtuosae virginis Clarae de Erlach, filiae nobilis Laurentii de Erlach, Elisabeth uxoris, natae de Gemmingen, parentum ejus; nobilis Wolfgangi de Wernawe et Clarae uxoris, natae de Praytenstein, parentum uxoris; nobilis et strenui Sigism. Morspeckii militis, nobilis Udalrici Morspeckii, Annae uxoris, natae Leonrodin, et omnium etc., nobilis Crafft Caspar Wilhelm Morspeckii, nobilis et virtuosae feminae Margaretha Schenkin de Geyern, et omnium etc., nobilis et virtuosae feminae Brigittae Marsckalkin, natae de Wernawe et omnium etc.

Hieraus erhellt, daß die Familie von Erlach mit den angesehensten Familien jener Zeit verwandt gewesen. Erstere ist aber zu Anfang des 10. Jahrhunderts erloschen mit den Söhnen Albrechts von Erlach, des Präfecten von Sandsee. Er, der Sohn des Laurentius v. Erlach und dessen Gemahlin Elisabeth, gebornen v. Gemmingen, war zweimal verehelicht, nämlich:

1) mit Anna, gebornen v. Wernau, einer Tochter Wolfgangs v. Wernau und Clara, gebornen v. Breitenstein. Die aus dieser Ehe hervorgegangenen zwei Kinder Johann Joachim und Clara sind in der Jugend gestorben.

2) Die zweite Gemahlin war Anna, geb. v. Morspeck, Tochter des Ulbaricus v. Morspeck und seiner Gattin Anna,

geb. v. Leonrod. Der einzige Sohn dieser Ehe, Albrecht v. Erlach, starb unverheirathet noch vor der Mutter, die nun ganz allein und verlassen war. Von ihr wurde der Jahrtag in der Kirche zu Hilpoltstein gestiftet und zu dessen Feier ein Kapital von 140 fl. Zu diesem Behufe verkaufte sie folgende Rechte, die ihr Gemahl und ihr Sohn im Besitze gehabt hatten, mit Vogtei, Dienstbarkeit, Scharwerk und Handlohn im Jahre 1528 um 203 fl. an Leonhard Luipold und Hans Schreyer, beide Bürger, Rathsherren und Gotteshauspfleger der Kirche St. Johannis in Hilpoltstein:

1) in Hilpoltstein von einem handlohnbaren Garten an der Stadtmauer (Besitzer Hans Schaller) jährlich 1 fl.

2) in Mörlach von folgenden handlohnbaren Gütern:

a) des Ulrich Krel 5 Schill. 6 dl. jährlich.
b) desselben 73 dl.
c) des Hans Fuchs 5 Sch. 26 dl.
d) des Hans Ziener, Schmied 7 Sch. 6 dl.
e) desselben 5 Sch. 22 dl.
f) des Ulrich Kern 6 Sch.
g) desselben von des Melbers Gut 6 Sch. 7 dl.
h) des Leonh. Zinmermann, Schreiner 5 Sch. 3 dl.
i) des Jakob Schnürer 4 S. 15 dl.
k) des Hans Schleicher 5 Sch. 7 dl.
l) des Heinz Lellin 5 Sch. 22 dl.
m) des Hanns Lell 3 Sch. 24 dl.
n) von einem dem Hans Fuchs gehörigen Acker, 7 Beet groß, am Wolfsschlag, 10 fl. werth, das Handlohn allein ohne andere Abgaben,

3) in Mörsdorf von folgenden handlohnbaren Gütern:

a) des Erhard Schneider 23 dl.
b) des Erhard Wild 23 dl.
c) des Hans Kraus 23 dl.

4) in Thundorf von dem handlohnbaren Gute des Sandauf 21 dl.

5) von 4 Beet handlohnbaren Acker des Hans Hafner, gelegen am Steinbühl bei Ebenried 18 dl.

6) von 1 Tagw. Wiesen des Leonh. Kerling am Espach bei Altenhofen, 18 fl. werth, das Handlohn allein ohne andere Abgaben.

Zeugen bei diesem Verkaufe waren der Vetter der Verkäuferin, Albrecht von Leonrod zu Weilting und ihr Tochtermann Wilhelm von Murr, Erbküchenmeister des Stiftes Eichstätt.

Da in der Urkunde von einer Burg keine Rede ist, so scheint schon damals eine solche nicht mehr vorhanden gewesen zu sein, obgleich die Verkäuferin andere Hab und Güter für sich zurückbehalten hat.

Das Gotteshaus Hilpoltstein blieb übrigens nicht lange im Besitze oben verzeichneter Renten, denn schon im Jahre 1533 kaufte sie ein Sebastian Oefele, welcher vom Jahre 1528 bis 1539 Kastner und Richter zu Hilpoltstein war und zahlte im Jahre 1545 die 140 fl. für den Jahrtag, um welche Summe bis dahin die oben genannten Renten dem Gotteshaus verpfändet waren. Dieser Oefele wurde in demselben Jahre mit noch weiteren Renten belehnt, nämlich:

1) in Mörsdorf von einem handlohnbaren Gute mit Taferngerechtigkeit, wofür an den Herzog von Bayern nach Hilpoltstein 1 Ort (15 kr.) Zapfenrecht bezahlt werden mußte, jährlich 24 dl.

2) in Sindersdorf von einem handlohnbaren Gute 72 dl.

3) von einem handlohnbaren Aeckerlein zu Ebenried 2 dl.

4) auf ein Zehentlein, welches ertrug im Winterbau (erstes Jahr) 1½ fl., im Sommerbau (zweites Jahr) 1 fl., in der Brach (drittes Jahr) 1 Ort.

Diese Renten hatten früher einem Matthias Rorer gehört und waren dem Pfalzgrafen von Neuburg heimgefallen. Später wurde dem neuen Besitzer Oefele im Jahre 1540

von dem Pfalzgrafen die Lehenschaft erlassen, d. h. er besaß sie seitdem als freies Eigenthum.

Zu derselben Zeit, nämlich im Jahr 1542 hatte der Herzog Otto Heinrich von Bayern die Aemter Hilpoltstein, Allersberg und Heideck für die Summe von 156000 fl. an die Stadt Nürnberg verpfändet, weßwegen von da an und zwar bis zum Jahre 1584, in welchem die Einlösung erfolgte, in den drei genannten Orten Nürnbergische Pfleger gefunden werden, z. B. in Hilpoltstein ein Anton Rieter im Jahre 1542, ein Hans Haller 1552. Dadurch wurde die ohnehin mit dem Uebertritt des obgedachten Herzogs von Bayern zur evangelischen Kirche, die seit 1542 in der ganzen sogen. jungen Pfalz eingeführte lutherische Lehre in oben erwähnten Landestheilen nur noch mehr begünstigt, so daß von dieser Zeit an auch Mörlach dem lutherischen Bekenntniß zugethan war, wie sich denn auch findet, daß ein Pfarrer daselbst, Johann Löffelholz, im Jahre 1581 die Concordienformel mit unterzeichnet hat. Dieser Löffelholz war 1560 Pfarrer in Ebenried und Mörsdorf.

Die 6 Kinder des Sebastian Oefele († 1546, liegt in der Kirche zu Mörlach begraben) Namens:

Sebastian,
Veit,
Hans,
Barbara, Hans Fellners, Burgers in Nürnberg,
Maria, Michael Steiners Ehefrau und
Sophia, Hans Grimms Ehefrau,

beide letztere in Hilpoltstein, verkauften die meisten der von ihrem Vater auf sie übergegangenen Renten zu und um Mörlach am 4. Mai 1565 in Nürnberg an Paul Letscher in Lauf, Pfleger alldort, wobei als Zeugen erschienen Lorenz Schlüsselfelder und Alexander Geuder, beide Bürger und Genannte des grösseren Raths zu Nürnberg. Es werden diese Renten bezeichnet wie folgt:

1) Ein Garten an der Stadtmauer in Hilpoltstein, den der Besitzer der Mörlacher Güter selbst benützte.

2) Renten in Mörlach von folgenden Gütern:

a) des Leonhard Gerner 5 Pfd. 15 dl. und für die Scharwerk 36 kr.
b) des Georg Bauer 2 Pfd. 13 dl.
c) des Georg Baier 6 Pfd.
d) des Paul Reisig (Wirthshaus) 6 Pfd. 7 dl.
e) des Wilhelm Saur 5 Pfd. 26 dl.
f) des Hans Meßler 5 Pfd. 3 dl.
g) des Sebastian Zenner 7 Pfd. 6 dl.
h) des Kunz Hirnwurst 5 Pfd. 22 dl.
i) des Jakob Schnürer 4 Pfd. 15 dl.
k) des Hans Bauer 5 Pfd. 7 dl.
l) des Hans Gerngroß 5 Pfd. 22 dl.
m) des Leohard Künbeck 3 Pfd. 34 kr.

3) in Mörsdorf von folgenden Gütern:

a) des Endr. Conrad 23 dl.
b) des Sebastian Görner 23 dl.
c) des Steph. Heckels Wittwe 23 dl.

[b–m, 3 a–c:] und für die Scharwerk 36 dl.

4) in Thundorf von dem Gut der Peter Popps Ww. 21 dl.

5) von 4 Beet Acker zu Ebenried, welche Kunz Span inne hat, 18 dl.

6) von 7 Beet Acker, welche dem Georg Bauer gehören und bloß Handlohn geben,

7) von 1 Tagw. Wiesen am Abach, welches Martin Schmid in Hilpoltstein von dem Besitzer der Mörlacher Güter zu Lehen hat und bloß Handlohn giebt.

Dazu den Kirchweihschutz und Friedgebot zu Mörlach, endlich noch andere frei, lauter, eigene Stöcke, die man die Mörlacher Güter nennt.

An denselben Paul Letscher verkaufte Michael Stainer, ein Nürnbergischer Einspänniger zu Hilpoltstein und seine Frau Maria, geb. Oesele, die übrigen Renten, nämlich:

1) die Tafern in Mörsdorf, Hans Lell gehörig, giebt jährlich 1 Ort.

2) das Gütlein in Sindersdorf, dem Wolf Kraus gehörig, giebt 3 Pfd. 18 dl.

3) das Aeckerlein zu Ebenried 2 Beet, den Hans Part's Erben gehörig, giebt 2 dl.

4) das Zehntlein zu Michelbach auf 11 Tagw. Wiesen und 90 Beet Feld. Alles wie im Jahre 1540. Weiter noch

5) ein Gütlein in Meckenhausen, dem Hans Eigenreuter gehörig, giebt 17 dl. Sämmtliche Renten lehenfrei. Zeugen waren Hieronymus Imhof und Lorenz Schlüsselfelder.

Im Jahre 1584 befand sich ein aus einer Nürnbergischen Familie stammender Pfalz-Neuburgischer Rath, Marx oder Marquard Kötzler als Nürnbergischer Pfleger in Hilpoltstein, welcher im Jahre 1556 den sog. Spennhofer Zehent für 350 fl. von Lorenz Zatzer erkauft hatte. Dieser Zehent wurde erhoben von 3 Höfen in Mörsdorf, deren einer nach Nürnberg, der andere nach Seligenporten, der dritte nach Freistadt gehörte und war bischöfl. Eichstädt. Mann- und Weiberlehen. Während Kötzler davon $^2/_3$ bezog, gehörte $^1/_3$ der Frühmeß in Mörsdorf an Groß- und Klein-, auch Heuzehent.

Der Sohn des Obigen, auch Marx Kötzler, Pfalzgraf-Neuburgischer Rath und Pfleger zu Hilpoltstein, kaufte nun in Nürnberg am 17. Juni 1584 auch die Güter, welche Paul Letscher besessen und seinen 3 Söhnen Paul, Hauge Caspar zu Neustadt a. Haide und Hans Christoph zu Jägersdorf hinterlassen hatte, von den letzteren. Sie werden folgendermassen beschrieben:

1) Ein Garten in Hilpoltstein an der Stadtmauer, unvererbt, d. h. der Besitzer hatte ihn nicht weiter in Erbpacht gegeben.

2) In Mörlach die Renten von folgenden Gütern, nebst der Vogtei und niedern Gerichtsbarkeit über dieselben, endlich den Kirchweihschutz und Friedgebot von Aufgang der Sonn

bis zum Untergange, d. h. die niedere Polizeigewalt im Dorfe selbst:

a) des Hans Gerner mit 5 Pfd. 17 dl.
b) „ Wolf Gerner „ 2 „ 13 „
c) „ Leonh. Sußner „ 6 „ — „
d) „ Cunz Seiz „ 6 „ 7 „ das Wirthshs.
e) „ Lucas Trescher „ 5 „ 26 „
f) „ Leupold Schmid „ 5 „ 3 „
g) „ Erhard Cantler „ 7 „ 6 „
h) „ Steph. Weber „ 5 „ 22 „
i) „ J. Schnürers Erb. „ 4 „ 15 „
k) „ Hans Daucher „ 5 „ 7 „
l) „ Hans Löffelholz „ 5 „ 22 „

(Dieser Löffelholz war protestantischer Pfarrer zu Mörlach und Heuberg.)

m) des Leonh. Hailoß mit 3 Pfd. 24 dl.

n) von einem den Georg Bauer'schen Erben gehörigen Acker, 7 Beet groß am Wolfsschlag, das Handlohn.

Auf sämmtlichen zwölf Gütern lastete auch das Scharwerk, oder dafür zahlte jedes jährlich 36 dl.

3) In Mörsdorf die Renten von

a) der Taferne des Veit Lindenberger 1 Ort.
b) dem Gut des Hans Stengel 23 dl. und 36 dl. für Scharwerk,
c) des Sebastian Gerner 23 dl. u. 36 dl. f. Scharwerk,
d) des Georg Conrad 23 dl. und 36 dl. f. Scharwerk.

4) Das Zehentlein in Michelbach, vererbt in die Taferne zu Mörsdorf, in zwei Jahren je 2 fl., im dritten Jahr 1 fl. reichend.

5) In Thundorf das Gut des Michael Bauer mit 21 dl.

6) Bei Ebenried am Steinbühl 4 Beet Acker, dem Hans Feßmann gehörig, mit 18 dl.

7) Im Espach bei Altenhofen von einer Wiese, dem Philipp Brut gehörig, das Handlohn.

8) In Sindersdorf ein Gut, dem Michael Heilandt gehörig, 3 Pfd. 18 dl., dazu von einem Acker eine Henne, und wieder von einem Acker 1 Sr. Haber Nürnberg. Maß, welche beide Stücke in das Gut vererbt worden sind.

9) Ein Aeckerlein zu Ebenried, dem Erhard Rüpel gehörig, mit 2 dl.

10) In Meckenhausen ein Gut des Hermann Burgkhard mit 17 dl.

11) Von der Neumühle bei Hilpoltstein, dem Hans Weihermüller gehörig, an Gattergilt 6 Metz Korn Steiner Maß, 10 Pfd. und eine Fastnachtshenne, ohne Vogtei. Diese Gattergilt hatte übrigens der Vorbesitzer Paul Letscher nicht gekauft, sie war vielmehr durch Erbschaft von Wolf Birkel auf ihn gekommen.

Außer diesen Renten und Realitäten waren mitverkauft noch andere frei, lauter und eigene Güter, die man die Mörlacher Güter nannte, wahrscheinlich Realitäten an Aeckern, Wiesen und Waldungen.

In der in Nürnberg ausgefertigten Verkaufs-Urkunde sind als Zeugen benannt Alexander Geuder von Heroldsberg, Pfleger zu Gräfenberg und Hilpoltstein bei Gräfenberg, und Joachim Weyermann, Bürger und Mitglied des grösseren Raths zu Nürnberg. Von einem Schlosse ist auch in dieser Urkunde nicht die Rede, daher anzunehmen, daß damals ein solches in Mörlach nicht existirte. Deßhalb erachtete es der jetzige Besitzer Marx Kötzler, dessen Neffe Thomas Kötzler († 1597, begraben in der Kirche zu Hilpoltstein) den sogen. Schafhof bei Hilpoltstein besaß, für nothwendig, ein Schloß daselbst zu bauen. Zu diesem Ende erkaufte er ein dem Hans Gerner gehöriges Höflein, welches Sulzbürg. Mannlehen war, ließ es 1585 von Hans Andreas v. Wolfstein lehenfrei machen und fing an, an dessen Stelle ein Schloß zu bauen. Dabei hat er sich gegen die Regierung in Neuburg erboten, daß, wenn man ihm alles erforderliche Holz aus der Staats-

waldung zukommen ließe, er Mörlach zur Hofmark machen und seinen Unterthanen auftragen wolle, Steuern nach Neuburg zu zahlen. Damit wurde er Landsasse und unterwarf er die Hofmark Mörlach dem Pfalz-Neuburgischen Regiment. Es wurde sein Vorschlag auch gnädigst aufgenommen, ihm um mehr als 300 fl. Holz gegeben und das ganze Amt Hilpoltstein angewiesen, bei dem Bau des Schlosses zu Mörlach zu frohnen. Dagegen bekam er Streit mit Nürnberg, welches verlangte, daß dorthin die Steuern bezahlt und die Unterthanen Nürnberg zugewiesen werden sollten. Bevor jedoch das Schloß ganz ausgebaut war, starb Marx Kötzler im Jahre 1587. Er liegt begraben in der Kirche zu Hilpoltstein. Es beerbten ihn die Kinder seines im Jahre 1586 verstorbenen Bruders Hieronymus, mit Namen Julius, Emerentia und Ernst, welche in Braunschweig ansässig uud verheurathet waren. Sie stellten einen Lehenträger in der Person eines gewissen Julius Gretz, dem die Güter Eisbühl bei Allersberg und Kreut bei Heideck gehörten, und der zu letzterem Gute das Landsassenrecht erworben hatte. Bald darauf aber verkauften die oben bezeichneten Kötzler'schen Erben gemeinschaftlich mit ihrer Mutter Meta Paulina und zwar im Jahre 1597 das Landsassengut zu Mörlach mit allen dazu gehörigen Gütern und Stücken, Renten, Gilten, Zinsen, Vogteien, niederer Gerichtsbarkeit und andern Rechten, insbesondere dem Kirchweihschutz und Friedgebot von Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergange mit Bewilligung des Pfalzgrafen Otto Heinrich, Herzogs in Bayern, als des Ortes Landesfürsten, an Jakob v. Thil zu Harlach und Enterndorf, Bürger zu Nürnberg. Als Bestandtheile des Gutes werden angeführt:

1) In Mörlach

a) das dreigädige von Steinwerk aufgebaute, aber mit den Angebäuden noch nicht vollendete Schloß mit Hofraith, Garten, dann etwa 13 Morgen Feld und $5^1/_2$ Tagwerk Wiesen,

b) die Renten der bereits oben angeführten 12 Güter und eines Ackers in Mörlach.

2) In Mörsdorf die Renten von 4 Gütern und dem Zehentlein zu Michelbach, wie bereits oben aufgeführt.

3) Die Renten von den oben bezeichneten Gütern zu Thundorf, Sindersdorf und Meckenhausen, dann den Objekten zu Ebenried und Altenhofen.

4) Die Gattergilt nebst 10 Pfd. und 1 Hennevon der Neumühle, von welcher das Handlohn nebst weiteren Abgaben dem Rath zu Hilpoltstein gebührte, endlich

5) 25 dl. von 6 Beet Acker, dem Utz Radler gehörig.

6) 21 dl. von 3 Beet Acker zu Meckenhausen.

7) 25 dl. von einem Aeckerlein bei Uttenhofen.

8) 12 dl. und 2 Hennen von einem Gut in Uttenhofen.

9) Der Spenhöfer Zehent zu Mörsdorf.

Der Kaufschilling betrug 1450 fl. Mit dem Thomas Kötzler auf dem Schaafhof lebten aber die verkaufenden Kötzler'schen Erben damals noch im Streit.

Nach einem Nürnberger Saalbuche zählte zu jener Zeit, also gegen Ende des 16. Jahrhunderts, Mörlach 28 Hofgüter und Mannschaften, von welchen gehörten:

12 zum Amt Hilpoltstein, nämlich die jetzigen Hs. Nr. 1, 3, 4, 5, 7, 8, 11, 14, 17, 20, 23, 24;

11 der Hofmarkherrschaft, nämlich die jetzigen Hs. Nr. 2, 6, 12, 13, 15, 16, 18, 19, 21, 26, 27;

3 der Familie Oelhafen in Nürnberg, nämlich die jetzigen Haus-Nr. 9, 10, 25;

1 zum Gotteshaus Hilpoltstein, gegenwärtig die Haus-Nr. 22;

1 Wolfstein. Lehen, acquirirt von Marx Kötzler, um das Schloß darauf zu bauen im Jahre 1585.

Die hohe Obrigkeit und Fraisch (Kriminalgerichtsbarkeit) gehörte zur Herrschaft in Stein; die niedere Gerichtsbarkeit wurde geübt von jeder Herrschaft über ihre Unterthanen. Ge-

meinherr (Polizeibehörde) war die Herrschaft in Stein, verlor dieselbe jedoch wieder zu Anfang des 18. Jahrhunderts an die Hofmarkherrschaft. Die Gemeinde wählte die 4 Führer an Walburgis. Die Kirche war eine Filiale von Heuberg, die Kirchweih wurde gehalten am andern Sonntag nach Michaelis.

Mörlach im 17. Jahrhundert.

Von Jacob v. Thil kam die Hofmark Mörlach auf dessen Sohn, gleichfalls Jakob genannt, dann von diesem im Jahre 1632 auf seine Tochter Martha, verehelicht an Sebastian Welser, fürstlich Neuburgischen Wittums-Rath und Hofmeister, welcher sich bei der noch im Jahre 1623 protestantisch gewesenen Herzogin Dorothea Maria von Neuburg aufhielt, die in Hilpoltstein, welches 1623 noch protestantisch war, ihren Wittwensitz hatte. In diese Zeit fällt der 30jährige Krieg, welcher, wie für die ganze Umgegend, so auch für Mörlach sehr verheerend war. Namentlich im Jahr 1647 wurden die meisten Gebäude ein Raub der Flammen bei dem Abzuge der Soldaten von der Belagerung Weißenburgs; die Güter lagen größtentheils öde, es flog nach und nach die ganze Umgegend mit Holz an. Von dem alten Burgstall fand sich ohnehin längst keine Spur mehr. Eine Beschreibung aus dem Jahre 1635 sagt:

Das adeliche Landsassengut zu Mörlach, frei, lauter und eigen, zahlt 16 fl. Kammersteuer jährlich nach Neuburg, besteht:

1) aus dem steinernen Schloß nebst grossem Stadel, Voit und Viehhaus, einigen Wagenschupfen, grossem Hofraith, worinnen ein Schöpfbrunnen, dann ein grosser Obstgarten, ein Küchengarten, 18 Morgen Feld, 8 Tagw. Wiesen, ein kleines Hölzlein bei 1 1/2 Morgen und 6 Weiherlein. Von den Wiesen geben 2 Tagw. und das Hölzlein der Kirche zu Mörlach 50 dl. jährlich, dann 5 Weiherlein ins Amt Hilpoltstein

fl. ½ Das Schloß hat neben den vogteilichen Rechten auch den Kirchweihschutz. Anschlag von Allem fl. 3000.

2) 11 Unterthanen zu Mörlach, 4 zu Mörsdorf, 1 in Thundorf, 1 in Sindersdorf, 1 in Meckenhausen, 1 in Uttenhofen, 7 walzende Lehen, Gattergilt auf der Neumühle, alles zusammen werth fl. 1000.

3) Ein Zehent zu Mörsdorf erträgt jährlich 10—12 Sr. Getreid, 3 Fuder Heu und Schmalsaat, werth fl. 1000.

In Folge des traurigen Ausgangs des zwischen Katholiken und Protestanten begonnenen Kampfes fing der im Jahre 1614 zur katholischen Kirche übergegangene Herzog Wolfgang Wilhelm in Neuburg, der ganz und gar von Jesuiten beherrscht wurde, an, die Reformation in seinem Herzogthum wieder auszurotten, und auf diese Weise wurde Mörlach um das Jahr 1627 katholisch und ein Filial von Hilpoltstein. In Ebenried und dessen beiden Filialen Göggelsbuch und Mörsdorf gab es vom Jahre 1627 an harte Kämpfe wegen der Religionsverschiedenheit, es wurde da bald katholischer, bald protestantischer Gottesdienst gehalten, letzterer zuletzt noch in den beiden Filialen im Jahre 1650. Damals lebten an diesen beiden Orten noch Protestanten. Nach und nach aber wurde die ganze Umgegend wieder katholisch.

Sebastian Welser starb bereits 1634 und seine Ehefrau Martha im Jahre 1649. Es acquirirten darauf das Gut mit allen seinen Bestandtheilen um die Summe von 3200 fl. die beiden Brüder, ihre Söhne, Johann Jakob Welser († 1681) und Ernst Sebastian Welser (1697) von Neuhof im Jahre 1654, behielten es jedoch nur 11 Jahre, nämlich bis 1665 im Besitz; den Zehent zu Lampersdorf aber, den Jakob v. Thil geerbt hatte, hat im Jahr 1654 ihre Schwester Martha Katharina um 1600 fl. übernommen.

Die beiden Brüder Welser v. Neuhof verkauften im Jahre 1665 das Gut Mörlach mit Zugehörung und zwar, wie namentlich aufgeführt wird:

1) Das zu Mörlach aufgebaute Schloß und Landsassengut mit Hofraith und Gärten, sammt dazu gehörigen Feldern und Wiesen, gleich wie den Kirchweihschutz und Friedgebot.

2) Die Renten der 12 Güter in Mörlach.

3) Von 4 Gütern in Mörsdorf.

4) Von 1 Gut in Thundorf.

5) Von 1 Gut und 1 Acker in Sindersdorf.

6) Von 1 Gut in Meckenhausen.

7) Von 1 Gut und 1 Acker in Uttenhofen.

8) Von 5 walzenden Stücken in Ebenried, Uttenhofen, Attenhofen und Mörsdorf.

9) Die Gattergilt von der Neumühle.

10) Den Zehent in Michelbach, vererbt in die Tafern zu Mörsdorf.

11) Den Spenhofer Zehent zu Mörsdorf.

um 2875 fl. an Joh. Hieronymus Imhof auf Lonnerstadt, und nun blieb das Gut länger als ein Jahrhundert bei der Familie Imhof, welche zur Verbesserung desselben außerordentlich viel gethan hat. Derselbe Johann Hieronymus Imhof, welcher im Jahre 1675 zur katholischen Kirche übergegangen und 1676 Bamberg. Rath und Pfleger zu Vilseck, 1698 aber endlich Pfalz-Neuburg. Regierungsrath geworden war, hatte bereits im Jahre 1661 den Zehent zu Mörlach von Sigm. Gammersfelder auf Solar und im Jahr 1662 die Renten von den 3 Oelhafen'schen Gütern in Mörlach erkauft, wodurch er die Gerichtsbarkeit über 15 Unterthanen zu Mörlach erhielt. Endlich erkaufte derselbe Imhof oder tauschte für den Auhof (i. e. Schafhof) von den Gebrüdern Philipp Jakob, Gustav Philipp und Philipp Jakob den Tetzeln auf Kirchsittenbach die Renten von 2 Gütern in Göggelsbuch ein, die Sulzbürg. Mannlehen waren, und wurde er im Jahre 1674 von Albrecht Friedrich Graf von Wolfstein, Frhr. zu Ober-Sulzbürg und Pyrbaum, damit belehnt. Was aber den Zehent in Mörlach betrifft, so bestand derselbe früher aus 2 Theilen.

a) Die eine Hälfte war lehenbar den Herren von Haideck. Dazu gehörte noch $1/3$ Zehent zu Gimpertshausen, dann einige Lehen bei Greding und Hausen. Belehnt war damit Veit und Christoph, Vater und Sohn, die Bredenwinder zu Hilpoltstein, welche adelig waren. Von diesen kaufte den Zehent im Jahre 1548 Joseph Reitberger, Syndikus der Reichsstadt Nürnberg und Stadtschreiber zu Hersbruck, wobei als Zeuge erscheint Stephan Kemblein, ein Genannter des grossen Raths zu Nürnberg. Noch in dieser zu Nürnberg ausgestellten Urkunde wird Mörlach mit Immenerlach bezeichnet. Nachdem dieser Zehent in verschiedene Hände gekommen war, erkaufte ihn, wie oben bemerkt, der spätere Besitzer von Mörlach, Johann Hieronymus Imhof.

b) Die andere Hälfte dieses Zehents ging dem Kloster Seligenporten zu Lehen und war damit früher belehnt Hanns Zenner, der Haasenbrucker, (die weiteren Veränderungen sind bei dem Verzeichniß der Zehenten nachgewiesen,) bis derselbe endlich auch in den Besitz des Johann Hieronymus Imhof kam und von da an bei dem Gute Mörlach verblieb.

Johann Hieronymus Imhof, welcher den Besitz von Mörlach bedeutend vergrössert hatte, starb im Jahre 1705 und liegt bei S. Rochus in Nürnberg begraben. Schon vorher hatte sein Sohn Ulrich Carl Imhof von Mörlach auf Solar die Güter zu Mörlach übernommen, nämlich im Jahre 1688. Er hielt sich häufig in Mörlach auf, kaufte von den Kindern der oben gedachten Martha Catharina Welser, geb. v. Thil, den Zehent zu Lampersdorf im Jahre 1699 und starb 1722. Er wurde beerdigt zu Allerheiligen bei Kornburg, woselbst auch seine im Jahr 1742 verstorbene Wittwe Anna Sabina Eva, geborne Ritter v. Kornburg, ruht.

Mörlach im 18. Jahrhundert.

Eben gedachter Ulrich Carl Imhof, welcher Anfangs dieses Jahrhunderts Besitzer von Mörlach war, nahm sich der

Verwaltung seines Gutes ganz vorzüglich an, namentlich aber bemühte er sich, die dazu gehörigen Rechte zu sichern. So z. B. setzte er es mit aller Entschiedenheit durch, daß die Gutsherrschaft den Kirchweihschutz auszuüben habe, was im Jahre 1701 zum Erstenmale wieder geschah, nachdem dieses Recht lange Zeit hindurch nicht behauptet und von Hilpoltstein aus streitig gemacht worden war; er erhob die sogen. Stättgelder, d. i. Abgabe von fl. 1 an die Herrschaft bei jeder Kirchweih, Hochzeit oder Tanzmusik; er behauptete die Gerichtsbarkeit und regelte endlich die Jagdgerechtsame. Letztere wurde im Jahr 1708 von dem Kurfürsten von Bayern bestätigt. Zu jener Zeit war Mörlach ein Filial von Heuberg und mußte der Pfarrer von dort alle 14 Tage nach Mörlach kommen. Derselbe Herr v. Imhof wirkte auch im Jahre 1706 bei dem Kurfürsten eine Brauerei-Conzession aus, jedoch nur für den Hausbedarf. Endlich erbaute er im Jahre 1714 den s. g. Burgstall, woraus später die Colonie Minettenheim entstand.

Im Jahre 1732 übernahm der Sohn des vorigen Besitzers, Namens Christoph Albrecht Carl v. Imhof, Hessischer Rittmeister, die Hofmark Mörlach. Er starb daselbst im Jahre 1774 und wurde beerdigt zu Ebenried.

Ihm folgte im Jahr 1774 sein Sohn Christoph Adam Carl v. Imhof, Württemberg. Kammerjunker und Major, geboren 1734. Dieser Herr v. Imhof hatte eigene Lebensschicksale. Er hatte nämlich wegen ihrer ungewöhnlichen Schönheit die Tochter eines armen Illuministen, Namens Chapuzet aus Gostenhof bei Nürnberg geheirathet, und war dann in Diensten der ostindischen Compagnie als Schiffskapitän nach Ostindien gekommen. Dort, wo er sich 7 Jahre im Ganzen aufhielt, lernte der durch seinen Prozeß vor dem englischen Parlament so bekannt gewordene General-Gouverneur von Ostindien, Lord Hasting, die Frau des Herrn v. Imhof, die inzwischen zwei Knaben geboren hatte, kennen und ließ sich

dieselbe mit ihren beiden Knaben gegen eine bedeutende Summe Geldes und eine jährliche Leibrente von 4000 fl. abtreten. Der Mann kehrte hierauf — es war im Jahre 1774 — aus Ostindien zurück und begab sich nach Mörlach, um hier angenehm zu leben. Das bisherige, von Bruchsteinen erbaute, mit einer Ringmauer und an dieser mit Thürmen an den 4 Ecken versehene, dann mit einem Graben umgebene Schloß wollte ihm nicht gefallen; er ließ es daher, gleich wie das im Jahre 1706 erbaute Bräuhaus, abbrechen und erbaute dagegen im Jahre 1775 das jetzige Schloß an derselben Stelle, legte auch den Garten dazu an.

Er verheirathete sich in demselben Jahre 1775 zum zweitenmale. Seine zweite Frau war aus Weimar, eine geborne von Schatt, und gebar ihm 3 Töchter und 1 Sohn, welcher letztere frühzeitig starb. Unter den Töchtern war die älteste die im J. 1776 geborne nachherige Dichterin Amalie v. Helvig. Sie brachte die ersten Jahre ihres Lebens in Mörlach zu. Der liebevolle und geistreiche Vater unterrichtete selbst das lebhafte Kind, zu dessen Entwicklung namentlich die von den Eltern unternommenen Reisen nach Frankreich, England, Holland u. s. w. außerordentlich viel beitrugen. Die Herrlichkeit währte jedoch nur kurze Zeit. Vom Jahre 1784 an blieb in Folge der Anklage des Lord Hasting vor dem Parlament die Leibrente aus. Herr v. Imhof sah sich daher gezwungen, Mörlach zu verkaufen, und er begab sich mit seiner Frau im Jahre 1785 nach Weimar. Amalie v. Helvig schildert den grossen Schmerz, der sie selbst ergriff, als sie Mörlach verlassen mußte. Im Jahre 1788 trennte sich jedoch Herr v. Imhof von seiner Frau mit ihrer Zustimmung, begab sich nach München, fristete dort sein Leben mit Illuminiren und starb daselbst, vom Schlag getroffen, im Jahre 1799 plötzlich in einem Kaffeehause, einem Neffen des damaligen Besitzers von Mörlach, mit Namen Sylvius v. Hohenhausen, in die Arme sinkend, ohne daß einer den andern gekannt hätte. Seine

zweite Frau starb im Jahre 1803 in Weimar. Die erste lebte noch im Jahre 1813 in England. Der letzte der beiden Söhne erster Ehe starb im Jahre 1854 in Ostindien und mit ihm erlosch die Mörlacher Linie Imhof.

Die Hofmark Mörlach hatte ohne die Lehen im Jahre 1785 gekauft um 20000 fl. und 100 Dukaten Leihkauf Wilhelm Karl Joseph Frhr. v. Eckert, welcher Mainzischer Husarenoffizier gewesen war, in Nürnberg seine Frau, eine reiche Kaufmannstochter, Wilhelmina Seufferheld, kennen gelernt hatte und durch seine Verheirathung sich in den Stand gesetzt sah, das erwähnte Gut zu erwerben. Er brachte es später bis zum Generallieutenant des Fränkischen Kreises und wurde in den Grafenstand erhoben. Die einzige Tochter aus dieser Ehre, Eugenie, verheirathete sich an den General Du Moulin, nachherigen bayer. Grafen von der Mühle.

Erwähnter Graf Eckert hielt sich abwechselnd in Nürnberg und in Mörlach auf. An letzterem Orte nahm er bedeutende Veränderungen vor. Er baute die Mauer um den Schloßgarten, der früher bloß mit einem Buchenzaun umgeben war; er erweiterte die Kirche, deren Baulast auf dem Zehenten Mörlach ruhete, durch einen Anbau; er erbaute das neue Bräuhaus, er allodifizirte endlich das Hofmarksgut, nachdem er dasselbe zu einer geschlossenen Hofmark gemacht hatte.

Schon im Jahre 1779 hatte nämlich Herr v. Imhof bei dem Kurfürsten den Antrag gestellt, daß seine 9 auswärtigen Unterthanen, nämlich 4 in Mörsdorf, 1 in Uttenhofen, 1 in Sindersdorf, 2 in Meckenhausen und 1 in Göggelsbuch möchten vertauscht werden gegen diejenigen 11 Unterthanen, welche in Mörlach dem Kurfürsten gehörten, um eine geschlossene Hofmark zu bekommen. Erst im Jahre 1793 aber erhielt Herr v. Eckert die Genehmigung hiezu und damit die Dorfs- und Gemeinherrschaft, d. h. die Polizeiverwaltung, nebst wiederholter Bestätigung der Jagdgerechtsame auf Mörlach und

und Bischofsholzer Flur, wogegen 5 fl. an das Kurfürstliche Aerar alljährlich bezahlt werden mußten.

Im Jahre 1792 erwarb Herr v. Eckert den s. g. Stöckelhof in Bischofsholz von dem Bauern Georg Stöckel um 7500 fl. und

im Jahre 1793 den s. g. Froschweiher um 20 fl. vom Staat.

Im Jahre 1796 erwarb derselbe Herr v. Eckert 1) den Zehent zu Marquardholz, 2) den halben Zehend zu Tandl, 3) die Dominikalien von 2 Höfen zu Meilenbach, ½ Hub in Karm und 2 Gütern in Jahrsdorf käuflich um 9000 fl. von der Imhof-Hohenstein'schen Familie und wirkte aus im Jahre 1798, daß, obgleich dieß lauter Mann- und Helmlehen waren, sie doch auf seine Tochter übergehen sollten. Es waren dieß Sulzbürg. Lehen, welche an Bayern gekommen waren nach dem Aussterben der Grafen von Wolfstein.

Derselbe Graf Eckert setzte im Jahre 1794 wiederholt die Gränzen des Jagdbezirks genau fest.

Endlich war er auch der Gründer der Colonie Minettenheim, welche Bezeichnung er wählte, um damit seiner Gemahlin ein bleibendes Denkmal zu setzen. Schon im Jahre 1789 hatte er bei der kurfürstlichen Regierung darum nachgesucht, eine Colonie daselbst gründen zu dürfen, und seiner Bitte wurde auch entsprochen, in Anbetracht, daß dieß ein nachahmungswürdiges, gemeinnütziges Vorhaben sei, welches zum allgemeinen Landesbeßten und Nutzen des Aerars gereiche. Die Bedingungen, unter denen das Gesuch gewährt wurde, waren folgende:

1) daß sich dort Handwerker, Künstler und Fabrikanten ansiedeln sollten, jedoch nur solche, welche die in der Oberpfalz bereits befindlichen nicht beeinträchtigen würden;

2) daß akatholische Arbeitsleute zwar angenommen, aber nicht aufgenommen werden sollten, welche Bestimmung jedoch bald darauf wieder aufgehoben worden ist;

3) daß die niedere Gerichtsbarkeit über die Colonie der Hofmark Mörlach zustehe;

4) daß der dortige Wirth sein Bier aus dem herrschaftlichen Bräuhaus in Mörlach nehmen müsse.

Frhr. v. Eckert ließ nun den im Jahre 1714 erbauten Burgstall, worin ein altes Ehepaar wohnte, welches den den dortigen Fahrweg beherrschenden Schlagbaum beaufsichtigte, abbrechen und erbaute auf die zu dem Burgstall gehörigen einige Morgen Landes 26 Häuser, die mit kleinen Gärtchen versehen und in Erbpacht verliehen wurden. Die Gründung dieser Colonie war offenbar eine ganz vorzügliche Finanz-Spekulation von Seite der Gutsherrschaft, denn die auf die Bewohner von Minettenheim gelegten, erst im Jahre 1803 vollständig regulirten Abgaben bestanden:

1) in Lieferung des Groß- und Kleinzehents von den Objekten Pl.-Nr. 348a, 367, 436a, 472, 482, 484,

2) in Frohndiensten der Bewohner der Häuser Nr. 1, 2, 3, 7, 9, 10, 17, 18, 20, 21, 22,

3) in Reichung des Handlohns von allen Häusern mit $6^2/_3$ % in allen Besitzveränderungs- und 5 % in Sterbefällen,

4) in der Abgabe von Fastnachtshennen und Grundzinsen von allen Häusern,

5) in einer auf die Häuser Nr. 1—23 gelegten Gerstgilt,

6) in Gartenzinsen von allen Häusern mit Ausnahme von Nr. 13, 21, 22, 24, 26.

Uebrigens dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß diese Colonie der Umgegend mehr zum Nachtheil als zum Segen gedient hat.

Mörlach im 19. Jahrhundert.

Graf Eckert verkaufte im Jahre 1798 die Hofmark Mörlach mit sämmtlichen Appertinenzien um die Summe von 94500 fl. an Jos. Phil. Julius Frhr. v. Hohenhausen und Hochhaus, früher Vice-Gouverneur in Mannheim, dann

Kurfürstlich Bayer. Generallieutenant, welcher aus Polen stammte und verheirathet war mit Gustaviana v. Mühlenthal. Er war ein sehr gastfreundlicher, kenntnißreicher, schöner Mann, der sich im siebenjährigen Kriege ausgezeichnet hatte; er war jedoch schon 89 Jahre alt, als er die Hofmark kaufte, blieb daher auch nur kurze Zeit im Besitze. Er starb im Jahre 1802 und liegt auf dem Kirchhofe zu Mörlach neben der Kirche begraben. Seine Frau, sowie sein einziger Sohn Wilhelm waren ihm im Tode vorangegangen. In einem im Jahre 1799 gefertigten Testamente hat er den zweiten seiner vier Neffen, mit Namen Silvius Maximilian, Joseph Silvius, Franz Xaver, Johann Nepomuck, also Joseph Silvius zum Universalerben seines ganzen Nachlasses eingesetzt und aus seinem Besitz ein Fideikommiß gegründet, welches auf dessen, des Joseph Silvius, männliche Descendenz (dieser hatte 4 Söhne) und im Falle des Erlöschens derselben auf die des dritten und dann auf die des vierten Neffen übergehen sollte, damit die Würde und der Glanz der Familie erhalten werde. Er vermachte dann verschiedene Legate an seine Dienerschaft, alle Paramente nebst silbernen Leuchtern und Opferkännlein seiner Hauskapelle der Kirche zu Mörlach, endlich 50 fl. zu einem Jahrtag jeder der drei Kirchen zu Mörlach, Tagmersheim und Emskeim, sowie weitere 10 fl. jeder dieser drei Kirchen. Nach seinem Tode aber brach ein Concurs aus, wodurch alle diese Bestimmungen annullirt worden sind. Das Concursverfahren zog sich in die Länge und endlich wurde das Gut Mörlach dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Die Beschaffenheit des Gutes läßt sich aus der im Jahre 1807 von dem Frhrn. v. Hohenhaus'schen Hofmarksgericht erschienenen öffentlichen Bekanntmachung beurtheilen. Da findet sich folgende Beschreibung:

Die schöne und berühmte Hofmark Mörlach, auf einer fruchtbaren und anmuthigen Höhe gelegen, besteht:

1) aus einem neumodischen dreistöckigen Schloß nach englischer Bauart nebst gebogenen zweistöckigen Flügeln, welche nebst eisernem Gitterwerk einen sehr geräumigen, gepflasterten Hof einschließen; jedes der 112 grossen Fenster hat eine besonders reizende Aussicht. Die Zimmer sind 12′ hoch und deren Fußböden parketirt. Alle Zimmer und Säle, sowie das ganze Haus vom Keller an bis zum Dache, sind in dem schönsten Geschmack durch den berühmten Stuckarbeiter Krieger reichlich stukatirt worden; der messingene Beschlag an den grossen Flügelthüren und Fenstern ist aus England gekommen.

2) Aus einem ums Jahr 1784 ganz neu angelegten, 2 Tagwerk grossen Schloßgarten mit grossen, langen, prächtigen Bogengängen, Kabinetten und Nischen, Parterren, Vertiefungen, Erhöhungen, Aussichten und allen möglichen Gattungen der besten aus- und inländischen Ostbäume reichlich versehen und mit einer 10′ hohen Mauer von Quadersteinen umgeben.

3) An diesen Garten stößt ein sehr artiger mit Eremitage, Thurm, Gloriette und Spielplatz versehener englischer Garten von allerlei schönem Bauwerk.

4) Ein grosser Küchengarten an einem Teich mit einem Sommerhaus, Brunnen und Obstbäumen.

5) Ein noch näherer Küchengarten.

6) 5 kleine hübsche Teiche und ein ziemlich grosses Jagd-Revier.

7) Ein Bauernhof in Bischofsholz, der Stöckelhof genannt.

8) Ein Coloniedörfchen mit 34 Handwerkern, welche mit Grundzins und Handfrohn zum Schloß verpflichtet sind.

9) Enthält die Hofmark 100 Tagw. Aecker, wovon viele mit tragenden Zwetschkenbäumen durchstreift sind, 40 Tagw. Wiesen und 100 Tagw. Waldungen.

10) Das Bräuhaus, die Malzmühle, die Keller ꝛc. ꝛc. sind in vollkommenen Stande.

11) Nur die Nebeneinkünfte berechnen sich

a) an Grundzinsen zu	fl.	4000.
b) „ Gülten	fl.	8600.
c) „ Scharwerk	fl.	1000.
d) „ Zehenten	fl.	17200.
e) „ Lehengefällen	fl.	100.
f) „ Jurisdiktion und Nachsteuer .	fl.	6600.
g) „ Streunutzung	fl.	1300.
in Summa	fl.	38800.

Aus der Hohenhausischen Gant erwarb die Hofmark Mörlach mit sämmtlichen Dominikalien der Bierbrauer und Gastgeber zum goldnen Lamm in Hilpoltstein, Franz Anton Kammerer um einen Kaufschilling von 30500 fl.; es fand jedoch erst im Jahre 1820 die gerichtliche Zuschreibung statt. In demselben Jahre wurden sämmtliche ehemalige Sulzbürg. Lehen, nämlich die im Jahre 1796 von Frhrn. v. Eckert von der Imhofschen Familie erkauften Lehen, dann die 2 Höfe in Göggelsbuch, dann der Zehent zu Mörlach, endlich der halbe grosse und kleine Zehent zu Lampersdorf, der Zehent zu Spenhof und 1 Morgen Feld allodifizirt gegen Bezahlung einer Summe von 3314 fl. an den obersten Lehenhof.

Kammerer verkaufte einen Theil der Waldungen und darauf im Jahre 1833 den noch übrigen Besitz nebst Dominicalien um die Summe von 44700 fl. an den k. b. Ober-Lieutenant à la suite Heinrich Ludwig Popp. Letzterer verkaufte im Jahre 1837 die Hofmark nebst Dominikalien um 54000 fl. an Carl Friedrich Schnell und von diesem kaufte denselben Besitz 1842 der Fürstl. v. Wallerstein'sche Hof- und Domainenrath und Herrschaftsrichter zu Bissingen, Michael Heinr. Jos. v. Ellenrieder um die Summe von 50400 fl.

Die volle Civil-Gerichtsbarkeit, sowohl streitige als freiwillige, welche von Altersher in der Hofmark ausgeübt wurde, hatte während der Zeit, in welcher das Gut keinen adeligen Besitzer hatte, geruht, lebte aber im Jahre 1842 wieder auf, indem Herr v. Ellenrieder ein Patrimonialgericht II. Classe

errichtete. Jedoch trat er später, im Jahre 1848, die Gerichtsbarkeit an den Staat ab gegen eine Entschädigung von fl. 1719. —

Herr v. Ellenrieder kaufte im Jahre 1845 das s. g. Mörtelholz aus einem Hof in Grauwinkel, 39 Tagw. an Holz, Aeckern und Wiesen um 3725 fl. In Folge des Ablösungsgesetzes erhielt derselbe für die Dominicalien ca. 28000 fl. von der Ablösungskasse des Staats. Es mußte jedoch davon die Kirchenbaulast in Mörlach, Mörsdorf ꝛc. ꝛc. abgelöst werden.

Im Jahre 1854 kaufte um 28000 fl. das Gut Mörlach mit dem Gute Hs. Nr. 7 in Bischofsholz und dem Bauernhause Nr. 24 in Mörlach Georg Friedrich Wilhelm Hilpert aus Nürnberg, welcher gegenwärtig Besitzer desselben ist.



VIII.

Jahresbericht

des

historischen Vereines

von

Oberpfalz und Regensburg,

für die Periode

vom 1. Mai 1859 bis 1. November 1860

erstattet

von dem zeitlichen Vereinsvorstande

Joseph Mayer,

fürstl. Thurn und Taxis'schen Domainenrath.

(Mit vier Beilagen und einer Abbildung.)

— in den alten Historien, wie in einem Spiegel, besicht ein jeglicher das leben der andern, vnd nimpt jhm also von andern ein Ebenbild, wirdt ohn seinen Schaden erinnert, was er thun vnd lassen sol, was im wol oder vbel anstehet, Sicht offenbarlich wie vnbeständig, schwach, zergänglich der ruhm vnd pracht deß Reichthumbs vnd Gewalts sey, wie es gar schnell vnd liederlich zergehe, Herwider aber wie die Gottstugend, liebe der Gerechtigkeit, schutz vnd schirm der armen Wittwen vund Waisen ewig vnd bey allen Menschen hochberühmt ist, dardurch wir denn auß tödtlichen vntödtlich, vnd Götter werden mögen.

Aventin's Chronica. Frkt. 1580. Vorrede.

Mit nichts Erfreulicherem wissen wir unseren Bericht über das Wirken unseres Vereins in der letztverflossenen Periode, vom 1. Mai 1859 bis 1. November 1860, einzuleiten, als indem wir nachstehend das Schreiben mittheilen, welches uns auf die Sr. Majestät dem Könige allerunterthänigst gemachte Vorlage des 19. Bandes unserer Verhandlungen zugegangen ist:

Das Sekretariat Sr. Majestät des Königs

an

den historischen Verein von Oberpfalz und Regensburg.

Seine Majestät der König haben Sich bei der Durchsicht der jüngst übersendeten Verhandlungen des sehr verehrlichen Vereins mit lebhafter Befriedigung überzeugt, wie sehr derselbe bestrebt war, den im Sekretariats-Schreiben vom 14. Februar 1854 angedeuteten Allerhöchsten Wünschen in Bezug auf die locale Geschichtsforschung entgegen zu kommen. Seine Majestät sprechen hiefür mit Vergnügen Allerhöchst-Ihren Dank aus und haben mich zu beauftragen geruht, dieses dem sehr verehrlichen historischen Vereine ergebenst mitzutheilen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung

Berchtesgaden, den 24. September 1860.

v. Pfistermeister, S. d. Kgs.

Wenn dieses Schreiben die schönste Anerkennung unseres Bestrebens, nach dem Wunsche Sr. Majestät des Königs die Geschichte der Städte unseres Kreises zu bearbeiten, enthält, so soll für uns darin zugleich der stärkste Sporn liegen, diese patriotische Aufgabe ferner nicht aus den Augen zu lassen, sondern beharrlich zu verfolgen.

Dabei bemerken wir noch, daß wir nicht nur selbst eine Anzeige von dem Inhalte dieses 19. Bandes in Num. 181 der Regensburger Zeitung vom Jahr 1860 geliefert haben, sondern daß hierüber auch eine günstige Beurtheilung in Nr. 167 der Augsburger Postzeitung von 1860 und insbesandere über Herrn Dr. Söltl's Beschreibung der Stadt Neunburg vorm Wald in Nr. 232 des Abendblattes der Neuen Münchner Zeitung erschienen ist, worin dieselbe als ein Muster derartiger Monographieen bezeichnet wird. Auch der Korrespondent von und für Deutschland hat in Nr. 348 eine kurze Anzeige über diesen Band gebracht.

Im Laufe der erwähnten Geschäftsperiode wurden sechs Sitzungen (am 3. Nov. 1859, 26. Juli, 2. Aug., 6. und 15. Sept. und 4. Okt. 1860) und eine Generalversammlung am 9. Juni 1859 gehalten. Insoferne die Gegenstände derselben für die Veröffentlichung geeignet waren, brachte hierüber Referate die Regensburger Zeitung in den Nummern 163 und 309 vom Jahre 1859 und in den Nummern 210, 254 und 299 von 1860. Selbst in das Korrespondenzblatt des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine v. J. 1860 Num. 4 wurden die beiden Referate des Vorstandes über die Generalversammlung vom 9. Juni und über die Sitzung vom 3. Nov. 1859 ungebeten aufgenommen.

Die Vermehrung der Sitzungen hatte darin ihren Grund, daß am 26. Juli beschlossen wurde, nach dem Wunsche einiger Mitglieder versuchsweise die Sitzungen wieder monatlich und zwar am ersten Donnerstage jeden Monats abzuhalten.

Die Ergebnisse der Verhandlungen, welche von besonderem Belange und Interesse für die verehrlichen Mitglieder sind, werden übrigens auch in diesem Berichte veröffentlicht.

In der Generalversammlung vom 9. Juni 1859 wurde der statutenmässige Ausschuß gewählt und zwar:

zum Vorstande Domainenrath J. Mayer,

zum Sekretär Herr Oberlieutenant Schuegraf,

zum Kassier und Rechnungsführer Herr Bürgermeister Eser,

und zu Ausschußmitgliedern die Herren:

Justiz- und Domainenrath Kleinschmidt,

Professor Tafrathshofer,

Baron v. Junker-Bigatto,

Pfarrer Erb in Sinzing,

Werkmeister Kapeller,

Domkapitular und Stadtpfarrer Wein,

Kreisbaubeamter Maurer,

Lycealrektor Kraus,

Stadtpfarrer Egler.

Da nach Umfluß eines Jahres die Rechnung noch nicht gestellt werden konnte, weil die Einsammlung der Beiträge bis dahin nicht beendigt war, so wurde in der Sitzung vom 26. Juli 1860 beschlossen, die Ablage der Rechnung bis zur Wahl eines neuen Ausschusses im November zu verschieben.

Herr Bürgermeister Eser hat alsdann auch die Rechnung für die Periode vom 1. Mai 1859 bis 1. Nov. 1860 gestellt und Herr Baron v. Junker-Bigatto sie geprüft und festgesetzt. Aus dem anliegenden Auszuge (Beilage Ziffer I.) ist zu ersehen, daß sie mit einem Aktivreste von 15 fl. 43 kr. abschließt und ein Vermögen von 346 fl. 3 kr. ausweist.

Nachdem aus der vorjährigen Rechnung ein Passivrest von 153 fl. übergegangen und im Ganzen die Summe von 431 fl. 36 kr. nachträglich zu berichtigen war, so dürfte die-

ses Ergebniß die befriedigende Ueberzeugung verschaffen, daß man sorgsamst bestrebt war, nicht nur diese bereits durch den letzten Jahresbericht motivirten Zahlungsrückstände zu tilgen, sondern überhaupt wieder zwischen Einnahmen und Ausgaben das nöthige Gleichgewicht herzustellen.

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder beträgt dermalen 233. Wir hatten nämlich nach dem letzten Jahresberichte 238 Mitglieder.

Dazu sind zu zählen die Herren, welche neu eingetreten sind, als:

1) Bezirksgerichts-Accessist Gottl. Schmidmayr,
2) Studienlehrer Eugen Weißgärber,
3) Redakteur J. Schmidbauer,
4) Dompfarr-Cooperator Gottfr. v. Scheben,
5) Platzadjutant und Oberlieutenant Neumann,
6) Rechtspraktikant Primbs,
7) Bau-Assistent Ed. Klein,
8) Maurermeister Bernlocher,
9) Unterarzt Dr. Wandner,
10) Goldarbeiter Hinterleitner,
sämmtlich von hier,
11) Benefiziat Christ. Stettner in Schwandorf,
12) Baron Julius v. Dörnberg in München,
13) Schulverweser Dav. Fischer in Pirkensee und
14) Landrichter v. Koch-Sternfeld in Falkenstein.

Dagegen kommen in Abgang einmal die verehrlichen Mitglieder, welche wir durch den Tod verloren haben, als: die Herren

1) Max Ritter v. Kienle, pens. k. b. Hauptmann,
2) Goldarbeiter Mich. Koboth, beide von hier,
3) Pfarrer Ibler von Lengenfeld,
4) Pfarrer Aloys Wieland in Bruck,
5) Pfarrer Joseph Dimpfel in Nittenau,
6) Pfarrer Andreas Kraus in Tirschenreuth,

7) Landrichter Stettner in Beilngries,

8) Landrichter Nagel in Amberg,

9) Regierungs-Registrator Christ. Sebelmaier in Nordendorf (dessen Nekrolog im 21. Jahresberichte des historischen Vereines von und für Oberbayern Seite 130 zu lesen ist),

10) Fried. Aug. Frh. v. Giese, Minister des k. Hauses und des Aeußern, (siehe Allgem. Zeitung v. J. 1860 Beil. Num. 280,)

11) Hermann v. Beisler, Präsident des obersten Rechnungshofes in München, (siehe ebenda J. 1859, Num. 289 und Beil. Nr. 291,)

12) Max Graf v. Lerchenfeld, k. b. Gesandter in Wien (über welchen die Allgem. Zeitung v. J. 1860 in den Beiblättern Num. 22 und 23 einen von Herrn Professor Schmitz trefflich geschriebenen Nekrolog brachte.)

Ferner kommen in Abgang die Mitglieder, welche freiwillig oder in Folge dienstlicher Versetzung aus unserem Vereine geschieden sind, als: die Herren

1) Pfarrer Andreas Leusner in Schwandorf,

2) Schullehrer Grübel in Neuhausen,

3) Landrichter Jos. Erh. Haunold in Amberg,

4) Appellgerichts-Accessist G. Schmidmayr ebenda,

5) Regierungssekretär Max J. Metzler in München,

6) Oberrevisor Leidl und

7) Regierungsrath Radler, beide von hier.

In der Generalversammlung vom 9. Juni 1859 wurden in Anerkennung ihrer grossen Verdienste um die Geschichtsforschung und insbesondere um unseren Verein zu Ehren-Mitgliedern ernannt die Herren:

1) Friedrich Hektor Graf v. Hundt, k. Kämmerer und Ministerialrath, erster Vorstand des historischen Vereins von und für Oberbayern in München,

2) Heinrich Föringer, Bibliothekar der k. Hof- und Staatsbibliothek, zweiter Vorstand des historischen Vereins von und für Oberbayern,

3) Dr. Georg Thomas Rudhart, Vorstand des k. b. Reichsarchivs in München,

4) Dr. Anton Wiesent, quiesc. k. Regierungsrath, Vorstand des historischen Vereins für Niederbayern in Landshut,

5) Karl August Böhaimb, k. Pfarrer in Weilheim,

6) Martin Joseph v. Reider, k. Professor und Bibliothekar des historischen Vereins in Bamberg,

7) Dr. M. Th. Contzen, Universitätsprofessor und Direktor des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg,

8) Dr. J. B. Schrauth, Gutsbesitzer und praktischer Arzt in München,

und zum korrespondirenden Mitgliede Herr Jos. Scheiger, k. k. Postdirektor für Steiermark und Kärnthen, Conservator der hohen k. k. Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale ꝛc. in Graz.

Dagegen haben wir den Tod zweier korrespondirender Mitglieder zu beklagen, nämlich des Herrn Dr. Plank, q. Professors an der k. Central-Veterinärschule in München, und des Freiherrn Gottlieb v. Ankershofen in Klagenfurt, dessen Nekrolog die Allgem. Zeitung von diesem Jahre in Num. 307 gebracht hat.

In dem Bestande der 84 historischen Vereine und gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes, mit welchen wir bisher mittelst Schriften-Austausches in Verkehr gestanden, ist keine Veränderung eingetreten. Aus der anliegenden Beilage Ziff. II. sind die werthvollen Schriften zu ersehen, für deren Mittheilung wir diesen Vereinen und Gesellschaften zu besonderem Danke verpflichtet sind. Als vorzüglich für uns interessante Aufsätze in denselben erlauben wir uns zu bezeichnen:

1) Die heidnische Todtenbestattung in Deutschland von Dr. Karl Weinhold in den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften in Wien, XXIX. Band, I. und II. Heft, S. 117 u. ff.

2) Germanische Grabalterthümer rc. von Dr. Reuter in den Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden. 6. Bd. 2. Hft. S. 211 u. ff.

3) Schlesische Ritter in der Schlacht bei Mühldorf von Dr. Wattenbach in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens in Breslau. 3. Bd. 1. Hft. 1860 S. 199.

4) Noch eine Ansicht über den Celt von Mutzl in den Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. B. VI. Heft 2, 1859.

5) Tagebuch über den Reichstag zu Regensburg von Dr. Decke in den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. 23. Jahrg. 1858.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch jener historischen Aufsätze vormerkungsweise erwähnen, welche in Zeitschriften erschienen sind und unser Forschungsgebiet berühren:

1) Bruder Berthold (Lech) von Regensburg von A. Niedermayer im Regensburg. Conversationsblatt von 1859 Num. 103 bis Num. 1 von 1860.

2) Die Regensburger Folterkammer in der Neuen Münchner Zeitung v. J. 1859, Abendbl. Num. 86.

3) Trausnitz im Thale, ebenda Num. 162.

4) Wien, Regensburg, Wetzlar, in den Stimmen der Zeit vom Juli 1859.

5) Johann Keppler in der Monatschrift für deutsches Städtewesen Num. 9.

6) Enthüllung des in der Historia della guerre di Ferdinando II. von G. G. Priorato corrumpirt vorkommen-

den Namens Schaffgotsch in dem Organ für Autographensammler Num. 9.

7) Schloß Prunn im Altmühlthale in der Neuen Münchner Zeitung Num. 257.

8) Restauration und Ausbau des Domes zu Regensburg von Bock in der Wiener Zeitung Nr. 260.

9) Barbara Blomberg und Don Juan d'Austria in dem Münchner Unterhaltungsblatt Num. 5.

10) Die römische Heerstrasse von Regensburg nach Augst bei Basel im Abendblatte der Neuen Münch. Zeitung Nr. 262.

11) Die Schlacht bei Kastel im Regensburger Unterhaltungsblatt von 1859 Num. 25—41.

12) Albrecht Dürer ebenda Num. 97.

Hier kann nicht unerwähnt gelassen werden, weil es sich ja um eine Ehrenbezeugung handelt, die den Verein mitberührt, — daß dem Vorstande und dem Vereinssekretär Hrn. Oberlieutenant Schuegraf von dem historischen Vereine in München, wie es in dessen Schreiben vom 7. Sept. 1860 heißt: „zur Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste, welche sich beide auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichtsforschung im Allgemeinen, insbesondere aber durch sachkundige Leitung und beziehungsweise unermüdliche Förderung des Brudervereines erworben haben," das Ehrendiplom übersendet worden ist. Referent konnte darauf nur erwiedern, wie er mit freudiger Ueberraschung, wohl auch mit dem beschämenden Gefühle einer nicht verdienten Auszeichnung das Ehrendiplom empfangen habe, und wie er nur wünschen müsse, daß es ihm vergönnt sein möchte, die schönen Zwecke eines Vereins, der einen so hohen Platz unter den vaterländischen Vereinen einnimmt, in irgend einer Weise fördern zu helfen.

Nachdem in der Sitzung vom 26. Juli 1860 beschlossen worden war, den Verein bei der nächsten Versammlung der

teutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in München durch den Vorstand vertreten zu lassen, wohnte derselbe auch vom 18. bis 22. Sept. den Sitzungen dieser Versammlung bei. Um aber dabei nicht mit leeren Händen zu erscheinen und den Anwesenden ein kleines Angedenken von Seite unseres Vereines übergeben zu können, hat unser verehrtes Mitglied, Herr Baron von Junker-Bigatto auf den Vorschlag des Vorstandes sich freundlichst erboten, auf seine Kosten die Predigtsäule vor dem Weih St. Peterthore in 100 Exemplaren nach einer gelungenen Photographie lithographiren und dazu den kurzen Bericht des Referenten über dieselbe (Seite 351 ff. des 19. Bandes unserer Verhandlungen) zur Vertheilung unter den Mitgliedern des Gesammtvereins abdrucken zu lassen, was denn auch geschehen ist, wie Herr Professor Haßler als Präsident der 2ten Sektion in seinem Vortrage bei der öffentlichen Schlußsitzung dankend erwähnt hat (siehe das Korrespondenzblatt des Gesammtvereines vom Jahre 1860 Num. 13—15 S. 117). Um übrigens unsere Mitglieder hinsichtlich dieser Abbildung nicht zu verkürzen, wird sie nachträglich unserem Jahresberichte beigegeben. Hinsichtlich der Verhandlungen dieser Versammlung und ihrer Ergebnisse erlaubt sich Referent im Allgemeinen auf das allegirte Korrespondenzblatt v. J. 1860 Num. 13 — 15 und auf die betreffenden Artikel in der Allgemeinen Zeitung Beil. Num. 262, Hauptbl. Num. 263, 264, 265, Beil. Num. 266, 267, 268, 272 und 279 Bezug zu nehmen und nur bezüglich der zunächst unser Forschungsgebiet berührenden Fragen hervorzuheben, daß die Frage Num. 32 der **II.** Sektion im Programm vom 16. August 1860 (Beil. Num. 11 des Korrespondenzblattes von $18^{59}/_{60}$): „Sind außer den schon bekannten Lesepulten (z. B. zu Stephanskirchen und in den Sammlungen des historischen Vereins zu Regensburg) noch andere merkwürdige Beispiele dieses Kirchengeräths vorhanden?“ gar nicht zur Besprechung kam, (Referent hätte

dazu bemerken wollen, daß er sich erinnere, eine Abbildung der Petersburger Staatsbibliothek in einer illustrirten Zeitung gesehen zu haben, auf welcher auch ein ähnliches Lesepult dargestellt war,) und daß die Frage Nr. 33: „Steht die Predigtsäule vor dem Weih St. Peter-Thore in Regensburg einzig in Bayern da?" von keiner Seite in Widerspruch gezogen wurde, obwohl Herr Dr. v. Hefner-Alteneck das Bedenken erheben wollte, ob nicht durch die von uns besorgte Restauration dieser Säule deren alterthümlicher Charakter gelitten habe, was auch schon deßhalb in Abrede gestellt werden muß, weil mit Ausnahme der neuhergestellten Spitze nur einzelne Theile der Säule ergänzt worden sind, und überhaupt die ganze Restauration die Zustimmung des Kunstausschusses und die Allerhöchste Genehmigung erhalten hat. Referent wohnte auch dem schönen Kellerfeste bei, das der Verein zur Ausbildung der Gewerke den versammelten Geschichtsforschern im Löwenbräukeller am 20. Sept. veranstaltet hatte, und wovon die Allgemeine Zeitung in Beil. Num. 269 ein Referat und die Leipziger illustrirte Zeitung vom J. 1860 in Num. 905 eine treffliche Beschreibung lieferte, und war so glücklich, bei der humoristischen Verloosung archäologischer Curiositäten, welche kunstreich aus Baumwurzeln oder Papiermaché geformt waren, die groteske Gesichtsmaske der Cleopatra aus den Händen seines Freundes und ehemaligen Collegen, Herrn Regierungsrathes Fentsch in Empfang zu nehmen, der dem Feste mit seinem Festgruße als Münchner Kindl den Blüthenkranz der Poesie aufdrückte. —

Die Arbeiten, welche im Laufe dieser Periode von Mitgliedern und sonstigen Mitarbeitern eingesandt wurden, sind folgende:

1) Originalbeiträge zur Geschichte Regensburgs und

2) eine historische Topographie von Regensburg von Herrn Oberlieutenant Schuegraf, welcher letztere wieder zurücknahm.

3) Notizen zur Geschichte in Bärnau von Hrn. Stadtschreiber Sigl daselbst.

4) Das Schloß Falkenstein, eine Monographie von Hrn. Oberappellationsgerichtsrath Dr. Mayr in München.

5) Hirschau, historisch-topographisch beschrieben vom dortigen Herrn Stadtpfarrer J. B. Kotz.

6) Chronik der Stadt Waldmünchen und

7) Chronik des Marktes Hahnbach, beide von Herrn Professor Dr. Hubmann in Amberg.

8) Eine historisch-topographische Beschreibung der Stadt Vilseck von Herrn Landrichter Platzer.

9) Ein Aufsatz über den Kreuzgang bei den Dominikanern dahier und über dessen Wappenschilde von Hrn. Rechts-Praktikanten Primbs, welcher aber von ihm wieder zurückgenommen wurde und worin er nachgewiesen hat, daß dieser Kreuzgang zwischen den Jahren 1418 und 1424 von dem Baumeister Thomas Schmuck mit den beiden Steinmetzen Anderas Hausmeckh und Stephan Prüler erbaut wurde, und daß nach den Wappen an den Schlußsteinen des Gewölbes Patricier und Adeliche, Bürger und Zünfte, der Bischof (Johann II. von Streitberg) wie die Stadt fromm und opferwillig zur Vollendung dieses Werkes beigetragen haben.

10) Die Geschichte der Burg, Stadt und Herrschaft Hilpoltstein, seiner Beherrscher und Bewohner von Herrn Karl Siegert, k. Advokaten in Trostberg, dem bekannten Verfasser der Grundlagen zur ältesten Geschichte des bayerischen Hauptvolksstammes.

Wie wir gleich hier bemerken wollen, wurde der Druck des letzten Bandes wieder verzögert theils durch den entfernten Aufenthalt des Herrn Verfassers, der die Correktur und Nachrevision besorgte, theils durch die Erkrankung des Faktors der Druckerei, theils durch den Umstand, daß Herr Buchdrucker Reitmayr den Druck seiner eigenen Schrift über Gewerbefreiheit vorerst fördern wollte.

Ferner verweisen wir hier auf diejenigen Schriften, welche von unsern Mitgliedern in Zeitschriften veröffentlicht und uns mitgetheilt worden oder doch uns zur Kenntniß gekommen sind:

1) Nachklänge zu den Dombaurechnungen aus den Jahren 1459 und 1489, von Herrn Oberlieutenant Schuegraf im Regensburger Unterhaltungsblatte v. J. 1859 Num. 92 und 93 abgedruckt.

2) Ein wichtiges Kapitel von den Schweinen, von demselben, im Sonntagsblatte des bayerischen Volksblattes von 1859 Num. 48.

3) Antwort auf die Frage, ob die Römer bis in den bayerischen Wald gedrungen sind, von demselben, im Regensburger Unterhaltungsblatt von 1860 Num. 35, 36 und 37.

4) Noch eine Baurechnung und zwar von der Dompfarrkirche St. Ulrich von demselben, ebenda in Nr. 53 und 54.

5) Das österreichische Lager bei Hengersberg 1742, von demselben, in den Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, 7. Band.

6) Das Kirchlein des Katharinenspitals zu Stadtamhof, von Hanns Weininger, in Westermanns illustrirten deutschen Monatsheften, Februar 1860 Num. 41.

7) Ueber mittelalterliche Burgen von demselben, ebenda Juli 1860 Num. 46.

8) Die Leprosen im Mittelalter von demselben in der Neuen Münchner Zeitung 1860 Num. 218 und 219 in den Grenzboten 1861 Num. 17.

Ueber folgende Gegenstände hat der Verein auf Verlangen sein Gutachten abgegeben oder Bericht erstattet:

1) Ueber den beabsichtigten Anbau an den hiesigen Römerthurm an das k. Hauptzollamt Regensburg am 24. Aug. 1859 ad Num. 1269.

2) Ueber die Errichtung eines Gedenksteines im s. g. Köhlergrün in der Forstrevier Waldsassen II. an die k. Re-

gierung der Oberpfalz und von Regensburg, K. d. J., am 3. Oktober 1859 ad Num. 34489.

3) Ueber den Abbruch des Hallerthurmes dahier am 23. Sept. 1859 ad Num. 20590 an den hiesigen Stadtmagistrat, wobei sich der Verein auf den Grund technischer Erhebungen und in Anbetracht der einschlägigen historischen Momente für die zweckmässige Restauration des Thurmes aussprechen zu müssen geglaubt hat.

4) Ueber die Entdeckung einer Höhle bei Ponholz an die k. Kreis-Regierung, K. d. J., am 8. Januar 1860 ad Num. 9982, wornach diese während des Eisenbahnbaues entdeckte Höhle zu den in dortiger Gegend vorkommenden Höhlen gehört, welche im Volksmunde Schratzenlöcher, d. h. Geisterhöhlen heißen, was dem alten Gespensterglauben des Volkes entspricht, das sich die Existenz dieser von der Natur gebildeten Höhlen nicht anders als auf solche Weise zu erklären wußte.

5) Ueber den Geburtsort des Tondichters Christoph v. Gluck an das k. Landgericht Beilngries am 17. März 1860, wobei sich auf das bereits am 30. Nov. 1855 an die k. Regierung abgegebene Gutachten (siehe den Jahresbericht im 13. Bande der Verhandlungen Seite 368) bezogen wurde, und noch zu bemerken ist, daß von uns auf den Grund eines unrichtigen oder unvollständigen Auszuges aus dem Geburts-Register der k. Pfarrei Weidenwang der 4. Juli als Glucks Geburtstag angenommen wurde, während er nach Seite V. des 28. Jahresberichtes des historischen Vereins in Mittelfranken in Ansbach vom Jahre 1860 in Weidenwang am 2. Juli geboren und 2 Tage darauf getauft wurde.

6) Der Entwurf von fünfzehn, für verdienstvolle und geschichtlich merkwürdige Männer hier zu errichtenden Gedenktafeln wurde am 14. Mai 1860 dem hiesigen Stadtmagistrate auf dessen Ansuchen vom 30. März 1860 Num. 12399 übergeben.

Auf unsere Veranlassung wurden nach einer Regierungs-Entschließung vom 8. Februar 1860 Num. 15000 die bisher im städtischen Baustadel von Weiden aufbewahrten Grabsteine der Herzoginnen Maria und Emilie von Liegnitz, Schwestern der Pfalzgräfin Katharina, † 1618 und 1620, (siehe Seite 73 u. ff. des 15. Bandes unserer Verhandlungen) wieder in der Pfarrkirche von St. Michael in Weiden aufgerichtet; dagegen konnte die von unserm Mitgliede Herrn Georg Freiherrn v. Lochner-Hüttenbach in Lintach veranlaßte Verwendung die Erhaltung des alten Schlosses oder Thurmes von Aschach bei Amberg bei der k. Regierung nach Entschließung vom 19. März 1860 Num. 25952 nicht erzielen, weil Herr Lyceal-Professor Dr. Hubmann demselben in seinem Gutachten besonderen historischen Werth abgesprochen und das Gebäude für einen Viehstall oder Getraidkasten erklärt hatte, was aber bei diesem massiven Bau den Ansichten oben allegirter Schrift über mittelalterliche Burgen (7.) geradezu widerspricht.

Wie die unter Ziffer III. und IV. anliegenden Verzeichnisse nachweisen, sind unsere Bibliothek und die übrigen Sammlungen sowohl durch schätzenswerthe Geschenke, wofür wir den großmüthigen Gebern zu grossem Danke verpflichtet sind, als auch durch Ankäufe nicht unbedeutend vermehrt worden.

Anfänglich besorgte der Vorstand, dann Herr Baron v. Lochner die Katalogisirung der Bücher, Herr Oberlieutenant Schuegraf bis zu seiner Erkrankung die Registrirung der Archivalien und Referent auch die Inventarisirung und Aufstellung der Alterthumsgegenstände. Herr Primbs hat aus freiem Willen die bereits von Herrn Oberlieutenant Schuegraf begonnene Katalogisirung der Siegelsammlung unternommen und zum größten Theil vollendet. Dieselbe enthält hiernach 91 Original-Wachssiegel, 29 Siegelstöcke und 1724 Gyps- oder Wachsabdrücke der Siegel von Päpsten, Kardinälen, Bischöfen, Abteien und Geistlichen, von Kaisern, Fürsten,

Dynastenfamilien, Adelichen und Bürgergeschlechtern, von Städten und Märkten.

Unsere Lokalitäten erfreuten sich auch eines zahlreichen Besuches nicht nur bei den öffentlichen Ausstellungen unserer Sammlungen von Seiten des großen Publikums, sondern auch von durchreisenden Gelehrten und sonstigen Fremden.

Es wurden nämlich unsere Lokalitäten dem allgemeinen Besuche zur Besichtigung der Sammlungen geöffnet:

1) zur Verherrlichung der Säkularfeier für Schiller, den grossen Dichter, Denker und Geschichtschreiber der teutschen Nation, an den 3 Festtagen, dem 9., 10. und 11. November 1859,

2) zur Jubiläumsfeier der Wiedervereinigung Regensburgs mit der Krone Bayern am 28. und 29. Mai 1860,

und 3) bei dem hiesigen Kreislandwirthschaftsfeste am 30. September, 1. und 2. Oktober 1860, wobei der Eintritt sowohl in unsere Lokalitäten, als in die des zoologisch-mineralogischen Vereins und der k. botanischen Gesellschaft gegen eine Gebühr von 6 kr. gestattet war, und die Gesammteinnahme der Armenpflege zugewiesen wurde.

Ueber die erste Ausstellung unserer Sammlungen brachte die Regensburger Zeitung in Nr. 314 ein eingehenderes, empfehlendes Referat eines Besuchers.

Von den fremden Gästen, welche unsere Sammlungen besahen, nennen wir zuerst Herrn Professor Dr. Theodor Mommsen aus Berlin, der sein vorzüglichstes Augenmerk auf unsere römischen Alterthümer und behufs der von ihm im Auftrage der k. preuß. Akademie der Wissenschaften zu besorgenden Herausgabe und Erklärung der römischen Inschriften Teutschlands insbesondere auf unsere inschriftlichen Denkmäler richtete. Bei dieser Gelegenheit machte er darauf aufmerksam, daß die Inschrift des 15. Denkmals S. 36 des 13. Bandes unserer Verhandlungen statt Mar tribus zu lesen ist: Martyribus, wodurch die Inschrift an Wichtigkeit gewinnt;

ferner, daß die Denkmale 19 und 20 (Seite 38 und 39) nur Theile des 5. Denkmals (Seite 12) sind, und daß das 21. Denkmal (Seite 39) schon nach dem Worte: Vidman... mittelalterlichen Ursprungs ist. Mit diesen Erklärungen soll jedoch dem hochverehrten Herrn Verfasser der betreffenden Abhandlung nicht zu nahe getreten werden, zumal wenn berücksichtiget wird, daß er die Inschriften nicht selbst copirt und auf den Grund eigener Anschauung erklärt hat, sondern daß sie für ihn vom Vereinssekretär copirt wurden, welcher sich dabei leicht irren konnte, weil damals die Steine im Domkreuzgange in beträchtlicher Höhe eingemauert und durch das einfallende Licht nur spärlich beleuchtet waren.

Herr Professor Dr. Joseph v. Hefner aus München, von einer wissenschaftlichen Reise zurückkehrend, bemerkte, daß der im 5. und 13. Bande unserer Verhandlungen (Seite 19, beziehungsweise 74) beschriebene Bronzestreifen auffallenderweise ganz in derselben Form und Größe auch in der Alterthums-Sammlung in Straßburg vorhanden ist.

Herr Oberstlieutenant v. Gemming von Nürnberg sprach besonders seine volle Befriedigung mit der systematischen Aufstellung unserer Sammlungen aus, und Herr Dr. Lindenschmit, Conservator der städtischen Sammlungen von Alterthümern und des römisch-germanischen Centralmuseums in Mainz, bezeichnete viele unserer germanischen und römischen Alterthümer als zur Abformung für letzteres geeignet.

Herr Mr. William Michael Wylie, Fellou of the society of antiquaires of London, fand sich durch unsere Sammlungen so befriedigt, daß er uns sofort seine archäologischen Schriften, welche im beiliegenden Bücherkataloge aufgeführt sind, übersendete.

Herr Dr. Theodor v. Kern, welcher der k. Kommission zur Herausgabe der bayerischen Städte-Chroniken beigegeben ist, besuchte ebenfalls unseren Verein eine Woche hindurch, um die in unserm Archiv befindlichen Chroniken zu untersu-

chen und sich hierüber die zu seinem Zwecke erforderlichen Vormerkungen zu machen. Dabei überzeugte er sich, daß der Verein im Besitze des Originals der s. g. Widmann'schen Chronik ist, welche von Gemeiner in seiner Regensburgischen Chronik wegen der Particularitäten, deren in den Akten keine Erwähnung geschieht, vielfach benützt wurde. Es hatten ihn jedoch, wie er dort im 4. Bande Seite 535 Note 986 schreibt, die Recherchen über die Persönlichkeit des Verfassers auf kein bestimmtes Resultat geführt.

Referent suchte aus jenem Anlasse hierüber in's Klare zu kommen und war so glücklich, die Grabinschrift und den Grabstein dieses Chronisten aufzufinden und dadurch auch über dessen Personalien Aufschluß zu erhalten. Er legt nun das Ergebniß seiner Nachforschungen, das er bereits in der Sitzung vom 3. Nov. 1859 (s. Regensburger Zeitung Nr. 309) mitgetheilt hatte, hier zum Schlusse nieder.

Der erste und größere Theil der Chronik umfaßt die Jahre 1511—1543 und ist offenbar von einer viel älteren Hand geschrieben, als der zweite von 1552—1555, wie schon Gemeiner bemerkt hat, und da der Chronist beim Jahre 1553 schreibt: „wiewoll Ich Leonhart Widman wußt, daß ꝛc." so widerspricht Gemeiner nicht, daß dieser Leonhard Widman der Verfasser wenigstens des zweiten Theiles oder Anhanges der Chronik ist. Auch nimmt Gemeiner als gewiß an, daß der Verfasser den Verhandlungen mit der Geistlichkeit als Chorherr, vielleicht von St. Johann, in den Jahren 1525 und 1528 beigewohnt habe. Uebrigens schließt Gemeiner im 4. Bde. S. 345 Note 668, daß die Chronik erst später verfaßt und zusammengetragen worden sey, weil der Chronist bei dem Jahre 1518 schreibe, daß die Pulvermühle erst lange nach dem Brande der Mühle zwischen den zwei Brücken an deren Stelle erbaut worden sey.

Der obere Deckel des hölzernen Einbandes der Chronik hat auf der inneren Seite folgende Inschrift:

„15 = virtus (*) 11
Grata superveniet que non sperabitur hora. †)
L. W. p. v. c. r.
9. Maij."

Diese Inschrift scheint nach Vergleichung der Buchstaben, besonders des G, s, r, eher von der Hand des Verfassers des größeren Theiles der Chronik als desjenigen des Anhanges geschrieben zu seyn.

Mit den Zahlen 15. 11 stimmt der Beginn der Chronik überein; denn wenn sie auch der Chronist erst etwas später (vielleicht 1522) zusammengeschrieben haben sollte, erzählt er doch nach Vorausschickung einiger Wappenbilder und verschiedener älterer und neuerer Nachrichten von den Jahren 1522, 1523, 1145, 1148 und 1142 die Begebenheiten vom Jahre 1511 an ununterbrochen bis zum Jahre 1543 einschließlich. Wie bemerkt, sind die weiteren Nachrichten von den Jahren 1552 bis 1555 von einer anderen, jüngeren Hand geschrieben.

Die einzelnen lateinischen Buchstaben in der dritten Zeile der Inschrift liest nun Referent in Uebereinstimmung der einschlägigen Stelle der Chronik beim Jahre 1553 und in Berücksichtigung des geistlichen Standes des Verfassers: Leonardus Widman presbyter veteris capellae ratisponensis.

Die Richtigkeit dieser Erklärung wird durch ein altes Verzeichniß sämmtlicher Grabdenkmäler im Reichsstifte zur alten Kapelle von Regensburg, das sich im Vereinsarchiv befindet, bestätigt; denn hiernach (Blatt 11 r.) befindet sich im Kreuzgange zu dieser Kirche gegen Abend ein Grabstein mit folgender Inschrift:

*) Dieses unleserliche Wort ist vielleicht die Devise des Verfassers, wie in jenen Zeiten die Schriftsteller öfters ein einzelnes Wort als Devise ihren Werken vorzusetzen pflegten.

†) Horat. epist. 4, lib. 1. ad Alb. Tibullum.

D. O. M.

A. D. M. DLVII. die 30. mensis Martii obiit venerabilis Dns Leonardus Widman. summissarius et beneficiatus altaris S. Wenceslai dum viveret collegiatae ecclesiae Veteris Capellae Ratispon. cujus anima cum fidelibus requiescat in pace, precare viator.

Daneben ist ein Wappenschild abgebildet, auf welchem sich eine querliegende Weinrebe, oben ein Blatt, unten eine Traube tragend, befindet.

Dieser Grabstein mit beinahe ganz gleich lautender Inschrift ist an dem angegebenen Orte wirklich noch vorhanden und darauf nicht nur obiges Wappen, sondern auch das Brustbild des Verstorbenen, eines ehrwürdigen Mannes mit Birret und Talar, einen Kelch haltend, in Stein ausgehauen.

Hiernach war Leonhard Widman Summissarius und Benefiziat des h. Wenzeslaus-Altars zur Alten Kapelle, ist am 30. März 1557 gestorben und hat unzweifelhaft den zweiten Theil der Chronik verfaßt. Mit dieser Annahme stimmt nicht nur der Name und der geistliche Stand des Chronisten überein, sondern auch die Zeit des Schlusses der Chronik, das Jahr 1555, und die Bemerkung des Chronisten bei dem Ende seiner Erzählungen vom Jahre 1554: „Ich bin alt und verdrossen worden, merk und schreib wenig mehr ꝛc. doch hab ich das kunfftig 1555 Jar auch angefangen, wiewol Ichs schwerlich wird außleben ꝛc."

Leonhard Widmann könnte vielleicht aber auch der Verfasser des ersten und grösseren Theiles der Chronik seyn; denn einmal schreibt der Chronist bei dem Jahre 1519 (Bl. 38): „Es hat (das Wetter) den Wein so gar erschlagen, das meine liebe Mutter von 4 Weingarten zu Tegernheim nit gar Ein Züberlein vol Weinper abklaubte," und dann war Widman nach dem sprechenden Wappen seines Grabsteines höchst wahrscheinlich der Sohn eines Weinbergbesitzers oder s. g. Wein-

zierls, wahrscheinlich von Tegernheim, wie denn auch damals die Bewohner von Tegernheim Weinberge besassen.

Dieser Ansicht möchte entgegenstehen 1) der Umstand, daß, wie erwähnt, der zweite Theil der Chronik von einer andern Hand geschrieben ist, als der erste, und 2) daß der Schreiber jenes Theiles das Jahr 1552 mit den Worten beginnt: „hab Ich aber angefangen zu colligiren, vnd anotirn, was Ich was glaubwirdigs in der Ringmauer vnd sonsten wahrhafftig erfahrn hab vnd auffgezeichnet vnd absomirt, niemand zu lieb oder zu leyd, wie Ich vor Gott bezeug ꝛc.“

Der erstere Umstand könnte etwa damit erklärt werden, daß Leonhard Widman durch irgend ein körperliches Leiden gehindert wurde, die Chronik selbst fernerhin zu schreiben, wie auch die Unterbrechung der Chronik von 1543 bis 1552 auf eine Erkrankung desselben schließen ließe, und daß er die Fortsetzung der Chronik vom Jahre 1552 an dictirt habe. Die Worte: „hab Ich aber angefangen ꝛc.“ könnten dann so ausgelegt werden, daß er damit nur sagen wollte: hab ich aber wieder angefangen ꝛc., wie denn Auslassungen in der Chronik nicht selten vorkommen.

Sollte jedoch diese Lösung obiger Widersprüche nicht genügen und ungeachtet der Jahrzahl 1511 und der Namenschiffre L. W. auf der inneren Seite des Einbandes der Chronik nur zugegeben werden, daß der erste Theil der Chronik von einem Geistlichen, einem Weinzierlssohne aus Tegernheim, geschrieben sey, so könnte mit Rücksicht auf den gleichen Geburtsort der beiden Chronisten, auf welchen bei dem einem aus dem Orte Tegernheim und dem Weinbergbesitze der Mutter desselben und bei dem anderen aus dem redenden Wappen geschlossen werden möchte, vielleicht angenommen werden, daß den ersten Theil der Chronik ein älterer Bruder des Widman geschrieben, und den 2ten Theil dessen Bruder Leonhard als Erbe der Chronik fortgesetzt habe. Dabei möchten wir an jenen Johann Widman denken, welcher nach Gemeiner

a. a. O. B. IV. Seite 536 in dem Verzeichnisse der Chorherrn von St. Johann bei dem Jahre 1532 vorkommt und nach einem Protokoll des Stiftes von 1493 u. ff. am 27. Aug. 1549 gestorben ist, was allerdings mit dem Jahre 1543, dem Schlusse des ersten Theiles der Chronik, einigermassen übereinstimmt.

Ueber diesen Johann Widman hat uns Herr Oberlieutenant Schuegraf außerdem noch folgende Daten geliefert:

„In dem Stiftungsprotokoll fand ich folgende merkwürdige Nachricht: Den 1. Februar 1543 wünschte das Domkapitel, daß, weil sein Domprediger Dr. Lienhardt Eckhard die Dompfarr aufgesagt, und weil es in der Eil nicht gleich einen Pfarrer möge aufbringen, solche Herr Hanns Widmann, unser Chorherr, möchte annehmen. Bald hierauf beschickte das Domkapitel das Stift mit den Doktoren (Joh.) Dietenheymer und Dr. Lorenz Hochwart und machten die Anzeige, daß wider alles Verhoffen Dr. Eckhard zu einem Schalk und Buben geworden, und die Ordnung der lutherischen Sekte bei denen von Regensburg angenommen habe. Sie bitten daher dringend um obigen Chorherrn zum Pfarrer, dieweil man gerade in dieser Kirchenzeit (Februar) keinen Pfarrer zu wege zu bringen vermöge. Was weiter darauf folgte, siehe a. a. O. Bl. 111 r. — 112 und 113, wo des Bischofs Pongraz Bewilligung, daß Widman neben der Thumbpfarr auch Chorherr und Nutznießer seiner Präbende bleibe, mit dem Datum: Werd, 11. Juli 1543, enthalten ist. Hierauf folgten wieder Repliken von Bl. 113 r. — 115 r., dann abermals ein bischöfliches Schreiben dd. Werd, 19. Oktober 1543, endlich ein abermaliges Gegenschreiben bis Bl. 116 r."

Möchten diese meine Erhebungen und unmaßgeblichen Andeutungen auch zur Ermittlung des Verfassers des ersten Theiles der Widman'schen Chronik führen!

Beilagen.

I.

Auszug

aus der Rechnung des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, für die Periode vom 1. Mai 1859 bis 1. Nov. 1860.

A. Einnahmen.

I.	Kassabestand vom vorigen Jahre . .	— fl.	— kr.
II.	Rechnungsdefekte und Ersatzposten .	— fl.	— kr.
III.	Beiträge der Mitglieder . .	449 fl.	14 kr.
IV.	Schankungen:		
	a) Zwei Jahresbeiträge Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Maximilian Karl von Thurn und Taxis von je 24 fl.	48 fl.	— kr.
	b) Beitrag Sr. bischöflichen Gnaden des hochwürdigsten Herrn Bischofs Ignaz von Senestrey . . .	10 fl.	— kr.
V.	Allerhöchst bewilligte Beiträge aus Kreisfonds von je 250 fl.	500 fl.	— kr.
VI.	Zinse des freiherrl. v. Speck-Sternburg'schen Vermächtnisses . .	21 fl.	15 kr.
	Zwei Jahreszinse von 5 fl. Einlage bei der Sparkasse Stadtamhof . . .	— fl.	20 kr.
VII.	Zufällige Einnahmen . . .	46 fl.	15 kr.
	Zusammen	1075 fl.	4 kr.

B. Ausgaben.

	fl.	kr.
I. Zahlungsrückstände	153 fl.	— kr.
II. Rechnungsdefekte und Ersatzposten	— fl.	— kr.
III. Verwaltungskosten:		
a) Schreibgebühren, Diäten und sonstige Regiekosten	102 fl.	54 kr.
b) Buchbinderlöhne	— fl.	— kr.
c) Mobilien	— fl.	— kr.
d) Porti und Botenlöhne	23 fl.	28 kr.
e) Inserationen	5 fl.	9 kr.
f) Miethzinse	300 fl.	— kr.
g) Beheizung	— fl.	— kr.
h) Mobiliar-Feuerversicherung	10 fl.	51 kr.
i) Bedienung	59 fl.	24 kr.
k) Lokal-Reinigung	8 fl.	54 kr.
IV. Auf den Zweck:		
a) Herausgabe der Verhandlungen	296 fl.	42 kr.
b) Ankauf von Urkunden	15 fl.	57 kr.
c) " " Manuscripten	10 fl.	— kr.
d) " " Büchern und Zeitungen	8 fl.	30 kr.
e) " " Siegeln	7 fl.	18 kr.
f) " " Bildern und Kupferstichen und deren Restauration	33 fl.	18 kr.
g) " " Alterthümern	3 fl.	33 kr.
h) " " Münzen und Medaillen	19 fl.	46 kr.
V. Für besondere Feste	— fl.	— kr.
VI. Anlage von Kapitalien: Obiger Sparkasse-Zins	— fl.	20 kr.
VII. Zufällige Ausgaben	— fl.	17 kr.
Zusammen	1059 fl.	21 kr.

C. Abschluß.

Einnahmen	1075 fl. 4 kr.
Ausgaben	1059 fl. 21 kr.
Aktivrest	15 fl. 43 kr.

D. Vermögen.

1. Vermächtniß des Max Frhrn. v. Speck-Sternburg	325 fl. — kr.
2. Einlage in die Sparkasse Stadtamhof .	5 fl. 20 kr.
3. Aktivrest	15 fl. 43 kr.
Summe	346 fl. 3 kr.

Für den Auszug:
J. Mayer, d. Z. Vorstand.

II.

Verzeichniß

der

von in- und ausländischen historischen Vereinen und gelehrten Gesellschaften eingesendeten Druckschriften.

A. Von inländischen gelehrten Gesellschaften und historischen Vereinen:

1. Von der k. b. Akademie der Wissenschaften in München:
   Sitzungsberichte. 1860. 1. 2. 3. Heft.
   Abhandlung der historischen Classe. 8. Bd. 3. Abtheilung.
   Einleitende Worte zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs, gesprochen von M. J. Müller.
   Erinnerungen an Johann Georg v. Lori. Eine Rede von Dr. G. Th. v. Rudhart.
2. Von dem germanischen Museum in Nürnberg:
   VI. Jahresbericht.
   Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Die Blätter der einschlägigen Periode.
3. Von dem historischen Verein von Schwaben und Neuburg in Augsburg:
   24. und 25. Jahresbericht für 1858 und 1859.
   Die ältesten Glasgemälde im Dome zu Augsburg von Theodor Herberger, Archivar.

4. Von dem histor. Verein von Oberfranken zu Bamberg:
   23. Bericht über dessen Wirken und Stand i. J. 1859/60.
5. Von dem histor. Verein für Niederbayern in Landshut:
   Verhandlungen. VI. Band. 4. Heft.
6. Von dem historischen Verein von und für Oberbayern in München:
   Oberbayerisches Archiv. 19. Band. 2. Heft. 20. Bd. 2. Heft. 21. Bd. 2. Heft.
   21. Jahresbericht.
7. Von dem histor. Filial-Verein zu Neuburg a. d. D.:
   Collektaneenblatt für die Geschichte Bayerns. 25. Jahrgang 1859.
   Jahresbericht von 1859.
8. Von dem historischen Verein von Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg:
   Archiv des Vereins, XV. Band. 1. Heft.

B. Von ausländischen gelehrten Gesellschaften und geschichts- und alterthumsforschenden Vereinen.

1. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:
   Sitzungsberichte. 29. Bd. 1. u. 2. Hft. 31. Bd. 1. Hft.
   Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. 20. Bd. 2. Heft. 21. Bd. 1. Heft.
   Sitzungsberichte der phil. hist. Klasse. Bd. 30. Hf. 2 und 3. Bd. 31. H. 1, 2, 3. Bd. 32. H. 1, 2. Register.
   Archiv. Bd. 21 Hft. 2. Bd. 22, 1. u. 2. Hft. Bd. 23. 1. Heft.
   Fontes rerum austriacarum. 16. und 18. Bd.
   Notizenblatt 1859.
   Preisaufgabe: Schillers Würdigung.
   Festrede.
   Dr. Carajan, Maria Theresia und Graf Sylva-Tarouca.

Sitzungsberichte der phil. historischen Klasse Bd. 32. Hf. 3 und 4. Bd. 33 Hft. 1 und 2. Bd. 34 1—3 Hf.
Archiv 23. Bd. 2 Heft. 24. Bd. 1. Heft.
Die feierliche Sitzung am 30. Mai 1859.
Notizenblatt. 9. Jahrg. 1859.

2. Von dem Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Stuttgart:
Das Korrespondenzblatt für die einschlägige Periode.

3. Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg:
7. Jahresbericht von Dr. Ed. Hase.

4. Von der Académie d'archéologie de Belgique in Antwerpen:
Annales. Tome dix-septième. 1—4me livraison.

5. Von der historischen Gesellschaft in Basel:
Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 7. Bd.

6. Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:
Riedel's novus codex diplomaticus Brandenburgensis XVII. und XVIII. Bd.
19. Bd. und des 3. Haupttheils 2. Bd.

7. Von der alterthumsforschenden Gesellschaft in Bonn:
Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 27. Heft. 14. Jahrgang.

8. Von dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens in Breslau:
Zeitschrift. 3. Bd. 1. Heft.
Codex diplomaticus Silesiae. III. Bd.

9. Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau:
36. und 37. Jahresbericht.

10. Von der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn:
Mittheilungen, 1859.

11. Von dem historischen Verein für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt:

Hessische Urkunden. 1. Bd.

Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. 9. Bd. 2. Heft.

General-Register zu den Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte von Hessen.

12. Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt am Main:

Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins. Nr. 3.

Neujahrsblatt: der Frankfurter Chronist Achilles August v. Lersner von Dr. Ed. Heyden.

Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. 1. Bd.

13. Von der Gesellschaft für Geschichte und Archäologie von Genf:

Mémories et documents. Tome douzième. 1860.

14. Vom historischen Verein für Steiermark in Gratz:

Mittheilungen, 9. Heft. 1859.

Bericht über die 10. allgem. Versammlung. 10. und 11. Jahresbericht.

15. Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz.

Neues Oberlausitzisches Magazin. 36. Bd. 1—4 Heft. 37. Bd. 1. und 2. Heft.

16. Von dem Verein für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:

Jahresberichte für 18^58^/~59~ und 18^59^/~60~.

Archiv des Vereins. Neue Folge. 4. Bd. 1. und 2. Hf.

Programm des evangelischen Gymnasiums A—C. zu Mediasch für 18^58^/~59~.

Programm des Gymnasiums A—K zu Hermannstadt für 18^58^/~59~.

Deutsche Fundgruben zur Geschichte Siebenbürgens. Neue Folge von Dr. Eug. v. Trauschenfels.

Beiträge zur Reformations-Geschichte des Rösnergaues von Heinr. Wittstock.

Programm des evangelischen Unter-Gymnasiums in Mühlbach von $18^{58}/_{59}$ von F. Wilh. Schuster.

17. Von dem Voigtländischen Alterthumsverein in Hohenleuben:

Variscia. Mittheilungen aus dem Archive des Voigtländischen Alterthumsvereinsvon Frd. Alberti. 5. Lief.

Fortsetzung des Catalogs der Bibliothek.

18. Vom Ferdinandeum für Tyrol und Voralberg in Innsbruck:

Zeitschrift des Ferdinandeums. 3. Folge. 9. Heft.

28. Bericht über die Jahre 1857, 1858, 1859.

19. Von dem Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel:

Zeitschrift. 8. Band. 1. Heft.

20. Von dem Geschichtsverein für Kärnthen in Klagenfurt:

Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. 5. Jahrgang.

21. Vom historischen Verein für Krain in Laibach:

Dessen Mittheilungen. 14. Jahrgang 1859.

22. Von der Gesellschaft für niederländische literarische Forschungen in Leiden:

Handelingen. 1858.

23. Von dem Museum Francisco-Carolinum in Linz:

17. Bericht, 1857. 18. Ber. 1858. 19. Ber.

14. Lieferung der Beiträge ꝛc.

24. Vom historischen Verein der 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz Unterwalden und Zug in Luzern:

Der Geschichtsfreund. 16. Band.

25. Von dem Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde in Lübeck:

Zeitschrift. 3. Heft 1860.

26. Von dem römisch-germanischen Central-Museum in Mainz:
Jahresberichte von 1859 und 1860.
27. Von dem historischen Verein für das württembergische Franken in Mergentheim:
Zeitschrift des Vereins. 5. Bd. 1. Heft. 1859.
28. Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Paderborn:
Zeitschrift. 8. und 9. Bd. Münster 1857 und 1858.
29. Von dem Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin:
Jahrbücher und Jahresbericht. 24. und 25. Jahrgang. 1859 und 1860.
Quartalsbericht. XXV. 2 Bl.
30. Von dem k. statistisch-topographischen Bureau zu Stuttgart:
Württembergische Jahrbücher. Jahrg. 1858. 1. u. 2. Hft.
31. Von dem Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben in Ulm:
Catalog der Bibliothek des Vereins. 1859.
Verhandlungen des Vereins. 12. Bericht 1860.
32. Von dem Geschichts- und Alterthumsverein zu Kassel, Wiesbaden und Darmstadt in Wiesbaden:
Periodische Blätter Nr. 9—12.
Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. 6. Bd. 1., 2. und 3. Heft.
33. Von dem Alterthums-Verein zu Wien:
Berichte und Mittheilungen Bd. 3. Abth. 1 und 2. Bd. 4.
Protokoll der 6. Generalversammlung am 18. Mai 1860.
Bericht der Kommission, welche zur Prüfung des Antrages des Hrn. Karl Denhart vom Ausschusse erwählt wurde.
Ausschuß des Vereins.
34. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
Mittheilungen. 3. Jahrgang 1859. 1., 2. und 3. Heft.

III.

Zehnte Fortsetzung

des

Bücher-Katalogs

der

Vereins-Bibliothek.

Nro.

2369. Ansichten aus der Steiermark. 1. Heft. Graz. Leykams Erben. 4. (Geschenk des Hrn. J. C. Hofrichter.)

2370. Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, bearbeitet von einem Kreise bayerischer Gelehrter. München. 1860. Cotta. 8.

2371. Bericht, zweiter und fünfter, über die innere Mission in der protestantischen Gemeinde zu Regensburg für das Jahr 1853 und 1856. Regensburg, Demmler. 8. (Geschenk des Herrn Barons v. Böhnen.)

2372. Bericht, achter, des Vereins für freiwillige Armenpflege und des Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung in der protestantischen Gemeinde zu Regensburg für das Jahr 1858/59. Regensburg. Demmler. 8. (Geschenk des Herrn Barons v. Böhnen.)

2373. Brenner-Schäffer, Dr., W. Historisch-topische Beschreibung der Stadt Weiden in der Oberpfalz.

(Separatabdruck.) Regensburg, 1860. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2374. Daniels, Alexander. De Saxonici speculi origine. Berlin, 1852. 8. (Geschenk des Vorstandes Dom.-Rath Mayer.)

2375. Denkmale deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein. 3 Lieferungen lithographirter Abbildungen. Karlsruhe und Freiburg im Breisgau. Herder, 1825. 1829. Fol. (Geschenk von Herrn Karl Primbs.)

2376. Diarium, vollständiges, von der rc. Erwählung des rc. Herrn Franciscus rc. zum römischen König und Kayser. Des römischen Kaisers Franciscus Krönungs-Diarium. Frankfurt a. M. Joh. Dav. Jung. 1746. Fol. (Geschenk von Herrn Grafen v. Walderdorf.)

2377. Diarium, vollständiges, alles dessen, was vor, in und nach den rc. Wahl- und Krönungssolennitäten Kaisers Caroli VI. in rc. Frankfurt a. M. passirt ist. Frankfurt a. M. 1712. Zuners sel. Erben und Joh. Adam Jung. Fol. (Gesch. des Hrn. Grafen v. Walderdorf.)

2378. Entwurf der Einrichtung des churf. akademischen Gymnasiums in Ingolstadt. München, 1777. Jos. A. v. Crätz. 4. (Geschenk des Herrn Buchbindermeisters Erich.)

2379. Fentsch, Ed. Gedenkbuch der Jubiläumsfeier Münchens im September 1858. München, 1858. Dr. K. Wolf und Sohn. 8. (Gesch. des Hrn. Verfassers.)

2380. Frank, Wilh. Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Oppenheim am Rhein. Darmstadt, 1859. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2381. Fürnrohr, Dr. Friedrich v. Schiller und die Pflanzenwelt. Ein Vortrag, gehalten am 9. November 1859. in einem Kreise naturwissenschaftlicher Freunde. (Geschenk des Vorstandes.)

2382. Gaisberger, Jos. Zur Geschichte milder Stiftungen im Lande ob der Ens. Linz, 1859. Jos. Wimmer. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2383. Gaisberger, Jos. Zur Geschichte milder Stiftungen im Lande ob der Enns. 2. Lieferung. Linz, 1860. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2384. Galleinstein. Gottlieb Freiherr v. Ankershofen. Klagenfurt, 1860. Joh. Leon. 8.

2385. Grundriß des neuesten Geschmacks bei Gelegenheit einer Schlittade der Musensöhne in Regensburg den 18. Januar 1802. Stadtamhof, Riepel. 4. (Geschenk des Herrn Buchbindermeisters Erich.)

2386. Hedion, Dr. Casp. Flavii Josephi des hochberümpten Histori beschriebers alle Bücher. Nemlich zwentzig von den alten Geschichten der Juden. Straßburg, 1561. Fol.

2387. Heerdegen, Fried. Bibliotheca historica Bavarica. Nr. 244. (Bücherkatalog.) 8.

2388. Hirt, Ferdinand. Blätter für Verehrer und Freunde des Cardinals und Fürstbischofs Melchior v. Diepenbrock und seines Nachfolgers auf dem bischöflichen Stuhl (Heinrich Dr. Förster.) Breslau, 1859. 8. (Geschenk des Herrn Verlegers.)

2389. Hofrichter, J. C. Hartberg. Historisch-topographische Skizze der Hauptpfarre, Stadt und Umgebung. Graz, 1859. 8. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)

2390. Jahresbericht über die k. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule ꝛc. zu Regensburg für das Schuljahr 1858/59. Stadtamhof, 1859. 4.

2391. Jahresbericht über die k. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule ꝛc. zu Regensburg für das Schuljahr 1859/60. Mit einem Programm über Glasmalerei und die Glasfenster im Regensburger Dom von Leopold Völlinger. Stadtamhof, 1860. Jos. Mayer. 4. (Geschenk des k. Rektorats.)

2392. Kalender für katholische Christen für die Jahre 1856—1860 einschließlich. Sulzbach, Seidel. 8. (Geschenk von Herrn J. E. v. Seidel.)

2393. Kern, Ulrich. Eyn new kunstlichs wolgegründts Visierbuch ꝛc. In der löbl. Freistatt Straßburg truckts Peter Schäffer ꝛc. MDXXXI. Fol. (Geschenk von Herrn Baron v. Junker-Bigatto.)

2394. Koch-Sternfeld, J. E. R., v. Ein Ausflug über Salzburg in die wunderschöne Landschaft bis zum Passe Lueg (im 8. Jahrh.) und die Lage von Cucullä noch einmal. (Separatabdruck aus dem Jahresberichte des vaterländischen Museums zu Salzburg für 1859.) 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2395. Koch-Sternfeld, J. E., Ritter v. Zur Wahrung der Geschichte von der Stadt Reichenhall und deren Umgebung. Burghausen, 1859. Lutzenberger. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2396. Landtsordnung, bayerische. 1553. Gedruckt in Ingolstadt. Fol.
Beigebunden: Erklärungen der Landesfreiheit in Obern vnd Nidern Bairn widerumb erneut im 1553sten Jar. Gedruckht zu München.

2397. Mayer, Jos. Die Predigtsäule vor dem Weih St. Peter-Thore von Regensburg (Separatabdruck.) (Geschenk von Herrn Bar. v. Junker-Bigatto.)

2398. Merian, Matth. Topographia Palatinatus Rheni et vicinarum regionum d. i. Beschreibung vnd eigentliche Abbildung der vornemsten Statte und Plätz der Vntern Pfaltz am Rhein vnd benachbarten Landschaften als der Bistümer Wormbs vnd Speyer, der Bergstraß, des Wasserreichs, Hundrücks, Zweybrüggen ꝛc. 1645. Fol.

2399. Mooyer, E. F. Zur Chronologie schleswigscher Bischöfe. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2400. Nachricht, kurzgefaßte, von dem Ursprunge, Fortgange und Ende des Benediktinerklosters Ettal. München, 1860. J. G. Weiß. (Geschenk von Herrn Baron v. Böhnen.)

2401. Nekrolog des k. Oberappellationsgerichtsrathes Ludw. Christian Kayser in München. Regensburg, 1860. 8. (Separatabdruck.)

2402. Nieuwe Testament (het), oste alle Boeken des Nieuwen Verbonds onses Herrn Jesu Christi door last van de H. M. Heeren Staten Generaal der Vereenig de Nederlanden en volgens het besluyt van de Synode Nationaal, gehouden inde jåren 1618 ende 1619 tot Dordrecht. Amsterdam 1696. 8. (Geschenk des Hrn. Hausmeisters Heilmaier.)

2403. Pröckl, Vincenz. Eger und das Egerland. 2 Bde. Prag und Eger, 1845. 8. (Geschenk von Hrn. Bar. Clemens Junker-Bigatto.)

2404. Programm der Festlichkeiten zur 700jährigen Jubiläumsfeier der Stadt München vom 25.—30. Septbr. 1858. München, 1858. Weiß. 8. (Geschenk von Hrn. Rechtspraktikanten Primbs.)

2405. Rechenschaftsbericht, 20ster, des Armenpflegschaftsrathes Regensburg für das Verwaltungsjahr 1858/59. 4. (Geschenk von J. Mayer.)

2406. J. Reitmayr. Materialien zur Erörterung der Gewerbefrage. Regensburg, 1860. 8. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)

2407. Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg für das Jahr 1860. Regensburg, Jos. Manz. 8. (Geschenk des hochwürdigsten Ordinariats).

2408. Schmidl, Dr., Adolph. Wien und seine nächsten Umgebungen mit besonderer Berücksichtigung wissenschaftlicher Anstalten und Sammlungen. 7. Aufl. Wien, 1858. K. Gerolds Sohn. 8. (Gesch. des Hrn. Verfassers.)

2409. Schmidl, Dr., A. Ueber Begriffsbestimmungen in der Geographie. Wien, 1849. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2410. Schmidl, Dr., A. Reise-Notizen zu Kunst und Alterthum. Wien, 1850. (Gesch. des Hrn. Verfassers.)

2411. Schmidl, Dr., A. Oesterreichische Vaterlandskunde. Wien, 1852. W. Braunmüller. 8. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)

2412. Schmidl, Dr. A. Der Mons Cetius des Ptolemäus. Wien, 1856. 8. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)

2413. Schmidl. Schönbrunns Pflanzengarten und Menagerien. Wien, 1856. Gerolds Sohn. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2414. Schmidl, Dr., A. Die Baradla-Höhle bei Aggtelek und die Lednica-Eishöhle bei Szilitza im Comörer Comitate Ungarns. Wien, 1857. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2415. Schmidl, Dr., A. Die Höhlen des Oetscher. Wien, 1857. Gerolds Sohn. 8. (Gesch. d. Hrn. Verfassers.)

2416. Schmidl, Dr., A. Die österreichischen Höhlen. Pest, 1858. Gust. Eirich. 8. (Gesch. d. Hrn. Verfassers.)

2417. Schmidl, Dr., A. Wegweiser in die Adelsberger Grotte und die benachbarten Höhlen des Karstes. 2te Aufl. Wien, 1858. Gerolds Sohn. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2418. Schreiber, Dr. H. Das Münster zu Konstanz.
" " " Freiburg.
" " " Straßburg.
Drei Hefte. Karlsruhe und Freiburg, 1829. Herder. 8. (Geschenk von Herrn K. Primbs.)

2419. Schreiber, Dr., Fr. Ant. Geschichte des bayerischen Herzogs Wilhelm V. des Frommen. München, 1860. Lentner. 8.

2420. Schuegraf, J. R. Antwort auf die Frage: ob die Römer bis in den bayerischen Wald gedrungen sind. (Separatabdruck.) Regensburg, 1860. Krugs Wittwe.

2421. Schurzfleisch, K. S. Recht der römischen Kaiser auf Italien, aus dem Lateinischen des 2c. 1709. 4. (Geschenk des Herrn Buchbindermeisters Erich.)

2422. Sergen, Franz Erwin und Seitz, Phil. Joh. Ausführliches Diarium, wie sowohl der churfürstliche Collegialtag als auch die Wahl und Krönung Ihro 2c. Majestät Josephi des Andern in der Reichsstadt Frankfurt am Mayn im Jahre 1764 vollzogen worden. Mainz, 1767. (Geschenk von Herrn Grafen von Walderdorf.)

2423. Söltl, Dr., J. M. Neunburg vor'm Wald in der Oberpfalz. (Besonderer Abdruck aus den Verhandlungen des hist. Vereins.) Regensburg, 1860. Reitmayr.

2424. Steiner, Hofr., Dr. Sammlung und Erklärung altchristlicher Inschriften in den Gebieten der obern Donau und des Rheins aus den Zeiten römischer Herrschaft. Seligenstadt, 1859. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2425. Stillfried, Rudoloh, Freih. v. und Dr. Traugott Märker. Monumenta Zollerana. 5. Band. 4. (Geschenk Sr. Maj. des Königs von Preußen.)

2426. Trautmann, Dr., Franz. Münchens merkwürdigste Straßen, Gebäude und Denkmale, geschichtlich erläutert. Den Theilnehmern der Versammlung des Gesammtvereins 2c. gewidmet von dem hist. Verein von Oberbayern. München, 1860. Dr. Wolf. 8.

2427. Versöhnungsopfer, das große, auf Golgatha, oder die Leidens- und Todesgeschichte Jesu 2c. zu Oberammergau 2c. 1860 aufgeführt. München, 1860. J. G. Weiß. (Geschenk von Hrn. Bar. v. Böhnen.)

2428. Verzeichniß der hinterlassenen Bibliothek des Hrn. Professors Dr. Ramisch in Prag ꝛc. Leipzig, 1860. 8. (Eingesandt durch Hrn. T. O. Weigel in Leipzig.)

2429. Wachtsgerichts- und Bawordnung des heil. Reichs Freyen Statt Regenspurg. Christ. Fischer. 1657. 4. (Geschenk von Herrn Baron v. Junker-Bigatto.)

2430. Wolfart, Conr. Wunderwerken Gottes, von vnergründlichenn, die er seyd Anbeginn der Welt, in seltzamen gschöpffen, mißgburten, in erscheinungen an dem himmel, auff der erden, in den wassern, den menschen zur anmhanung, schrecken, nit sondern bedeüttung vnnd nachgedenken fürgepracht. Fol. (Geschenk von Herrn Hausmeister Hailmaier in Haus.)

2431. Wylie, Will. Mich. B. A. Fairford Graves. A record of researches in an Anglo-Saxon Burial-Place. Oxfort, 1852. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2432. Wylie, W. M. Bemarks on the Angon of the Franks and the Pilum of Vegetius. 1854. 4. (From the Archaeologia, Vol. XXXVI. p. 80-84.) (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2433. Wylie, W. M. Observations on Researches in Suabian Tumuli. 1856. 4. (From the Archaeologia, Vol. XXXVII.) (Gesch. des Hrn. Verfassers.)

IV.

Verzeichniß
der
Zugänge zu den Sammlungen des Vereines.

A. Archivalien, Urkunden, Autographen, alte und neuere Handschriften.

a. Geschenke:

1. Abschrift der Liste der Subskribenten zur Gründung des protestantischen Krankenhauses in Regensburg vom J. 1806 nebst Abschrift der Gedächtnißtafel und einer kurzen Geschichte desselben. Von Herrn Rath Fr. A. Maurer.
2. Des Stadtschreibers Kaspar Hermann in Weiden Landesgeschichte von Parkstein und Weiden, vielmehr Vortrag über die Einforstung der Stadt Weiden in die Landeswaldungen von Parkstein und Weiden vom 21. Juni 1845. Von Herrn Regierungsrath Dr. Wiesend in Landshut.
3. Ein Autograph des Fürsten Metternich. Von Herrn Bar. Clemens v. Junker-Bigatto.
4. Donationsbrief über die von Marg. Langinn, bürgerl. Tuchmacherswittwe, dem Handelsmann Jak. Chr. Krippner geschenkte Behausung und Hofstatt am Bach in Regensburg, vom 30. Oktober 1749.
5. Kaufbrief über die vom Hansgerichtsassessor Jak. Chr. Krippner an Joseph Leonhard Köppel verkaufte Behausung und Hofstatt am obern Bach vom 6. Okt. 1683.

6. Originalmanuskripte des Fürsten Primas Karl v. Dalberg über das Universum und übrige Preisschriften und dessen Dekret als Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München vom 28. März 1806.
7. Zwei Briefe und Noten von Bischof Wittmann als Dompfarrvicar vom Jahre 1817.
   Ziffer 6 und 7 von Herrn Zeichnungslehrer Dorner.
8. Genealogische Notizen über die Grafen von Königsfeld und die mit ihnen verwandten Geschlechter der Leoprechting, Hinterkirchen, Montfort, Fugger, Wolfsegg, Hohenzollern, Spaur, Preising, Thonberg und Taufkirchen. Von Herrn Hausmeister Heilmaier in Haus.
9. Donationsbrief. Herzog Johann gibt schenkungsweise dem Spital in Schwandorf, das die Bürgerschaft zu bauen angefangen, sein Holz, genannt Krieggert, und eine Wiese in der Schwandorfer Au. Neumarkt, 1434. Mit Siegel. Von Heren Accoucheur B. Jobst in Mindelstetten.
10. Abschied des Rittmeisters Joh. Matth. Leibell aus Strehlen in Schlesien mit der Unterschrift von Octavio Piccolomini, Herzog von Amalfi, vom 22. Okt. 1649. Von Herrn Landgerichtsassessor Schmucker in Vilseck.
11. Autograph des Freiherrn v. Seckendorf, württemberg. Reichstagsgesandten vom 10. Juni 1792 mit dessen Wappen. Von Herrn Platzadjutanten Neumann.
12. Brief des Ministers Thürheim vom 23. März 1817.
13. Decret des Kaisers Franz II. vom 15. Okt. 1802 mit Unterschrift. Ziffer 12 und 13 von Herrn Baron von Lochner.
14. Empfehlungsbrief des Erzbischofs Alexander v. Talleyrand Perigord von Rheims von 1794 mit dessen Unterschrift und Siegel. Von Hrn. Oberlieutenant Schuegraf.
15. Bauamtsrechnung des Reichsstiftes Niedermünster von 1711.
16. Glückwunsch zum neuen Jahr an den Vormundamtsdirektor Joh. Eman. Wild von Joh. Gottl. Chr. Hendschel 1782.

17. Dekret von Friedrich Franz Herzog von Meklenburg an Hofrath ꝛc. Gumpelzhaimer vom 4. Dez. 1801 mit des Herzogs Unterschrift. Ziffer 15—17 von Herrn Buchbindermeister Erich.
18. Lehrbrief für einen Brauer von Geiselhöring von 1659. Von Herrn Gürtlermeister Ring.
19. Ein türkischer Paß. Von Herrn Rechtsprakt. Primbs.
20. Autograph der Kaiserin Maria Theresia von 1742. Von Herrn Platzadjutanten Neumann.
21. Brief von Göthe aus Weimar, den 29. Febr. 1828, mit Göthes eigenhändiger Unter- und Nachschrift.
22. Brief des Grafen v. Sternberg aus Brzezina, den 1. Mai 1824. Ziffer 21 und 22 durch Vermittlung des Herrn Bar. v. Junker-Bigatto von Herrn Magistratsrath Grüner in Eger.
23. Autographe des Kurfürsten Karl Theodor, der Bischöfe Albert und Procop von Törring, der Fürstin Josepha von Obermünster, des Erzbischofs Bacca. Von Herrn Pfarrer Erb in Sinzing.
24. Autograph der Reichsfürstin Maria Violanta Freiin v. Lerchenfeld-Brennberg zu Niedermünster von 1799 nebst Siegel. Vom Obergymnasiasten Heinrich Fürnrohr.

b. Ankäufe:

1. Bruchstücke einer herzoglich bayerischen Civilprozeßordnung aus dem 14. Jahrhundert auf 3 Pergamentblättern.
2. Redditus conventus monasterii inferioris Ratispon. 1404.
3. Befehle und Verordnungen der Reichsstadt Regensburg von 1601—1751.
4. Skizze einer Chronik der Stadt Neumarkt von Ign. Ströller, Pfarrer in Paar.

5. Edelmannsfreiheitsbrief derer Freinhueber von Löwendorf vom 20. Sept. 1659 mit der Unterschrift des Kurfürsten Ferdinand Maria und mit dessen Siegel.
6. Kaufbrief. Ott der Woller an der Hayde, Bürger von Regensburg, verkauft Herrn Abt Albrecht von St. Emmeram um 6 Pfund Pfennig einen Garten vor dem St. Jakobs-Burgthor 1330. (Ohne Siegel.)
7. Urtheil in der Streitsache des Matthäus Runtinger, Bürgers von Regensburg, gegen Jakob Meilingers Kinder und ihrer Mutter Barbara wegen vorenthaltener Briefe, ausgestellt von Probst Hans auf Tunau 1399. (Ohne Siegel.)
8. Kaufbrief. Die Vormünder der Kinder Oswald Jägers zu Böhmischbruck verkaufen mit deren Vorwissen und Einwilligung ihr elterliches Haus mit der Schenkstatt dortselbst, der Mühle gegenüber, mit Aeckern und Wiesen an Ulman Wendlein um 39 Gulden rh. 1533.
9. Kaufbrief. Georg Kopp von Niederbienbach verkauft an Dionys Reitmair allda seinen freiledigen Stockacker. Hans Edelmann von Schirling, Propstrichter zu Niedermünster in Regensburg, siegelt 1571. Mit Siegel.
10. Der Schleifermeister von Regensburg Vergleich mit jenen der Stadt Augsburg, wie sich bei der Zuschickung verlangter Gesellen in Zukunft zu verhalten sey. 1577. Mit 5 Siegeln.
11. Bitte des Mich. Mayer, Landschreibers zu Weiden, an den Pfleger Hans Jak. Schadt von Burgtreswitz und Tennesberg, einen Tag anzusetzen, um mit dem Käufer der Wirthschaft zu Bömischbruck Richtigkeit machen zu können. 1637.
12. Kaufbrief. Der Wirth Mich. Tantzer auf der Taferne zu Böhmischbruck verkauft aus Noth seine Wirthschaft an seine Bürgen Georg Löw Müller, Hans Los und acht

andere um 72 fl. und 1 fl. Leihkauf für des Wirthes Ehefrau Katharina. 1738.

13. Anstandsbrief für den ehrbaren Joh. Lor. Haller, Bierbräuerssohn aus Regensburg, über $2^1/_2$ Tagw. Wiesmath im Regensburger Burgfrieden von 1714. Mit Siegel.

14. Lehrbrief für den Müllerjungen Jos. Grammel, ausgestellt und besiegelt von dem Regensburger Hansgrafen G. Sept. Dietrich. 1805.

15. Fragment eines alten Katalogs der Bischöfe von Freising.

16. Klage des Thomas Petermayer, Georg Riederer und Genossen zu Obertraubling gegen die Hofmarksinhaberin zu Obertraubling, die Abtissin von Obermünster, wegen Austriebs zweier Ochsen vom 3. Sept. 1731.

17. Eidliche Erfahrung einer Gemein zu Obertraubling wegen Kuhtrift und Fahrtweg über des Bauern Georg Piersack Wiesmath, eingeholt am 31. März 1661 und verbeschieden.

18. Weißartikel des Halbbauern Simon Loberer zu Piesenkofen gegen die dortige Gemeinde wegen widerrechtlicher Anlagen von 1704.

19. Ein Stammblatt von Christoph Grundner, Vorstand der Schaumburgischen Gesandtschaft, vom 8. April 1617.

20. Erbbrief des Hans Sedelmayr und seiner Erben zu Moßinnigen über eine zu St. Emmeram in Regensburg gehörige Sölde, die Stieglsölde genannt. 1666.

21. Uebergabsbrief. Hans Meillinger zu Moßinnigen übergibt mit Consens seiner Grundherrschaft St. Emmeram seine halbe Schwaig daselbst seinem Sohne Wolf Meillinger und seinen Erben. 1673.

22. Bischof Ruprecht von Regensburg, ein geborner Pfalzgraf, verkauft aus Nothdurft des Domstiftes zu der Prädicatur daselbst 15 fl. rh. jährlich und ewiger Gült um 300 fl. rh. mit seinerzeitiger Rückzahlung des Kapitals. 1494.

23. Autographen-Sammlung zur Erinnerung an die Mitglieder der Alterthumsforscher-Versammlung zu München am 18. bis 21. Sept. 1860.
24. Kaufbrief über einen Acker am Altwasser von Hans Maurer zu Neuenstadt von 1452.
25. Kaufbrief, ausgestellt vom Bürgermeister und Rath der Stadt Schwandorf über den Spitalweiher zu Praittenbrunn, welchen Hans Forster dortselbst käuflich erworben am 23. Februar 1665.
26. Kaufbrief vom 20. Mai 1705. Förster Wolf. Deißl verkauft sein bei Reutern gelegenes Haus an Hans Reiperer mit der Bedingung, daß der Käufer jährlich am St. Elisabethstage zum Bürgerspital in Schwandorf 15 kr. Zins, 1 kr. 2 hl. Stiftgeld und 3 Viertl Korn zu entrichten habe.
27. Wappenbrief vom 20. Nov. 1596, vom Kaiser Rudolph II. unterschrieben, wodurch die Gebrüder Martin, Johann, Kaspar und Christoph Metzger zu Regensburg sammt ehelicher Nachkommenschaft die Berechtigung erhalten, ein Wappen zu führen.

c. Eingetauscht gegen Dubletten:

Das Duplicat des Diploms Kaiser Karl VI. über den Reichsfürstenstand und das Wappen des Reichsstiftes St. Emmeram vom 12. Mai 1631 mit des Kaisers Unterschrift. Ohne Siegel. (In Druck herausgegeben bei J. B. Lang, hochfürstl. bischöfl. Hofbuchdrucker in Regensburg 1732.)

B. Handzeichnungen, Lithographieen, Kupferstiche, Oelgemälde und sonstige Abbildungen.

a. Geschenke:

1. Grundplan der Neupfarrkirche dahier, aufgenommen und dem Vereine verehrt von Herrn Werkmeister Kapeller.

2. Abbildung eines nackten Menschen, Holzschnitt von Mich. Ostendorfer von 1555 nebst Text mit der Aufschrift: „Bericht auff dis nebengestellt bilde, von wegen des Aderlassens, welche Ader, vnd wo man dieselben, in zeit der Pestilentz, nach jedesmalns der fürgefallen note gelegenheit, zu lassen pflegt, vnd lassen soll.“ Von Herrn Oberlieutenant Schuegraf.
3. Portrait von Joachim v. Graveneck, Abt von Fulda, (1644—1671), in Oel gemalt. Von Herrn Maler Jos. A. Rudolff.
4. Der Halleruhr-, der ehem. Neue Uhr-Thurm und das ehemalige Thor zur hölzernen Brücke, nach Ostermeier in Oel gemalt und dem Verein gewidmet von Herrn Bar. Clemens v. Junker-Bigatto.
5. 292 Abbildungen und Skizzen von Burgen, Ruinen, Ortschaften, Verschanzungen, Trachten, Alterthümern in Ober- und Unterbayern, Franken, Rheinpfalz, Tyrol ꝛc. in 5 Albums, gezeichnet und dem Vereine zum Geschenke gemacht von Herrn Hauptmann M. v. Kienle.
6. Ein Band Portraits von Regenten und berühmten Männern, in Kupfer gestochen von Dominik Custos, Wolfg. und Lucas Kilian, Peter Iselburg, M. D. u. a. Von Hrn. Bezirkgerichtsrath Bar. v. Schleich.
7. Plan der Stadt Weiden und Abbildung der St. Michaelpfarrkirche daselbst. Von Herrn Dr. Brenner-Schäffer.
8. Ansicht der Neupfarrkirche dahier, nach dem projektirten Ausbau auf der Westseite. Von Herrn Pfarrer Egler.
9. Abbildung des Weinpreßhauses von Ludw. Mich. Dimpfel zu Donaustauf von D. M. Elsperger sen. 1801. Von Herrn Maler Rudolff.
10. Ansicht vom heil. Berg Andechs. Von Herrn Baron v. Böhnen.

11. Stammbaum des bayer. Regentenhauses, in Kupfer gestochen von Joh. Christ. Steinberger.
12. Portraite von den Kaisern Ferdinand II. und III., König Karl III. von Spanien, Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia, König Gustav Adolph, Königin Christine, Karl XII. von Schweden, Albert von Waldstein, Matth. Gallus, Joh. Isolani, Bernhard Torstenson, Ferdinand von Khünburg, v. Golz, G. Graf v. Starnberg, Melchior v. Polignac, J. W. Graf v. Wratislaw, Ernst Graf v. Metternich, H. K. v. Thüngen, Leop. Joseph Graf v. Schlick, Max Fürst v. Löwenstein-Wertheim, v. Wiklef, Huß, Luther, Zwingli, Calvin, Melanchton, Bucer, Bega, letztere 8 auf einem Blatte. Ziffer 11 und 12 von Hrn. Bar. Cl. Junker-Bigatto.
13. Das Bild einer Chinesin von Canton, von einem in Kissingen in der Kur befindlichen englischen Marineoffizier dem Geber verehrt. Von Herrn Regimentsarzt Dr. Sorg.
14. Abbildung der Schanzen bei Deisenhofen. Von historischen Verein von und für Oberbayern.
15. Die Vorstadt am Prebrunn vom Jahre 1621. Copie nach H. G. Bahre. Von Herrn Regierungssekretär Bösner.
16. Abbildung nebst Nachricht, was sich in Holland in einem Baum, welchen der letzte Sturm aus der Erd gerissen, bei dessen Durchsegung für eine merkwürdige Figur gefunden. Regensp. Joh. Heinr. Krütinger. Von Herrn Platzadjutanten Neumann.

b. Ankäufe:

1. Miniatur-Portrait des R. Rathsherrn Johann Ludwig Donauer († 1685).
2. Portrait der Eleonora Katharina Memminger, auf Pergament von Hirschmann 1720 gemalt.

3. Portrait des Paulus Mämminger, Rathsenior 1736, von Schmid auf Holz gemalt.
4. Portrait des protest. Predigers Andreas Janus, 42 Jahre alt, auf Holz gemalt von Blocken 1697. (s. Serpilius Ehrengedächtniß S. 72.)
5. Portrait angeblich des R. Silberarbeiters Fabricius. Oelgemälde auf Leinwand.
6. Portrait des R. Stadtgerichtsdirektors Widder, angeblich von Greiff auf Pergament gemalt.
7. Portrait des Freisinger Bischofs Veit Adam v. Geebeck (1618—1651).
8. Portrait von Wolfgang Christoph Brunner, Prediger in der Dreifaltigkeitskirche 1724, auf Pergament gemalt.
9. Portrait eines Herrn v. Sauerzapf aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, auf Holz gemalt.
10. Portrait von Eduard Jak. Glätzl (nat. 1692). Oelgemälde.
11. Desgleichen von Katharina Elisabetha Glätzlin 1749.
12. Erinnerung an den historischen Festzug zur Feier des 700jährigen Jubiläums der Gründung der Stadt München. Nach Originalskizzen Münchner Künstler, lithographirt unter Leitung von A. Muttenthaler. München, Ravizza. Fol.
13. Eine Portrait-Sammlung: Karl III. König von Spanien, in Kupfer gestochen von Chr. Weigel. König Friedrich von Preußen, von Phil. Andr. Kilian. Nürnberger Notabilitäten: Joh. Jak. Baier von Geg. Mart. Preisler. Karl Friedrich Behaim von G. Lichtensteger. Maria Salome Ebnerin von J. W. Windter. Georg Sigism. Furer von J. Sandrart. Karl Sigismund Grundherr von And. Matth. Wolfgang. Joh. Joachim Haller von Jos. Kanckel. Sigismund Christ. Harsdorfer von Windter. Christian Hirsch, Diakon 1719, von Joh. Conr. Reiff. Vitus Hieronymus Holzschuer von J. W. Windter. Chr. Fried. Imhof von Val. Dan. Preisler. Jakob

Wilh. v. Imhof von Windter. Burkhard Löffelholz von B. Kilian. Georg Burkhard Löffelholz von H. Bölmann. Balth. Seb. Munker von Windter. Andreas Gg. Paumgartner von J. Sandrart. Christ. Peller. Karl Sebast. Pfinzing von Helfenfeld in Grundlach 1685, von Sandrart. Joh. Wilh. v. Pömer von G. M. Peisler. Wolfg. Friedr. Pömerus von Sandrart. Joachim Sandrart von demselben. Georg Schmauß von demselben. Steph. Jak. Silberrad von Joh. Chr. Marchand. Gust. Gg. Tezel von G. M. Preisler. Joh. Gg. Volkamer von Leonh. Heckenauer. Georg Karl Wölker von Windter. Joh. Paul Wurster von G. M. Preisler.

C. Landkarten und Pläne.

a. Geschenke:

S. romani imperii circuli et electoratus Bavariae tabula chorographica von Georg Phil. Finckh. 1684. Von Herrn Landgerichtsassessor Schmucker in Vilseck.

b. Ankäufe:

Manoeuvrir-Terrain der 2. und 4. Brigade im Lager bei Regensburg.

D. Siegel.

a. Geschenke:

1. Ein Abdruck des Siegels der Stadt Neunburg vorm W. von 1620. Vom dortigen Stadtmagistrat.

2 und 3. Original-Wachssiegel von Herzog Albert und von Dan. Paul Hopfer, com. palat. Von Herrn Kaufmann M. Grötsch.

4. Sieben Abdrücke der Siegel der Stadt Weiden von 1510 u. ff. Von Herrn Dr. Brenner-Schäffer in Weiden.
5. Abdrücke der Siegel von Hilpoltstein in Siegellack. Von der Stadtgemeindeverwaltung Hilpoltstein.
6. Abdruck des Siegels von Georg Stil von Kalmünz.
7. Abdruck des Siegels von Theobald Reitwinkler, Abt von Altespach von 1745.
8. Zwei Siegelstöcke von noch unbestimmten Geschlechtern. Ziffer 6, 7 und 8 von Herrn Rechtspraktik. Primbs.
9. Abdrücke der Siegel vom Grafen Reisach von Egloffstein, Freiherrn v. Schaumburg und eines unbekannten Adeligen.
10. Abbildungen der Siegel der Maurerlogen von Brünn, Freiburg, Gräz, Linz, Passau, Prag und Wien. Ziffer 9 und 10 von Herrn Bar. v. Lochner.
11. 31 Siegellack-Abdrücke von 25 Siegeln, darunter die Siegel von Stadtamhof, des Marktes Ergoltsbach, der Pfarrei Wolfering, der k. Kabinetskasse und des k. Sekretariats, des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis und einiger anderer Adeliger. Von Herrn Bürgermeister Eser in Stadtamhof.
12. 9 Siegelstöcke von Baron Bigatto in Schweisingen, von Joh. Adam Bar. v. Bigatto, Georg Adalbert Schleidel auf Hirschfeld und Pauten, Magdalena v. Rostiz auf Aych, Johann Schneider, Schleidel und Schneider, Johann Helbig. Von Herrn Baron Clemens v. Junker-Bigatto.
13. Abdrücke der Siegel des Schottenklosters St. Jakob, der Pfarrei Prüel, der Stadt Ingolstadt, des Notars Joach. Albert Schnellerus zu Weissenburg, des Herrn Koch auf Teublitz, von Hutten, Strauß und von Neumann. Von Herrn Platzadjutanten Neumann.

b. Ankäufe:

1. 453 Oblattenabdrücke von Siegeln von bayerischen Klöstern, Bisthümern, Städten, Nuntien, Adeligen und No-

taren. (Aus der Siegelsammlung des Herrn Oberlieutenants Schuegraf.)

2. Zwei alte Wachssiegel des Regensburger Domkapitels.

E. Wappen.

a. Geschenke:

1. Wappenbilder von Wiltmoser, Haunsperg, Andlern, Reuschenberg, Urndorf, Parstorff, Monaco, Mirandola, Kettler, Modena, Mantua, Parma, Massa und Carara, Corsini, Gravina, Corolath, Trachenberg, Isenburg, Hohenlohe, Stollberg-Gunderin, Solms-Braunfels, Piccolemini, Mansfeld, Thurn und Taxis, Waldeck, Schwarzenburg, Trautson, Portia, Löwenstein, Oettingen, Fürstenberg, Schwarzenberg, Friesland, Auersberg, Nassau, Oranien, Dietrichstein, Salm, Lichtenstein, Hohenzollern, Lobkowitz, Arenberg, Anhalt, Hervord, Baden-Durlach, Lübeck, Quedlinburg. (Kupferstiche.) Von Herrn Hausmeister Heilmaier in Haus.
2. Die Wappen von Johann Christoph Dallensteiner von 28. Dez. 1700 und von Johann Albert Wendler vom 28. Dez. 1726, auf Holz gemalt. Von Hrn. A. Koch.

b. Ankäufe:

Das Wappen von Niedermünster und das der Gräfin Maria Helena von Seiboltstorf, Fürstinn und Abtissinn dieses Reichsstiftes, (erwählt am 15. Juni 1801) mit Emblemen, auf Pergament gemalt.

F. Münzen und Medaillen.

a. Geschenke:

1. Gypsabgüsse zweier Medaillen auf Christoph Junker, 25 Jahre alt, von 1531 und auf Johann Junker, Professor zu Halle, geboren 1679 † 1759.
2. Eine Julia Pia Fel. Aug., ein M. Antonin. Philosoph., ein Hadrian von Bronze, ein Halbbrakteat von Herzog Heinrich, ein Rechenpfennig von Hans Grauwinkel aus Nürnberg, beim Kanalgraben dahier gefunden.
3. Eine Rosenkranzmedaille vom Kirchhof von Sendling.
4. Ein Rechenpfennig: Av. Pater noster qui es in coelis. Rev. Ave Maria gratia plena. Gefunden bei Abgrabung der Dominikanerkirche auf der Westseite.
5. Ein Halbbrakteat von Friedrich Zollern.
6. Ein Maximinus und ein Constanz von Kupfer, beim Graben eines neuen Kellers im Bischofshofe im Grunde gefunden.
7. Ein Brakteat, ein Pferd mit einer Lilie auf dem Rücken zeigend, ebenfalls im Bischofshofe gefunden.
8. Ein Händelpfennig und ein Aachner Pfennig von 1765.
9. Ein Zwanziger. Av. Jos. Nic. S. R. J. imediatus com. ac. dom. a Windischgratz. Rev. Praefect. haered. sup. per Styr. stab. 1777. Ziffer 1—9 von Herrn Bar. Cl. v. Junker-Bigatto.
10. Ein Regensburger Kreuzer von 1754. Von Herrn Regierungsassessor Dr. Hefele.
11. Ein Münchner Silberpfennig von 1614. Von Herrn Maler Stahl.
12. Zwei Groschenstücke von Tyrol von 1637.
13. Eine Silbermünze von Chur 1631. Ziffer 12 und 13. von Herrn Professor Tafrathshofer.
14. Ein Fl. Valerius Delmatius, zwei Halbbrakteaten von Pfalzgrafen Otto I., zwei Regensburger Kreuzer von

1764 und 1767 und 2 noch unbestimmte Münzen. Bei der Ausstellung der Sammlungen am 9., 10. und 11. Nov. von unbekannten Gönnern übergeben.

15. Eine silberne Denkmünze auf Georg Friederich Dittmer, kurbayerischen Hofkammerrath und Hofbanquier, von seinem Freunde Joh. Kasp. Edlen von Lippert, kurbayer. wirkl. Revisions- und Commerzienrathe 1774 gewidmet. Von Herrn Adolph v. Zerzog.

16. Zwei Mariengroschen von 1820. Von Herrn Domänenrath Kortüm.

17. Dreißig kleine Silber- und Kupfermünzen von Regensgensburg, Salzburg, Bayern. Von Herrn Kassaoffizianten Wolf.

18. Eine kupferne Denkmünze auf die Beschwörung der französischen Constitution am 14. Juli 1790. Von Herrn Privatier Ludwig Schielein in Spalt.

19. Eine sehr abgenützte Bronzemünze von Hadrian, auf einem Kulturplatze in der Mindelstetter Gemeindewaldung gefunden und übersandt von Herrn B. Jobst, Accoucheur in Mindelstetten.

20. Ein 5 Kopekenstück von 1802, ein Jetton auf den Congreß in Wien, ein kupfernes Probe-Prägstück auf den Obelisk in München.

21. Zehn Münz- und Medaillenabgüsse in Gyps von Herzog Albert und seiner Gemahlin Anna, von Karl Albert, von Christian II. (1602), von Johann Ant. Georg und Aug. Fr. Herzog von Sachsen, von Brixen von 1779. Ziffer 20 und 21 von Herrn Bürgermeister Eser in Stadtamhof.

22. Eine Bronzemünze von Augustus. Av. Imp. Caesar Divi F. Augustus Imp. XX. Rev. Tribun. Pot. XXIIII. Pontif. Maxim. Von Herrn Professor Dr. G. Hubmann in Amberg.

23. Ein Rechenpfennig. Von Hrn. Bereiterscholar L. Fischer.

24. Ein messingener Jetton auf den Frieden von Campo formio und eine lothringer Silbermünze. Von Haselmann dem jüngern.
25. Eine zinnerne Denkmünze auf das 200jährige Jubiläum der Bürger-Congregation in Passau. Von der Frau Glasermeisterin Fröhlich.
26. Drei römische Silbermünzen, nämlich ein M. Salv. Otho. (Rev. Victoria Othonis) ein Sev. Sept. Pert. (Rev. Marti pacifero) und ein Aurel. Sev. Alexander. (Rev. unkenntlich.)
27. Eine versilberte Rosenkranzmedaille. Ziffer 26 und 27 von Fräulein Poppele.
28. Ein Braunschweiger Groschen von 1676; eine bleierne Denkmünze auf die Geburt des Kaisers Joseph; eine Denkmünze auf das dritte Reformations-Jubiläum im Jahre 1817, ein Regensburger Kreuzer von 1754, ein Rechenpfennig mit dem Bilde Papst Pius VII. und eine Julia Aug. (Rev. Hilaritas.) Von Herrn Buchbindermeister Erich.
29. Ein Regensburger Zwölfer von 1781. Von Herrn Registrator Forchthammer.
30. Ein Centesimo von Napoleon I., ein bayerischer halber Batzen von 1623 und ein guter Groschen von 1783.
31. Eine eiserne Denkmünze auf den Feldmarschall Laudon. Ziffer 30 und 31 von Herrn Platzadjutanten Neumann.
32. Zwei kupferne Regensburger Aemterzeichen, ein Münchner Heller, in der Wallerstrasse gefunden, ein silberner Gordianus III. (Rev. Concordia milit.) auf dem Bahnhofe gefunden, ein polnischer Groschen von 1586, eine zinnerne Medaille auf das Regensburger Sänger-Fest 1847, eine pfälzische Münze von 1626. Von Herrn Rechtspraktikanten Primbs.
33. Ein Halbbrakteat auf die Achterklärung Heinrich des Löwen durch Kaiser Friedrich I. 1180. (s. Widmer,

Dom. Wittelsb. numism. Bd. I. H. I. S. 36 und Tafel I., Num. 1.) Vom Regierungsboten Ant. Mayer.

34. Ein Groschen von dem Lütticher Bischof Herzog Johann Theodor von Bayern von 1745. Von Herrn Oberrevisor Eckert.

35. Ein österreichischer Neukreuzer. Von Hrn. Priv. Seibl.

36. Ein halber Regensburger Batzen. Von Herrn Kaufmann Engel auf dem Steinweg.

37. Vier in Passau ausgegrabene Silberheller. Von Herrn Pflastermeister Beckh.

38. Ein Salzburger Kreuzer von 1705. Von Hrn. König.

39. Drei kleine noch unbestimmte Münzen. Von Hrn. Silberarbeiter Albrecht.

40. Ein Regensburger Kreuzer von 1764 und ein detto Pfennig von 1790. Vom Gymnasisten H. Fürnrohr.

41. Eine Julia Augusta, ein Severus Pius Aug. und ein Brakteat von Bischof Albrecht von Regensburg (s. Widmer, Dom. Wittesb. Th. I. H. 2, S. 75). Von Herrn Seifensiedermeister Hartmann.

42. Ein Groschen von Max Emanuel von 1719, ein Würzburger Groschen von 1661 und eine Spielmarke von 1596. Vom Vorstande Mayer.

43. Eine bleierne Medaille auf den Erzherzog Johann, eine Messing-Medaille auf das Jubeljahr und den Frieden 1800 und 1801, ein Salzburger Batzen von 1692, ein Salzburger 2 kr-Stück von 1715, Kreuzer von 1556, 1624, 1743 und 1776, ein Henneberger Heller von 1693. Von Herrn Baron v. Lochner.

b. Ankäufe:

1. Ein Regensburger Thaler von 1756 (s. Plato S. 28 Nr. 146.)

2. Eine vergoldete Regensburger Krönungsmedaille von 1653 (s. Plato S. 126 Num. 125).

3. Eine Silbermünze von Ludwig XV. König von Frankreich, von 1766.
4. Eine englische Kupfermünze der Königin Victoria, 1817.
5. Eine bischöfliche Regensburger Silbermünze von 1763 (s. Plato S. 212 Num. 50).
6. Acht Halbbrakteaten von dem Münzfunde im Dorfe Unterbaar, k. Landgerichts Rain, und zwar von Bischof Conrad von Augsburg (1150—1167), von einem andern Bischofe von Augsburg oder Eichstädt und auf die Achterklärung Heinrichs des Löwen.
7. Ein Nürnberger 60 kr.-Stück von 1619.
8. Eine versilberte Kupfermedaille. Av. Stiftung der wohlgeboren Frawen Fraw. Anna von Stauf, Gräfin zu Passan 1578. Rev. Frange aesurienti panem. Esaie. LVIII. Mit dem Wappen der Grafen Schlick von Passano und Weissenkirchen.
9. Zwei Regensburger Speziesthaler von 1620 und 1694.

G. Alterthümer und sonstige antiquarische Gegenstände.

a. Geschenke:

1. Zwei Ziegelplatten mit byzantinischen Reliefs, beim Abbruche der St. Ulrichskirche im Juni 1859 gefunden. Vom Herrn Dombaumeister Denzinger.
2. Ein messingenes Ulrichskreuz.
3. Drei römische Ziegelplatten mit bis jetzt unentzifferten Inschriften und ein Abdruck einer andern Ziegelplatte, welche sich in Abach im Besitze des dortigen Fabrikanten befindet, und Topf- und Glasscherben, sämmtlich von Abach. Ziffer 2 und 3 von Herrn Oberlieutenant J. Schuegraf.
4. Ein Streitmeißel von Bronze, zwei Pfeilspitzen, eine Sichel oder ein sichelförmiges Messer, ein Bronzestift,

ein Zierrath einer Fibel, eine Bronze-Armspange, in der Nähe von Sinzenhof bei Schmidtmühlen in einem Acker neben Urnen oder Töpfen am 11. Mai 1859 gefunden und vom k. Landgericht Burglengenfeld eingesendet.

5. Gypsabguß eines silbernen Reliefs auf einem Uhrgehäuse, vorstellend Aeneas, wie er Trojas Untergang der Dido erzählt (verg. Aen. II. Ges.) mit der Unterschrift: D. Cochin F.(ecit.) [Ueber die französischen Kupferstecher Karl Nikolaus Cochin († 1788) und Nikolaus Cochin (geb. 1619) s. Brulliot, Dictionnaire de Monogrammes S. 77 und 245.]

6. Gypsabgüsse zweier Portraits von Kaiser Joseph und König Friedrich von Preußen. Ziffer 5 und 6 von Hrn. Bürgermeister Eser.

7. Ein in eine blecherne Scheide eingemachter Pergamentstreifen, worauf hebräisch die Zehn Gebote mit einem Gebete geschrieben sind, ein s. g. Messuse, gefunden im Garten des Hauses A. 179 unter Bauschutt.

8. Drei verrostete Schlüssel beim Umbau des Buchner'schen Hauses E. 34 gefunden.

9. Ein römisches Wurfspießlein (pilus) und eine römische Bronze-Hafte, beim Ausgraben eines Kellers im Bischofshofe gefunden. Ziffer 7, 8 und 9 von Herrn Baron v. Junker-Bigatto.

10. Ein Blechhandschuh. Von Herrn Eisenhändler Fr. F. Niedermeier.

11. Zwei kleine Steinbilder von dem Wachthause der alten Holzlände, Maßwerk und eine Eule vorstellend. Vom hiesigen Stadtmagistrat.

12. Eine griechische Grablampe, vom verstorbenen Professor Schmidt aus Athen mitgebracht. Von Herrn Registrator Zeiller.

13. Ein Bruchstück eines Engels aus Perlmutter, gefunden beim Wirthshaus von Sinzing. Von Hrn. Prof. Fürnrohr.

14. Die beiden Schlußsteinfiguren von dem im Novebr. 1859 abgebrochenen Weinthor, einen Mann mit einem Stein in der Hand und einen Engel mit dem Stadtwappen vorstellend. Deponirt vom hiesigen Stadtmagistrat.
15. Ein Reiterdegen aus der Zeit Kaiser Karl V., im Sommer 1858 in der Nab bei Etterzhausen gefunden. Von Herrn Oekonomiepraktikanten Barst aus Sinzing.
16. Ein Steinrelief, einen Greifen vorstellend, aus dem Sockelbau der neuen Pfarr. Vom protest. k. Pfarramte der oberen Stadt.
17. Fünf römische Graburnen und Thongeschirre, beim Graben des Fundaments für die Drehscheiben der Kohlengeleise im Ostbahnhofe dahier 1860 ausgegraben. Vom Verwaltungsrathe der k. priv. bayer. Ostbahnen.
18. Ein ganzer und ein halber irdener Monstre-Essigkrug, letzterer mit der Jahreszahl 1715 und den Buchstaben HCLH (Hans Christoph Haller, 1713 Bierbrauer am Oelberg,) gefunden auf dem Boden des ehemal. Schleisinger- und Daubert'schen Bräuhauses C. 85. Von dem dermaligen Brauereibesitzer Herrn Kappelmeier.
19. Ein Relief in Sandstein, einen Dachs und darunter zwei gekreuzte Palmzweige und ein Herz darstellend, bei dem Ausbau der Neuenpfarrkirche in dem Schutte der südlichen Umfassungsmauer gefunden. Von Herrn Rath Fr. Maurer.
20. Ein Prägstock einer Rosenkranzmedaille. Von Herrn Steinmetzmeister Poschner in Stadtamhof.
21. Zwei kleine Bronzeringe, Trümmer von Bronzehaften und ein kleiner Eisenring, aus dem Grabhügel zu Pfeffertshofen. Von Herrn Wegmeister Netter in Neumarkt.
22. Eine kleine Büste des Professors Ostertag von dem hiesigen Bildhauer Neuhausser und ein Relief, die Stadt Frankfurt a. Main vorstellend, mit der Randschrift: Carol. de Dalberg

inv. Neuhausser sculps. 1817. Deponirt von der hiesigen Armenpflege.

23. Abdruck einer Kamee, die drei Grazien vorstellend. Von Herrn Rechtspraktikanteu Primbs.

24. Ein Steinrelief, das Portner'sche Wappen, einen Hirsch vorstellend. Von Herrn Schwertfegermeister F. X. Ring.

25. Zwei einfache Strafgeigen. Vom königl. Landgerichte Falkenstein.

26. Zwei römische Dachziegel-Nägel und ein Stück Mauerbewurf mit noch ersichtlicher Malerei, letzteres aus einem Gange entnommen, der von südlicher Seite zu dem Gebäude mit dem Mosaikboden in Westerhofen führte.

27. Ein bei Eröffnung eines ägyptischen Grabes nordwestlich von Pergamo in der Nähe des armseligen Fleckens Vurnaleata gefundenes Mumienfigürchen, übergeben von Herrn Talamaß, 1. Dragoman bei Mehemet Ali von Aegypten. Ziffer 26 und 27 von Herrn Regimentsarzt Dr. Sorg.

28. Zwei grosse Sporen, vielleicht eines Salzzugreiters und eine Lanzenspitze aus einem alten Sattel des Straubinger Zeughauses.

29. Zwei goldene Ohrringe, bei Nachforschung nach dem Grabe des Grafen Schaffgotsch in der Nähe des Begräbnisses von Eva Charitate Knorr Bar. v. Rosenroth auf dem Dreinigkeitskirchhofe im Sept. 1860 gefunden. Ziffer 28 und 29 von Herrn Oberlieutenant und Platzadjutanten K. W. Neumann.

30. Scepter und Schwert vom Reichsadler auf dem hiesigen Rathhause. Von Herrn Spänglermeister J. G. Chr. Hochapfel.

31. Zwei Kapitäle mit den Wappen von Tunau und Leitwein, beim Abbruche der Vorhalle der St. Ulrichskirche gefunden. Von Herrn Pflastermeister Beck h.

32. Ein Straf-Stock von Prüfening. Von Herrn Baron v. Böhnen.
33. Ein französisches Pionirbeil, bei der Kanalisirung von Stadtamhof ausgegraben. Von Hrn. Bürgermeister Eser.

b. Ankäufe:

1. Eine Pfeilspitze, in der Allee dahier gefunden.
2. Ein grosses Beil, im Grunde des Renner'schen Hauses E. 41 im Jahre 1858 gefunden.
3. Zwei römische Nadeln und ein kleiner Schlüssel, bei Kanalisirung der Wallerstrasse 1860 ausgegraben.
4. Ein geschnittener Stein (Jaspis), oben den Gekreuzigten und unten St. Nikolaus vorstellend und angeblich bei der alten Pfarre gefunden.

Berchitigungen.

Seite 10 Zeile 8 von unten lies: 16. statt 14. Jahrhundert.
" 21 " 12 " oben " 1329 statt 1775.



